This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

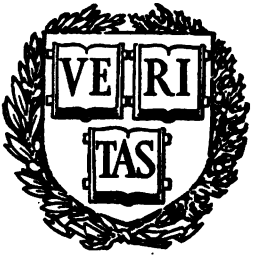
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

4751717

HARVARD COLLEGE
LIBRARY



FROM THE FUND OF
CHARLES MINOT
CLASS OF 1828

Deutsche Dichter

des

sechzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Worterklärungen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

Funfzehnter Band.

Dichtungen von Johann Fischart, genannt Menzer.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1880.

Dichtungen

von

Johann Fischart,

genannt Menzer.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1880.

47517.17

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Minot Fund.

Einleitung.

Was wir über das Leben Fischart's, von dem hier eine Auswahl seiner nicht-polemischen Dichtungen dargeboten wird, welcher dessen „Geschichtklitterung" folgen soll, bisjetzt wissen, ist wenig und erst in diesem Jahrhundert erforscht worden, denn die frühern bekümmerten sich, einige curiose Liebhaber abgerechnet, überhaupt nicht um ihn. Bei Lebzeiten hatte er ein ausgebreitetes Publikum. Auch nach seinem Tode wurden seine Werke, wenn auch nicht alle in gleicher Weise, beachtet, am längsten seine „Biblischen Historien", die noch 1693 neu gedruckt wurden, während „Gargantua" den Dreißigjährigen Krieg nicht überdauerte. Als die neue Schule von Heidelberg ausgieng, wo die Fremdländerei zuerst Platz fand, suchten die jungen Leute ihn, der mit ihrem Muster Melissus auf gespanntem Fuß gestanden haben soll, mit einigen sauersüßen Wendungen unter das alte Geräth zu werfen. Zincgref wollte ihm diesen Liebesdienst leisten, etwa wie die Romantiker es mit Schiller versuchten. Er gedenkt des „Glückhaften Schiffs" und erkennt zwar den Reichthum „poetischer Geister, artiger Einfälle, schöner Wort und merkwürdiger Sprüch", und glaubt es gar wol der griechischen, römischen, italienischen und französischen Poesie an die Seite, wenn nicht voranstellen zu dürfen; aber was er mit der einen vollen Hand gibt, nimmt er mit der andern zurück, indem er bedauert,

daß Fischart nicht den Fleiß mit der Natur vermählt, sondern sich an dem, was ihm einfach aus der Feder geflossen, habe genügen lassen; dieser Mann habe sonst wol etwas Stattliches leisten können. Er meint also, Fischart sei nicht fleißig gewesen, während doch alles, was er geboten hat, eben nur Frucht seines Fleißes war. Und indem Zincgref ihn mit der unachtsamen Gewohnheit seiner Zeiten entschuldigt, schließt er ihn als veraltet von seiner Gesellschaft, wo Melissus, Lingelsheim, Denaisius, Opitz und Zincgref selbst am Reigen standen, vom Tanz aus[1] und damit, guten Glaubens, von der Zukunft. Aber so leicht war ein Mann von Fischart's Art nicht todtgemacht. Einer der Zeitgenossen, und kein schlechter, Johann Valentin Andreae (1586—1654), fand seine Rhythmen bewunderungswürdig und nannte ihn den Schriftführer der deutschen Nation.[2] In Straßburg selbst hatten ihm Wolfhart Spangenberg[3] als Lycosthenes Psellionorus Andropediacus und Georg Friedrich Messerschmid[4], der unter dem Namen Griphango Fabro-Miranda „Von des Esels Adel und der Sau Triumph" wie jener den „Gansköning" und die „Anbind oder Fangbriefe", sowie „Der Anmütigen Weisheit Lustgarten" ausspielten, das Räuspern und Spucken abzugucken versucht. Einzelne Stücke in der letzten straßburger Ausgabe des „Flöhhatzes" (1610) kann man ihm nicht so obenhin aberkennen oder abernageln und abkürzen. Wenn aber auch, so ist er es doch, dem nachgesprungen und nachgerungen wird. In München schrieb Aegidius Albertini ihn unverfroren aus. Auch in Norddeutschland ließen seine Siege den Pfarrer Johann Sommer[5] zu Osterweddingen bei Magdeburg den Kirchenschlaf nicht genießen, der als Johannes Olorinus Variscus, oder Huldrich Theander und Therander, oder als Cornelius Weiberfreund von Frauen-

1 Opicii Poemata. Straßburg 1624. 4°. S. 161.
2 E. Höpfner, Reformbestrebungen, S. 21; L. Uhland, Schriften, V, 297.
3 Vgl. Goedeke, Grundriß 1, 431 fg.
4 Ebendas. 1, 431 fg.
5 Ebendas. 1, 431 fg.

burg in Preußen (während er doch nicht so weit her war, nur ein Bruder Zwickauer) mit allerlei schnurrigen Büchern ausstand. Doch Fischart's Käufer blieben aus. Er führt aus dem „Pantagruel" und dem „Philosophischen Ehzuchtbüchlin" D. Fischart's einzelne Stellen als beweiskräftige Documente an und macht neue Reime zu Fischarts alten.[1] Ja, so gänzlich abgethan war Fischart nach Zincgref's Stabbrechen doch noch nicht, da 1631 die „Geschichtklitterung" das In Freuden Gedenkt Mein nochmals in Erinnerung brachte. Und wenn Andreas Gryphius[2] im „Peter Squenz" diesen von seinem „affenteurlichen" Spiele sprechen läßt, so gesteht er mit dem bloßen Worte schon ein, daß sein Schulmeister, oder er selbst, wenigstens den Titel kennt. Ganz verstaubt war auch das „Ehzuchtbüchlein" bei Matthias Abele von und zu Lilienberg in Steier noch nicht, da er aus diesem Buche Joan-Fischart's einen mit seinen Seltzamen Gerichtshändeln gleichförmigen Casum anführt, daß nemlich zu einem Zauberer ein armer Tropf und zweifelhafter Gugguck gekommen und denselben gefragt habe, ob es recht zugehe, daß sein Weib alle Jahre ein richtiges Kind auf die Welt gebäre.[3] Ja auch „Gargantua" war 1673 noch unvergessen, da Reinhold „die Affenteurliche Naupengeheurliche Geschichtklitterung" der ganzen Länge des Titels nach als ein „Beispiel cäsianischer (Zesen'scher) Art zu reden" anführt.[4] Das alles kann man freilich kein eigentliches Fortleben nennen, eher die neue Ausgabe der „Biblischen Historien" (Straßburg 1693), die indeß wol kaum der Fischart'schen Verse, sondern der Bilder wegen veranstaltet wurde. Erdman Neumeister, zu Anfang des 17. Jahrhunderts, erwähnt derselben und weiß davon nichts anderes zu sagen, als daß die Verse ohne Kunst seien, was

1 Joh. Olorinus Variscus, Ethographia Mundi. 1609. II, 140 u. 180. 1614. II. 122 u. 153.

2 Andr. Gryphius, Gedichte, 1, 730. Deutsche Dichter des 17. Jahrhunderts, 4. Band, S. 178.

3 Abele, Gerichtshändel. Nürnberg 1668. I, 34. Im Ehezuchtbüchlin 1578, L 8a; 1597, M 3a, s. S. XV, Note 2. Vgl. Goedeke, Grundriß 395, 48.

4 H. Reinhold (Sacer), Hans Wurst. Nordhausen 1673. S. 15.

vom Standpunkte der Verskunst am Ende des 16. Jahrhunderts nicht einmal wahr ist. Erst in den Streitigkeiten der Schweizer und Sachsen in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wies Bodmer, durch Zincgref's Erwähnung aufmerksam gemacht, wieder auf Fischart's „Glückhaftes Schiff", beging aber den Misgriff, in dem was er mittheilte die Verse in seine Prosa aufzulösen, „damit sich die sächsischen Ohren an der alten Sprach und Versart nicht ärgern möchten".[1] Was er sonst von Fischart zu rühmen weiß[2], daß sein Name der Liebling der Bachanten (nicht der fahrenden Schüller, sondern der stürmisch Ausgelassenen), sein Geist zur Possenreißerei aufgelegt gewesen sei, zeigt nur, daß nicht allein sächsischen Ohren der „schöne Inhalt" verborgen geblieben war. Gottsched's Schule wollte allerdings nichts von Fischart wissen. Den „Flöhhatz" wollte sie mit keinem „Froschmeuseler" vergleichen lassen, woran sie sehr wohl that, weil jeder Vergleich hinkt; da sie es aber deshalb nicht wollte, weil er aus dem niedrigen Fache des Spaßhaften hergenommen sei, so verglich sie doch und that dem Gedicht damit Unrecht. Von der „Geschichtschrift" wußte sie nur zu berichten, daß die Uebersetzung ebenso possierlich und unflätig sei wie das Französische. Die Berliner Literaturbriefe brachten es auch, obwol Lessing die Feder führte, nicht über einige Bemerkungen in Bezug auf Fischart's Versuche in Hexametern und Pentametern hinaus, das Alleräußerlichste, was sich beim

---

1 Sammlung der Zürcherischen Streitschriften 2, 7, 58—72.

2 „Nach Branden kam ein Kopf von Rabelais' Verwandten, Des Name Fischart war, der Liebling der Bachanten! Ein Geist, recht aufgelegt zur Possenreißerei, Als ob er mit dem Leib von einer Erden sei. Wiewohl, daß wir ihn nicht an seinem Lobe kränken, Er konnte, wollt' er nur, natürlich-scherzhaft denken. So hat sein glücklich Schiff zwar einen lästgen Grund, Und giebt doch die Natur in starken Proben kund. Durchsichten, Wasserfäll, als so verschiedne Bühnen, Charakter, Neigungen, auch Reden und Maschinen; Dies alles fehlt hier nicht. Der Rhein und Lindmag schauten Bestürzt und voller Lust die neuen Argonauten. Allein sein altes Deutsch steht ihm zu sehr im Licht; Ein sächsisch Auge sieht den schönen Inhalt nicht." Bodmer, Charakter der deutschen Gedichte, in Gottsched's „Beyträgen zur Critischen Historie der deutschen Sprache", V. (1738), 629.

flüchtigsten Blättern in „Gargantua" ergeben konnte.[1] Guten Willen brachte Bretschneider mit, aber er fand keinen; vielleicht auch mochte ihm sein Vorsatz, beim Abdruck der „Geschichtklitterung" von 1608 — eine üble Wahl — die veralteten Wörter, die Beziehungen auf Geschichte und Literatur der Zeit und alles Dunkle aufzuhellen, beim nähern Eingehen auf die Sache doch etwas bedenklich erscheinen. Er ließ es wenigstens bei der Ankündigung und Probe bewenden.[2] Dann gab der fleißige Sammler Flögel eine reichhaltige Zusammenstellung von Titeln Fischart'scher Schriften mit einzelnen Anführungen und Bemerkungen[3], wonach Erduin Koch in seinem Compendium die Werke einordnete, ohne Neues hinzuzufügen. Auf diesem Standpunkte blieb die Kenntniß von Fischart, wie man aus der mühseligen, alles Frühere umfassenden, aber Eigenes nicht darbietenden Zusammenstellung bei Jördens ersieht.[4] Einzelnes ist in Zeitschriften in Bezug auf einzelne Drucke wol noch bekannt gemacht, aber nicht von Bedeutung.[5] Erst der übereilte Versuch eines jungen Mannes, K. Halling's, das in Stuttgart kaum gesehene Exemplar des „Glückhaften Schiffes" herauszugeben, zu commentieren und dabei die Gesammtliteratur Fischart's aufs neue zu behandeln, ohne irgendeinen alten Druck gesehen zu haben, brachte neue Anregung, einmal dadurch, daß Uhland eine einleitende Abhandlung über die Freischießen beisteuerte[6], und dann durch die Recension, welche Freiherr

1 I, 111 fg. Maltzahn VI, 44 fg.

2 (Heinrich Gottfried von Bretschneider.) Ankündigung und Probe einer neuen Ausgabe von D. Johann Fischart's Uebersetzung des ersten Buches von Rabelais' „Gargantua", Nürnberg 1775. 8. Jördens (Lexikon I, 524. 543) meint, er möge von unberufenen Kritikern abgeschreckt sein; aber gleichzeitig scheiterten auch die von Weimar aus warm empfohlenen Bemühungen, Hans Sachs neu zu drucken.

3 Flögel, Geschichte der komischen Literatur. III (1787), 320—378.

4 Jördens, Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten. Leipzig 1806. I, 318—44 und VI, 93—97.

5 Z. B. beschrieb J. F. Roth in den Nürnberger literarischen Blättern VI, 359 fg. eine Ausgabe des Ehezuchtbüchleins von 1614, ohne die frühern Drucke zu berücksichtigen.

6 Johann Fischart's, genannt Mentzer, Glückhaftes Schiff von Zürich. In

von Meusebach dieser ungenügenden Veröffentlichung Halling's widmete.[1] Diese Kritik ist zwar überschätzt, da sie, außer einigen Berichtigungen und neckenden Hinweisen auf Fischart'sche Schriften, die Meusebach besaß oder zu besitzen wünschte, sowie einer grammatisch-lexikalischen Sammlung über „beider, beide, beides", die nicht einmal das Glückhafte Schiff erschöpft, nichts gibt als die Aufstellung des allerdings richtigen Satzes, daß man, um über Fischart das Richtige zu schreiben, nicht blos das eine oder andere seiner Werke gelesen haben müsse, sondern alle in allen Ausgaben. Das war nun freilich schwer, und Meusebach selbst hat trotz des ausdauerndsten Sammelfleißes nicht alles zusammengebracht, was er kannte, und nicht alles gekannt, was wirklich noch vorhanden war, dagegen aber für eine Herausgabe der Werke Fischart's so umfangreiche Sammlungen der Literatur, die Fischart etwa gelesen haben konnte, zusammengehäuft, daß eine Gesammtausgabe Fischart's mit Commentar sich ohne die Bibliothek Meusebach's kaum denken läßt. Daß dieselbe nicht, als Meusebach am 22. August 1847 gestorben war, in alle Winde zerstreut wurde, dazu habe ich indirect beigetragen. In der kostbaren Sammlung des Antiquars Kuppitsch in Wien, die viele Werke Fischart's enthielt, war auch ein Exemplar seines bis dahin unbekannten „Gesangbuches" enthalten, das mit den übrigen dem Britischen Museum fehlenden Werken der Sammlung dorthin verkauft wurde. Als ich dies von Asher, der den Vermittler gemacht hatte, erfuhr, beklagte ich den Verlust dieses Gesangbuches in einem Berichte der Weserzeitung (1846, Nr. 707, 15. April) und zwar in einer auf das kirchliche Gefühl Friedrich Wilhelm's IV. speciell berechneten Weise. Wie man mir glaub-

einem treuen Abdruck herausgegeben und erläutert durch Karl Halling, mit einem einleitenden Beitrage zur Geschichte der Freischießen begleitet von Ludwig Uhland. Tübingen 1828. LXII und 260 S. 8°. Uhland's Abhandlung steht nun unverändert in dessen Schriften V, 291—321.

1 Allgemeine Literatur-Zeitung. Halle 1829. Nr. 55 und 56.

würdig versichert hat, ist der Aufsatz dem Könige vorgelesen worden und hat die Wirkung gehabt, daß die ungleich wichtigere Sammlung Meusebach's angekauft und der General v. Below beauftragt wurde, für die Herausgabe des „Gesangbuches" zu sorgen, das bekanntlich während des Belagerungszustandes in Berlin 1849, soweit Fischart's Beiträge reichen, in 170 Exemplaren gedruckt worden ist. Dem Ankauf der Bibliothek Meusebach's, worauf der König 40000 Thaler verwandte, folgten dann andere, von Fulda, Nagel und Heyse, sodaß die königliche Bibliothek in Berlin, was die ältere deutsche Literatur und besonders die des 15.—17. Jahrhunderts betrifft, allen andern überlegen ist. Mit ihren Schätzen, die beständig erweitert werden, konnten dann die jüngern Gelehrten die ältern Freunde Fischart's und des 16. Jahrhunderts leicht überholen, da sie nicht wie Gervinus, Vilmar und ich mühsam zusammensuchen müssen, was uns unerreichbar blieb.

Seit Vilmar in „Ersch und Gruber's Encyklopädie" und, wenn ich mich daneben nennen darf, seit ich in meinem „Grundriß" die bis dahin bekannte Literatur Fischart's nicht nach den alten unzuverlässigen Katalogen, sondern nach den Büchern selbst verzeichnet haben, ist es leicht, aufstoßende Funde einzuordnen und das in den großen Bibliotheken Verstreute und nicht ausdrücklich mit Fischart's Namen Bezeichnete aufzuspüren, wie z. B. in der göttinger Bibliothek, die fast alle Bücher Fischart's, wenn auch nicht alle Ausgaben derselben besitzt. Da ich nun diese Schätze seit Jahren benutzen konnte und noch benutze, auch die Bibliothek Heyse's seit länger als einem Menschenalter durchgearbeitet und auch sonst unablässig gesammelt habe, so darf ich hoffen, auch ohne Meusebach's Papiere zur Verfügung zu haben, vielleicht nicht unvorbereitet an die Herausgabe einiger Gedichte Fischart's und des „Gargantua" heranzutreten.

Dabei will ich zweierlei bemerken, einmal, daß ohne glückliche Funde des Zufalls, die sich mit allem Fleiße nicht erzwingen lassen, ein Herausgeber Fischart's über dessen schriftstellerische Thätigkeit nicht ins Klare kommen wird, und sodann, daß

Fischart's Gedichte, die seine eigene Schöpfung sind, auch wo er anderes zu Grunde legt, eine ganz andere Weise der Behandlung gestatten als seine ohne viele Ausnahmen abhängigen Werke in Prosa.

Diese werden gewöhnlich höher gestellt als seine gereimten. Jakob Grimm sprach das unumwunden aus. Es ist wahr, wo Fischart sich ohne den Zwang des Verses und der Reime, der übrigens für ihn nicht drückend war, freier bewegen kann, gebietet er über einen unvergleichlich größern Wortschatz und hat er den spielenden Wechsel von Ernst und Scherz weit sicherer in seiner Gewalt als im Verse. Aber wenn er hier weit seltener entlehnt, und der Form im einzelnen nach wol niemals, so verdankt er dort, in der Prosa, fast alles einem unendlich mühseligen Zusammensuchen der Einzelheiten, die er Zug um Zug in den geborgten Rahmen einträgt, sodaß er, wenn man seine Quellen gefunden, nicht mehr als ein Verschwender erscheint, der den unerschöpflichen Schatz des Erlebten und Erfahrenen ausstreut, vielmehr als ein fleißiger Sammler, der überallher borgt, Zettel und Einschlag, Zeichnung und Stift. Freilich des Eindrucks, auf den es ihm bei dieser Mosaikarbeit ankommt, bleibt er immer gewiß, wenn man seine „Praktik", seinen „Gargantua", das „Podagrammisch Trostbüchlein" und das „Philosophisch Ehezuchtbüchlein" sowie den „Binenkorb" im ganzen nimmt. Die Fülle überwältigt; das Ganze wirkt, wie es soll. Aber ob von den Zeitgenossen Fischart's ihn irgendeiner in allen Einzelheiten verstanden habe, das ist eine Frage, die ich nicht bejahen möchte, obgleich sie den Dingen und seinen Quellen näher standen als wir. Und ebenso möchte ich es bezweifeln, ob gegenwärtig einer von denen, die sich mit Fischart beschäftigt haben oder beschäftigen, im Stande ist, jede Entlehnung nachzuweisen oder jede Anspielung mit Sicherheit zu deuten. Von mir muß ich sagen, daß mir vieles dunkel geblieben und manches, was ich zu

verstehen meine, nur zufällig aufgegangen ist.[1] Anderes ergab sich durch methodisches Nachforschen.[2] Dies versagt seine Hülfe aber in vielen Fällen, da Fischart, mitten im Zuge des besten Ausschreibens einer Vorlage, aus einer weitabliegenden Quelle Einschaltungen macht, auf deren Entdeckung nur der Zufall führen kann[3], wenn man nicht alles gelesen und im Gedächtniß behalten hat, was Fischart gelesen oder in der Erinnerung bewahrte; mitunter in getrübter, sodaß seine Anführungen mit der offenbar benutzten, ja ausdrücklich angezeigten Quelle nicht übereinstimmen, wie ich ein Beispiel, eben nur des Beispiels wegen, anderswo nachgewiesen habe.[4] Hin und wieder ist durch flüchtiges Ansehen seiner Vorlage ein lächerlicher Irrthum entstanden, und solche Fälle sind doch auch in Anschlag zu bringen, wenn man von seiner Art zu arbeiten eine richtige Vorstellung gewinnen will.[5] Vollkommen deutlich machen läßt sich dieselbe

---

1 „Das rufen seiner Berekyntischer Frauen", Garg. 1582, L 8b; 1590, 195, 5. Daß hier auf **berecynthius (Berecynthius Attis. Persius 1, 93. Barecynthia mater. Virg. Aen. 6, 785. Stat. Theb. 4, 782)** angespielt wird, ergibt sich leicht, womit freilich nichts erklärt ist. Das fremde Wort ist „als krabatisch in die Ohren lautend" gebraucht, um den Begriff: „Kind gebärend", anzudeuten und zu verschleiern.

2 Wie **Speriol** 129, 15 aus Pericles entstellt, **bagschiren**, 90, 28 (was im Grimm'schen Wörterbuch mit Fragezeichen versehen) aus **bacchari** gebildet ist, ergab sich aus den von Fischart benutzten Quellen. Göttinger Gel. Anz. 1880, S. 344 fg.

3 Garg. 89, 4. 5 wird plötzlich eingeschoben: „krag ab: laßt den Bauren die Gäns gahn"; zwei Entlehnungen aus zwei Büchern: die erste aus Frey's Gartengesellschaft (Schwänke Nr. 111, S. 160), die andere aus Montanus' Gartengesellschaft (Schwänke Nr. 241, S. 288).

4 Göttinger Gel. Anzeigen. 1880, S. 347. Die Beispiele sind zahlreich; im Garg. 354, 25 schiebt er dem Levin Lemnius unter, was dieser nur als Meinung des gemeinen Mannes (plebei nostrates) berichtet.

5 Im Podagr. Trostbüchl. K 8a läßt er das Fräulein Podagra sagen: „Sintemal ich die freud hinnem, das lachen betheure, den schimpf verrimpfe, die kurzweil verlangweile, die geselligkeit verbittre, alle süßigkait versaure, die **haut**, händ, finger — kurzum den ganzen leib verkrümme." Ist es schon wunderlich, daß Podagra die Haut verkrümme, so ist es noch wunderlicher, daß Fischart den Conjunctiv **pellam** mit dem Accusativ **pellem** verwechselte, denn seine Vorlage, **Laus podagrae** von Wilib. Pirkheimer (Opp. 1610, p. 208 und so auch in den frühern Drucken), sagt: „utpote laetitiam auferam, lepores, risus, jocos **pellam, manus, digitos ... totum denique corpus incurvem.**" Verschweigen will ich jedoch nicht, daß bei Dornavius (Amphitheatr. Sapientiae jocoseriae. Hanov. 1619. 2, 206a) das unrichtige **pellem** steht.

nur durch eine bis ins kleinste geführte Erläuterung eines seiner Werke in Prosa, besonders der „Geschichtklitterung", oder wie man gewöhnlich und kürzer sagt, des „Gargantua". Doch ist jede andere seiner Prosaschriften dazu geeignet, und an einer, der „Praktik", habe ich schon im Jahre 1856 (P. Gengenbach, S. 415 fg.) das Verhältniß Fischart's zu einer seiner Vorlagen, der „Praktik" seines sonstigen Stichblattes, Johannes Nasus, nachgewiesen. Für unbefangene Forscher konnte es keinem Zweifel unterliegen, daß nicht etwa beide aus einer gemeinschaftlichen Quelle geschöpft, sondern daß Fischart den versteckten Namen (Jonas Philognisius) nicht errathen hatte und hier von einem sonst leidenschaftlich angefeindeten Autor entlehnte, was ihm gefiel, wie in seinen übrigen Prosaschriften von andern Schriftstellern und Dichtern. Dennoch hat Wilhelm Wackernagel, um die Sache nicht „zu Unehren Fischart's" deuten zu müssen, gemeint, man dürfe „die Redlichkeit des letztern" selbst dann nicht in Zweifel ziehen, wenn sich „erwahren" sollte, daß die erste Ausgabe der „Praktik" des Nasus (von 1566) in gleicher Weise mit der Fischart's (von 1572 und 1574) zusammentreffen, ja selbst dann sollen beide eine und dieselbe ältere Quelle benutzt haben.[1] Diese vermeinte gemeinsame Vorlage hat sich nun freilich nicht gefunden und kann sich nicht finden, da sie nicht vorhanden gewesen ist; dagegen hat die Vergleichung der ersten Ausgabe der „Praktik" des J. Nasus[2] ergeben, daß nicht nur bei den Monaten, sondern auch bei den Jahreszeiten, und sonst, an Scherzen, die Fischart unter seiner Flagge ausgehen ließ, dem Franziskaner die Priorität und das volle Eigenthum zukommt. Jener Irrthum ist nur begreiflich, wenn man sich der An-

1 Johann Fischart von Straßburg und Basels Antheil an ihm. Von W. Wackernagel. Basel 1870. S. 67.

2 Vgl. auch Max Lossen im Theologischen Literaturblatt von F. H. Reusch. 1875. Nr. 19. Sp. 444 fg., wo die Thatsachen richtig angegeben, aber irrige Schlüsse daraus gezogen sind und der Gesichtspunkt verschoben wird. Es handelt sich nicht um Aehnlichkeiten, sondern um wörtliche Uebereinstimmungen, die auch Lossen bestätigt.

sicht erinnert, Fischart habe in seinen prosaischen Schriften aus vollem eigenen Besitz geschöpft und diesen aus reicher eigener Lebenserfahrung erworben, nicht aus Büchern. Und doch verdankt er, wie viel er auch selbst gehört und gesehen haben mag, diesen den größten Theil, ja vielleicht alles, was uns wie ein unermeßlicher Reichthum erscheinen kann.

Die Bemühungen, Fischart in seinen Abhängigkeitsverhältnissen kennen zu lernen, sind bisher, soviel davon bekannt geworden, nicht sehr eifrig und eindringlich gewesen. Auch die Studien Meusebach's scheinen sich mehr auf die Ermittelung Fischart'scher Schriften und gelegentliche Erläuterung durch Parallelstellen, Worterklärungen u. dgl. erstreckt zu haben, als auf eine consequent durchgeführte Vergleichung mit den benutzten Werken, wie sich aus den veröffentlichten Anmerkungen zu der „Praktik" ergibt, aus denen jedoch hervorgeht, daß Meusebach seinen geliebten Autor von dem Vorwurfe des Abschreibens nicht freisprechen wollte.[1] Seine Neigung, unbekannte Schriften Fischart's zu entdecken, führte ihn dann mitunter irre, und auf der Suche danach übersah er auch wol das nahe am Wege Liegende[2], wie das jedem begegnen kann, der sich nicht in methodischer Weise, excerpirend, registrirend und sonst alle Hülfsmittel für das Gedächtniß zu Rathe nehmend, mit Fischart beschäftigt. Manches mochte dieser schon in encyklopädischen Werken, besonders in dem des H. Stephanus, gesammelt vorfinden. Ebenso reichliche Sammlungen boten ihm groß angelegte Compilatio-

1 Fischartstudien des Freiherrn Karl Hartwig Gregor von Meusebach, herausgegeben von Dr. Camillus Wendeler. Halle 1879. S. 198 fg. Die Zusätze des Herausgebers zeigen, wie vielfacher Berichtigungen Meusebach's Ansichten und Vermuthungen bedurften, wie denn Wendeler eigentlich der erste ist, der die Fischartstudien nicht aus Liebhaberei, sondern mit ernster Methode betrieben hat.

2 S. 293 fg. bemerkt er, im Ehzuchtbüchlin werde manches angeführt, was auf unbekannte Werke Fischart's leiten könne, und bezeichnet als eine dieser Anführungen die Von treien Kaufmännern, was der Herausgeber ohne Bemerkung durchläßt, während, wenn Fischart die Geschichte verfaßt haben sollte, dies etwa 20 Jahre vor seiner Geburt geschehen sein müßte, da sie einfach aus Agricola's Sprichwörtern Nr. 673 abgeschrieben ist, auch in dessen Fünfhundert Sprichwörtern Nr. 65 steht. Es ist die bei Abele (s. S. VII, Note 3) erwähnte Geschichte.

nen wie die von Hondorff („Promptuarium Exemplorum", 1572, Folio), Sabellicus und Zwinger. Vieles konnte er aus besondern Fachschriften entnehmen. Immer bleibt seine Schriftstellerei, was die Fülle des Stoffs betrifft, auf fleißiges Sammeln angewiesen, während die kunterbunte Verwendung des Gesammelten seinen eigentlichen schriftstellerischen Charakter ausmacht. Um ihn also zu verstehen, muß man nicht allein das, was er darbietet, verstehen, sondern auch das Verständniß seiner Quellen erworben haben. Und ist man annäherungsweise dahin gelangt, so kann man zugeben, daß in grammatischer und lexikalischer Hinsicht seine Prosaschriften über denen in Versen stehen, daß aber, wenn man die Selbständigkeit des Schaffens zum Werthmesser nimmt, die prosaischen Werke sich zu den in Versen abgefaßten wie die alten Centonen zu sonstigen Gedichten verhalten. Den reinern freiern Genuß bieten die letztern, während der Genuß der prosaischen Schriften dem Vergnügen an gelösten Räthseln gleichkommt.

Wie nicht alles, was Fischart in Prosa schrieb, von den bloßen Uebersetzungen ganz abgesehen, gleichen Werth hat, so ist auch bei den gereimten zwischen den polemischen und den übrigen zu unterscheiden. Die polemischen zerfallen wieder in kirchliche und politische. Jene, gegen Jac. Rabe, Joh. Nasus und die Jesuiten gerichtet, haben schon zu ihrer Zeit geringe Theilnahme gefunden und können jetzt nur noch, weil sie von Fischart kommen, die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Seine erste derartige Arbeit: „Nacht Rab oder Nebelkräh" (1570), ist nichts als eine persönliche Schmähschrift gegen Jacob Rabe, den Sohn des Ludwig Rabe zu Memmingen, Straßburg und Ulm. J. Rabe war zum Katholicismus übergetreten und erwies sich als einen eifrigen Vorfechter desselben. Im „Nachtraben" werden ihm, nach einigen schulfüchsigen Schulmeistereien, die schandbarsten Bubenstreiche nachgesagt, die auf mündlichem Klatsch beruhen mochten, von ihm selbst aber geleugnet und auch sonst nicht berichtet wer-

den.[1] Fischart selbst scheint sich auf das Pasquill nicht wenig zugute gethan zu haben; er citirt es im „Binenkorb" viermal und einmal als sein Werk[2], wofür man es in Berücksichtigung des trockenen Stils sonst kaum halten würde. Etwas lebendiger ist die gegen Nasus gerichtete, nicht persönlich gehaltene Satire „Von S. Dominici und S. Francisci artlichem Leben" (1571), worin sich wenigstens schon etwas Erfindungsgabe zeigt und die Mönchsgeschichten lustig behandelt werden. Großen Werth hat jedoch auch diese Satire nicht, weder für jene Zeit noch für die Gegenwart. Fischart bezieht sich auf diese „Theomachia, d. i. der Heiligen Götterkrieg und Aempterzank", mehrfach im „Binenkorb" und einmal sogar im „Gargantua", in dem er sonst die confessionellen Dinge möglichst fern hält.[3] Die kleinern Gedichte polemischer Art, wie den „Sectenstreit", die „Thierbilder", „Gorgoneum caput", „Meduse Kopf", „Malchopapo", „Geistlose Mül"[4], übergehend, habe ich nur noch des „Jesuitenhütleins" zu gedenken, dem, wie H. Kurz entdeckte[5], ein französisches Gedicht zum Grunde liegt. Man kann daran recht deutlich erkennen, wie Fischart mit seinen fremden Vorlagen, auch in den gereimten Dichtungen, umgieng. Kurz sagt: „Er hat aus der französischen Quelle, die im ganzen

1 Jacob Rabe, der J. Marpach für den Verfasser hielt, sagt: „Derwegen er mir dann bisanher nit allain mit groben schand und landlugen, mit blinden nachtraben (Nachtrab oder Nebelkräh ohn ein titel anno 70 ausgangen), mit vil falschen erdichten mißhandlungen und ander niemals dergestalt, wie er fürgibt, geschehenen sachen begegnet." Jac. Rabus in der Vorrede des Christl. und wolgegründten Gegenberichts wider Joh. Marpach, Superintendenten zu Straßburg. 1573. 4°. Bij b.

2 „Darvon (von den Jesuiten) der Schribent des Nachtraben sehr lustig nach der läng zu end der Nebelkräh", dazu die Randglosse: „Nachtrab oder Nebelkräh von Reznem widet Geckel Rab geschriben." Binenkorb. 1579 C7a und 1581 und 1586, 24a. 1588, 19b.

3 „Wie ins Mentzers S. Dominico steht, so brennen ihn auch die geweihten Kerzen an die Finger", Garg. 1575, bb6a. 1590, 489, 17.

4 Von C. Wendeler im Archiv für Lit. Gesch., VII, 308 fg. nach dem Holzschnitt in Darmstadt veröffentlicht.

5 Archiv für das Studium der neuern Sprachen, 34, 61 fg.: Blason, légende et description du Bonnet Carré, in Montaiglon's Receuil de poésies françoises des XVe et XVIe siècles (Par. 1855), I, 265 fg., nur 212 Verse, bei Fischart 1142.

so farblos ist, daß ihre eigentliche Tendenz kaum zu erkennen, ein Meisterwerk der Satire geschaffen, die witzigste und zugleich treffendste, die je gegen die Jesuiten geschrieben worden ist." Das ist ein wenig übertrieben und nur insoweit wahr, daß Fischart aus leichten Andeutungen ein ausgeführtes Bild zu machen verstanden hat. Nachdem der Teufel, als Stütze seines Reichs, die einhörnige Mönchskappe aus Faulheit, Heuchelei und Trug, dann aus Hoffart und Herrschsucht den zweihörnigen Bischofshut, und drittens das päpstliche dreifache Horn aus einer Menge von Lastern und Verbrechen geschaffen, arbeitet die ganze Hölle an dem vierhörnigen Jesuitenhütlein, das von vierfachen Böswichten getragen werden soll und mit allerlei Greuel vernäht ist, und in das die Teufel selbst nisten, sodaß Lucifer sogar davor erschrickt. Man sieht, es ist eine ziemlich frostige Allegorie, die sich leicht umkehren ließ und den Jesuiten nicht sehr wehe gethan haben wird. Die Satire fand jedoch mehr Beifall als die übrigen, da sie dreimal gedruckt wurde.[1] Daß Fischart auch hier seinen lieben Frater Nasen einmengte und das Hütlein auf dem Titel „Etwan des Schneiderknechts F. Nasen gewesenes Meisterstück" nannte, zeigt nur, wie wenig er über diesen heftigen und wirksamen Gegner der Jesuiten unterrichtet war.[2]

Wie anders als in diesen confessionell-polemischen Dichtungen zeigt er sich in den patriotisch-politischen, auf die ich noch zurückkommen werde, und in den harmlosen Reimen seines „Eulenspiegel", den er selbst da, wo sich Gelegenheit zur Polemik bot, nicht durch Hereinziehung derselben seines ursprünglichen Charakters entkleidete. Er gedenkt dieser Arbeit oft mit sichtbarem Wohlgefallen.[3] Er war zu der

1 Lausannen, Bei Gangwolf Suchnach. 1580. 1591 und 1593, am Schlusse 1603. Nach der letzten Ausgabe wiederholt von Chr. Schad (Leipzig, 1845) und nach der ersten bei Kurz, Fischart's Dichtungen, II, 239 fg.

2 Vgl. (Jung) „Joh. Nas und die Jesuiten", in J. M. Wagner's Archiv für die Geschichte deutscher Sprache und Dichtung. Wien 1873. S. 49—66. Jul. Jung, Zur Geschichte der Gegenreformation in Tirol, Innsbruck, 1874, S. 5—24.

3 Wie solchs dem Kürsner beweiset der Reimenweis Eulenspigel, Prakt.

Bearbeitung in Reimen aufgefordert worden, wahrscheinlich von seinem Schwager Bernhart Jobin, der Mitverleger des Buches war; und, sagt er, da er gemerkt, daß früher andere höhere, verständigere Gelehrte solche Materie zu behandeln nicht für ungeschickt gehalten, so sei er, als ein Junger, der noch nicht in gedachter Männer (Scheit und Hans Sachs waren genannt) Alter und Verstand erwachsen, bald geneigt gewesen, die leichte Arbeit zu übernehmen, zumal da der Jugend der Scherz mehr zusage; denn dieser habe, nicht ohne hohe Erfahrung, bei den Griechen von der Jugend den Namen παιδία empfangen. „Dann wo er schon einen sticht, daß er sich vom schlaaff auffricht, und nach besserm sicht, darnach er sicht, was kan jhm solches schaden bringen? Ist es nicht angenemer, ermant werden mit schertzen dann mit schmertzen? Und schimpfflich dann unglimpfflich und stümpfflich? Und mit süße dann mit büßen? Mit Wort als mit Mord? mit rhaten und reden dann mit schaden, rädern und tödten? Da ist kein herbe, da ist kein sterben, Da seind linde Mittel, die brauchen keinen Büttel, Da thut man keinem übel auß zornigen mut, sonder schimpfflich redt man übel dem, der übel thut, Da wirdt niemandt veracht noch verlacht, dann wer sich selbst veracht vermeint, welches kleinmütigen Leuten gemein ist, so allzeit verargwohnen, sie werden zu gering geschetzt, dann wo eim weh ist, da hat er die Handt." Man sieht, er stellte sich auf den lehrhaften Standpunkt, daß auch

---

1574 Biv^{b}. Sonst verschluckten die Drachen selbs einander, wie solches der Reimenweis Eulenspigel bewärt und lert, als er zu Wismar auf dem markt stein säet. Prakt. 1574. F. 7^{a}. Doch kan ich nicht mit Falken beizen, So muß ich euch mit Eulen reizen, Wie Eulenreimers Ulenspiegel, den er macht zu Ulisses spiegel. Prakt. 1607. B. 6^{a}. reuten ein apfelgraues Roß, wie hochgedachter Eulenspiegel, Prakt. 1607. E 5^{b}. O ir getaufte Juden ... der Reimenweis Eulenspigel kan euch schimpfweis im Lxx Capitul fein treffen mit den Stulräubern. Garg. 1575. T 7^{b} „dann wer wolt nicht glauben, das der Himmel plo sei, was auch der (des Menzers Gesangsweiß [gestelter 1582. 8 2^{b}]) Reimeweis Eulespigel disputirt, grün sei plo. lib. I, Kap. 65". Garg. 1575. Cap. 12 Anfangs. „Es stehet in des gereimten Eulenspigels Vorred, es sei angenemer ermanet werden scherzlich als schmerzlich." Garg. 1575. A 4^{b}. 1590, 30 fg. „Und wie der vorredner im gereimten Eulenspiegel an die Schaltsklügler schreibt." Podagr. 1577. B 8^{b}.

der Scherz moralischen Nutzen bringen solle, und er macht es wie alle Satiriker jener Zeit, indem er sich verwahrt, irgendjemand persönlich zu meinen; wer schreie, müsse sich getroffen fühlen und habe sich selbst die Schuld zu geben, nicht ihm. Diesen lehrhaften Charakter tragen alle seine nicht-polemischen Dichtungen, den „Flöhatz" ausgenommen. Die reine Freude am Heitern oder am Schönen kannte die Zeit nicht.

Aus der Vorrede zum „Eulenspiegel" ist der einzige Anhalt zu entnehmen, um wenigstens annäherungsweise Fischart's Lebenszeit zu bestimmen. Aeltere Literatoren, wie Flögel und Jördens, ließen die Zeit seiner Geburt zwar unbestimmt; da sie aber die erste Ausgabe des „Gargantua" in das Jahr 1552 setzten[1], so mußte Fischart eine geraume Zeit früher geboren sein. Halling schob deshalb Fischart's Geburt bis in die zwanziger Jahre zurück, was Meusebach in der Recension zwar als unrichtig bezeichnete, aber dabei die widerlegenden Gründe zurückhielt. In der Vorrede zum „Eulenspiegel", der 1572 zuerst erschien[2], nannte sich Fischart jung und Kaspar Scheit, den Verfasser des deutschen „Grobianus", „seinen lieben Herrn Vätter und Preceptor seliger Gedechtnuß". Da nun Scheit, nach einer Mittheilung Lonicer's, in der Vorrede zu Hellbach's „Grobianus", im Jahre 1565 mit Frau und Kindern zu Worms an der Pest gestorben war und Fischart sich sechs bis sieben Jahre nach dessen Tode jung nennt, kann sein Geburtsjahr kaum vor 1550 fallen. Und damit stimmt dann auch das übrige, was wir über sein Leben wissen, ganz gut überein.

---

1 Dieser angebliche Druck von 1552, den Anton in Görlitz besitzen wollte und im Deutschen Museum, 1778, II, 543 fg. beschrieb, war nichts anderes als die Ausgabe von 1582, in deren Jahrszahl die 8 für eine 5 gelesen war. Da Rabelais 1553 starb und in jener angeblichen Ausgabe von 1552 sein Tod schon bekannt und sein Epitaph von Marot-Fischart schon enthalten war, so mußte das geringste Nachdenken die Unmöglichkeit eines Druckes von 1552 ergeben.

2 Vgl. unten S. 122, 56. In der Eulenspiegelvorrede erwähnt Fischart, „daß so manche und viel Landsarten und Nationen in jhren frembden Sprachen mit unserer Spiegeleulen prangen und sie für andern Büchern verdolmetschen und fürziehen". 1571 war eine französische Uebersetzung in Orleans erschienen.

Auch der Ort seiner Geburt wird nicht ausdrücklich genannt. Es erscheint mir jedoch als eine bloße müßige Zweifelsucht, den Andeutungen, die er selbst gibt, nicht folgen und einen andern Geburtsort als Mainz annehmen zu wollen. Er nennt sich zwar in frühen Einzeichnungen „von Straßburg“ [1], aber nicht ohne dabei auf Mainz hinzudeuten; er umschreibt dies „Menzer“ in den Namensspielen, die unten verzeichnet stehen, und in handschriftlichen Einzeichnungen, von denen wir (am Schlusse der Einleitung, S. XXXIV) ein Facsimile geben. Er sagt in allen Ausgaben des „Gargantua“: „meiner Menzerischen Landsleute Trauianischer Magunt“.[2] Diesem Zeugnisse gegenüber verliert Straßburg jeden Anspruch, Fischart's Geburtsort genannt zu werden, und die Hindeutungen auf die elsäßische Hauptstadt können nur für den Aufenthaltsort gelten.

Ueber Fischart's früheste Jugend ist nichts bekannt geworden, nicht einmal den Vornamen des Vaters oder den

---

1 „J. Fischært cognominatus Menczer du Str.“ J. Fischært cognomine Mentzer du Strassbourg.“ A. v. Keller im Serapeum 1847. S. 202 fg.

2 Garg. 1575 Bv[a], 1582 B7[a], 1590, S. 50, 23, 1594, B6[b], 1600 Bl. 16[a], 1617 B7[a]. Er bezeichnet sich: J. F. (Eikones); J. F. M. (Eikones und handschriftlich in Wolfenbüttel); J. F. G. M. (Eulenspiegel, Amadis, Ismenius, Gargantua, Biblische Historien, Gesangbuch, Ehzuchtbüchlin, Tanzlied, Uhrwerk, Flöhhatz 1577); J. F. M. G. (Sectenstreit); M. G. F. J. (Praktik); D. J. F. G. M. (Psalme, Catechismus, Antimacchiavell): J. F. G. Mentzer (Lob der Laute); D. J. F. G. Meintzer (15 B. Feldbau); J. Fischaert G. M. (Effigies); J. F. Mentzer (Dominicus, Binenkorb); J. Fischart M. (Handschrift); Mentzer (Garg. 489, Binenkorb 1579 Z 8[b]); Mogonzer (Handschrift); Moigonzer (Handschrift); Mögeinzer (Garg.), Ifgem (Garg. 1575 Y [b], 1582 Bb7[b], 1590, S. 414); nach seinem Tode nennt ihn das Ehzuchtbüchlin: Weyland den Ehrnvesten hochgelahrten Herrn Johann Fischarten genandt Mentzer, der Rechten Doctorn; er selbst bezeichnet sich in der Unterschrift der Dämonomanie: Johann Fischart G. M. der Rechten Doctor, und: H. J. Fischart G. Mentzer (Meintzer 1586. 1591) der Rechten Doctor; J. F. Mentzer genant (Domin.) Joh. Fischartus d. M. (Onomastica); J. Fischartus Menzer D. (Handschrift in Berlin). Die gewöhnliche Signatur J. F. G. M. umschreibt er: In Freuden Gedenkt Mein (Garg.); Ihrer Fürstlichen Gnaden Mutwilliger (Garg.); Im Fischen Gilts Mischen (Garg.); In Forchten Gehts Mittel (Esel, Vorwarnung 1580, Antimacch.); In Forchten Gahts Mittel (Correctorium); Jove Fovente Gignitur Minerva (Embl.); Invento Filio Gaudemus Messia (Dämon. 1586, 1591); Immundi Fimus Gratia Mundi (Gelehrte Verkehrte). Dann: Jesuwalt Pickhart von Mentz (Jesuitenhütl.); J. Frid. Guicciard Moguntinus (Binenkorb 1581. 64[b]); D. Wickartus de Moguntiaco (Catalogus); J. F. Manätzer (Catalogus); J. F. D. M. D. (Minus Celsus). Die übrigen Namenspiele können hier unberücksichtigt bleiben.

Familiennamen der Mutter kennen wir. Im „Flöhhatz" 3242 gedenkt er scherzend seines Großvaters, der vor Furcht im Brauch gehabt, zwei Degen umzugürten, und in der gereimten Vorrede zum „Eulenspiegel" nennt er seinen Vater, der ihm Weltklugheit predigte.[1] Der Name steht nicht ganz fest. In Einzeichnungen vom Jahre 1567 schreibt sich der Sohn Fischärt, und diese Form braucht er auch auf dem Titel der „Pabstbilder"[2], was auf niederländische Abkunft hinzudeuten scheint, sodaß der Vater früh nach Mainz eingewandert sein und eine Niederländerin zur Frau gehabt haben könnte. Der Mutter gedenkt Fischart nirgends; sie mag früh gestorben sein, und da mit ihrem Tode das verwaiste Haus nicht für die Pflege der Kinder geeignet erschien, gab der Vater den Sohn nach Worms zu Kaspar Scheit in die Schule und, da zwischen diesem und dem Zögling ein näheres Verhältniß bestand[3], wol auch zur Erziehung in das Haus.

Ueber Scheit sind wir fast noch mangelhafter unterrichtet als über seinen Schüler. Seine bisher bekannt gewordenen Dichtungen fallen zwischen 1551 und 1564[4] und zeigen, bei entschiedener Hinneigung zur französischen Poesie, auch eine große Liebe zur heimischen volksmäßigen Literatur. Er machte durch seine deutsche Bearbeitung des „Grobianus" von Fr. Dedekind das Büchlein, von dessen Lehren man allezeit das Widerspiel thun sollte, populär und hatte die Absicht, den „Eulenspiegel" zu bearbeiten, wurde aber, wie Fischart berichtet, „von wegen Schulgeschefft und ernstlicherem studieren darvon abgehalten". Ich gebe es für nichts anders

1 „Ich denk noch an das sprichwort werd, Das mich einmal mein Vatter lehrt, Daß man zu freund hielt einen schalck, Wer besser, als daß man jn walck."

2 Accuratae Effigies Pontificum, 1573 fol. Die Holzschnitte sind wiederholt in Nigrinus' Papistisch Inquisition und Gülden Fluß der Römischen Kirchen. 1582. Fol. Auch Trauschif nennt sich Fischart handschriftlich und in der Ordenlichen Beschreibung, 1588.

3 Das „Vätter" in Eulenspiegel's Vorrede kann heißen: Gevatter, Taufzeuge (Pfetter, Binenkorb 1588. 107b. „Man erwölet die gefattern nach der Würde und nach der Hofnung der schenkung." J. Herold, Ee 119b), oder Verwandter, cognatus.

4 Grundriß, § 158.

als eine bloße Vermuthung, daß Scheit, dessen unter seinem Namen ausgegangene Schriften seit 1551 meistens bei Gregorius Hoffman zu Worms erschienen, in frühern Jahren für Hoffman's Vorgänger Seb. Wagner den „Freidank", Rebhun's „Susanna" (1538) und anderes[1] bearbeitete. Jedenfalls waren seine Liebhabereien von großem Einfluß auf Fischart, der wie sein Lehrer der französischen wie der deutschen volksmäßigen Literatur hold war und mit ihm in der Versauslegung biblischer Bilder wetteiferte, von ihm auch die Erbschaft des „Eulenspiegel" übernahm.[2]

Wann Fischart Worms verlassen, ist ungewiß. Jung gieng er auf Reisen. Zur Bestreitung der Kosten gehörten in jenen Jahren nicht eben große Mittel. Er klagt zwar nicht geradezu über Armuth, erwähnt aber mehrfach, daß er keine Reichthümer besessen.[3] Wo er seine eigentlichen Studien gemacht hat, sagt er nicht, und andere schweigen gleichfalls darüber. Daß er Reisen gemacht, wissen wir nur aus gelegentlichen Angaben in seinen Schriften, die ich zusammenstelle, ohne damit behaupten zu wollen, daß er die Länder und Städte

---

1 Vom Schlauraffen Landt (Prosa), Wormbs, Seb. Wagner (1541). 12 Bll. 4°. Wolfenb., Quodl. 104. 15.

2 Im Flöhhatz nannte er Scheit den besten Reimisten der Zeit, eine Stelle, die er später tilgte (s. unten 122, 45). In der Prakt. A 5[a] erwähnt er einer von Scheit gereimten Geschichte (ähnlich wie Schwänke Nr. 150), die in den mir bekannten Werken Scheit's nicht steht. Im Garg. 1500, 35 führt er aus dem Grobiano des „frommen C. Scheit" einige Verse an, und in der Trunkenen Litanei (Garg. 1590, S. 187, 21 fg.) corrumpirt er, ohne Scheit zu nennen, einige Verse des Grobianus, den er auch sonst streift.

3 (In Francisci Regel steht, daß seine Brüder kein Geld nehmen sollen). „Ich kann auch halten dis gelübt, Denn es begibt sich manches Jar, Das ich kein Gelt anrür fürwar, Das ist mir auch ein schwerer Orden, Wiewol ich noch kein Münch bin worden." Dominic. 1571. F 3. „Nun das ich es recht beschließ, denn so das end gut ist, so ist es alles gut, sagt einmal ein Herr sehr Reich, mir ungleich, belegt er ein zwilchenen Kittel mit Borten von guldenen stucken." Prakt. 1593 Lij[a]. (Vgl. Olorinus, Ethographia, IV, 353 fg.) „Die sehr Reiche und mir ungleiche". Podagr. 1597. Eiij[a]. „Solcher erinnrung ich nicht darf, Denn sie ist mir zu Adelscharf, Ich spür genug an meiner Armut, Daß mir das essen schmackt ohn Wärmut. Es nisten vil mehr zu Poeten Die Spinnen als pelz von Zibeten. Das. B[b]. „Ein geringes Geld für einen der keins hat." Garg. 1575. M v[b]. 1590. S. 230, 18. Die mitunter aus Gargantua angeführte Stelle (1590. S. 49, 11 fg.) mag Fischart's Gedanken aussprechen, ist aber nur aus Rabelais übersetzt.

in der Reihenfolge besucht habe, wie ich die Erwähnungen darüber ordne. Daß man aber neben seinen Angaben auch seine Quellen berücksichtigen muß, zeigt eine Stelle des „Binenkorb", nach welcher er in Antwerpen gewesen wäre, während er nur übersetzt[1]; doch nennt er selbst Flandern, wo er einen Minoriten habe predigen hören.[2] Auch sonst zeigt er sich mit den Niederlanden sehr bekannt, woraus jedoch nicht zu folgern ist, daß er selbst gesehen, was er anführt, oder die Sprache, deren er sich stellenweis bedient, dort gelernt habe, da er das alles aus Büchern entnehmen konnte und nachweislich manchmal entnommen hat. Er mag dort von väterlicher und mütterlicher Seite verwandtschaftliche Verbindungen gehabt und diese für sich nutzbar gemacht haben. Auch in England ist er gewesen.[3] Ueber die Disputationen der grauen und schwarzen Mönche in Paris, die sich gegenseitig ausscharren und auspochen, als wollten sie den Judas jagen, spricht er wie aus eigener Anschauung[4], und ebenso über den Zulauf zu dem kropfheilenden Könige ausdrücklich als Augenzeuge.[5] Im „Binenkorb"[6] scheint er auch auf eigene Anschauung hinzudeuten; da aber die Zeit des Papstes, dessen er gedenkt, zu früh fällt, ist es eben nur Schein, und die Stelle, obwol durch den Druck als Einschaltung bezeichnet, ist nur übersetzt. Dagegen habe ich

1 „als ich unlangs in der Statt Antorf ein Französisch und Niderteutsch büchlin feil sahe". Binenkorb 5b, so schon bei Marnix.

2 „Wie ich denn solchs erfaren hab In Flandern, da es sich begab, Das ein Minbruder, wie mans nent, Stund auf die Kanzel und bekent, Das wol die Jacobiter Brüder Den Ketzern seien sehr zuwider", Dominici Leben 1571. C3a.

3 „Bemalt, wie der Königin Haus in London." Garg. 1590. S. 547, 27 (schon 1575); „hab vor kurzen jaren mit groser Verwunderung an den kunstwerken der berümtesten Meister, deren ganze Säl voll im Schloß zu London vorhanden, wargenommen". Biblische Figuren, 1576. 1. Apr.

4 Dominici Leben, 1571. C2a.

5 In einer eingeklammerten und so als sein Zusatz bezeichneten Stelle des Feldbaus heißt es (schon 1579. S. 223): „Darum laufen ihrer vil aus weiten Landen, die solchen prästen haben, zweimal im Jar und begeren gesund zu werden, habe sie zwar gesehen etlich mal den König angreifen, aber daß sie heil sein worden, weiß ich nicht, habs auch von kainem gehört." XV Bücher vom Feldbau, S. 325.

6 1586 Bl. 221a: „Wie genugsam denjenigen bekant, die zu seiner (Paulus III.) zeit zu Rom geweßt und gewandelt haben." Paulus III. † 1549.

kein Bedenken, den Eingang des größern „Sectenstreites der Barfüßer" für glaubwürdig zu halten:

Da ich in Welschland war vor jaren
Zu Senis, etwas zu erfaren,
Da mein studieren zu vollenden,

da habe er gehört, wie stets am 1. August im Herzogthum Spolet zu Assisi, der Heimat des heiligen Franciscus, ein großes Fest gehalten werde, und so habe er sich dahin aufgemacht u. s. w. Auf diesen Besuch in Assisi wird sich die Stelle des „Nachtraben", der früher geschrieben ist, beziehen, aus der wol gar gefolgert worden, Fischart selbst sei in jungen Jahren katholisch gewesen.[1]

Auf diesen seinen Reisen mag er seine Sprachkenntnisse erweitert oder erworben haben. Er sagt gelegentlich scherzend, er könne fünf Sprachen, wobei das Deutsche und Niederländische wol kaum mitgerechnet ist.[2] Daß er an Welt- und Menschenkenntniß, an localen Anschauungen und allgemeinerm Blick gewinnen mußte, ist selbstverständlich, doch, ich wiederhole es nicht oft genug, daß er alles, oder auch nur den größten Theil dessen, was er kennt, unmittelbar aus der persönlichen Erfahrung gewonnen habe, ist ein Irrthum. Gelegentlich schildert er den großen Viehmarkt zu Linz, auf dem die Metzger ungarisch Vieh kauften, so drastisch, als ob er dabei gewesen[3], und doch will ich es hier dahingestellt sein

1 „Ich bin im Bapstum auch gewesen, Den Text wolt ich euch können lesen." Nachtrab Eiij[a], das heißt nur: ich bin auch in Ländern gewesen, wo das Papstthum herrscht.

2 „Ich kann auch noch fünf Sprachen ohne Schwätzenschwäbisch, das ist die sechst, heißt Lügen." Garg. 1590. S. 564, 18. Er verstand Griechisch, Lateinisch, Französisch, Spanisch und Italienisch, vielleicht auch etwas Hebräisch (Dämonom. 1591. I, 4. S. 28), wie er denn auch sonst wol einzelne fremde Brocken gibt. Den Homer citirt er nach einer lateinischen Uebersetzung (septum dentium. Garg. 465, 19).

3 „wie das ungarisch Vieh daher äntenmäßig wackelt und grattelt". Podagr. 1591. C7[a]. „da was nichts als alle freud, vil tausent willkomm, vil hundert guter tag, säck voll grüß, ein solch handgebens, handschlagens, handtruckens, die händ auf die knie stoßung, als ob alle metziger zu Linz auf den viehmarkt zusammen kommen weren, ungarisch vihe zu kaufen, ein solch umfangens, ruckenklopfens" u. s. w. Garg. 1590. S. 468, 24 fg.

lassen, ob er jemals die Donau gesehen. Und wie die Beziehungen zu Basel von Wackernagel aufgesucht sind, ließen sich die zu Augsburg, Konstanz, Frankfurt, Heidelberg, Köln, Leipzig, Mainz, den Niederlanden, Nördlingen, Nürnberg, Reutlingen, Rotenburg, Schaffhausen, Tübingen, Ulm und Wien, allein aus „Gargantua", zahlreich zusammenstellen, ohne daß damit etwas gewonnen wäre, um seine persönliche Bekanntschaft mit diesen Orten zu erweisen. Doch bin ich weit entfernt, zu behaupten, daß er keine dieser Städte besucht habe, von denen wir es nicht sonst schon wissen.

Wo Fischart gelebt und womit er sich beschäftigt habe, als er seine Reisen vollendet, läßt sich nur vermuthen. Durch seine Schwester Anna trat er in folgenreiche Verbindungen. Diese hatte den Buchhändler Bernhart Jobin geheirathet und demselben einen Sohn geboren, der am 8. August 1570 zu Straßburg getauft und nach seinem Taufpathen, dem Maler Tobias Stimmer, Tobias genannt wurde.[1] Erwägt man nun, daß die beiden ersten datirten Dichtungen Fischart's, „Der Nachtrab" und „Dominici Leben", ohne Angabe des Druckortes und Verlegers 1570 und 1571 erschienen, und daß der „Eulenspigel", bei dem freilich kein Jahr des Erscheinens angegeben, der aber nach den Meßkatalogen und der Angabe des „Flöhhatz" zur Fastenmesse 1572 in Frankfurt ausgegeben wurde als gemeinschaftliches Unternehmen des Hieronymus Feierabend[2] und Bernhart Jobin's: so scheint daraus hervorzugehen, daß Jobin damals noch kein eigenes Geschäft hatte und erst im Laufe des Jahres 1572 ein solches in Straßburg begründete, da die Sammlung „Schöner Lautenstücke" dort unter seiner Firma 1572 erschien. Auf dem Titel nennt er sich „Burger zu Straßburg". Mag Jobin vorher nun an der Buchhandlung Feierabend's in

1 Erich Schmidt in der Allgemeinen deutschen Biographie, VII, 32.

2 Schon der Vater, Sigmund Feierabend, hatte Verlagsgenossen: Georg Rab und Weygand Hanens Erben, mit denen er 1568 Reißner's Psalmenbuch verlegte.

Frankfurt persönlich oder nur von Straßburg aus theilgenommen haben, so ist doch wol anzunehmen, daß sein Schwager Fischart, dessen Schriften fortan fast ohne Ausnahme in Jobin's Verlage erschienen, sich ihm angeschlossen hatte und, da sich einstweilen kein anderer Wirkungskreis eröffnen wollte, sein literarischer Rathgeber, allenfalls auch Corrector in seiner Buchdruckerei gewesen. In dieser Stellung war es ihm leicht, sich mit der Literatur der Zeit bekannt zu machen und seine Sammlungen aus umfänglichem Material aller Fächer zu bereichern, sowie seine kleinern oder größern Werke rasch zu veröffentlichen. Die Verbindung mit Jobin und Stimmer hatte dann freilich auch die Folge, daß Fischart sich zu mancherlei literarischen Speculationen, Uebersetzungen, Gedichten zur Erklärung Stimmer'scher Holzschnittblätter und zur literarischen Ausfüllung von Büchern willig finden lassen mußte, in denen die Bilder die Hauptsache ausmachten. So erschienen die Gedichte über das „Straßburger Uhrwerk" und die „Thierbilder im Münster", die Verse zu dem „Ausspruch des Esels in strittigen Sachen der Nachtigal an einem, wider den Guckguck andern Theils", die wir nur in einem nürnberger Nachdruck kennen, und zu andern Bildern, die entweder theilweise oder ganz verschollen sind.[1] Wie wenig Fischart als Dichter sich dabei von vortheilhafter Seite zeigen konnte, ersieht man aus der trockenen Reimerei über das Uhrwerk und aus der widerlichen „Wunderzeitung von einer Schwangeren Judin zu Binzwangen", die am 12. De-

1 Von den Bildern über die zehn Alter der Frauen und Männer hat C. Wendeler in Schnorr's Archiv, VII, 370 das dritte Blatt über das Alter der Männer veröffentlicht, das sich in der Kupferstichsammlung des Königs Friedrich August von Sachsen befindet. Als ich im Jahre 1847 dort nach diesen Bildern anfragte, wurde mir am 21. Mai 1847 eine Abschrift des Uhrwerks mitgetheilt und dabei geschrieben: „Von allen übrigen gewünschten Stücken besitzt Se. Majestät der König weiter nichts." Andere Verse aus den Altern der Weiber führt Fischart im Ehzuchtbüchlin 1578 M 5^{a}, 1597 Riij^{b} an, und die im Ehzuchtbüchlein 1578 Gij^{a}, 1597 G 6^{b} angeführten Verse gehören dem zweiten Blatt der Alter der Weiber an, doch sind sie aus dem Gedächtniß citirt. An der „Audienz des Kaisers" zweifelt auch Wendeler a. a. O., VII, 361 fg. nicht, und an der Existenz des „Masinissa" (Garg. 1590, 344 fg., 356, 12) daselbst S. 371 fg. ohne überzeugende Gründe.

cember 1574 „zwai leibhafte Schweinlin" geboren haben sollte. Diese Art speculativer Schriftstellerei veranlaßte dann Werke wie die „Pabstbilder", die Fischart, der Gegner des Papstthums, mit Uebersetzungen lobender Gedichte des Onuphrius Panvinius begleitete, und die auslegenden Verse zu Tobias Stimmer's „Biblischen Figuren", unter deren Vorrede vom 1. April 1576 Fischart sich zum ersten male „der Rechten Doctor" nennt. [1]

Fischart hatte also sein Ziel über seine Schriftstellerei nicht aus den Augen verloren. Meusebach war schon 1829 durch de Wette die Nachricht ertheilt, daß Fischart im August 1574 zu Basel Doctor der Rechte geworden sei. W. Wackernagel veröffentlichte dann 1870 zuerst die Notiz an der Spitze seines Buchs über Fischart: „In dem Doctorenbuche unserer Juridischen Facultät findet sich unter dem Jahre 1574, als Adam Henric-Petri Decan und Basilius Amorbach Prodecan war, neben mehrern andern, die a. d. IIII Id. Aug. civilis et canonici iuris publice facti sunt, auch verzeichnet JOANNES Fischartus Argentoratensis." Camillus Wendeler hat seitdem das „Einladungsprogramm zur Doctorpromotion Fischart's" und einen Auszug der Matrikel der juridischen Facultät zu Basel bekannt gemacht. [2] Ich will auf den Umstand, daß dieser J. Fischart derselbe zu sein scheint, der vorher in demselben Jahre als Johannes Piscator Argentinensis [3] zu Basel immatriculiert wurde, kein Gewicht legen und die Möglichkeit zugeben, daß der am 9. August promovierte Straßburger unser Fischart sei; aber die daraus gezogenen romanhaften Folgerungen, wie das

1 Grundriß, § 164, 25. Außer der ersten Ausgabe ist in Göttingen (Theol. bibl. 268[b]) eine zu Straßburg 1693 bei „Lazari Zetzneri (Seligen) Erben" in Octav erschienen, das Letzte, was von Fischart in alter Zeit noch aufgelegt wurde. Die frühern Drucke, sämmtlich in Berlin, sind: 1576 (Göttingen, Uffenbach 457); 1579; 1586; 1590; 1625; 1628.

2 Zeitschrift für deutsches Alterthum, 1878. Bd. XXII, 252 fg.

3 Die Fischer, Piscatores, Piscatorii waren in Straßburg nicht selten; ein Johannes Piscator, geb. 27. März 1546, ist der Verfasser der von J. Marbach bevorworteten Fides Jesu et Jesuitarum (1573. Jobins Verlag), die Fischart mit Unrecht zugelegt ist, worauf schon Wackernagel S. 7 fg. hinwies.

Leben in Basel auf seine Schriften von Einfluß gewesen, wie er seinen „Gargantua" dort zum Theil bearbeitet und den Genossen vorgelesen habe, sind nichts als Einbildungen, mit denen ein leerer Raum ausgefüllt werden soll. Daß Fischart mit Gelehrten zu Basel in Verbindung stand, ist zweifellos, und auch mit solchen, an denen er sich nach Wackernagel's Meinung gerieben haben soll.[1]

Der Doctortitel, mag er nun in Basel oder sonstwo erworben worden sein, dessen Fischart, wie oben gesagt ist, sich zuerst 1576 bedient, sollte, da die Promotion damals für ein besonderes Examen galt, zunächst zu einer bürgerlichen Stellung führen; aber es fand sich noch keine, und die schriftstellerische Thätigkeit mußte fortgesetzt werden. Zwischen 1575 und 1581 fallen seine Hauptwerke: der „Gargantua" 1575, „Das Glückschiff" 1576, „Das Podagrammisch Trostbüchlin" 1577, „Das Philosophisch Ehzuchtbüchlin" 1578, „Der Binenkorb" und die „Bücher vom Feldbau" 1579, „Das Jesuitenhütlein" 1580 und die Uebersetzung von Bodin's „Dämonomanie" 1581. Mit diesem letztern Werke (und der von ihm und Nigrinus gelieferten Uebersetzung des „Antimacchiavell" sowie der in Frankfurt erschienenen Redaction des „Hexenhammers" 1582) wollte er sich empfehlen. Die Widmung an „Egenolff, Herrn zu Rappoltsstain, Hohenack und Geroltzeck am Wassichin" datiert aus Speier vom 24. Aug. 1581 und sie ist offenbar in der Absicht geschrieben, den Gönner zu einer Anstellung zu veranlassen. Die Hoffnung schlug fehl.

Bis 1579 wohnte Fischart in Straßburg, wie aus der ersten Ausgabe des „Binenkorb" hervorgeht[2], wol auch noch

---

1 Wackernagel nimmt Anstoß daran, daß Fischart, Garg. 97, 31, über das Wursteisen und die Wurstichitet Scherze macht, in denen er Spielerei mit dem Namen des Chronisten Christian Wurstisen findet. Wurstisen nennt in der Vorrede seiner „Baßler Chronik" (1580, a4a „den Hochgelehrten D. Johann Fischart" und hofft von ihm, er werde eine Chronik von Straßburg „ins Werk richten". Vor 300 Jahren war man in Basel weniger empfindlich, und die guten Beziehungen zwischen Wurstisen und Fischart hatten unter der Wurstichitet nicht gelitten.

2 1579 H8b heißt es in einem Zusatze Fischart's: „Ich hab auch bei dem

im Sommer 1580 und Frühjahr 1581, da im „Binenkorb" von diesem Jahre die Bezeichnung seines Aufenthalts zu Straßburg getilgt ist. Nach einer Angabe des straßburger Bibliopolen Lazarus Zetzner im „Hexenhammer" von 1582 hat Fischart die Redaction besorgt; Zetzner nennt ihn als Advocaten am Reichskammergericht (zu Speir), eine Bezeichnung, die später weggelassen ist. Daß Fischart im Sommer 1581 in Speier war, geht aus der Widmung der Dämonomanie mit Gewißheit hervor, und seine Bekanntschaft daselbst zeigt sich mehrfach, zugleich daß er, nachdem er Speier selbst gesehen, einiges in seinen Hindeutungen darauf zu berichtigen oder zu vermehren hatte.[1]

Daß Fischart Reichskammergerichtsadvocat in Speier gewesen sei, wissen wir nur aus Zetzner's Angabe; im übrigen wird dessen nirgends gedacht.[2] Es scheint, er habe einen solchen Beruf dort antreten wollen, daß sich ihm aber andere Aus-

---

Kuttenstreitschreiber oder Nasenfischer [d. i. Fischart] zu Grubsarts [rückwärts gelesen: Strasburg] ein alt geschriben Latinisch Mönchsbüchlin gesehen, welchs auß dem Cesario [von Heisterbach], auß dem Binenbüchlin, genant Apiarium [des Thomas Cantipratenses], auß des Vincentii Speculo [historiale, doctrinale, morale des Vincentius Bellovacensis] und andern Catholischen Scribenten colligirt ist." Der Binenkorb 1580, 64b hat noch Grubsarts, der von 1581 und alle folgenden haben statt zu Grubsarts: Mentzer und am Rande den früher fehlenden Namen: von J. Frid. Guicciard Moguntino. (1586 H 8b, 64b.)

1 Er erwähnt 1575, 1582 und 1590 im Gargantua des Rotulierens auf der Speirer Roll (1590 S. 81, 28), des bodenlosen Stiefels, den der Teufel mit Thalern füllen sollte (471, 12), der bittern Mandeln von Speir (97, 3). Dagegen fand er die Stelle 1575 ee4a „wie die Wart zu Ulm und Spir" nicht zutreffend und änderte 1582 Kf5a: „wie die Wart zu Ulm und Rotenburg" (1590, 538, 6). 1575 und 1582 heißt es: „sibenmal größer als der rund stain for dem Domm zu Spir", dagegen 1590 S. 464, 17: „sibenmal größer als der rund napff vor dem Domm zu Spir, welchen man zu jedes Bischofs einritt mit wein füllt, und gute arme schlucker sich redlich darum rauffen läßt." Schon 1582 konnte er vom Stock in Speir (X7a, 1590. 161, 8) und von den Speirischen Beckenmägden (Kf3b, 1590: 535, 11) reden, deren er 1575 nicht gedenkt. Die Doctorlein und Praktikanten zu Speir (Prakt. 1607 H4a) konnte er kennen, auch ohne in Speier gewesen zu sein; den Gebrauch bei der Kammer, den er in der Dämonomanie (1591. 160a) erwähnt, hat er selber gesehen, und zuerst im Binenkorb von 1582 erwähnt er den Speirischen Binenwald (1588. 268b).

2 Die Erwähnungen des Johannes Olorinus in seiner „Ethographia mundi" des Advocaten Fischarts, der seine Standesgenossen Schadvocaten nenne, wie er es wirklich gethan, sind kein gültiges Zeugniß. Auf der Stadtbibliothek zu Hannover ist unter den Heiligerschen Collectaneen ein Verzeichniß der beim Kammergericht in Speier beschäftigten Procuratoren und Advocaten des 16. Jahrhunderts, worin ich den Namen Fischart's nicht gefunden habe.

sichten eröffneten. In Speier hatte die Familie des elsäßer Chronisten Bernhart Herzog, der als Amtmann in Wörth lebte, Verwandte, unter andern den Procurator Johann Detscher, bei dem Fischart als Hülfsarbeiter thätig gewesen sein mag. In Speier lernte er die Tochter Herzog's, Anna Elisabeth (geb. 13. Aug. 1561), kennen, mit der er sich verlobte und Martini (11. Nov.) 1583 zu Wörth verheirathete. Das Kirchenbuch nennt ihn nur „Doctor Johann Fischart, genannt Mentzer".[1] Der Einfluß des Schwiegervaters, dem der Eidam sich durch historische Studien empfohlen, aber auch sonst zusagend erwiesen haben mag[2], hat sicher mitgewirkt, daß Fischart eine Anstellung als Amtmann zu Forbach erhielt. Als solchen nennt er sich unter der aus Forbach vom 1. September 1586 datierten Widmung der zweiten Auflage der Dämonomanie an „Eberhart, Herrn zu Rappoltsstein, Hohenack und Geroltzeck am Wasichin".[3]

Fischart's Ehe war mit zwei Kindern gesegnet, einem Sohne, Hans Bernhart, geboren 29. August 1584, und einer Tochter, Anna Elisabeth, geboren 14. August 1588 alten Stils.[4] Leider erfreute er sich seines häuslichen Glücks nicht lange, da die zur Ostermesse 1591 erschienene Auflage des „Ehezuchtbüchlins" ihn auf dem Titel als weiland und selig bezeichnet. Die Schlußschrift seines „Catalogus Catalogorum" ist vom 17. März 1590 datiert.[5] Gegen dieses Datum kann

---

1 Revue d'Alsace. Nouvelle série, deuxième année. Tome deuxième. Colmar 1873. S. 376 fg.

2 Herzog sammelte Schwänke. Grundriß § 160, 12. Im Quellenverzeichniß seiner Chronik führt Herzog auch auf: Joannes Fischartus.

3 In der Zuschrift gibt er als eine seiner Veranlassungen an: „Bevorab auch um so viel desto mehr, damit ich meine Dankbarkeit um vielfaltige gnaden und gutthaten, so mir, weil ich unter jhrer G. Tutel, des auch Wohlgebornen Herrn Johann von Hohenfels, Herrn zu Reipoltzkirch, Forpach und Rixingen, meines G. Herren, das Ampt Forpach versehen, vielfeltig sind widerfaren, erweise und zugleich damit bei E. G. mich unterthenig commendirte." Eberhart war Vormund des Sohnes des am 4. Sept. 1585 verstorbnen Egenolph; daß aber Fischart erst unter dieser „Tutel" Amtmann geworden, vermag ich aus der Stelle nicht herauszulesen.

4 Herzog, Elsäß. Chron. Straßb. 1592. Fol. Buch X, S. 228, und Revue d'Alsace.

5 „Geben zu Nullenburg, im Nienenreich, in unserer Kammer bücherlichen

die widersprechende Angabe, daß er im Winter 1590 gestorben sei, nicht bestehen.[1] Es hindert nichts, anzunehmen, daß er bis an seinen Tod seine Amtmannsstelle zu Forbach bekleidete. Ueber das Schicksal seiner Kinder ist nichts bekannt. Seine Witwe verheirathete sich am 24. April 1593 zu Wörth mit Joh. Ludwig Weidman, dem Sohne des Amtmanns zu Oberbrun.[2] Auch über ihr ferneres Leben wissen wir nichts. Damit ist alles erschöpft, was sich über Fischart's äußeres Leben noch ermitteln ließ; seine innere Entwickelung muß einem spätern Bande vorbehalten bleiben, der vorzugsweise die Prosaschriften zu berücksichtigen haben wird. Hier kam es nur darauf an, ihn durch die Auswahl seiner besten Dichtungen in die „Dichter des 16. Jahrhunderts" einzuführen.

Den in den gegenwärtigen Band aufgenommenen Stücken werden wir später vielleicht noch eine zweite Auswahl nichtconfessionell-polemischer Dichtungen anreihen, wie „Das Lob der Laute", das Einleitungsgedicht zum „Gesangbuch", Dichtungen aus dem „Ehzuchtbüchlin", „Des Esels Ausspruch" und Fischart's Antheil an den „Gelehrtverkehrten". Ueber das hier Aufgenommene sind wenige Bemerkungen zu machen. Die Gedichte wollen gelesen werden; eine Analyse derselben würde vielleicht eher davon abhalten, als dazu reizen. Denn was ist der Stoff ohne die Anmuth der Ausführung! Der „Flöhhatz" und das „Glückhafte Schiff" können nur verlieren, wenn man sie der dichterischen Form entkleidet, und die übrigen Dichtungen haben kaum einen stofflichen Inhalt, sie wirken nur durch die reiche Ausschmückung ihrer einfachen Gedanken. Auch über das

Ingeweidts, und Esse, darin man den Bauren das in expensis Recept schmidt, den 17. Monats Tag Mertzens, Anno ꝛc. 1590. FINIS."

1 Strobel hatte Halling die Mittheilung gemacht, auf dem Vorsatzblatt eines Fischart'schen Werkes sei zu Fischart's Namen geschrieben: „Mortuus ao. 1589 in hieme." Niemand weiß, wer dies geschrieben oder wann, und Halling konnte „sich nicht sonderlich dazu verstehen, Bremae herauszulesen"; das hieme war also nicht deutlich geschrieben. Vgl. Meusebach, Fischartstudien. Halle 1879. S. 302.

2 Revue d'Alsace a. a. O., 380, Mittheilungen von Eugen Müntz.

Bibliographische, das anderswo ausführlich behandelt ist, bedarf es hier keiner Rechenschaft. Die zum Grunde gelegten Drucke sind die Originale; nur der ältere Text des „Flöhhatz" ist nach C. Wendeler's Ausgabe benutzt.[1] Die in dem Schlußgedichte des „Flöhhatz" erwähnten Facetien und Lobsprüche oder Vertheidigungen anstößiger Dinge und Personen sind (bis zur Erwähnung von Cardanus' „Hundelob", also noch mit Einschluß von Scaliger's „Hundstadel") alle im „Amphitheater" des Kaspar Dornavius gesammelt[2], nur die Fabeln des Aesop fehlen, die Camerarius bei den Lateinkundigen populär gemacht hatte.[3] Die meisten der bei Fischart genannten ältern Scherze erwähnt auch Paulus Melissus[4] in einem Gedichte an H. Stephanus. Das „Lob des Fiebers" und das des Thersites von Favorinus sind nicht mehr vorhanden; Fischart und Melissus konnten nur aus Gellius[5] Kunde davon haben. Das „Lob der Mucken" (S. 127) halte ich noch für ein Werk Fischart's, obwol ich die mancherlei Flickwörter meistersängerischer Art zur Ausfüllung des Verses nicht übersehe. Der engere Anschluß an den Text des Lukian[6] mag dazu Veranlassung gegeben haben.

Göttingen, 15. April 1880.

K. Goedeke.

---

1 Der Flöhhaz von Johann Fischart. Abdruck der ersten Ausgabe 1573. Halle 1877. 8°. Ich hatte durch Feifalik schon vor 22 Jahren eine Vergleichung, die leider nicht vollständig und genau war.

2 Amphitheatrum Sapientiae jocoseriae. Hanov. 1619. 2 Bde. Fol.

3 Historia vitae fortunaeque Aesopi cum fabulis illius, studio Joach. Camerarii. Leipzig 1544 und oft.

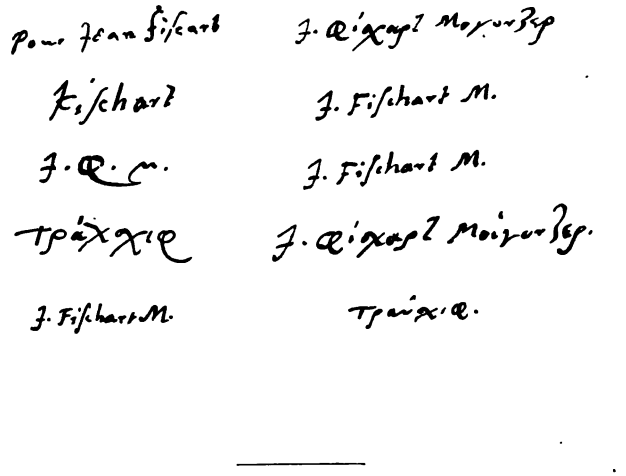
4 Schediasmata poetica. Frankfurt a. M. 1574. Earina, p. 101.

5 Noctes atticae 17, 12. Die Stelle ist bei Dornavius 2, 176 abgedruckt. Der Vertheidigung des Quartanfiebers von Favorin gedenkt Fischart auch im Podagr. F4b.

6 Griechisch und lateinisch bei Dornav. 1, 117 fg.

Fiſchart's eigenhändige Namensſchriften.

(Aus einem in Wolfenbüttel befindlichen Miſchbande copirt.)



Inhalt.

Seite

Einleitung v

Dichtungen.

Flöh Haz, Weiber Traz 1

Glück zu on ſchrecken 3
Erneuerte flohklag, wider der weiber plag 4
Verantwortung der weiber 71
Recept für die flöh 117
Das flöh lied 119
Friden und ruhe 124

Das Lob der Mucken 127

Vorbereitung in den Amadis 139

Vorbereitung in Iſmenius und Iſmene 145

Bildniſſe 155

Ernſtliche ermanung 157
Erklerung der tugenden 159
Bildnus eines frenkiſchen kriegsmanns 160
An jdes teutſch geplüt und gemüt 161
Reimen von der Fredegonda 164

Sonnet 167

Anmanung zu chriſtlicher kinderzucht 173

Die kunſt 181

Seite
Das glückhaft schiff von Zürich 187
Die schiffung 189
Namen der herren 222
Schmachspruch 223
Notwendiger kehrab 227
Lob deß landlustes 251
Nichts mit zwang 262
Lasarus von Schwendi 264
Bündnus zwischen Straßburg, Zürich und Bern 269
Erklerung 271
Erlustigung 273
Bund Bäpstler 281

Berichtigung. Seite 5, Vers 76, statt: beweg, lies: bewegen

Flöh Haz, Weiber Traz

Der Vberwunder vnrichtige, vnd ſpotwichtige Rechtshandel
der Flöh mit den Weibern: Ain Neu geläs,
auff das vberkurtzweiligſt zubelachē, wa anders
die Flöh mit ſtechen aim die kurtzweil
nicht lang machen.

Durch Fultrich Ellopoſcleron, auff ain
newes abgeſtoſen und behobelt

Wer willkomm kommen will zu haus,
Kauf ſeim weib diß buch zu voraus,
Dann hierinn find ſie weg und mittel,
Wie ſie die flöh aus belzen ſchüttel.
Und hüt ſich jedermänniglich
Bei der flöh ungnad, biß und ſtich,
Das er diß werk nit nach wöll machen,
Weil noch nit ausgführt ſind die ſachen,
Dann der flöh appellation
Mag noch in kurzem nachher gon:
Auch bald der belz defenſion.

Im jar 1594.

Flöh Haz (haz, m.), das Hetzen, die Hetze der Flöhe. — Traz, Troz. — geläs, Leſebuch, Lectüre.

Glück zu on ſchrecken, Das uns die flöh nicht wecken.

Hultrich Ellopoſcleros.

Es hat ainmal das hoffen, harren,
Mich nit gemacht zu ainem narren:
Sonder mich nun anſehlich gmacht
Das man mich gar für klug jetz acht:
Dann da ich erſtlich diß buch ſchmitt,
Hofft ich gonſt zu erlangen mit,
Baides bei mannen, ſo bedauren,
Das flöh ſo auf ir weiber lauren:
Und auch bei weibern, die gern wüſten
Wie ſie die flöh ausbürſten müſten:
Welches mir dann wol iſt geraten,
Dann ich bei baiden komm zu gnaden,
Weil ich dem mann die frau begnedig
Und auch die frau von flöhen ledig:
Solch gonſt daraus ich merken kan,
Weil jederman diß buch will han:
Und man es nicht genug kan trucken,
So vil pflegt mans hinweg zu zucken:
Auch weil ich kaum ain haus ſchier find,
Da nur drei, vier weibsbilder ſind,

---

1 ainmal; Fiſchart ſetzt ai für mittelhochdeutſches ei, niederdeutſches ê, und für mhd. i und nd. i braucht er i oder ei, doch nicht conſequent. — 18 zucken, dem Drucker unter den Händen wegreißen. Der Beifall, den das Büchlein nach dieſer Stelle gefunden, läßt darauf ſchließen, daß die Angaben über Drucke zwiſchen 1573 und 1577 richtig waren, wenn auch keine Exemplare nachgewieſen ſind.

Da nicht diß edel büchlin sei
Und prang bei andern büchern frei:
Und hat so groß autoritet,
Das es gleich beim catchismo steht.
Ich riet in, das sies lisen binden
Gleich an ire betbüchlin hinden:
Oder an Albert Magni buch:
Dann schönes tuch, das ziert ain pruch:
Ich hör auch, es hab ain diß büchlin
Gebunden in ain seiden tüchlin
Und warm auf blosse haut gebunden,
Da hab sie kain floh meh empfunden.
Die lob ich, dise glaubt uns doch,
Dann wir es ernstlich mainen noch.
Auch sag ich dank den andern allen
Das sie die müh in lassen gefallen,
Dann, o wie manchen giftigen biß
Thaten die flöh, als ich schrib diß;
Aber sie konten mich nicht wenden,
Und solt sie der flöhcanzler schenden,
Dann euer gonst und lib zu haben,
Freut mich meh, dann der schwarzen knaben.
Wolan kauft auf, ir thut im recht,
Versucht ob ir meh kaufen möcht
Als unser trucker trucken nun,
So werd ir im ain schalkhait thun.

Erneuerte flohklag, wider der weiber plag.

Muck.

Was hör ich aus dem winkel dort
Für ain geschrai, was kleglich wort?
Es ist fürwar ain raine stimm,
Daraus ich leichtlich wol vernimm,

---

25 lisen, st. ließen. Fischart hat orthographische Grillen, die auf locale Aussprache gegründet sind; zirt, flihen, zihen u. s. w. — 27 Alberti Magni: der Polyhistor des 13. Jahrhunderts schrieb ein Buch de secretis mulierum, das früh übersetzt und oft in kleinem Format gedruckt wurde, eine Art Taschenbuch für Frauen. — 28 pruch, Bruch, Niederkleid, Hose. — 43 thut im, macht es.

Das es nit sein kan etwas groß:
Deshalb ich mich wol zu im loß.
Aber botz laus, es ist der floch!
Wie komts? er springt jetz nicht hoch,
Als wann er pflegt die leut zu stupfen,
Er kan jetzund kaum hinken, hupfen.
Ich glaub, im sei ain bain entzwai,
Er führt wol so ain jammergschrai,
Wiewol er sonst schweigt allezeit,
Weil schreien nicht dint zu seim streit,
So gfrirt im ietz der schnabel auf:
Gewiß bedeuts kain guten kauf:
Dann wie die wunderbücher setzen,
Bedeuts nichts guts, wann die thir schwetzen,
Und (das ich wend groß gleichnus an)
Wann singt der schwan, so stirbt er dran,
Und mancher der lang redlos ligt,
Red doch, wann nun der tod sich fügt,
Und der krank, so lang nit kont essen,
Darf zu letz dem tod zu laid fressen:
Und die sau, so sonst allzeit grummt,
Schreit anders, wann der metzger kummt:
Also sorg ich, meim sommergsellen
Wöll der tod nach der gurgel stellen:
Wolan, ich will im hören zu,
Was in dazu beweg thu.

Floh.

Ach, wie kan ich auch lenger schweigen!
Der trotz will mir zu hoch auch steigen,
Der unbill bricht mir auf den mund,
Gleich wie ainem geschlagnen hund.
Wem soll ich aber mein not klagen?
Den menschen kan ichs nicht wol sagen,
Wiewol sie von natur erkennen
Was gut und was recht sei zu nennen,
Dieweil sie mir sind gar gehessig,
Und der ghessig spricht unrechtmessig.

---

52 Loß, lasse, wie 104 stroß, Straße; sonst losen, lauschen. — 55 stupfen, stoßen, stechen. — 74 stellen, trachten.

Soll ichs dann meines gleichen sagen,
So wird er mir hinwider klagen;
Ist also klag um gegenklag,
Welche kainen nichts frommen mag,
Wa nicht ist ainer, der es richt,
Und nach dem rechten drunter spricht.
Derhalben will ich zu dem flihen,
Von dem wir all den anfang zihen,
Welcher nach seiner güt und macht
Auch nicht das gringste gschöpf veracht
Und überall ganz nichts verwarlost,
On des will kain tier sein har lost:
Darum, o hoher Jupiter,
Mich armes tierlin nun gewer,
Seh an, wie ich geplaget bin,
Das ich wais weder aus noch hin,
Wann du nicht werst, so stünd ich bloß,
Man stelt mir nach auf alle straß;
Man verfolget mich also sehr,
Als ob der ergste bub ich wer;
Hab doch kaim nie kain roß gestolen
Und kainen umgebracht verholen;
Het ich löwen und beren weis,
Das ich die menschen niderreiß
Oder stil wie der wolf die schaf,
So verdinet ich villeicht straf;
Aber ich bin unschuldig dessen,
Noch muß das leberle ich han gessen
Und muß gethan han die gröst schmach
Und bin doch nicht so groß darnach:
Ich muß allain har lassen gar,
Hab doch am ganzen leib kain har:
Seh, wie ich nur bin zugericht!
Ei, das nicht drob der himel bricht!
Ich seh kaim ehrlichen floh meh gleich,
Ich bin ain lebend todenleich;

---

94 anfang, Ursprung, zihen, ziehen, nehmen; wol nur des Reimes wegen nach initium ducere. — 108 verholen, heimlich. — 109 weis, Weise. — 114 noch, dennoch wird mir Schuld gegeben. „Der hund, der das Leder fraß" (Murner, NB. 31), Vgl. Schwänke, Nr. 10.

Das macht ain unzarts frauenbild,
Die wol haißt ain hart rauhes wild;
Wiewols ain linden belz tregt an,
Thut sie kain lindes herz doch han.
Dann ich mich selber nun erbarm,
Das ich hab kain ganz bain, noch arm:
Hetst mir, o Jupiter, nicht geben
Nach deiner fürsichtigkait eben
Also vil bain, ietz het ich kain,
Und müst entweder tod nun sein
Oder müst von der schlangen leren,
Auf meim bauch kriechen und mich neren:
Dann ich wol ain halb dotzend füß
Im lauf ietzund dahinden ließ,
Die sie gewis nun auf wird henken
Zum spigel, irs sigs zu gedenken.
Das ist weit ain anderer schad,
Als den das hündlin von Bretten that.
Ach, ich kan mich kaum keren, wenden,
Also sind mir zerrürt die lenden,
Als wer ich an der folter ghangen
Und het gebeicht alls was vergangen.
Ja foltern komt mir wol in sinn,
Dann sie ist wol ain henkerin:
Aber kaine beichtmutter nit,
Dann sie gibt kainen ablas mit:
Sie riß hinweg mir pletz und flek,
Es eß es schier kain wolf hinweg:
Man zelt schier alle rippen mir,
Das eingewaid heraus will schier:
Der kopf ist mir voll beulen, schrunden,
Als het in mir ain kifer gbunden.
Seh, wie mir ist verwirrt das knick,
Als wer ich gfallen von aim strick;
So nah griff sie mir nach der hauben,
Das ich mich gar kaum aus mocht schrauben

---

140 hündlin von Bretten, vgl. Gargantua, 113, 9. — 142 zerrürt, zerrieben; lenden, Weichen, Nierengegend. — 153 schrunden, Schrammen. — 154 kifer, Küfer. — 155 knick, Genick. — 157 nah, tüchtig, fest; nach der hauben greifen, zusetzen, schlimm behandeln (Gargantua, 156, 1).

Und ietz kaum kan gen himel sehen,
So schön kont sie den hals mir trehen.
O du bös unbarmherzig art,
Die von kaim menschen gboren ward,
Sonder vom crocodil komt her,
Der zum mord waint, wan mördet er.
Dann als es mir am ergsten ging
Bei dem hatz, welchen sie anfing,
Da lacht sie zu all disen dingen,
Das irn die augen übergingen.
O Jupiter, wie kanst zusehen
Solche unbilligkait geschehen?
Dieweil alle unbilligkait
Erweckt gott zur unwilligkait.
Ich thu je diß, dazu mich schufst,
Und ner mich, wie du mich berufst,
Etwa mit ainem tröpflin bluts,
Und thus nicht, wie man main, zu trutz,
Sonst müst zu trotz der mensch der erden
Sie so zerackern mit den pferden,
Und müst zu trutz dem schaf es bscheren,
Dem baum zu laid die frucht ableren:
Dazu die menschen nain doch sagen:
Welches doch oft nicht zu will tragen,
Wann sie es brauchen überflüssig,
Dann hiezu sind die gschöpf verdrüssig;
Was aber man gibt aus urtrutz
Da nimts der nemer ie zu trutz.
Und der meh, dann er bedarf, sammelt,
Da neben im noch mancher mangelt,
Der nimt dem gschöpf ie vil meh ab
Dann im gott und die natur gab,
Weil die gschöpf sind zur nötlichkait
Geschaffen, nicht zur neidlichkait.
Ich aber trink nicht überflüssig:
Dann überfluß treibt nur der müssig.
Ich aber kan nicht müssig sein,
Weil ich mit müh erlang das mein,
Welchs mir doch von rechts wegen ghört,

166 hatz, Hetze. Fischart gebraucht hatz stets männlich. — 174 berufen, bestimmen, Beruf geben. — 184 urtrutz, Ueberdruß, Verdruß, Widerwille.

Und doch darob stets werd verstört:
Dann wa kain sicherhait nicht ist,
Daselbs hin überfluß nicht nist.
Und wann ich mich schon übertrenk
So trink ich doch aus kainer trenk,
Dahin man es vor lengst thet schöpfen,
Dann ich mit not erst meins muß zepfen,
Darzu man mir nicht laßt der weil,
Sonder ich muß thun in der eil.
Was aber gschicht mit eil und müh,
Das würd kainen faist machen nie.
Der esel, so das bronnrad tritt,
Würd von dem wasser faister nit,
Welches er muß heraußer spinnen,
Er trinkts gern, da es selbs thut rinnen.
Und ist auch schier kain wunder zwar,
Das ich so klain muß bleiben gar,
Dieweil ich ie nicht kan gedeien
Bei solchem schrecken, sorgen, scheuen;
Dann sorg und angst dörrt aus das herz,
Den leib verzert des gmütes schmerz:
Es wundert mich, das wir arm flöh
Stets bleiben schwarz, wie es uns geh,
Da wir doch grau wol solten sein,
Vor grosser mühlichkait und pein.
Aber man sicht nicht stets an haren,
Ob ainer etwas hab erfaren,
Sonder an der stanthaftigkait,
Ob ainer tragen mag das laid;
Dann welcher stirbet gleich vor schrecken
Den soll man mit kükat bedecken.
Ich möcht wol mein verfolger fragen,
Warum sie mich so jagen, plagen,
So ich doch nicht den leib verzere
Sonder vom überfluß mich nere.
Vom blut, welches villeicht ist bös,
Und auslauft in der aderleß:
Sparen also den schrepferlon,

---

300 nist, nistet, kommt. — 228 kükat, Kuhmist. Strafe für Feiglinge, Begräbniß in Koth und Sumpf (Grimm, Rechtsalterthümer, 695).

Das sie nicht in das bad darf gon.
Wie manche hett der tod verzuckt,
Hett ich nicht ir bös blut verschluckt!
Darum muß ich so schwarz auch sein,
Weil bös blut nicht schön farb gißt ein.
Sie fangen doch oft selber auf
Die blutegel mit großem hauf
Und thun auf ire haut die setzen,
Das sie das bös blut ausher letzen,
Und wöllen solchs von uns nicht haben,
Die wir doch auch han dise gaben:
Und besser, dieweil wir bei inen
Gewont sind und gar gern in dinen.
Jene aber sind aus dem mur,
Daraus sonst komt alle unfur.
Wir thun doch nicht, gleich wie die binen,
Die inen, wie sie sagen, dinen,
Dann, wann sich die an leuten rechen,
Lan sie den angel zu dem stechen:
Welches dann ist ain solches weh,
Desgleichen nicht thun tausent flöh.
Noch halten sie die für des weiser,
Und bauen inen dazu heuser:
Uns aber, als das helliſch heer,
Verfolgt man bis ans eusserst meer,
Da wir doch kainen angel lasen
Sonder bös blut herausser blasen.
So sind wir auch kain scorpionen,
Die mit gift wolln ir stich beschonen,
Sonder, wenn ainer sich nur juckt,
Ist unser stich alsbald vertruckt:
Was sag ich stich? es ist kein stich,
Ein kützlen ist es aigentlich.
So sind wir auch nicht so ungschliffen,
Wie filzleus, die in dhaut einschlifen,
Die man gar tief heraus muß zwacken
Mit langen negeln, wie mit hacken,
Drob mancher die zen zsammen beißt

---

249 mur, Schlamm, Sumpf. — 250 unfur, Unluſt, Unglück. — 257 des, deſto. — 270 einschlifen, einschliefen, einschlüpfen.

Wann er das blutig har ausreißt.
Da freß der teufel mit aim kraut!
Wann ich dran denk, mir selber graut.
Wir aber hupfen gleich darvon,
Wann wir ain stichlin han gethon,
Und machen nicht vil federlesen,
Man würd uns sonst gar übel messen.
So stinken wir wie wantleus nicht,
Dern man sich schemt, wann man sie richt:
Sonder wir sind das saubersst tir,
Dessen kainer sich schemet schir:
Und wiwol wir kain bisam legen,
Darf man uns doch auch nicht nachfegen,
Und komt noch kainer, der kan wissen
Wahin wir brünzlen oder pissen:
Wiwol es uns zum schaden raicht:
Dann wann wir stenken auch villeicht,
Würd uns das sauber frauenzimmer
Zwischen den fingern reiben nimmer.
Entlich stechen wir auch kain beulen
Wie die schnacken, die darzu heulen,
Sonder es gibt ain rotes flecklin,
Welchs oft wol steht an ainem becklin;
Und wann sie solchen wolstand wüsten,
Sie litten oft, das wir sie küßten,
So dörften sich die blaiche backen
Nicht erst mit fingern pfetzen, zwacken,
Oder mit nestel leder reiben,
Oder mit glanzstaub sie besteuben.
Wie manche han wir durch solch possen
Verkauft, da sie sonst wer verstossen?
Han manchem bulen, so thet liben,
Ain weiß ros für ain rot vertriben.
Hissen also ehwerber wol,
Die man in ain statt kaufen sol.
Noch tragen wir kain dank darvon,
Sonder der gutthat lon ist hon;
Der welt trinkgelt ist gallentrank,

281 wantlaus, Wentel, Wanze. — 288 brünzeln wie pissen, mingere. — 296 becklin, Wange, Wänglein. — 300 pfetzen, kneipen.

Welcher verbittert allen dank.
Dann sie, die wir so treulich mainen,
Das wir bei in meh sind dann kainen,
Die verfolgen uns noch vil erger
Als waidvergifter, landverherger:
Des steh ich zu aim schauspil hie,
Verwunt, das ich kaum atham zieh,
Und kan dir, Jupiter, kaum sagen,
Was großer unbil ich muß tragen,
Dieweil mir würd das herz zu schwach,
Wann ich red und ersinn die sach.
Die schmach, wann man ir denket nach,
Krenkt ainen und bewegt zu rach:
Es solten alle flöh forthin,
Zu laid disen flöhhenkerin,
Wann sie in schon all füß auskrissen,
Noch kriechen, das sie sie nur bissen,
Und Jovem beten um ain angel,
Das sie einbrechten iren mangel,
Ja ainen dreispitzigen spieß,
Den man bis an das heft in stieß:
Ja das der fromme Jupiter
Mit seinem stral schieß in sie her
Und leret sie solch mutwill üben
An gschöpfen, die niemand betrüben:
Aber, wie ainer schrib ainmal:
Es sind gar teur bei im die stral,
Weil alt ist worden der Vulkan,
Das er nicht wol meh schmiden kan:
Oder die stral sind bei im werd,
Das er nicht um ain jede bschwerd
Sein stral so liederlich verwaget.
Gleich wie man von Sant Peter saget,
Der, als er herr gott war ain tag
Und garn sah stelen aine magt,
Wurf er ir gleich ain stul zum schopf,

---

316 verherger, Verwüster. — 337 ainer, so citirt Fischart oft selbst; die nachfolgenden Verse scheinen deshalb aus einem frühern Gedichte zu sein; stral, Pfeil, Blitzstrahl. — 344 saget, die Sage von St. Peter ist unbekannt, wol aber bekannt die vom Schneider im Himmel; vgl. Schwänke, Nr. 2.

Erwis also sein Peterskopf:
Hets solcher gstalt er lang getriben,
Es wer kain stul im himel bliben:
Also solt Jupiter so oft,
Als man verdint, das er uns stroft,
Seine stral auf uns schiessen los,
Er het schon lengest kain geschoß:
Doch soll drum kainer sicher sein,
Ain langsam pein ist lange pein:
Und allzeit unter der langmut
Bindt gott den sichern ain lang rut,
Welches auch ir flöhmörderin
Wol füren möcht zu herz und sinn:
Dan es würd nicht sein allzeit feirtag,
Sonder es komt ainmal ain feurtag,
Da der zorn, so lang glüht und feiret,
Plötzlich anbrent und alls verfeuret:
O könt ich jetz ain hagel kochen,
Ich liß es doch nicht ungerochen.
Dann wie kan ich mir doch abbrechen,
Das ich mich nicht solt greulich rechen?
Weil sie, als die greulichste feind,
Ermört han mein getreuste freund,
Mein eltern, gschwister, und mein brüder,
Ja mein gemahl, die liebe müter:
Ach, das mir nicht vor grossem schmerz
In tausent stück zerbricht das herz,
Wann ich gedenk, das die lieb freund
Darzu noch unbegraben seind!
O wer ich grad, ich wagt die haut,
Dieweil sie doch vor ist zerhaut.
Ach, warum hast mich also gmacht
Dem weibsvolk nur zur opferschlacht?
Oder warum hast also gschaffen
Die weiber, das sie uns nur strafen?
Entweder es solten sein kain flöh,
Oder kain weib solt werden meh,

348 Peterskopf, vgl. Murner, NB. 85. — 351 Vgl. Ovid. Trist., 2, 33. — 365 hagel kochen, Hagel sieden bei Murner, NB. 46. Hagel durch Kochen von Zauberkräutern bereiten (Grimm, Mythologie, 1040 fg.), vgl. unten 2349.

Dieweil sich die baid nie vertragen,
Es muß ainmal ains lan den kragen;
Aber es ist gar ungleich ding,
Das ain zwerg mit aim risen ring:
Darum, was zörn ich lang darzu!
Mit zorn ich weh mir selber thu:
Ich wills dir, Jupiter, befehlen,
Du kanst mein recht zu recht bestellen:
Rech du den mord in unserm namen,
Laß uns dein gschöpf nicht so beschamen:
Dann nicht an bösen üben rach,
Das haißt den frommen anthun schmach:
Und wie man nicht die bösen strafet,
Mainen sie, sie hans wol geschaffet,
Und werden dann halsstarrig drinnen,
Das teglich ergers sie beginnen:
Derhalben solchem fürzukommen,
So hilf, o Jupiter, den frommen,
Und hilf mir auch von disem schmerzen
Den ich trag baid am leib und herzen:
Dann ach, ich werd vom reden schwach,
Es wil mir schir vergehn die sprach.
Aber was hör ich rauschen hie,
Ich glaub, es thut not, das ich flieh:
Aber wa will ich hinaus flihen,
Ich kan doch kaum die lenden zihen:
An mir gilt itz nichts der nam floh,
Dann warlich ich nicht sehr wol floh;
O wer ich itz ain muck und fligen,
So kent ich darvon itzund fligen:
Dann wa ich nur was rauschen hör,
Förcht ich, es komm ain flohfeind her.

Muck.

Ich kan mich nicht enthalten meh,
Das ich nicht zu meim gsellen geh,
Und in anred um seine klag,
Ob ich in villeicht trösten mag:
Dann warlich, wie ich an im seh,

386 kragen, Hals; das Leben lassen.

So ist im bis zur seelen weh.
O bruder, liebster sommergsell,
Wa komst in dises ungefell?
Wer hat dich also zugericht,
Das man dir bis zur seel schir sicht?
Ich hab von weitem wol vernomen
Das du bist unter mörder komen,
Aber ich kont nicht merken eben,
Wie sich doch solches hab begeben.
Derhalben ists dirs nicht vertrüssig,
Erzel mirs, weil ich doch bin müssig.

Floh.

Ja, bruder, bistu, wie sagst, müssig,
So bin ich, wie sagst, auch vertrüssig:
Der Jupiter wöll dir nur geben
Lang ain solchs sicher müssig leben,
Und mir verwenden mein verdruß
Zu trost, und meinem feind zur buß.

Muck.

Ach lieber floh, mein sommergsell,
Dich ab mir nicht so fremd nun stell!
Ich red es dir nicht zu verdruß,
Das ich sag, wie ich nun hab muß.
Aim, der allzeit betrenget ist,
Thut für ain jar wol ain klain frist:
Und der, so itzund würd betrengt,
Nicht an vergangen gut tag denkt:
Es ist mir etwan übel gangen,
Hab etwan auch gut tag empfangen;
Es geht dir itzund herb und rauch,
Es gieng dir etwa besser auch.
Hat es sich können nun verbösern,
Es kan sich wider auch verbessern.
Derhalben sei nicht also schmeh,
Und denk, das ichs gern besser seh.
Ain freund sicht gern den andern gsund;
Sicht er in krank, würd sein herz wund:

424 ungefell, Misgeschick. — 431 vertrüssig, verdrießlich.

Ist dein feind krank, so bin ich gsund,
Ist dein feind gsund, so bin ich wund.
Dann freud und laid ist freunden gmain,
Und laid und freut sich kainer allain.
Derhalben wolst zu gut mir tragen,
Das ich dich wie ain freund thu fragen:
Kan ich dir schon kain hilf erwerben,
Kan ich dir doch auch nichts verterben,
Wann mir schon sagest dein anligen;
Es krenkt ain, was in aim bleibt ligen;
Und was ainer nicht ausher sagt,
Dasselbig aim das herz abnagt.
Den schaden schweigen, macht in steigen,
Und in anzaigen, macht in naigen:
Verschwigen scheden wachsen haimlich
Das man sie nie darnach hailt rainlich;
Das laid würd leidlicher damit
Wann man es meld und ausher schütt;
Dann wer seim freund thut sein laid klagen,
Sucht ainen ders im halb hilft tragen.
Hierum, mein lieber sommergfert,
Sag her, wer hat dich so beschwert?

Floh.

O freund, die so gsund und wol leben,
Können gut trost den kranken geben:
Aber kain gsunder glaubet nit
Aim kranken, wie im sei damit.
Derhalben wann ichs dir schon klag,
So mach ich mir für ain drei plag:
Erstlich bekümmer ich damit
Den, der mir doch kan helfen nit;
Folgends, so muß ich zweifeln schir,
Ob man den schmerzen glaubet mir;
Fürs letzt, und welches ist das gröst,
Ich mich damit in kain weg tröst:
Sonder verneu den schmerz zur stund
Und hau in aine frische wund;
Man soll aber nichts schlafend wecken,
Welchs, wann es wacht, nur bringet schrecken.

Muck.

Ach, das sind schlecht entschuldigung
Aim kranken, der sucht besserung,
Fürnemlich bei aim guten freund,
Ders mit seim freund, wie mit im gmaint
Gut rat und trost steckt nicht allain
Bei denen, die ansehlich sein,
Sonder oft aim, so ist ringschetzig,
Und nicht vil mechtig, prechtig, schwetzig,
Dem seine witz ligt in der eschen,
Da der reichen ligt in der teschen:
Die teschenwitz nicht lenger gilt
On als lang man hat gelt und gült,
Die eschenwitz ruht wie ain schatz,
Und scheint, wann man sie fürher kratzt:
Solt man oft rats den büttel fragen,
Solts besser dann der schulthaiß sagen.
Der reichen rat zum pracht nur gschicht,
Da es der arm von herzen spricht;
Bei grossen ist die witz aufgblasen,
Darauf man sich nicht darf verlasen:
Bei denen, so sind nidertrechtig,
Ist sie unscheinbar, doch sehr mechtig:
Als wenig die sterk ist allain
Den hohen und grossen gemain,
So wenig hat auch rat und witz
Allain in hohen iren sitz:
Gemainlich würd großmütigkait
Bei hohen zur hochmütigkait,
Und ir macht würd zu ainem pracht,
Ir rat zur gwaltsamen that tracht:
Da der gering muß halten ein,
Mit treu und gwissen thun das sein.
Bin ich schon klain, kaim strausen gmeß,
Hab ich gnug witz zu meiner größ;
Zu meiner größ, bin ich gnug bös,
Schreck manchen auch mit meim getös:

501 ringschetzig, der gering geschätzt wird. — 515 nidertrechtig, niedrig, geringen Standes. — 525 einhalten, zurückhalten, daheim bleiben (Ehzuchtb. 12).

Der strauß ist groß, doch sein witz klain,
Dann er maint, wann er steck allain
Den kopf, das man den nicht kan sehen,
So sei der ganze leib versehen.
Und thut gleich wie die karge füchs,
Verwart das gold und gnißt sein nichts:
Klain leut bedörfen klaine lucken,
Groß leut sind nicht bald zu vertrucken.
Der Reinecke Fuchs kam durch ain loch
Darinn der Bruninger steckt noch;
Klain leut bedörfen klainen rat,
So kommen sie aus grossem schad,
Groß leut auch grosse hilf bedörfen,
Dann in der enge sie sich scherfen,
In summ, das klain komt auch zu statten,
Ain klains herlin gibt auch ain schatten.
Und hett ich schon nicht die genod,
Das ich aim andern weislich rot,
So waißt den spruch doch, der umgat
Die lib sucht rat, der dib sucht that.
Die lib zu aim, lert ain oft raten,
Damit er sein freund rett aus schaden:
Kan ich dir schon nicht raten weislich,
Wil ich dir doch gern raten treulich.
Zum andern, liber spißgesell,
Ist diß an dir ain großer fel,
Das du aim freund darfst trauen zu,
Das er dir nicht wol glauben thu:
Dann diß ist aller freundschaft gift,
Mistrauen, das der teufel stift.
Und wie solt ich nicht ainem glauben,
Den ich armselig seh vor augen?
Das aber sorgst, du möchtst erfrischen
Ain schmerzen, so wer zu verdüsten,
So halt ich dich als ainen floch,
Von gmüt so standhaftig und hoch,
Das du abbrechen könst deim laid,
Und nicht erligst von traurigkait:
Dann weil in eurem flöhgeschlecht

564 verdüsten, vertuschen, verbergen. — 567 abbrechen c. Dat., kürzen, mäßigen.

Es gibt vil ritter und krigsknecht;
So steht es zwar nicht rittermessig
Ab jedem kommer sein mutlessig,
Ain mann soll im laid nicht verzagen
Und in freud nicht zu hoch sich wagen,
Derhalben traust mir gutes zu
So sag, was dir anligen thu!
Wer soll dem kranken anders raten
Als der gesund, so ist on schaden?
Und auch zuvor erfaren hat,
Was krankhait ist, und was sie schad?
Wie soll ain krank dem andern dinen,
So sie vor schmerz zusammen ginen?
Es muß der blind den lamen tragen
Und der lam muß den weg recht sagen,
So wird ir kainer nicht verkürzt,
Da sonst ain blind den andern stürzt.

Floh.

O freund, dein trost erquickt mich was,
Das ich schir werd was kecker baß,
Dann ain getrost herz ist balb hailung,
Und antwortung ain halb kurzweilung.
Du bist fürwar ain held mit trösten
Ich hets gesucht nicht bei dem grösten:
Bist nicht allain ain sommerfreund,
Sonder winter und kommerfreund:
Baid nutz im sommer und zu freud
Und auch im winter und zu laid.
Dieweil du dann nicht nach wilt lan,
Bis ich dir zaig mein laiden an,
Und nicht deß minder auch ist wor,
Gleich wie du hast gesaget vor,
Das ainem werd sein laiden leicht
Wann er es ainem freund nur beicht,
So wil ichs dir gleich nun erzelen,
Was und wer mich thu also quelen,
Und will ain keck herz an mich nemmen:
Durch standmut alle klainmut temmen:

572 kommer, Kummer. — 582 ginen, gähnen, das Maul aufsperren. — 83 fg. Gest. Rom. 71. — 587 fg. was, etwas.

Aber, seh, wie mirs itzund geht,
Da ich anfang, die red mir steht:
Das herz ist groß, der schmerz noch gröſſer,
Das herz ist gut, der schmerz noch böser.
Dann wie kan denken ich on waineu
Den jämerlichen tod der meinen?
Ei, das ich nicht auch bliben bin
Bei inen auf der walstatt drinn.
O bruder, du bist wol glückselig,
Du kanst fligen, wann dir ist gfellig,
Ich aber, wann ain hatz anfengt
Das ain flöhklauberin uns trengt,
Da muß ich nur hoch hupfen, springen,
Und kan mich doch nicht dannen bringen,
Es dörft, das ich vil flügel hett,
Weil sie durchsuchen die ganz stett:
Dann seh, ich hab mich wol gebraucht
Gedanzt, gehupft auch, das ich kaucht,
Noch kam ich besser nicht darvon,
Als wie du mich sichst vor dir ston:
Dann das recht aug und noch vier bain,
Die sind dahinden bliben rain,
On was ich habe für pletz wunden,
Und gfallen bin für beulen, schrunden.

Muck.

Ja laider, das seh ich zu wol,
Das wüst bist gfaren durch die roll;
Aber itzund ich gern vernem,
Waher dir doch der unfall kem:
Und das du mich glückselig schetzst,
Dieweil ich flig, unweislich schwetzst,
Dann welchem kind ist nicht bekant,
Wie es mich fang mit holer hand,
Und dann entweder mich berupf
Auf das ich, gleich wie du, auch hupf,
Oder mit mir kurzweil und geck
Und in ain muckenheuslin steck:

608 steht, besteht, stockt. — 629 pletz, abgestoßene Haut. — 632 durch die roll fahren, übel mitgenommen werden; vgl. Kehrab 43. — 641 gecken, Narrheit treiben, scherzen.

Da mirs bald nach dem sprüchwort goht:
Der katzen schimpf ist der maus tod.
Oder sie machens türkisch greulich,
Martern mich sonderlich abscheulich,
Stecken mich an ain nadelpfol
Und treiben mich dran umher wol:
Wann ich zur letz dan pfeis und schrei
So lachen sie zur musik frei,
Mainen, wie der, so schnecken briet
Man sing inen zu tratz ain lied,
Oder stecken an ain gluff treißig
Und braten sie beim liechtschein pfeisig,
Oder den kopf sie uns abknicken
Und zu den blinden meusen schicken:
Und solchs thun nicht allain die jungen,
So singen, wie die alten sungen,
Sonder baid mann und weib sich fleissen
Das sie uns alle schmach beweisen,
Mit leimruten und gbrentenwein,
Und was dergleichen luder sein:
Sie jagen uns mit muckenwedeln
Wie d'pfaffen das gspenst mit sprengwedeln:
Auch müssen dran brait schusterpletz,
Damit man vil ains mals verletz:
Hörst nicht von tapfern schneiderknecht,
Der trei in aim straich tödet schlecht?
Ja auch die vöglin sie anweisen,
Als muckenstecherle und maisen:
Und fürnemlich schad uns die spinn,
Die recht erzmuckengifterin:
Helfen also uns nichts die flügel,
Das man uns nicht brecht in die rigel.
Darum schweig von glückseligkait!
Aim jeden ist sein spinn berait,
Und den spinnen ir spinnenstecher,
Es hat ain jedes seinen recher.

649 pfeisen, zischen. — 653 gluff, Nadel. — 654 pfeisig, bis sie zischen. — 656 blinde maus, Blindekuh, zu den blinden Mäusen schicken, tödten. — 662 luder, Köder, Lockspeise. — 667 schneiderknecht, vgl. Schwänke, Nr. 6.

Und sag mir ietzund her darfür,
Wie es doch sei ergangen dir!

Floh.

Nun bruder, wir sind ains des streits,
Jeder maint, er hab das gröst kreuz.
Du hast ain spinn, die dich sehr plagt,
So main ich, die so mich stets jagt,
Die sei die erzspinn aller spinnen,
Dann sie auch listig ist von sinnen:
Zu dem das sie stets greulich ist
Wider das volk der flöh gerüst,
Schlegt aber list zur greulichkait,
Hilft für den tod kain gscheidigkait.
Ja das ich dirs mit aim wort sag,
Die weiber sinds, darab ich klag,
Das sind die rechten erzflöhspinnen,
Welcher netz man kaum kan entrinnen,
Dann sie nicht ain web han, wie dein,
Dieweil sie tausendkünstlerin sein,
Sonder weben all augenblick,
Das sie uns jagen in ir strick,
Und welches doch gar ist abscheulich,
Sie sind nicht für sich allain greulich,
Sonder verführn aus bösem mut
Die kinder, das unschuldig blut,
Und lern sie für die hailigkait
Das flöhknicken und greulichkait,
O wie werd ir schwer rechenschaft
Geben, wa ir es nicht abschafft.
Ir müter dörft nun nieman klagen,
Das so übel die kind ausschlagen,
Als euch nur selbs, die ir sie lerten
Wie sie unschuldig gschöpf ermörden,
Und ir zart neglin gleich beflecken
Mit blut, und sie darauf auch lecken:
O ir wißt nicht, was blut vermag,
Es kochet in aim sein lebtag,
Bis endlich es ainmal ausbrech,
Und sich an seinem theter rech;

703 für die, anstatt der. — 708 ausschlagen, entarten.

Auch schuldig blut nagt aim den mut,
Ich gschweig was das unschuldig thut.
Wazu man erst die kinder zoch,
Das geht in all ir lebtag noch:
Die statt Sparta, wollt ainen knaben
Von königlichem stamm nicht haben
Zum könig, da sie han erfaren,
Das er auch bei kindlichen jaren
Den vöglin stach die augen aus,
Dann sie namen sein art daraus,
Das, so ers alter solt erlangen,
Würd er wol greulichers anfangen;
Was würden sie gesagt haben
Zu unseren medlin und knaben!
Die nicht die armen flöh nur blenden,
Sonder sie töten und gar schenden?
Aber was ist sich zu verwundern,
Wann in der hitz die wolken tondern?
Das ist, wann jugend ist mutwillig,
Welche es inen halt für billich,
So es doch kalte wolken thun;
Das ist, die alten vetteln nun,
Die doch auf der verschmorten haut
Nicht solten fülen, wann mans haut,
Angsehen, das der schrepfer doch
Neunmal haut, eh er macht ain loch,
Aber (das aber macht mich alber,
Wer aber sagt, der hats nur halber)
Was sol ich von den vetteln sagen?
Ich muß noch edler gschlecht verklagen,
Namlich die zarte jungfraubilder,
Die sich auch nicht erzaigen milter,
Sonder sind unjungfreulich greulich,
Denen doch blut solt sein abscheulich,
Dieweil man mancher doch den rüssel
Aufbrechen muß mit ainem schlüssel,
Wann sie sich nur sticht mit der nadel,
Da es wol thet ain farrenwadel.
Dann das ich dir, mein sommergsell,

739 verschmort, eingeschrumpft, vgl. 2006. — 754 farrenwadel, Ochsenziemer.

Den rechten butzen nun erzel,
So wiß, das aine jungfrau eben
Mir also gschoren hat zum leben;
Und wiewol das best mein süß thaten,
Das ich aus der schlacht bin geraten,
Sind mir dahinden bliben doch
Mein eltern, freund und gsellen noch.

Muck.

Das hab ich itzunt oft gehört,
Wie deine eltern sind ermört,
Drum ist mir für dich herzlich laid,
Und verfluch die unmiltigkait:
Das die rachgir nicht würd gesettigt,
Biß sie alls in grundboden schedigt.
Aber es will mich schir bedunken,
Jr seit entweder gwesen trunken,
Oder habt unfürsichtig gar
Die sach angriffen offenbar:
So ists euch gangen in dem streiten,
Wie alln unfürsichtigen leuten,
Da nemlich unfürsichtigkait,
Bringt allzeit ain unrichtigkait.

Floh.

Es ist nicht on, wir waren frech,
Da wir anfungen das gestech,
Und wann ich sol die warhait sagen,
So bringt uns mutwill um den kragen,
Desgleichen fürwitz und der schleck:
Wir wolten zu dem erbsen speck,
Dann disen ganzen sommer lang
Hatten wir ainen sichern gang,
Bei den megden im hünerhaus,
Sie lissen zihen ein und aus
Und haben kainen nie geschreckt,
Ich gschweig ainen je erlegt:
Die köchin und kindsmaidlin auch,
Waren nicht gegen uns vil rauch,

---

756 butz, Kern der Sache, Wahrheit.— 790 rauch, rauh, grausam.

Dieweil sie zu faul waren baid,
Aufzuheben ir hemd und klaid,
Ain schelmenbain stack in im rucken,
Das sie sich gar kaum mochten bucken;
Gaben wir ainer schon ain zwick,
So wars zu thun nur um ain rück,
Das sie uns zog das fleisch aus zenen,
Darauf thet sie ain stund sich denen,
So war es widerum verschmürzt,
Unter des sprangen wir wie hirz,
Und worden bei solch sauberm gsind,
Verwent, faist, frech und unbesint:
Dann überfluß bringt sicherhait,
Sicherhait zu gailhait verlaidt.
Und weil gailhait nicht lang wol thut,
So war uns auch berait ain rut,
Und auf das die deß schwerer würd,
Warden wir tief ins bad gefürt,
Und lang genug zuvor gebaizt,
Das wir nur würden wol verraizt.
Dann sol ich sagen nicht von jammer?
Der Pluto trug mich in ain kammer,
Die war sehr herlich zugerüst,
Alls ausgewescht und ausgewischt,
Und glanzt von seidin, sammat, gold,
Als wer es von aim maler gmolt:
Ei, das ich nicht ain bain abful,
Das ich mich da hinein verstul,
Da ich nicht maint, bei herrlichkait
Sein also große gferlichkait:
Pfui aus! du kammer voller kommer,
Das dich beschein kain sonn noch sommer.

Muck.

Was ist dir floh, das so verfluchst
Das gmach, darin dein speiß doch suchst?

---

793 Vgl. Murner, NB. 25. — 796 rück, rucken, die Kleider bewegen. — 800 hirz, Hirsche. — 812 Pluto, der Hund dieses Namens. — 817 abful, abfiel, die gewöhnliche Form bei Fischart z. B. 1159; 1226. — 818 verstul, verstahl.

Ich maint, das bei köſtlichen leuten,
Auch köſtlich ſpeiß wer zu erbeuten.

Floh.

Ja wol bei köſtlichen köſtlich beut!
Ja vil mehr ain gar ſtolzer neid:
Niemand iſt kerger dann die reichen,
Die iren aignen ſaich auch eichen:
Und ob aim jeden han verdruß,
Der ſich nert bei irm überfluß.
Sih zu, es zittern mir mein glider,
Wann ich denk an die kammer wider.
Ei, das mich nicht ertrenket hat
Mein muter in dem erſten bad,
So het ich nicht mit meinem pracht
Ins grab ſie und den vater bracht.

Muck.

Sag an, wie iſt dir gangen dann
Als du kamſt in die kammer an?
Damit es mir zur warnung din,
Wann ich mich auch begeb dahin:
Dann ich auf köſtlich ding gern ſitz,
Und mit meim wappen es beſchmitz:
Wiewol ich deß oft hab kain dank,
Macht mich doch der vergonſt nicht krank.

Floh.

Ich will dirs ſagen, laßt uns ſitzen,
Du ſichſt, wie ich vor forcht thu ſchwitzen,
So bin ich auch ſo heftig gſprungen,
Das mir zerrint ſchir an der lungen.
Wiewol mir thut das ſitzen weh,
Schad mir doch ietz das ſtehn vil meh.
Als ich kam in ſelbigen ſal,
Ain ſchöne jungfrau überal
Fand ſitzen ich bei einem bett,
Die ir gwand abgezogen hett,

---

830 eichen, richtig machen, hier wol parfümieren. — 846 vergonſt, Misgunſt.

Und wolt sich legen da zur ru.
Ich schauet iren fleissig zu
Und nam beim weisen leib bald ab,
Das sie ain zartes flaisch auch hab;
Es danzten mir die zen gleich drob;
Ich dacht: „Hie mustu thun ain prob,
Gewis ich hie kain hundsflaisch find,
Noch auch kain kind voll wust und grind:
Pfeu aus! mit alten weibern allen,
Die nur den arsschmersuchern gfallen!
Pfeu aus! ir vihmegd, die ir stinkt,
Das ainer schier in onmacht sinkt,
Ir rußleus und ir kuchinretz,
Mein zen ich nicht meh an euch wetz.
Hie komm ich zu aim frischen brünnlin,
Das ist ain rechts kindbetter hünlin,
Hie will ich zepfen, hie gut schröpfen,
Nach allem lust mich hie bekröpfen:
Was soll das täglich waidwerk mir?
Ich mag auch nun kain rindflaisch schir:
Diß wildpret und diß federspil,
Das thet es, das muß sein mein zil:
O was nutzt ain, wann ainer raißt?
Er find stets, das er vor nicht waißt.
Wer ich im küh und hundsstall bliben
Ich hett nicht diß stuck wilds auftriben!
Es grummt mir schon darnach der bauch."
Ich schmatzt, das sie es schir hört auch.

Muck.

Verzeih mir, das ich dir red ein,
Es mant mich dises wildpret dein
An jenen wolf, der nüchters munds
Ain furz ließ, das es gab ain dunst,
Da sprach er: „Das ist ain gut zaichen,
Dann es von fülle her thut raichen;

---

874 bekröpfen, den Kropf füllen, schmausen. — 880 raißt, eine Reise thut. — 882 grummen, brummen, knurren. — 887 wolf, vgl. Stainhöwel's Esopus, Extrav. 10. Hans Sachs 4, 3, 104.

Diß bedeut, das ich noch werd heut
Füllen die heut mit guter beut."
Gieng demnach drauf gleich auf die straß,
Da fand er bald ain totenaß
Von ainem schaf, darauf uns mucken
Sitzen, und tapfer in uns schlucken:
Da sprach er: „Das ist nicht die beut,
Der furz noch etwas bessers deut;"
Zog fort, da kam er zu aim roß,
War krank gelassen von dem troß;
Da sprach er auch: „Diß ist zu kurz,
Es bedeut etwas frisch der furz."
In des sicht er von ferr zwen widder,
Die zsammen laufen auf und nider
Mit hörnern auf der schönsten waid,
Und sprach: „Der furz uns dis bschaid,
Das ist frisch blut, gibt frisch geblüt;"
Gieng drauf zu inen in der güt,
Fragt sie, was diser streit langt an,
Ob er in nicht entschaiden kan?
Die widerlin, als sie nun sahen,
Das sie der wolf gern wolte fahen,
Fanden sie flugs ain list berait,
Sagten der streit wer um die waid,
Und weil er wer ain alter mann,
Wie seine har dann zaigen an,
Wöllen sie in zum richter setzen,
Und im den, so verlirt, zuschetzen:
Er nam ain an, wolt sie doch baid,
Und ließ seim opfer ain klain freud,
Vermaint, sie würden schmacken baß,
Wann übung sie vor wärmet was:
Der wolf setzt sich fein in die mitt:
Die wider saumten sich auch nit,
Lisen zusammen auf den richter,
Das er da starb fein also nüchter,
Auch ungebeicht all seiner sünd,
Und on ain testament gschwind:
Secht, solchen ausgang hett der schais

922 was, etwas.

Daraus der wolf weissagt sein rais,
Das im der atham ward zu kurz;
Ließ ob dem furz den letzten furz:
Also sorg ich, werd dein bauchgrummen
Und dein glüst dir auch sein bekummen:
Dann wann nach honig glust uns fligen,
Dörfen wir wol in dleimrut fligen.

Floh.

Du hast es warlich wol erraten,
Dann mich der glust bracht in groß schaden,
Und grumt mir noch der bauch darvon,
Der glust bekam den wust zu lon:
Dann als ich sucht allweg und weis
Wie ich erlang die zarte speis,
Wolt ich am bett hinauf fein ritschen,
Darob mir doch die füß stets glitschen,
Weil ich nicht wol beschlagen war
Und das bett glatt gefürnüßt gar:
Welchs mir solt sein ain warnung gwesen,
Das ich diß wildpret hett vergessen.
Zu dem het sie all ir gewand
Hoch bangen dort an ainer wand:
So übel trauet diß schön bild
Als wers im wald erzogen wild:
Darzu hett man auch ire schu
Hingtragen, als sie kam zu ru:
Und strich ir marmelstainin süßlin
Ganz nett und rain ab bei aim bißlin.
Da dacht ich: „Hie findst noch kain weg,
Wie ich mit ir znacht essen mög,
Sie haben hie all weg verloffen."
Bin darauf in ain winkel gschloffen,
In ainen klainen riß und spalt,
So gnau erspechten sie den wald,
Dessen ich vor nicht war gewon,
Da ich in stellen um thet gon.
Behulf derhalben mich die nacht.
Morgens gleich frü ich mich aufmacht,

943 ritschen, rutschen.

Gedacht, wie ich weg möcht erraten
Zu gnieſſen des erſchmackten braten:
Drauf fül mir ein das ſprichwort wol,
Das man rat bei den alten hol:
Beſchloß derhalben rats zu fragen:
Mein eltern, was die würden ſagen:
Als ich nun zu meim vater kam,
Mein muter mich von ſtundan nam
An ir liebliche ſchwarze arm,
Sprach: „Son, wie iſt dir alſo warm!
Du haſt gewiß ain not beſtanden,
Dann ich dich lang nicht ſah vorhanden.“
Ich ſprach: „O muter, trautes herz,
Es iſt mir fürwar gar kain ſcherz,
Dann ich an orten war gerait,
Da ſah ich ander ſchnabelwaid!
Pfui dich, kuchin und hünerhaus!
Hui ſtroſack, für all teufel aus!
Ja wol der alten trumpeln neſt,
Ich waiß ain, iſt glatt wie ain keſt,
Sie hat ſo ainen zarten balg,
Das ain geluſt, das er ſie walg.
Das blut ſcheint durch die weiße haut
Als rot roſen durch lilgenkraut!“
Erzelt in folgends alle ſach,
Was ich dort ſah, darauf bald ſprach
Mein vater, der fromm greiſe man:
„Son, ſon, ſchau was du faheſt an!
Es laßt ſich nicht ſo leichtlich ſcherzen
Mit edelm gmüt und hohen herzen,
Die jugend facht oftmalen an
Das lang kain alter hett gethan,
Drum ſoll der jugend ungſtüm that
Fein mäſſigen der alten rat,
Dann der alten külſinnigkait
Stillt der jungen künſinnigkait:
Und der alten lang groß erfarung
Dinet den jungen zur verwarung:

968 erſchmecken, riechen. — 981 gerait, bereits. — 983 kuchin, Küche. — 986 keſt, Kaſtanie. — 988 walgen, wälzen, hier für walken, ſchlagen.

Dann mir auch noch sehr wol gedenkt,
Wie in deim alter ich mich hengt
Ainer gnadfrauen in das gwand,
Welchs sie nachschlaift durch kat und sand,
Und das ganz haus damit thet segen;
Da hoft ich sicher mich zu regen.
Aber die ketschmegd kamen bald,
Durchsuchten all hecken im wald,
Schlugen und klopften in den hurst,
Das mir das har stund widerburst,
O wie schwerlich bin ich entwischt,
Und hab der magd ins ghrem genist:
Bin darnach nie so keck gewesen
Mir solches waidwerk zu erlesen:
Allain zwaimal, da must ichs wagen,
Als dich dein muter noch thet tragen,
Und het sehr wunderlich gelüst,
Das ich ir die büßt und vertüst.
Darnach als sie in kindbett lag,
Mit jungfraublut ich iren pflag,
Dann jungfraublut ist köstlich gut,
Gleichwie den juden christenblut.
Gleich wol wolt sie es gar nicht han,
Wolt sich eh leiden, wie sie kan,
Aber die ehlich lib mich trib,
Das ichs wolt wagen ir zu lib.
«Dieweil dus dann», sprach sie, «wilt wagen,
So seh für dich, es kost dein kragen:
Ich hab wol etwas mehr erfaren
Als du, beim weibervolk, vor jaren,
Darum ich dich wol warnen darf,
Das du sechst auf sie gnau und scharf;
Gleich wie sie scharf auf dich auch schauen,
Trau inen gleich wie sie dir trauen.
Dann etlich sind der listen voll
Das sie ain fleck von langer woll
In busen stecken, setzst dich drein,
Gar bald sie zwar vorhanden sein,

1011 ketschmegd, Schleppmägde, Kammermägde. — 1016 gebrem, Rauchwerk.

Und klauben hurtig dich heraus,
Und richten dich, drab mir schon graußt.
Etlich laßen die busen offen,
Bist du alsdann hinein geschloffen,
Zu sehen was im tal da steck,
So hant sie dich gwis wie ein zweck.
Etlich die hosenband luck binden,
Wilt du dich dann dazwischen finden,
So zihen sie denselben zu,
Und fangen dich mit guter ru.
Sind das nicht wunderliche garn,
Zu fangen uns arm weiberstarn?
Etlich haben stets aine hand,
Unter dem fürtuch und gewand,
So bald ein flöhlin nur dar schmeckt,
Ist es von stundan niderglegt.
Dann sintemal sie merken all,
Das wir gern im underßten tal
Uns waiden, dieweil daselbs ist
Zugleich die speis und wasser frisch,
So denken sie auf alle weg
Das man uns da den paß verleg;
Machen eh für den langen ritz
In rock und belz ain langen schlitz,
Damit sie gschwind den krebs ertappen,
Eh er mag nach der hülen schnappen.
Im Niderland der weiber hauf
Macht die röck auf den seiten auf,
Damit sie fein zu baiden seiten
Ain straichwehr han, uns zu bestreiten.
Die krampuppen machen zum schein
Die geltseck ins fürtuch hinein,
Und doch ain loch in jeden sack
Damit sie zu uns greifen strack,
Und thun als ob nach gelt sie fischten,
Da sie doch flöh für gelt erwischten:
Oder machen zwen seck zusamen,
Da der ein hat des geltsacks namen,

1049 luck, locker, lose. — 1054 starn, Staare, wie sich diese auf die Schafe setzen, so die Flöhe auf die Weiber.

Und doch ist ain recht mördergrub,
Dadurch man aus dem nest uns hub.
Man solt die seck mit iren secken
Auch in den secken all erstecken!
Noch ward ich denen feind ob allen,
Welche erdachten die flöhfallen:
O Phalaris! du soltst heut leben,
Du thetst dem, so es hat angeben,
Wie dem, der den ochsen erfund,
Darin man die leut braten kunt,
Das nemlich er die erste prob
Müst thun seim neuen fund zu lob,
Und in ain große leimtonn schlifen,
Und sein arm leben drin vertrifen.
Drum seh, mein man: vor allem weich,
Was sicht dem gold und honig gleich;
Dann jener magd von gold auch treumt,
Und griff in kindstreck ungetreumt.
Kreuch auch kainer gar in ain or,
Du werst sonst ain zwifacher tor.
Dann: welcher gferlichkait thut liben,
Der wird darinnen aufgeriben!»
Solche und andre leren meh
Gab sie mir in angehender eh.
Darauf macht ich mich schnell darvon,
Und under wegen traf ich an
Ain guts flöhbürstlin, welche kamen
Von der statt, welche hat den namen
Von flöhen „Pulicana" gnant,
Glegen in Pantagruels land,
Thut hinder klain Egipten ligen,
Draus die frommen zigeiner fligen:
Die sagten, wie gen Pulican
Sie hetten ain walfart getan,
Da sehr ain herlich stift dann wer
Zu des sant Franzen ordens ehr;

1087 Phalaris, Tyran von Agrigent, ließ den Perillus zuerst in den von ihm verfertigten ehernen Ochsen braten. — 1094 vertrifen, verspritzen. — 1107 bürstlin, Bürschlein, Gesellschaft. — 1110 Pantagruels land, in Utopien, Nirgendheim.

Dann die flöh kain karteuser geben,
Weil karteuser kains flaischs geleben.
Dann es staht in sant Franz legend,
Das der from man hab allzeit gnent
Die flöh und leus sein ordensbrüder,
Und gbotten, das des ordens ieder
Sich von seins bruders blut enthalt
Und drum kain floh noch laus töd bald.
Er sah auch unter dem krautessen
An negeln, wer sich het vergessen,
Der musts zu wasser und brot büssen
Den brudermord, mit blossen füssen.
Auch in das hochstift kaine mögen
Dann alte flöh und unvermögen;
Derhalben sie nicht namen an
Ovidium, den glerten man,
Welcher sich zu in wünschet vil,
Auf das er vil mit maidlin spil:
Dieweil er unter dem flöhklaid
Sucht weg, zu treiben sein gailhait.
Dis ist wol, sprach ich, bedacht worden,
Wer gut, es gscheh in allen orden:
Dieweil ie unter dem schafsklaid
Vil schein suchen irer wolfswaid.
Auch sagten sie, wer daselbs meh
Ain übungsschul für junge flöh,
Da man sie leret seltsam sprüng
Und stechen nach dem jungfrauring,
Zu brauchen solches in der not,
Und zu gwinnen damit ir brot.
Also wir fort in dem gsprech zugen
Und unter wegen vil ratschlugen
Wie wir die reis wol legten an
Zu bringen ain gut beut davon:
Da befand ratsam der ganz hauf,
Das man ein haupt werf aller auf,
Und damit es abgieng on neid,
Solt das los scheiden allen streit:

1119 legend, nur scherzhaft; in der Legende steht nichts der Art. — 1132 Ovid, de pulice 25 fg., vgl. Garg. 115, 15. — 1152 haupt werf aller auf, einen Hauptmann über alle mache.

Wiewol es waren ungwont sachen,
Ein hauptman durch das los zu machen,
Dieweil es noch wol glück bedarf,
Wann man sie auch erwelet scharf:
Jdoch ful gleich das los auf mich
Und ward unschuldig hauptman ich:
Welches ich dann nicht widersagt,
Damit man mich nicht schilt verzagt:
Wiewol mich mein gemal zur hand
Darum nicht hatte ausgesant.
Derwegen gar nichts zu versaumen,
Ließ ich die ganze nacht mir traumen.
Und weil ich allweg het gehort,
Wann man kem an ain fremdes ort,
Solt erstlich man zu kirchen gon,
Da daucht es mich auch wol geton,
Fürnemlich darum, weil ich wust,
Das man ganz still daselbs sein must,
Und in der stillmeß man vor andacht
Gleichsam verzuckt ligt in der onmacht.
Da, dacht ich, würd man uns nicht achten,
Wann spannenlang wir flecken machten.
Drum morgens, als zum ampt man litt,
Ermant mein krigsleut ich damit,
Und satzt zu meinem leutenant
Ainen der war Bruchfidel gnant:
Und saß auf ainen meiner knecht,
Den braucht ich für mein leibhengst recht;
Dann je ain mensch den andern auch
Helt für ain gaul und esel rauch:
Als der Türck lert die christen büssen,
Das sie den pflug im ziehen müssen:
Und der aus Moscau zwingt sein bauren
Sein gschütz zu ziehen für all mauren.
Als wir die andacht nun befunden,
Geschwind zu stürmen wir begunten
Den weibern untern belzen her:
Jch dacht: dieweil ich hauptman wer,

1161 widersagen, widersprechen, ablehnen. — 1162 schilt, schülte, schelte. — 1178 litt, läutete.

Gebürt es ſich, das ich mich thet
An ain hoch ort, und achtung het,
Wie es mein kirchenſtürmern gang;
Drum ich bald auf die canzel ſprang,
Fügt mich unter des priors kutten
Welcher ſich des nicht thet vermuten,
Und macht im kriſamentsgut tuch,
Er het ſchir fallen lan das buch,
Und wer in der red bſtanden ſchir,
Als er griff in den latz nach mir,
Het ſchir die peſt den bauren gflucht:
Indes ich ainen ausgang ſucht
Oben beim kragen, das ich ſeh,
Wie es meinen ſpißbrüdern geh;
Doch ich kain kemmetfeger gab,
So ſchreien vom ſchornſtain herab:
Als ich nun alſo ſah herunder,
Da ſah ich aus der kutt mein wunder:
Ja wol andacht! ja wol gebet!
Kaine auf dpredigt acht meh het,
Nichts ſah ich als ain rucken, zucken,
Ain ſchmucken, bucken und ain trucken,
Ain zwicken, ſtricken und ain knicken,
Und vil zerriben gar zu ſtücken;
Ich gdacht bei mir: gewiß ich glaub,
Die ſtraf komm uns vom kirchenraub,
Wie den Römern bekam das gold,
Welchs ſie zu Tholos hant geholt.
Gleichwol ain guter boß da gſchah:
Ain weib ſaß bei der thüren nah,
Damit ſie luft gehaben künt:
Dann unterm gwelb den ſchwangern gſchwint;
Und het ain treibainigen ſtul.
Ich waiß nicht, wie die andacht ful,

1199 kriſamentsgut, verſtärktes gut, wie ſacramentslos, verflucht ſchlecht; gut tuch machen, übel mitſpielen. — 1201 beſtehen, ſtecken bleiben. — 1220 Tholos, Toulouſe, der römiſche Conſul Cäpio entführte, nach Strabo, Buch 4, von dort eine ungeheuere Menge Tempelgold; daher ein Sprichwort: aurum Tholosanum, Macrob. Saturn. 3, 9. — 1224 geſchwinden, ohnmächtig werden.

Das sie andechtig drob entschlief:
Ainer aus uns bald zu ir lief,
Und kützelt sie in ainer seit,
Das sie überlaut o we! schreit;
Und wie sie eilend wolte zucken,
So falt sie hinder sich an rucken,
Das ir der rock ful übern kopf.
Der prior drob das aug zustopft;
Also der greuel im anlag,
Und ward drob haiser wol acht tag:
Jedoch erschrack sie nicht so sehr,
Das sie nicht griffen het zu wehr,
Erhascht den floh, warf in gen boden
Und knirscht in mit dem stul on gnoden:
Und diser war mir was verwant,
Hieß Schneikinstal, von gutem stand;
Als ich nun merket den verlust;
Macht ich mich aus dem kuttenwust,
Beruft mein volk an ain gwis end,
Richt auf noch vier flöh regiment,
Und zaigt in mein vorhaben an,
Wir wolten nun hin auf den plan
An markt, da möcht uns baß gelingen,
Dieweil die weiber unser dingen
Vor irem gschwetz nicht würden achten;
Dann eh sie ain halb stund gelachten
Und scheren schliffen aine stund,
Da in nicht gstehet hand noch mund,
Eh sie iren gfatrin auslegen,
Wie vil ir hennen aier legen,
Und wie vil meus ir katz nechst fieng,
Und wie es der nachbeurin gieng
Nechten, da ir das fleisch brant an,
Und wie voll gwesen sei ir man:
Was holdseligen kind sie het,
Wie vil wochen sie tragen thet,
Und wie ir magd die hefen brech,
Und ir knecht alls verthu, verzech,

1240 knirschen transitiv, zerdrücken, im ersten Druck 324: zerknischt; vielleicht nur Druckfehler für zerknitscht, vgl. 1304. — 1250 dingen, verhandeln.

Wie vil sie garn gespunnen hab,
Wie irs nur halb der weber gab,
Wie vil klaider im trog sie hab,
Was ir der man in dkindbet gab,
Und wie sie ietzund in hundstagen
Die flöh so leiden übel plagen:
Eh sie, sagt ich, solchs iren gfattern
Nach der leng blatern und erschnattern,
Dieweil können wir an sie setzen;
Und sie nach allem vortail pfetzen,
Dann vor angstigem hetzengschwetz
Empfinden sie nicht unser pfetz.
Darauf wir bald dem markt zulifen
Und tapfer auf die weiber griffen,
Hinwider sie auf uns auch tapten
Und etlich fein gsellen erschnapten,
Als Semfimhemd, den Hindenzu,
Den Latznaß, und den Nimmerru.
Ich als ain hauptman hetzt sie an,
Sie solten nicht so schlecht nachlan:
Da sah man ainen großen streit,
Und der weiber sehr großen neid,
Welchen zu unserm gschlecht sie tragen;
Dann wiewol man pfleget zu sagen,
Es hindert stets, und sei nicht gut,
Wann man zwo arbeit ainsmals thut,
Jedoch die weiber, uns zu laid,
Triben zugleich ir gschwetzigkait
Und auch ir giftig grimmig griff,
Man griff sie an hoch oder tief.
Vor zorn sie durch die zen auch redten,
Wann sie ain zwischen finger hetten,
Stelten auf andre zornig sich
Und mainten uns doch aigentlich:
Wie pferd im notstal stampften sie;
Wann wir in fassen unterm knie;
Sie stunden eh auf ainem fuß,
Das uns der ander reiben must.

1267 trog, Kasten, Lade. — 1272 blatern, plaudern. — 1274 pfetzen, zwicken, kneifen. — 1275 hetzengschwetz, Geschwätz der Elstern. — 1284 schlecht, leicht. — 1290 ainsmals, auf einmal, zugleich.

Aine erwischet ainsmals zwen,
Zerknitscht sie auf dem korb ganz hön,
Und sprach dazu aus großem grimm:
Die todten, hör ich, beissen nimm.
Ain andre hat gekaufet fisch,
Und drüber goßen wasser frisch,
Als oft dieselb mocht ain erwischen,
Warf sie in ins wasser zun fischen;
Also im wasser sterben theten,
Die nie kain wasser betrübt hetten:
Und unter in dein baide vetter,
Der Hochplitz und der Wollenschreter.
Aine ain neglinstock het kauft,
Als dieselb der Hundshummel raust,
Fieng sie in, steckt in in den scherben,
Must da lebend begraben sterben;
Ain ander stund da in der metzig,
War wie ein guckgauch grindig, kretzig:
Als ir ain floh kroch übern rucken
Thet sie sich an ain pfosten schmucken
Und rib sich wie ain ander sau,
Und da blib des Hundshummels frau.
Aine saß dort, und hatte fail,
Zu deren nischt auch ain gut tail;
Die losung war ir nicht dermassen
Hoch anglegen, das sies kont lassen,
Zu greifen zwischen baide bain,
Sonder griff ernstlich flugs hinein
Und jaget das schwarze wildpret,
Das sich im forst gesammlet het;
Sie wust kain ort sie zu erschlagen,
Zu letzt richt sie sie auf dem schragen;
Die hiessen Schlitzscheu, Supfloch, Schratter,
Und waren drei brüder vom vater.
Es het aine ainen gefangen,
Aber er war ir da entgangen;
Da wurf sie ir schlaphaub nach im
Und all ir schlüssel ungestüm.

1304 hön, höhnisch, schändlich. — 1326 nischt, nistete, machte sich an sie. — 1327 losung, Kauf, Handel.

Ain andre dort zu mittag aß,
Und als der Filzfloh ir hart maß,
Fuhr sie hinein mit schmutzig henden,
Tapt so lang an den schmutzgen wenden,
Bis sie ertappet iren queler,
Da richtet sie in auf dem teller,
Bei wein und brot, die man solt ehren
Und nicht mit blutverguß unehren:
Da dacht ich an den Traculam,
Der sein mal untern todten nam.
Ain magd zu ainem bronnen kam,
Derselben eilends ich warnam,
Gedacht: da hastu gute weil;
Dann weil sie schöpfet in der eil,
Kanst du ir blut dieweil auch schöpfen
Und dich nach aller gnüg bekröpfen:
Der aimer war nicht halb heruf,
Da gab ich ir ain satten puff,
Nah bei der waich, da es was süß;
Den aimer sie bald laufen liß
Und hub sich schnell auf hinden, bis
Man iren sah die kerb gewis,
Ich merkt den boffen, sprang hindan,
Da kam sie ainen andern an,
War seiner mutter ainzig kind
Und hieß mit namen Pfetzsielind,
Der must das junge leben sein
Da lassen auf dem kalten stain.
Noch felt mir ein ain schlimmer zott:
Ain alt weib saß dort wie der tod
Am grümpelmarkt, hat wolfail war,
Die wol so alt als sie alt war,
Alt lumpen, windeln, birenschnitz,
Gusen und nadeln ohne spitz,
Alt hufeisen, die man mit lachen
Soll können zu rostig gold machen,
Stumpf krumme negel, die die buben
Im regen aus den lachen gruben,

1362 iren, ihr, elsäßische Erweiterung, wie deren für der u. s. w. — 1371 grümpelmarkt, Gerümpel, Trödelmarkt.

Zerbrochen gleſer, ſpindelſpitzen,
Bauchzapfen, römiſch münz aus pfitzen,
Und ander meh ſelzam gerümpel,
Alles geſtümpelt und verhümpelt,
Daraus ſie groß gelt gwinnen wolt
Zu irem gmainen kupplerſold.
Dieſelb hett nach alten gebreuchen,
Die her von Eve belz ſolln raichen,
Ain letzen belz um, ſah daraus
Wie ain ſchildkrott aus irem haus:
Zu diſer alt verroſtet ſchellen
Fügten ſich etlich meiner gſellen,
Der Belzkrebs, und der Hindenpick,
Der Kammergail, und Sommerflick,
Die ſtübten in dem belz herum,
Als ob es wer ir aigenthum:
Den trotz wolt ſie kurzum nicht laiden
In iren forſtgerechtigkaiten:
Sie zankt mit füſſen, ars und henden
Und ſchwur der teufel ſolt ſie blenden,
Wa ſie in nicht den trotz vertreib,
Und ſolts koſten irn jungen leib.
Flugs griff ſie zu mit baiden feuſten
Und jagt ſie tapfer durch die reuſchen;
Der Belzkrebs konnt ſich nicht ſo ſchmucken,
So war die alt im auf dem rucken,
Bis ſie zuletzt den armen tropf
Erhaſcht bai aim bain und dem kopf:
Und weil ſie unter ſich het gſtellt,
Ain alten hafen für die kelt,
Warf ſie in in die glut hinein,
Der nie vergift het pferd noch ſchwein,
Und da er zerknellt in der glut,
Lacht ſie und ſprach noch wolgemut:
„Dis iſt nichts, du haſt noch geſellen,
Die müſſen mit dir auch zerſchellen.“
Ergriff darauf den Sommerflick,
Den Kammergail und Hundepick,

1380 bauchzapfen, Zapfen zum Bauchen, Bauchfäſſern. — 1382 verhümpelt, verdorben. — 1387 letz, verkehrt, das Rauhe nach außen. — 1393 ſtübten, ſtiebten, ſtöberten. — 1402 reuſchen, Reuſen, Netze.

Und warf sie auch hinein ins feur,
Welchs war zu sehen ungeheur:
Aber die hailig grechtigkait,
Die kain unbill ungrochen laidt,
Auch recht ain klains unschultig schaf,
Die schicket iren aine straf:
Dann sie in der glut kesten brotet,
Und weil sie ain kest nicht het geschrotet,
So ward dieselbig gar aufröriſch
Und macht die ganze glut rumöriſch,
Sprang und warf um sich kol und eschen
Und zindt schir an der alten fleschen,
Jr alt cavern, zusamt dem loch,
Daraus der stinkend atam kroch,
Welchs, wie ich glaub, ain deitnus war,
Das sie noch solt verbrennen gar:
Auch solt aim weib ain warnung sein,
Die glut zu stelln zwischen die bain;
Dann sie mag aus dem windloch leicht
Blasen zu stark oder zu feucht,
So geht die glut an, oder stinkt,
Welchs inen bald gros unfall bringt:
Aber sie thun es uns zu laid
Und inen zu ainr augenwaid:
Darum ain schelm, der weiber schonet
Und inen nach verdinst nicht lonet.
O, wie daurst mich, du Reckimschlaf,
Und du Nachtwacker, euer straf,
Das ir nicht euerm nam nachkamen
Und disen hatz bei nacht fürnamen;
Weil oft der namen bringt ain amen,
Daraus man waiß baid glück und stammen;
Jedoch der tod ist euch kain schmach
Wie den, so lan kain gdechtniß nach;
Dann euer feindin, die euch tödt,
Auf mittelm markt da legen thet
Ain stain auf euch, stets zu gedenken,
Das euch der unfall liß versenken.
Also muß der feind unverhofft

1431 deitnus, Vorbedeutung. — 1447 amen, omen.

Auch seine feind verehren oft.
Vil stürzten sie in flüß und brunnen,
Die darnach sind ins mör gerunnen,
Welches mit in mitlaiden hat
Und warf sie wider ans gestad,
Sie zu begraben in den sand,
Wie von Pulican ich verstand.
Ain beurin, wol beklait mit zwilch,
Saß dort, het ain hafen mit milch,
Und weil nicht gleich ain kaufman kam,
Ain klaines schleflein sie einnam,
Und als ain wenig sie entnuckt,
Eilt Schleichinstal, gab ir ain truck
Am ort, da sie es nicht bet gern,
Es war nicht weit vom finstern stern:
Sie auf, und streckt den fuß von sich,
O wie must ich erlachen mich:
Den milchhafen sie gleich umstieß
Und ainen furz dazu fein ließ,
Und schwur bei ires bauren ding,
Darauf flugs in ain winkel gieng,
Saß nider, als ob sie wolt wessern.
Und griff allweil nach iren hessern,
Letzlich ergriff sie in beim fuß:
„Komm her, die milch mir zalen must",
Sprach sie, und nam in zwischen dzen,
Zermalt in klain: „Ich hab dirs gen!"
Sich da, was grosser greulichkait
Erfur ich da mit herzenlaid.
Ich dacht: hie ist nicht gut zu harren;
Der teufel ist in dweiber gfaren,
Kain scham ist bei in meh zu finden,
Greifen am mark vornen und hinden,
Fordert deshalben bald zusamen
Die überblibne, so entkamen,
Sprach zu inen: „Ir spißgesellen,
Allhie würd nicht lang sein zu stellen,

1467 entnucken, einnicken, entschlummern. — 1470 finstern stern, finis terrae, hier natürlich in obscöner Bedeutung, wie manches, das nicht erläutert zu werden braucht. — 1482 gen, gegeben.

Der markt hat markts art, nemlich zank,
Vil hadern, balgen und undank:
Wir wollen unters tach uns geben,
Villeicht han wir ain sicher leben:
Dann ie von wegen sicherhait
Wider der tier ungstümigkait
Worden erstlich gebaut die heuser,
Da das volk milter ward und weiser:
Wie solten greulichkait die üben,
Die das greulich wild von sich triben?
Ich denk, ir heuser sind kain hülen:
Darin löwen und beren wülen:
Es sei dann, wie ich schier muß sorgen,
Das villeicht darin ganz verborgen
Ain unruh die flöhberin machen,
Die weiber, die uns stets verwachen.
Doch in seiner hül kain tier wüt,
Also kain mensch in seim gebit:
Derhalben laßt es uns drauf wagen,
Verzagte jeger nichts erjagen."
Als sich das volk nun zsammen funde,
Fand ich vil bainschröt und verwundte:
Die sandt ich gen sant Pulican
Ins flöhstift, in zu raten lan;
Da mochten sie in bei den leusen
Aufschlagen lassen neue eisen.
Und weil ich mein volk fand sehr schwach,
Wolt ich mit vorteil thun zur sach,
Wagt selber mich recht zu erspehen,
Wa man dem feind möcht possen trehen.
Nam zu mir eilend fünf trabanten:
Beishart und Zwickfie, sich zwen nanten,
Desgleichen Zanspitz, Schauderkalt,
Bauchtrom, Harwurm und Finsterwald:
Mit diesen trabt ich zu aim haus,
Da gieng mir von stund zu ain graus
Oben zu ainen laden aus;
Dann ain weib hielt da ainen straus

1514 bainschröt, Knochenhiebe. — 1522 possen trehen, Schabernack anthun.

Hinden und vornen nakent bloß
Mit vielen flöhen klein und groß,
Welche der hauptman Stampfhart füret,
Und in ir hemd warn einfuriret,
Die sprengt sie zu dem laden ab,
Da es dann vil krumm schenkel gab,
Und wann sie ainen da ergriff,
Den Benzenauer sie im pfiff,
Und knilt in mit so großer gir,
Küchlin hets gessen nicht dafür.
Noch ließ ich mich nicht schrecken ab,
Sonder ins haus ich mich begab,
Zu sehen die flöhsprengerin,
Was sie noch weiters greulichs künn;
Da sah ich auf und ab sie gehn
Ganz nakend in der kammer schön,
Damit sie die flöh an möcht bringen,
Das sie ir an die schenkel springen,
Und sie darnach ins wasser straifen,
Und in aim zuber gar ersеufen.
Da dacht ich: die hat meh verstand,
Als aine, die ich ainmal fand,
Welche da sie sah bei dem liecht,
Wie allenthalb man an sie kricht,
Da sprach sie: „O, ir lausig flöh,
Den possen ich nun auch versteh,
Ich will das liecht itzt leschen eh,
Was gelts, wa ir mich finden meh?“
Aber tise ir füß fail bot,
Auf das sie uns verkauft den tod:
Ja sie trib zu der gscheidigkait
Auch so hönische greulichkait,
Das es mich herzlich hat verdrossen;
Dann wann man sie zu hart wolt stossen,
Sprach sie: „O, du schwarz teuflisch herd,
Du bist nicht raines wassers werd,

1534 einfuriren, einlegen, einquartieren, enfourre. „Die Hölle, da sie der Teufel vor langer Zeit einfuriert hat“. (Binenkorb 1586, Bl. 217 G.) — 1538 Benzenauer, der zu Kufstein enthauptet ward und auf den ein Lied gedichtet war, das auch als Tanzweise lange im Gebrauch blieb; hier: tödten; vgl. Garg. 176, 20. — 1540 Kuchen wären ihr nicht so lieb gewesen, vgl. 3378. — 1548 springen, sprüngen, springen sollten.

Ich muß dich in ain seichbad schicken,
Darin du mußt vor hitz ersticken":
Beutelt demnach, was an thet henken,
In dseichkachel, sie zu ertrenken.
Wann sie dann dis bad auch vollend,
Kam eilend sie zum bett gerent,
Wurf schnell die decken hin und wider
Und fischt nach krebsen auf und nider,
Ersuchet zipfel und all netlin,
Wie arme leut die seckeltedlin,
Hieng darnach leilach, belz und hemd
Fürs fenster, welchs mir war gar fremd,
Weil alls war auf die flöh gericht,
Als ob es wer im lerchenstrich:
Dann auch die kammer war besprengt
Und igelsschmalz darein gehenkt,
Desgleich vil junger ehrlinzweig,
Damit man das flöhgsindlin treug:
Sie nam auch des mans hosen her,
Zu sehen, ob auch wild drin wer,
Sucht in dem gses, sucht in den stümpfen,
Sucht um den latz in allen sümpfen;
Da dacht ich: „Hie machstu kain mist,
Wa man so gnau mit suchen ist",
Trabet deshalben an ein ort,
Da ich vil kinder wainen hort.
Da sul mir ain, das wer ain sach:
Dann weil die kind sind blöd und schwach
Und sich nicht können wol erweren,
Mögen wir uns bei in wol neren;
Sandt derwegen aus mein trabanten,
Das sie das volk zusammen manten;
Darauf sie gleich zusammen kamen,
Mit heereskraft das haus einnamen
Den nechsten ainer ainem knaben
Thet unter das gewantlin traben,
Desgleich der ander und der drit.
Das büblin mochts erlaiden nit,

1575 ersuchen, besehen, untersuchen; netlin, Nähte. — 1576 seckeltedlin, Trödel, Bettelsack. — 1589 mist machen, verweilen; vgl. Garg. 197, 34. — 1601 den nechsten, auf dem nächsten Wege, sofort.

Sonder krümmt sich gleich wie ain wurm
Und schrai, als ob man leutet sturm,
Ruft die großmutter herzlich an,
Dieselbig als bald krachen kam:
Sprach: „Liebes kind, wa ist dir we?“
Es sprach: „Mich beissen sehr die flöh!“
Bald hub sie im das erßlin uf,
Es mit dem kopf durch dbain ir schluff,
Da sucht im ab die alte schell
Die flöh allsammen wunder schnell,
Da blib im lauf der Jungfraugramm,
Der Kalmauß, Markstich, Hauindschramm,
Und was sich sonst da hinden saumt,
Das ward mit dem troß aufgeraumt:
Dann sie der füchs mehr het geschunden,
Und ir tag vil hart biß empfunden.
Ain kind lag dort in seinem schlof,
Zu dem flugs in die wiegen schlof
Der Bettraub mit samt seinen gsellen,
Und stupften es, das es thet gellen
Als ob es an aim spiß thet stecken,
Wolt auch nicht schweigen meh vor schrecken,
Die kindsmagd sang im oder pfiff;
Biß die magd in aim zorn ergriff
Die wagband, und sie schnell wand auf
Und warf die windlein all zu hauf,
Zu sehen ob es unrain lig,
Oder was im sonst felen müg;
Da sah sie etlich schwarze reuter,
Und ruft alsbald: „Nun seh ich leider,
Was dem armen kind hat gemangelt,
Seh, wie es die dieb hant geangelt!
Sind das nicht mordtbrenner zu schetzen
Die so unschuldig blut verletzen?
Ei, das euch schwarze erzschandschelmen
Der henker müß ainmal noch helmen;“
Jagt demnach die schwarz rott herum,
Biß sie den Bettraub trat gar krum;

1629 wagband, Wiegenbänder. — 1640 helmen, auf den Helm, die Haube greifen: „Und wünscht, der henker solt sie helmen“, im ersten Druck 576.

Ueber den ainen gieng die wag,
Das er vor ir geſtrecket lag;
Jr zwen ſie mit dem fuß zertrat,
Und bewis kurzum kaim genadt.
Jr etlich andre kind angriffen,
Dieſelben flugs zur muter liſen
Und konnten übel ſich geheben;
Da kamen all belzwürm ums leben.
Fürnemlich ainer daurt mich ſehr,
Der war der frömſt im ganzen hör,
Dem theten ſie all füß auszucken
Und darnach in das ſalzfaß trucken:
Und hies Leistapp, der auch verlur
Zwen brüder, Schlagin, Pfinnenſpur.
Etliche hing man an die füß
Gleich wie die Juden, zu verdrieß:
Die hieſſen Plutdurſt, Sporſi, Tornzwang,
Ropfflugs, Schrepfir, Bortif, Zornzang.
Etlichen zog man ein ſeiden faden
Durch die nas, und hiengs für den laden,
Etlich wie hering um den ofen,
Viel im ofenkeſſel erſoffen,
Daraus warm waſſer ſie dann namen
Und ſchöne ſuppen draus bekamen:
Etlich ſie zu ſant Lorenz machten
Und in den glüend kacheln bachten,
Welche ſie alsdann theten rieren
Für fenchel in die gbraten biren.
Vielen ſchnitten das maul ſie ab,
Die doch, welchs groß verwundern gab,
Davon ſprungen, davon zu kummen,
Und bettelten darnach wie die ſtummen:
Und zwar, gar nah es mir da ſtund,
Wann ich nicht gweſen wer ſo rund,
Und von dem kind entſprungen wer
Dem maidlein in den buſen ler,
Dem liß aus rachgir ich ain letz,
Und gab im in die ſeit ain pfetz,

1658 Die Juden wurden bei den Füßen erhängt; vgl. Gengenbach 558; Faßnachtſpiele 1200. — 1676 rund, behende, gewandt. — 1679 letz, Andenken.

Das es aufhupft und rufet: Och!
Und ließ das kind falln wie ain bloch.
Die muter lauft zu zornig geh,
Wolt das kind nicht aufheben eh,
Bis sie das maidlin bei dem kragen
Genommen het und gnug geschlagen.
In summa da war solche not,
Das nichts da war, als der gwis tod;
Darum wir uns alsbald verglichen
Und in ain ander gemach schlichen,
Darin zusammen kommen waren
Viel gefattern, von vil jaren;
Da übten wir uns, weil sie spinnten,
Und schwatzten von den alten kinden.
Sie aber als die rechte spinnen
Spinnten ain netz, uns zu gewinnen.
Dann zwo alt vetteln sich da hielten,
Die kain speichel im mund meh fülten,
Und hetten drum an rocken ghenkt
Heflin und horn, voll wasser gschenkt;
Dieselben, was sie da erzwackten,
Flugs in ir wassergschirlin stackten,
Und leckten sie heraus doch wider,
Kamen also in magen nider:
Damit auch Hackinsbecklin gieng,
Den die alt an der tochter fieng,
Auch Blutkropf, Zanhack, Hechelhor,
Der Buckelsprung und Jungfrausror.
Ain ander het brüst wie hörtrummen,
Drauf man wer wie auf blasen gschwummen,
Und thaten so steif dazu ragen,
Das sie zwo maskann mochten tragen.
Dahinder schanz sich Stechzumkranz
Mit viren, so wagten die schanz.
Aber die worden sehr getrengt,
Dann sie die brüst herfürher zwengt
Und truckt den arm zu, da sie huckten,
Und fieng ihr trei, die sie sehr truckten.

1709 hörtrummen, Heertrommeln, Pauken. — 1717 hucken, hocken, kauern, gekrümmt sitzen.

Sie ließen etlich lang umschwaifen,
Bis sie die gar wol mochten greifen,
Als dann netzten die finger sie
Und fiengen das ainfaltig vieh,
Welchs sie dann auf dem teller knillten:
Doch die, so etwas verstands hielten,
Das tischtuch hinder sich vorzogen
Und knitschtens mit dem elenbogen.
Manche griff hinauf bis an nabel,
Manche het am hals ain gezabel:
Die Greta wolt auch nicht meh spinnen,
Wanns am rucken der flöh ward innen,
Sie mörd wol iren etlich schlegel,
Das sie bekam gar rote negel,
Und war ir richtstatt der nechst stul,
Doch unverdamt vor dem richtstul.
Die ander sie mit würten knitschten,
Und stachen sie mit spindelspitzen,
Da blib, welchs immer ist ain schand,
Der fremd ritter, Pulsfüler gnant,
Dazu nur durch ains maidlins finger:
Dann der tod wird geacht geringer,
Den ainem anthun große leut,
Als dann wird man zur großen beut:
Aber es wer im auch nicht glungen,
Wer er nicht dem Harigel gsprungen
Ins schmutzig lausig strobelhar,
Darin er gleich verwirret gar.
Gleich wie auch geschah dem Negelspreiß
Als er ins flachswerk sprang ganz leis.
Aine warf ir nehwerk beiseit
Und griff hinab, wais nicht wie weit,
Und holt in ainer finstern hurst,
Des leutenants Bruchfidels burst,
Dieselb zerschnitt sie mit der scher,
Damit sie nur gnug zornig wer.
Aine het vor dem maul die kant,
Kratzt doch im gses mit ainer hand:

1728 gezabel, Gezappel, Umhergreifen. — 1731 schlegel, ein Fischzuber (vgl. Brants, NS. 71, 16). — 1735 würten, Würten, Spinnwürtel. — 1751 hurst, Gebüsch. — 1752 burst, Gesellschaft. — 1755 kant, Kanne.

Meine trabanten ſandt ich aus,
Weiter zu ſehen um im haus;
Da kamen ſie gleich in die kuchen
Und theten die köchin beſuchen,
Die erhaſcht bald den Springinsröckel
Und tödt in auf dem hafentekel,
Den Zopffiked hieng ſie in rauch,
Steckt in hafen den Mausambauch.
Der Düttengeiger kaum entran,
Das er mir zaigt den jammer an;
Auch vilen ſie die köpf abbrenten
Und vil an baiden augen blendten.
Aber fürnemlich ich erblick
Etlich fürnem greuliche ſtück:
Namlich in ain butzſcher ſie ſteckten
Zwen brüder, die ſie drin erſteckten,
In dem giftigen rauch und gſtank,
Davon man malzig wird und krank:
Den edlen hauptman Rauſchimbart,
Der ſie lang het geplaget hart,
Mit haiſſen unſchlicht ſie betreuften,
Ainen in weinglas ſie erſeuften:
Ja, auf das ſie nur greulich ſchaden,
Ain totzend flöh in wein ſie thaten
Und ſoffen die ainander zu
Zum bund, zu laſſen uns kain ru.
War das nicht ain greulicher bund,
Der in ains andern blut beſtund?
Auch den hauptman Habhindenacht
Haben ſie wie ain ſau geſchlacht,
Ja, hant im, wie ſant Aſmus auch,
Die derm gehaſpelt aus dem bauch
An aine nadel, und das herz
Beim liecht gebraten für ain ſcherz:
Ain alte, die an krucken gieng,
Etlich ans creutz der krucken hieng,
Und mit dem ſpitzigen beſchleg
Stach ſie nach inen alleweg;

1771 butzſcher, Lichtputze. — 1774 malzig, ausſätzig. — 1777 unſchlicht, Unſchlitt, Talg. — 1780 totzend, Dutzend. — 1784 beſtund, beſtätigt wurde. — 1787 Aſmus, der heilige Erasmus; vgl. Garg. 506, 20.

Zu zeiten, ir rachgir zu ſtillen,
Tödt etlich ſie auf irer prillen.
Die hund auch nach uns ſchnapten heßlich
Und biſſen in ir haut ſelbs greßlich.
In ſumm, ſie ain ſolch mörden hetten,
Das ich mich kaum ſamt dritt mocht retten.
Jr ſechs, die gar plump einhin plumpten,
In ain milchhafen ſie eindunkten:
Ain ſtelt ſich ſo gar greulich fremd,
Das ſie ain ſtück riß von dem hemd
Und es mit ſamt dem floh verbrent,
Auch drob verbrent ſchier ire hend;
Etlich vergruben ſie in ſchne,
Die ich darnach ſah nimmermeh,
Wiewol man ſagt, was im ſchne ſteckt,
Der ſommer widerum aufdeckt:
Und muſt ich, und der leutenant,
Auch der Huiauf und ain trabant
Aim hündlein, welchs luf aus und ain,
Tief ſchliefen in die woll hinain,
Auf das es uns mit gutem fug
Aus diſer mördergruben trug:
Gleich wie auch der Ulyſſes that,
Als in verſperrt der Seuklops hat
In ſein ſtall mit den raisgefärten,
Vorhabens, ſie all zu ermörden;
Da ſchmuckten ſie den ſchafen ſich
An irn bauch unten liſtiglich
Und kamen alſo aus dem laſt,
Weil der knopf die ſchaf oben taſt:
Alſo thaten wir auch hierinnen
Bei den ſeuklopiſch flöheſſrinnen.
Nun als ich kommen war hinaus,
Da kam mich erſt an der recht graus,
Als ich von anfang erſt bedacht,
Was für ſchön volk wer umgebracht;
Daſſelb bekümmert mich vil mehr
Als das ich war verwundet ſehr,
Wiewol ich da bekam den ſtraich

1818 Seuklops, Cyklop. — 1824 knopf, Dummkopf, Einfältiger.

Mit ainer krucken in die waich,
Davon ich noch heut hinken muß,
Und bracht davon ain lamen fuß.
Sidher hab ich das weibergschlecht
Verfluchet wie das schlangengschlecht.
Und halt die heuser, da sind weiber,
Für raubheuser voll straßenreuber.
Was mainstu nun, mein lieber son,
Wie dein muter hab ab mir gton,
Als ich kam also zugericht
Und hat dazu nichts ausgericht?
Fürwar, ich must besorgen mich,
Das sie nicht also krenket sich,
Das sie vor angst, die sie einnam,
Ins krankbett aus der kindbett kam.
Derhalben, son, ist dir zu raten,
So stoß dich an deins vaters schaden,
Ich war auch, wie du, jung gesinnt;
Aber bet man mir dis verkünt,
Wie ich dir ietzund zaiget an,
Kain roß mich gzogen bet hinan.
Wir haben nicht geringe feind;
Ueber all list die weiber feind,
Nicht anders traumen sie und dichten,
Als wie sie von der welt uns richten:
Gewis, wann sie in gedanken sitzen,
Auf uns sie ir gdanken spitzen.
Wann sie am nagel sich vergafften,
Wünschen sie, das wir all dran haften.
Sie lernens her von jugend bald,
Und werden darin auch veralt,
Das sie mainen, kain todtschlag sein,
Wann sie schon leben ließen kain.
Die kind hans von der mutr erschmackt,
Wann sie den belz klopft fein im tackt,
Und keren flugs ir belzlin um
Und schlagen auch fein auf der trumm.
Und je meh stattlicher sie seind
Je minder leiden sie uns seind,

1837 Sidher, seitdem.

Mainen, es soll in nicht geschehen,
Dieweil sie hergehn auf den zehen,
Und können das loch selsam trehen,
Das maul krümmen, als eßens schlehen.
Darum laß dich deins glücks benügen,
Dann höher fliegen thut betriegen.
Du bist nicht hoher leut genoß,
Zu großen ghört auch etwas groß.
Bleib du bei Kundel, unser magd,
Da kanstu waiden unverjagt:
Dann sie ist also mechtig faul,
Ich glaub wann auf sie tret ain gaul,
Sie wendet sich nicht um ain hor,
Wie der, dems wasser troff ins or.
So ist sie auch fein schmutzig fett,
Das allzeit ir anklebt das bett,
Dann kan sie schon nicht drinnen sein,
So ginet sie doch stets darein.
Bei deren kanst ain bissen finden,
Du wollst davornen oder hinden;
Nechstmals sie bei dem herd entschlief,
Die supp all in die eschen lief,
Das mit dem gfes sie darein saß,
Und schlug die flamm ir gar zur nas:
So brann ir auch die jupp am loch,
Noch wolt sie nicht erwachen doch,
Bis dkatz den braten nam vom spiß.
Wie mainst, das ich sie damals biß?
Am leib macht ich ir so viel flecken,
Als seß sie in den nesselhecken,
Die ir darnach die frau im haus
Mit ofengabeln fain rib aus.
Drum wilt du liber sicher leben,
Als in steten unruen schweben,
So bleib bei dem bescherten as,
Und dich nichts fremds verleckern laß:

1881 unser, im Hause. — 1186 s. Grimm, Kinderm., 151; Lat. Gest. Romanor., 91; Pauli, „Schimpf und Ernst", 261; Oesterley. Hier wohl aus Steinhöwel's Esop. Extr., 13. — 1890 ginen, das Maul aufsperren, darnach verlangen.

Bei schlechtem ist man sicher baß,
Weil nieman aim vergonnet das:
Mutwillig macht die schleckhaft speis,
Das man mit eseln geht aufs eis."

Muck.

Fürwar, mein bruder Käsimgses,
Der kalte rat war gar nicht bös,
Den dir dein alter Kachelbrut
Gab, folgen wer gewesen gut.
Dann hast nicht ghört von der stattmaus,
Wie sie spaziert ins feld hinaus,
Da sie zu gast die feldmaus lud,
Zu nemen mit dem feld für gut:
Rüst darauf zu, trug fürher dar,
Was im euserſten winkel war,
Was sie den winter het gespart,
Das schier ler die speiskammer ward,
Damit sie nur der zarten zucht
Ain gnügen thet mit schönster frucht.
Aber was man vorsetzet immer
Dem statjunker vom frauezimmer,
Darob rimpft er nur stirn und nas,
Sagt, wie nur bauernwerk wer das,
Er aber hett drin in der statt
Ain andern lust, desgleich nicht hatt
Der feldmaus könig mit seim hauf,
Bei im sei schleckhaft speis vollauf.
Sein speis sei gsotten und gebraten,
Hab flaisch und brot, und käs zum fladen.
Solchs zu erfaren, wie sie meld,
Fürt sie die feldmaus aus dem feld,
Und komen in der stattmaus haus,
Da wolten leben sie im saus.
Die stattmaus bei der schwer auftrug,

1910 vergonnen, misgönnen. — 1912 und ein bein bricht. Agricola, Sprichw., 81. — 1917 fg. stattmaus, Camerar. 176; Hans Sachs, 2, 4, 27; Seb. Frank, Sprichw. 1545, 2, 66 fg; Waldis, Esop, 2, 92 und oft. — 1941 bei der schwer auftragen, vorsetzen, so viel man nur tragen kann.

Und fragt all weil: „Haſt noch nicht gnug?“
In des, weil ſie ſich da vergeſſen,
Und ainander tapfer zueſſen
So hören ſie den ſchlüſſel trehen
Im ſchloß, und iemans zu in nehen;
Die ſtattmaus auf und fleucht davon,
Die feldmaus wolt auch nicht beſton,
Und kont doch ſchwerlich aus der gfar,
Weil ſach und ort ir ungwont war.
Als nun der hausknecht war hinweg,
Gieng dſtattmaus wider zu irm ſchleck,
Und ruft der feldmaus auch zu tiſch,
Sie wolten zechen nun aufs friſch:
Aber ſie wolt lang trauen nit,
Doch wagt ſies endlich auf die bitt.
Als nun die ſtattmaus ſie hieß zechen,
Und wolt trinken, ſich zu erfrechen,
Fragt ſie die ſtattmaus, ob ſie oft
Solch gfar beſtehn müſt unverhofft.
Sie antwort: „Es wer ir gmain brot,
Man müß nicht achten ain gmain not“.
„Wie?“ ſagt die feldmaus, „iſt dirs gmain?
So achteſt du dein leben klain.
Wer ſich mutwillig ſteckt in not,
Der iſt ſelbs ſchuldig an ſeim tod.
Mir nit des ſchleckens, welchs pringt ſchrecken!
Schrecken würd kainen faiſter ſtrecken;
Dein ſpeis mit zucker iſt beſprengt,
Aber mit gfar auch ſehr vermengt;
Was der honig daran verſüßt,
Daſſelb die gfar wider verwüſt:
Mir aber will die ſpeis nicht gfallen,
Wa ſchon verhonigt iſt die gallen.
Ich will lieber mit ſicherhait
Mein ſparſamkait und dörftigkait,
Als deinen überfluß und ſchlecken
Mit ſolcher angſt, ſorg, flucht und ſchrecken.“
Sich, lieber gſell, dis ſollteſt du
Auch han betracht, ſo hetſt nun ru,

1958 erfrechen, ermuthigen.

Soltst sein bei deiner Kundel bliben,
Dich nicht an köstlich leut han griben.

Floh.

Ja, gsell, du hast ietz gut zu raten
Nach dem vergangen ist der schaden,
Was thut aber die jugend nit?
Es glust sie, was man ir verbitt;
Sie denkt nicht weiter als sie sicht,
Und was sie sicht, darnach sie richt:
Gleichwol war ich auch nicht so dumm,
Ich folgt ain weil dem vater frumm,
Behulf mit faulen weibern mich,
Aber es wolt nicht reimen sich:
Treg blut in ainen frischen leib,
Und zu gsunden ain fauler leib.
Ich bekam nur davon die scheiß,
Dann würkung ist gleich wie die speis.
Zu dem so solt du dis auch wissen:
Der Kundel bain warn stets beschissen,
Man het mit ainer hellenpart
Darein gehauen kaine schart,
So was so schmutzig auch ir leib,
Das ich wie im leim hangen bleib.
Und wann ich schon abwechslen wolt,
Tauscht ich kaum messin für schlecht gold,
Nemlich ain achtzigjerig weib,
Der so einschmort die haut am leib,
Das wann sie den leib zsammen zoh,
Sie gleich damit zerknitscht ain floh.
Mit ainer axt het kainer nit
Ir geben können ainen schnitt.
War dazu rostig, rotzig auch,
Hustet als steck sie stets im rauch,
Speit um sich und warf schnuder aus,
Das kainer sicher war im haus,
Wurf auch meim vetern Schwenckundrenck
Mit rotz ain bain entzwai am glenk.
Derhalben kont ich mir nicht masen,

1994 leib, Leichnam, Schelm. — 2017 masen, mäßigen.

Ich muſt ainmal ſtellen nach haſen:
Derwegen laurt ich allezeit
Auf die jungfrau vor angedeit;
Und als ich hat erfaren wol,
Das ſie gladen zu gaſt gehn ſoll,
Da kam ich zu meim vater gſprungen,
Sprach: „Vater, nun iſt uns gelungen,
Ich hab geſpeht das wildpret aus,
Nun gang geſchwind, nun dir nit graus,
Beſeh die edel creatur,
Desgleichen nicht ſchuf die natur.
Du ſagſt mir wol von großer gfar,
Welche ſei bei köſtlicher war,
Aber wie kan ain ſolch milt bild
Sein alſo ungeſchlacht und wild,
Das ſie ir zarte raine hend
Im blut verunrainet und ſchend,
Sie hat ain zartes küchlinmündlin:
Ich glaub, ſie erzörn nicht ain kindlin:
Ich wais ſie würd all unſer pfetzen,
Für eitel kützelſtichlein ſchetzen.
Dann ſie würd wol gewonet ſein
Irs bulen pfetz in dſeit hinein.
Wie? ſolt man dann auch finden kaine,
Die es mit uns barmherzig gmaine?
Und wa da iſt zu finden aine,
So iſt es gewis die, ſo ich maine."

Muck.

Was ſagt hierauf dein vater dann?
Wolt er es ſo geſchehen lan?

Floh.

Nain, er war ſchwerlich zu bekeren,
Wolt von weibsmiltigkait nicht hören,
Sagt: das under dem milten ſchein
Oft ſteckt ein hauend wildes ſchwein.
Und legt dabei ain gſchicht mir aus

2020 Vers 854. — 2035 küchlinmündlin, wie ſpäter: Zuckermund. — 2037 pfetzen, zwicken, kneipen. — 2040 in die Seite.

Von ainer alt und jungen maus:
Die jung, als sie wurd etwas groß,
Das enge nestlin sie vertroß,
Und wer lieber spatzmausen gangen.
Die mutter sorgt, es würd gefangen,
Und hielt ihr sönlin stets zu haus,
Noch wolt das sönlin stets hinaus
Und lag der mutter so lang an,
Bis sie sprach: „Sönlin, nun, wolan,
Weil es dann kan nicht anders sein,
So folg doch ietz der leren mein:
Wann du herfür komst in das haus,
So lauf nicht flugs den plan hinaus,
Nicht setz dich mitten auf den platz,
Auf das dich nicht erhasch die katz;
Nicht lauf ferrn von dem vaterland
Und halt dich hart nah an der wand,
Damit dem Murnar mögst entwischen,
Wann er villeicht wolt nach dir fischen."
Das meuslin lif, guckt gleich hinaus,
Da saß ain weis katz dort im haus,
Und mutzt sich mit den pfoten glanz,
Wie ein jungfreulin zu aim danz.
Das meuslin kont sie nicht gnug bsehen,
Die katz aber thet auf sie spehen:
In des floh der haushan herfür
Mit großem schall auf die hausthür,
Drab das meuslin erschrack also,
Das es lif hinder sich alldo
Und fül der muter in den schos.
Sie sprach: „Son, wie bist so kraftlos?
Was ist dir also bald geschehen?"
Er sprach: „Ich hab ain tier gesehen,
Das ist gar grausam ungeheur;
Es hat zipfel, so rot als feur,

2052 fg. Vgl. Rollenhagen, „Froschmeuseler", I, 2, 2, S. 64 fg., der wie Fischart aus Camerarius Aesop 294 schöpfte; schon bei Boner 43 und Philelphus 9. — 2055 spatzmausen, spazieren; vgl. Schwänke, Nr. 118. — 2069 Murnar, Name der Katze, mit Anspielung auf Murner, dem Wimpheling diesen an Narr und Mur, Schlamm, anspielenden Namen zuerst gegeben hat. — 2073 mutzen, putzen; glanz, schmuck, glatt.

Auf seinem kopf und unten dran,
Und schrai lǎut: Guckenguckenhan!
Das tier erschröckt mich, das mir noch
Das herz klopft, wie holzwürm im bloch."
Da sprach die muter: „Sag mir her,
Hastu auch was gesehen mehr?"
„Ja", sprach es, „ich sah auch dort sitzen
Ain saubers weiblin, thet sich mützen,
Und hat ain weisses belzlin an,
Ich het wol mögen zu im gan."
„Ach", sprach die muter, „lieber son,
Da hetst du wie ain kind geton;
Nit scheu das tier, welchs also schreit,
Dasselb tregt gegen uns kain neid;
Das weiblin in dem belzlin weiß,
Das also laurt und tritt so leis,
Dasselb der rechte Murnar ist,
Vor dem hüt dich, er ist voll list!"
Also, sagt er, das ich mich hüte
Vor scheinender angmaster güte:
Vor stillen wassern, die grund fressen,
Und vor den schön geferbten essen.
Man hüt sich leicht vor den, die bochen,
Aber nicht den, die lang neid kochen.
Wann sich der bös am frömsten stelt,
Ist er der ergst bub in der welt;
Darum rat er, ich solt nicht trauen
Den jungfrauen, die so süß schauen.
Im kram hats vil gemalte laden,
Die doch mit gift oft sind beladen.

Muck.

Fürwar, das waren gute leren,
Hetst du dich daran wollen keren,
Aber ich denk, das dir auch war
Wie allen jungen leuten zwar,
Welche fürwitzig sind und frech
Und wagens, ob es schon auch brech.

2108 essen, Speisen. — 2115 hats, gibt es.

Floh.

Ja, laider, ich war nur zu frech,
Und gab nichts auf dis gut gesprech,
Sonder thet unaufhörlich beten
Den alten, mit mir anzutreten.
Das that er zuletzt, mir zum besten,
Mich mit seim rat allzeit zu trösten.
Als wir an dasselb ort nun kamen,
Da wir die schön jungfrau vernamen,
Da sprach er: „Son, du bist kein geck,
Dein augen sind dir nicht mit speck
Eingsetzt, du kennst wol zarte leib!
Das ist ain ausbund von aim weib!
So alt bin ich nicht diser stunden,
Mich freuet, solt ich sie verwunden.
Aber die gfar ist vil zu groß,
Das weger ist, man unterloß!"
„Ach, mein vater", sprach ich zur stund,
„Mein herz ist gegen ir gar wund,
Wann ich sie ietzund nur anblick,
So geb ich iren gern ain zwick;
Dann sie ist linder, dann ain schmalz,
Ich wag um sie kopf, bart und hals.
Wiltu mir nicht behülflich sein,
Will ich mich wagen selbs hinein."
Als er mich reden hört dermassen,
Wolt er mich auch allain nicht lassen,
Sonder es wagen samt der muter,
Wie es auch gieng ob disem luder,
Damit sie mir behülflich seien.
Dann es sie immer würd gereuen,
Sprachen sie, wann man mich verlöre,
Dieweil das ainzig kind ich were,
Und aus zwaimal sibenmal siben
Allain noch were überbliben.
Hierauf gab der vater den rat,
Das man noch meh freund hiezu lad,

2126 antreten, scheinbares Intranſ., mit hinzugedachtem: den Weg, die Fahrt. — 2138 das weger, daß es beſſer. — 2150 luder, Lockſpeiſe.

Den Fechtimbusch und Ruckhinan,
Den Knillenscheu und Wetzdenzan,
Und andre, die uns vetter hiessen,
Dann freund was guts allein nicht gniessen.
Auch sagt er ferner, dieweil dann
Die jungfrau soll zur hochzeit gahn,
So hab man acht, wann sie komt wider
Aus der kirch, und zu tisch sitzt nider,
Und schmollt und prangt, ganz unverwent,
Und kaum bewegt augen und hend;
Da fall man an in vollem lauf,
Aber wann man staht wider auf,
Da mag ain ieder sich wol packen
Dann als dann wirds gehn an ain zwacken.
Wir folgten disem guten rat,
Jeder tapfer den sturm antrat,
Fürnemlich aber war ich schnell
Iren zu gerben das zart fell.
Es mocht kain platz am leib nicht sein,
Da ich nicht schlug mein haken ein;
Da bracht ich ein mein langes warten
Und haut ir warlich tapfer scharten;
Noch war so groß die zucht und scham,
Das sie sich um kain har annam,
Als ob ir etwas laids geschech.
Wann es gab etwan ein gesprech,
Oder das man ir leget für,
Griff sie darnach mit schöner zier,
Und rucket dann ain wenig mit,
Doch das mans konte spüren nit,
Damit sie mir die speis abbrech.
Ich aber fur fort im gestech,
Wann sie sich hat zur ru begeben,
Und hat fürwar ain köstlichs leben.
Ich ward dabei so gsund und frisch,
Als in kaim wasser ist kain fisch.
Da man aber vom tisch aufstund,
Mein vater mich zu warnen bgunt
(Ach warum folgt ich nicht der frist,

2167 schmollen, lächeln; vgl. 3636. — 2192 hat, ich hatte.

So gahts, wann man ungehorsam ist!)
Er sprach, ich solt ain gnügen halten,
Alls glück ain weil, sprechen die alten;
Wann man hie mitten ist in freuden,
So thut sie gmainlich aim erlaiden.
Ich aber wolt nicht von dem ort,
Und gab dem vater höne wort:
Sprach, es wissens nicht alls die alten,
Jung leut die junge welt erhalten,
Nun geht die jungfrau erst zum danz,
Da mög geraten auch ein schanz.
Die eltern folgeten mir jungen,
Und bliben stecken halb gezwungen,
Dann die lieb ist ain solcher notzwang
Die aim oft thut bis zum tod trang.
Nun laider hör, was da geschach,
Als man stund prangen im gemach,
Gab ich ir manchen guten stich
Das sie darab recht rümpfet sich
Und zu letzt also ward erzürnt,
Als ob sie gänzlich wer erkürnt;
Stieß flugs die finger in die nas,
Welchs dann der rechte bossen was,
Und macht ir selbs zu schwaisen die,
Sprach eilend: „Ach, was geschicht mir hie!
Erlaubet mir, ich muß hingon
Ain wenig, bis mirs blut thut ston,
Als dann will ich bald widerkeren."
Man ließ sie gehn mit großen eren.
So bald sie nur kam für die thür,
Luf sie mit wunder schneller gir
Ir kammer zu, als ob es brant.
Ich saß noch oben im gewand,
Maint nicht, das sie uns bürsten solt,
Sonder das sie nur brünzlen wolt;
Darum mein eltern ain klains schliefen,
Aus miede von dem gehn und schliefen.
So bald sie aber kam zum bett,

2200 Alles glücke. — 2204 hön, höhnisch. — 2218 erkürnt, bis auf den Kern getroffen (fehlt in Grimm's Wörterbuch). — 2221 schwaisen, schweißen, bluten. — 2234 schliefen, schlüpfen, kriechen.

Löst sie sich auf schnell auf der stett,
Und macht ir weite, umzutasten,
Und laurt ganz fleissig, wa wir rasten,
Griff darauf in aim augenblick
(O du betrogen böses glück!)
Mein vatern mir gleich an der seit.
Ach jamer, ach der bösen zeit!
Ich kan nicht wissen, wie mir war,
Ich war verirt vor angsten gar,
Insonderhait da ich must sehen,
Meim vater seinen hals umtrehen.
Hei, warum bin ich nicht auch bliben
Auf der walstatt bei meinen lieben!
Noch het ich gern gerufen sehr
Der muter, das sie sorgsam wer,
Aber eh ich den mund aufthat,
Die los flöhmauserin sie hat,
Rib sie und warf sie an die wand,
Zertrat sie mit dem fuß zur hand.
O liebe eltern, die aus lieb
Zu mir, umkamen und mein kieb,
Ach, solt so schlechtlich ir umkommen,
Die so aus mancher schlacht sind kommen!
Ach, wie kan ich genug mich klagen,
Ich muß nun wie ain wais verzagen.
Ei, das die los flöhstürmerin
Ir lebtag kainen bulen gwinn!
Aber was nutzet mich das klagen?
Ich muß von meinem fall dir sagen:
Nach dem mein eltern also gieng,
War ich verstörzt gar ob dem ding
Und wust schir um mich selber nit,
Stund stock still und gieng nit ain tritt;
In dem so greift di flöhunru
Nach mir mit baiden händen zu,
Walgert und blotzt mich heßlich ding,
Das auch der wust wuest von mir gieng,
Und richt mich also schandlich zu,

2256 kieb, Streit, Trotz. — 2265 Als es .. ergieng, vgl. 2288. — 2266 verstörzt, bestürzt. — 2271 walgern, wälzen; blotzen, reiben, stoßen.

Gleich wie mich hie magst sehen du;
Doch weil sie allzu girig war
Auf meiner vetter andre schar,
Wolt sie die hend flugs wechseln ab;
In des bekam ich luft darab
Und walgert allgemach zu tal,
Das zwischen die bain ich ir fall.
Da bin ich krochen auf all vieren,
Bis ich mich mocht daraus verlieren.
Wie aber mein freunden sei gangen,
Hab ich erst zeitung heut empfangen:
Das, als sie an die wand hinsprungen,
Sie etlich hab zu tod getrungen,
Und fürnemlich ain greulich stück
Begangen an dem Hupfundschlück.
Gleich wie du vor auch sagtest mir,
Das klaine kinder auch thun dir,
Nemlich in an ain nadel gsteckt
Und darnach zu aim liecht gelegt:
Ist das nicht ain schandliche that
Vom menschen, der vernunft doch hat?
Ja, von aim weib, welchs milt solt sein
Und scheuen ab blut und der pein.
Aber ich halt dich auf zu lang,
Mein bruder, und thu dir erst trang,
Dieweil ir mucken nicht lang bleiben
An aim ort, wie wirs auch fast treiben:
Jedoch, weil du es hast begert,
Hab ich es dir auch nun erklärt:
Sintemal ainem sein not klagen,
Haißt halber sich der not entschlagen.
Noch wiewol ich meh hett zu klagen
Ueber der weiber plagen, jagen,
Und fürnemlich mein eltern frumm,
Und doch, wann ich dran denk, werd stumm,
So will ich es itzund einstellen
Und es dem Jupiter befelen.

Muck.

Zwar, bruder, ich hab wol vernomen,
In was für leiden du bist komen,

Und ist mir herzlich für dich laid
Wie auch für deine eltern baid;
Aber das ich dich nicht beklag,
Wie alte weiber hant ain sag,
Wann ainer bricht ain bain entzwai
Sei glück das er nicht gar tod sei:
So sag ich, das dein unfall zwar
Wol ist zu klagen und dein gfar.
Dann wie mögen die menschen doch
Sein so vergönstig, neidig noch,
Das sie auch solle dis vertriessen,
Wann man irs uberfluß will gnieſſen?
Wie stünd es um das menschlich leben,
Wanns mör von im kain wasser gebe?
Was nimts, wann menschen euch lan schöpfen
Das blut, welchs sie heraus sonst schrepfen?
Jedoch weil dis nicht tröſten haißt,
Wann man den unfall erst hoch spreißt,
So must du denken, das dus auch
Villeicht hast ubermacht zu rauch,
Und billich die straf hast bekomen,
Damit du nicht möchst gar umkomen,
Dann ain verbrent kind scheucht das feur,
Komt also feur im auch zu steur.
Dann also ist uns auch gegangen,
Da wir mucken hant angefangen,
Den leuten auf die nas zu sitzen,
Da haben sie, die nas zu schützen,
Die muckenwedel gfüret ain:
Ich wolt, es müst ohn wadel sein
Ain jeder muckenwedelmacher,
Dann es sind rechte hagelbacher.
Also glaub ich, das ir auch wolten,
Das sie flöhfallmacher sein solten.
Aber bös wünschen macht kain schrund,
Aber bös thun, das macht ain wund.
Drum sind dein eltern schon gestorben,

2322 vergönstig, misgünstig. — 2332 übermacht, übertrieben; rauch, heftig, grausam. — 2336 zu steuer kommen, zu Hülfe, zu gute kommen. — 2342 wadel, penis. — 2344 hagelbacher, Hagelbäcker; vgl. 365.

Ist ir geschlecht doch nicht vertorben,
Sintemal es in dir aufgaht,
Und baust was in inen abgoht:
Wer aber hinter im verlot
Ain recher, der ist nicht gar tod.
Haben die Römer schon geschlagen
Hanibals vater in sein tagen,
Ist doch der Hanibal fürkrochen,
Der hat den vater wider grochen.
Allweil ain floh noch krichen kan,
Und ain weibsbild zart flaisch wird han,
So lang wird bleiben auch ain streit
Zwischen baid tailen nur aus neid.
So bist auch nicht derselb allain,
Der von den menschen leidet pein,
Es sind doch schier kain creaturen
Die iren mutwill nicht erfuren;
Beseh man nur des hasen klag!
Und was die nuß beim Naso sag:
Drum seufzen sie auch stets auf erden,
Das sie möchten erledigt werden.
Es würd sich ainmal endern müssen,
Oder man würd nicht gehn auf füssen,
Es würd ainmal sich alls verkeren,
Wann das wüst kochen würd aufhören,
Und all leut unter sich ains werden,
Ain münz und glaub würd sein auf erden.
Alsdann werden die frauenbilder
Auch werden gegen flöhen milter.
Ich glaub, der frid wer auch gmacht eh,
Wann weiber trügen kain belz meh,
Dann ir flöh mainen, euch gebür,
Das in den belzen stecken ir,
Dieweil der erst floh, wie man meldt,
Ward drein geboren auf die welt.
Hinwider die belzpuppen mainen,
Sie dörfen in dem belz gar kainen,

2367 Hasenklage: ein Gedicht von Hans Sachs, I, 503, vermuthlich zuerst als Bilderbogen. — 2368 Naso, Ovid, dem eine Elegie de nuce zugeschrieben ist, in der die Schicksale der Nuß erzählt werden.

Der iren belz mit in hab gmain:
Kommen also nie überain:
Daraus dann würd ain belzenstreit,
Der so vil flöhblut kostet heut.
Wolan, dem sei nun wie man wöll,
Kain urtail ich darüber fell,
Sonder bevehls dem Jupiter,
Wie dann auch selbs ist dein beger:
Der würd wol deine unschuld rechen
Und der flöhkatzen unbill brechen.

Floh.

Ja Jupiter, du rech und brech,
Und strafe die flöhpeinigerin frech,
Störz um das fegfeur aller flöh,
Leid kaine belzklopferin meh,
Töd die flöhstörck und die flöhzazen,
Die uns ohn unterlaß stets satzen,
Da wir doch, wie heuschrecken, nicht
Verderben auf dem land die frücht,
Noch in die weingart fallen ein
Wie staren, so schaden dem wein:
On das wir unsern durst was leschen,
Es sei aus teschen oder fleschen:
Mit disem muß ich sein ernert
Weil ich kain ander handwerk lert:
Noch verdrüß die flöhstiberin,
Wann ich nur an aim herlin spinn.
Wie seid ir weiber auch so zart,
Das unser kützeln euch dunkt hart?
Wir sind doch bschlagen esel nit;
Und hant wie schaf kain harten trit.
Jr solten schemen euch, zu sagen,
Das ain solch klain tier euch soll plagen,
Ja euch dazu in harnisch bringen,
Als ob ir wolten teufel zwingen.
Wie komts, das ir den nutz verdecken,
Wann wir die schlafend megd aufwecken,

2401 zazen, Hündinnen, Jagdhunde. — 2402 satzen, necken, beunruhigen. — 2407 was, etwas, ein wenig.

Besser als in dem haus kain han?
Aber der neid kan nichts verstan.
O Jupiter, groß ist dein sinn,
Das dise flöhverfolgerin
Nicht zu krigsleuten hast gemacht,
Sie ziehen sonst mit aller macht
Ins feld wider die armen flöh
Und theten in mit schießen weh;
Man könt in nicht gnug büchsen machen,
Noch pfeil und flitschen zu den sachen.
Und da solchs inen felen thut,
Sind sie sogar von tollem mut,
Das sie oft gott anrüfen dörfen
Um ain flöhlin, welchs sie thut scherfen:
Wie der, da im ain floh entran,
Ruft den starken Herculem an,
Das, weil er all scheusal und wunder
Mit seinem kolben schlüg herunder,
Er im auch soll hie beistand thun
In ains floh uberwindung nun.
So gar hat sie der neid beschissen,
Das sie zu beten nicht recht wissen:
Sie werden bald um hilf auch bitten
Die risen, so den himmel bstritten.
Aber, du grechter Jupiter,
Der das gering achtst wie das schwer,
Du wirst urtailn nach grechtigkait,
Und strafen nach deinr mächtigkait.
Das thu ich nun, samt allen flöhen
In aller andacht dich sehr flehen.

Muck.

Also, mein bruder, thust im recht,
Das du es Jovi befilhst schlecht,
Der würd dein bitt gwis nicht verschmehen,
Weil er kain unrecht laßt geschehen:
Dem will ich auch befelen mich,
Was mir geschicht unbilliglich:

2422 flitschen, Pfeile; vgl. Garg. 195, 35. — 2438 aus Camerar. 1544 S. 121 fg.; Aesop, Korai 61.

Aber wir habens lang gemacht,
Es fellt itzunder ain die nacht;
Derhalben, wilt du bei mir bleiben,
Will ich dir hie ain herberg bschreiben.

Floh.

Ja, wann mir wüßst ain sicher gmach,
Du aber wonst gern unterm tach,
Darunder mir alls übel gschah,
Darum ich nicht gern zuhin nah.
Het ich die nacht nur herberg hie,
So wolt ich morgen auf sein früh,
Und raisen auf sant Pulican,
Mein wunden da zu raten lan.

Muck.

Ich will dir ain gut herberg sagen,
Da du dich sicher magst betragen,
Drinnen im haus ain hündlin ist,
Das schlaft itzund zu diser frist,
Dem sitz zwischen das halsband hnein,
Da würstu gwis gar sicher sein:
Dann es bis morgen nicht erwacht,
Da hat man deinen gar kain acht.

Floh.

Ich dank dir für dein guten rat,
Dem will ich folgen mit der that.
Hiemit wünsch ich dir ain gut zeit,
Das dir nicht schad der spinnen neid.

Muck.

Hinwider wünsch ich gsundhait dir,
Das dich das weibergschlecht nicht rür,
Und das all die flöhpalgerin
Bekommen ainen andern sinn,

2466 zuhin nah, hinzu nähern.

Und nicht nachſchlagen meiner ſpinnen,
Das man nicht ſag villeicht von inen,
Sie ſeien giftig wie die ſpinnen,
Welchs zwar brecht ain groß nachtail inen.
Hiemit, mein bruder, ain gut nacht,
Das dich der hund heut wol verwacht.

Notwendige verantwortung der weiber auf die unbendige klag des flöhbürſtlins, ſamt deſſelbigen ausfürlichen und rechtgebürlichem vertrag und urtail, geſtellet aus volgegebner macht des Jupiters, durch den flöhcanzler und oberſten flöharzt, und zu troſt der frauenweis, und zu troz dem flöhgeſchmaiß.

Boz laus, ir flöh, flicht all von hinnen,
An weibern werd ir nichts gewinnen,
Ir ſecht am haz hie, den ſie treiben,
Das ſie noch eure erzfeind bleiben,
Derhalben könt ir hupfen, ſpringen,
So möcht ir euch von dannen ſchwingen.
Das wil ich euch, ir ſchwarze knaben,
Mit großem ernſt geraten haben.
Maint ir, die weiber lan ſich reuten
Von euch, die es vom man kaum leiden?
Wiewol ich erſt hab dieſe tag
Vernommen euer groſſe klag,
Die ir zu Jupiter dann thaten
Vom weibervolk, ſo euch ſehr ſchaden.
Aber ir falſche flöh kommt her!
Ich will euch ſein der Jupiter

2492 verwachen, bewachen, beſchützen. — flöhcanzler, nach Murner's Geuchkanzler gebildet. — 2493 flicht, fliehet.

Und das recht von seintwegen sprechen,
Auch über euch den stab nun brechen.
Dann ich bin der flöhcanzler worden,
Der euch sol bringen in ain orden;
Der weiber arzt, notarius,
Jr fürsprech, secretarius.
Mit tonnerwurz und rinderschmalz
Hab ich mich schon gespickt, gesalzt,
Das ir mir doch nicht schaden mögen,
Wann ir euch all wider mich legen:
Wann ir schon schöne fechtsprüng thut,
Bringt euch das springen doch kain blut:
Hupft her, ir werdt mich nimmer temmen,
Wann ir die leus zu hilf auch nemmen:
Dann mein hemd ist bestrichen leis,
Mit safran auf die schottisch weis.
Und wiewol ich befüget wer
Aus voller macht vom Jupiter,
Das ich euch gleich sprech den sentenz,
Doch das ich dis gricht recht ergenz
Und sehen möcht, wie unbetrogen
Wir euer sachen hant erwogen:
Mit samt der weiber beschwerden,
Die wir von inen teglich hörten;
So will ich überweisen euch,
Eh ich euch schröck mit urtail gleich.
Wolher, so will ich disputiren,
Euch in die schul ain wenig füren.
Was ist dann euer große klag?
Ist das nicht euer aigen sag?
Das euch dahin der mutwill bring,
Das man euch also töd und tring?
Jn dem ir nicht benügt an gringem,
Wolt allzeit nach vil höherm ringen?
Tracht aus dem staub gleich auf den hund,
Vom hund gleich auf das weib zur stund,

2521 temmen, dämmen, einschränken, bezwingen. — 2525 befüget, befugt, beauftragt. — 2531 Jm ersten Drucke 929: „Darneben auch der weiber beschwerden", was Fischart, um den Vers zu regeln, änderte, ohne zu beachten, daß er denselben doch verderbte. Das blieb dann bei spätern Drucken unverbessert.

Wolt von der vihmagd auf die frau?
Die euch dann suchet gleich genau,
Weil sie mehr weil hat, dann die magd,
Das sie euch aus den klaidern jagt?
Verfürt euch also stolz und schleck,
Das man euch also blöck und stöck:
Wann ir bei euern hunden bliben,
Würden ir nicht so umgetriben!
Doch die schoßhündlin man nicht maint,
Dann sie den weibern sind gefreund,
Also das sie die flöhen müsen;
Dann wann sie euch flöh daran lisen,
Würden sie euch bald von in erben,
Inen zu aigenem verterben,
Dieweil ir so gar erblich seid
Gleich wie die pestilenzisch zeit,
Und stoßt euch willig dar für erben,
Da man doch nach euch nicht thut werben.
Jr wolt nur allzeit hoch ans bret,
Gleich von der erden auf das bett,
Und ist euch gleich wie jener spinnen,
Die auch zu hof wolt groß beginnen,
Spannt im pallast ir netzlin aus,
Da kam ain ketschjungfrau heraus,
Die zerstört irn das künstlich gspunst
Mit ainem besam gar on kunst:
Also wolt ir bei weibern stecken
In belzen, hembern und in röcken,
Daraus sie euch doch mannlich schrecken.
Gleich wie die hasen aus den hecken.
Dann sie seind euch zu hoch und wert,
Das ir sie nur zu rürn begert:
Es ist kain gleichnus zwischen euch,
Jr sind gar schwarz, und sie sind blaich.
Jr seht wie hellisch teufelskluppen,

2550 blöcken und stöcken, in den Bock, Fußholz, spannen, in den Stock, Gefängniß, stecken; martern. — 2562 werben, Botschaft senden, verlangen. — 2565 spinne, in der Fabel vom Zipperlein und der Spinne (Hans Sachs, I, 455). — 2568 ketschjungfrau, Kammerzofe. — 2570 besam, ahd. pesamo, Besen. — 2577 gleichnus, Vergleich. — 2579 kluppe, Bündel, Gesellschaft; vgl. Garg. 285, 24.

Und sie sehen wie himmlisch puppen,
Noch steckt ir bei in frü und spat,
So sie doch euer hant kain gnad.
Sie hant euch lang krig angesagt,
Auch euer vorfarn all geplagt,
Noch werd ir nicht aus schaden weis,
Sonder bleibt in zu trotz mit fleiß,
So thun sie euch nicht unrecht zwar,
Das sie euch so verfolgen gar,
Und machen itz stutz wider trotz,
Das euch der bauch vor stolz nicht strotz:
Ir wolt, sie sollen euch beschirmen,
Aber ir wolt die schirmer stürmen.
Was? wolt ir haben die zu freund,
Die ir stets stecht und pfetzt wie feind?
Das wild, welches die herren hegen,
Setzt sich seim herren nicht entgegen:
Ir aber wolt, man soll euch hegen,
Und setzt den hegern euch entgegen.
Sie haben euer kaine ehr,
Drum wollen sie euch nimmermehr,
Sie müssen sich je euer schemen,
Wa sie zu rechten leuten kemen,
Das sie lifen wie hünd vol flöh,
Man aus und ain euch steigen seh.
Jener keiser vil golds aim gab,
Der im ain laus het gnomen ab,
Dann daraus, sagt er, kenn er frei,
Das er ain mensch wie andre sei:
Aber da auch ain andrer wolt
Mit flöhen gewinnen so vil gold,
Und im ain floh abgnomen het,
Da stellt er in gar hart zu red,
Ob er in für ain hund anseh,
Das er lauf wie ain hund voll flöh?
So dis ain mannsperson nicht leid,

2589 stutz, Aufbäumen, wie die Widder, wenn sie stoßen wollen. — 2605 keiser, wol der König Ludwig XI. von Frankreich, von dem Gast (sermon. conviv. 1, 170) diese Geschichte erzählt, die dann im Flöhhatz 1610 Fiij. gereimt steht; vgl. Elf Bücher deutscher Dichtung, 1, 177.

Der doch nicht acht der zierlichkait:
Wie vil minder ist es zu leiden
Den weibern, so rain sind wie kreiden.
Darum so müssen sie sich weren,
Das ir sie nicht in hund verkeren.
Ja, sagt ir schwarz staubbürtig risen,
Ain weibsbild soll nicht blut vergiessen,
Dann es ist wider ire art,
Die gmainlich ist barmherzig zart.
Ei ja, man solt euch dazu lonen
Und euer weißen haut dran schonen?
Man solt die hand in busem stecken,
Wann ir durch mordstich aine schrecken?
Was? soll man nicht ain mörder richten,
Und ieden frevler mit recht züchten,
Und den, der auch ain wenig schad,
Aber doch gern meh schadens that,
Auch strafen für sein wenig schaden,
Damit schaden nicht wachs aus gnaden?
Wüßt ihr nicht was Esopus schreibt
Von ainer, die ain floh zerreibt,
Und er bat, das sie in erlös,
Dieweil er nicht könn thun vil bös:
Da sie sprach: „Drum must sterben du,
Das sich nicht zimt, das man bös thu
Ainem ohn ursach vil noch wenig,
Dann böse sind allzeit argwönig."
Und wer wolt euch was guts zutrauen,
So aim ab euerm gsicht solt grauen?
Das gsicht zaiget nichts redlichs an,
Sonder mörder, wie ir seid dann.
Derhalben wird euch nichts beschönen,
Das euch die weiber ie versönen,
Allweil ir sie verletzen wolt
Und doch sagen, ir seid in hold.
Wie glaubt ich aim, der mich wolt hailen
Und mich verwund zu allen tailen?
Was soll man dem wolf lan das schaf

2630 züchten, züchtigen. — 2635 Esopus, Camerar. (Fabl. aesop.) 205. — 2642 argwönig, verdächtig.

Und solt empfangen drum kain straf?
Was wer auf erden für ain leben?
Wa würd die grechtigkait da schweben?
Wann iedes frevel und arg list
Gedult würd, und nicht bald vertüst:
Wann mutwill, raub und freche macht
Würd für ain billichkait geacht?
Da würd dis lied billich gesungen:
Die billichkait hats schaf verschlungen;
Aber, du schnöde creatur,
Du würst nicht bessern die natur,
Welche uns hat von kind auf glert,
Das man sich wider unbill wert.
Was theten wir sonst mit den henden,
Wann wir zu leibschutz sie nicht wenden?
Was thet die hurnauß mit dem angel,
Wann er ir schirmshalb wer ain mangel?
Es ist kain würmlein nicht so klain,
Es krümt sich, wirfst man drauf ain stain;
Der hund erleid nicht euer stich,
Er schnappet nach euch beißiglich,
Und weiber, die zart flaisches sein,
Solten erleiden euer pein,
Und durch so schlimm verechtlich tier
Gehönt und gstupft sein für und für:
O nain, nur auf die hauben griffen,
Bis ir euch aus dem land verschlifen:
Weiber sind drum kain mörderin,
Wann sie schon richten mörder hin.
Sonst müst auch der Bapst Julius
(Danns klain groß gleichnus grösen muß)
Ain hur sein, weil er huren pfend;
Was wer das für ain argument?
Der würd nicht blutdürstig gesprochen,
Der unschuldig blut hat gerochen?
Dann man soll das bös undertrucken,
Damit das gut mög fürher rucken
Das bös man von der erden thu,

2657 iedes, eines jeden, jedermanns. — 2658 vertüst, vertuscht, unterdrückt. — 2683 Julius II.; vgl. Binenkorb 1586, Bl. 15, u. 226.

Auf das in ru, das gut nem zu:
Solt man die heuser darum haisen
Wolfshölen, weil sie euch draus weisen,
So hiesen die stett mördersgruben,
Weil sie austreiben mördersbuben:
Aber ir müßt es umher keren,
Wann sie litten euch kammerberen,
Euch weiberwölf, so hieß das haus
Ein raubhaus, weil ir drinnen maust:
Und wann die stett bös buben dulden,
Können sie solchen nam verschulden.
Darum ist nichts alls euer schenden,
Die schand muß sich auf euch doch enden.
Was? solten wir, aller gschöpf zier,
Nicht meh macht haben weder ir?
Und ir blutzepfer nemt die macht,
Das ir bis auf das blut uns schlacht?
Wir aber solten solchs nicht dörfen,
Da uns gott alls thet unterwerfen?
O du schandtier, solst dich vergleichen
Zun weibern, das sie dir solln weichen?
In dem, das unverschamt sagst her,
Es wer gut das kain weib nicht wer
Von wegen euer flöhgeschlecht,
Die sie strafen mit allem recht.
Und waißt nicht, das wann sie nicht weren,
Würdst dich nicht halb so wol erneren:
Dann wa woltst finden so zart blut?
Welchs dir für Malvasier wol thut?
Nun, laßt sein, das sie gar nicht weren.
Gleich wie dich alsdann köntst erneren,
Also ner dich nun, da sie seind,
Weil den mangel dir bringt dein feind,
Dieweil gleich laut, etwas nicht wissen,
Und das man waiß, nicht können gnissen.
Auch wann die weiber schon nicht weren,
Kemen andre, die euch baß scheren,

2694 weisen, im Druck steht: schaissen, was vielleicht eine Assimilirung von chasser sein soll. — 2698 kammerberen (fehlt bei Grimm), Bären, wilde Thiere, in den Kammern, die sich gegen die Weiber wie Wölfe benehmen.

Dann wann die frösch das bloch verlachen,
Kommet ain stork, der kans in machen.
Was meßt ir euch zu den gwalt
Der euch gar nicht ist zugestalt?
Dann ir solt bhelfen euch im staub,
Gleich wie die raupen in dem laub,
Dieweil ir aus dem staub entspringen.
Aber wann ir wolt weiter ringen
Wie raupen, die nicht allain pfetzen
Am laub, sonder auch frucht verletzen,
So thut man wie den raupen euch,
Und töd euch allen reubern gleich:
Heuschrecken sind unnütze gest,
Noch bleiben sie in irem nest
Bei irem tau, daraus sie kommen,
Und haben in nie fürgenommen,
Das sie uns überlestig weren
Am leib, und unser blut begeren.
Geht zun weisen aumaisen hin,
Die auch, wie ir, sind klain und dinn,
Seht, wie sie tragen, ketschen, lupfen,
Und nicht, wie ir, stets hupfen, stupfen.
Und wann schon die heuschrecken auch
Was schedlich sind nach irem brauch,
So wert es doch nur durch den summer:
Jr aber thut auch an vil kummer
Den weibern in dem winter kalt,
Und hengt euch bei in an mit gwalt,
Versteckt euch bei in allenthalben,
Doch nicht der meinung, wie die schwalben,
Die still ins mur im winter ligen,
Das sie aufn sommer wider fligen.
Oder gleich wie das murmeltier,
So schlaft den winter für und für,
Sonder das ir sie plagen, nagen,
Und sie oft in den harnisch jagen.
Solt man nicht dem unruhig gschöpf

2730 stork, Storch (Camerarius 182. Froschmeuseler 2, 4—5.) — 2744 in, ihnen, sich. — 2749 ketschen, schleppen; lupfen, heben. — 2759 mur, Schlamm.

Zerknitschen alle derm und köpf,
Euch an den hals ain mühlstain henken
Und in dem tiefften Rein ertrenken?
Ja man solt euch vier töd anton,
Weil ir schaden bei sonn und mon,
Und nicht allain bei tag angreifen,
Sonder wie dieb bei nacht umschwaifen;
Bei nacht schedigen sehr die ratzen,
Bei tag der frucht vil mehr die spatzen,
Aber ir kains braucht tag und nacht
Gleich wie ir solches ubermacht.
Habt ir schon nie kain frucht zerbissen,
Beißt ir doch die, so der frucht gnissen.
Habt ir schon nie kain roß gestolen,
Habt ir doch blut geraubt verholen.
Stechen auch schon die binen hie,
Thun sies, wann man erzörnet sie:
Ir aber ungeraizt auch stecht,
Und haut, wie in den baum der specht:
Wann ir schon nicht wie wendleus stinkt,
Doch schwarzen teufelskat ir bringt,
Kan man schon euer saich nicht finden,
Glaub ich doch genzlich, es sei dinten,
Dann ir seit wol so teufliſch schwarz,
Das ich glaub, ir scheist bech für harz.
Wann ir wie scorpion nicht giften,
Doch ir mancherlei krankhait stiften,
Mit dem, das ir so blötzlich schrecken
Die leut mit euern blutgen flecken.
Ich waiß wol, was ir für werdt keren,
Das nemlich ir euch so müßt neren,
Und das das blut sei euer speis;
Aber solchs hat sein maß und weis.
Dann Jupiter hat euch zugeben,
Das ir vom tierblut sollen leben,
Von meusen, ratzen, hunden, katzen,
Die euch fein können wider kratzen,
Oder vom todtenaß und flaisch
Davon dtier leben allermaist,

2776 übermachen, übertreiben.

Und nicht vom menschen, der bei leben
Ist kainem tier zur speis nicht geben.
Dann so der Jupiter nicht wolt,
Das ir die pferd angreifen solt,
Dieweil sie uns sind dinstlich nutz,
Wie vil mehr hat er uns in schutz,
Und will nicht das ir uns vil stechen,
Weil wir uns toppel können rechen,
Und euch geschmaiß so gröblich strelen,
Das euer mit der weil vil felen.
Und gewis, wann nicht euer gschlecht
Gar überschwenglich samen brecht,
So wer schon euer stam zerknitscht,
Also hant weiber euch gepritscht.
Aber wann sie hie neun erlegen,
So wachsen zehen dort dagegen,
Wie Herculis tot wasserschlangen,
Aus denen andre gleich entsprangen:
Welchs anzaigt euer narrhait zwar,
Das ir euch gebt in offne gfar,
Und wolt euch neren under feinden,
Da man sich heut kaum nert bei freunden.
Jedoch ists, wie ir selber sagt,
Das ir euch schlecks halb also wagt,
Und wolt kurzum nur wildpret schlecken,
Das süß frisch blut muß besser schmecken,
Gleich wie dem esel: dem am rand
Das wasser nicht meh schmackt zu land,
Sonder trat in ain schiff darauf,
Damit aus mittelm Rein er sauf:
Aber was gschach? loß gieng das sail,
Ersauft den schiffman esel gail.
Also gahts auch euch bettgailn gsellen,
Wann menschenblut ir schlucken wöllen,
Das euch das schlecken wird zum schrecken,
Und die rotflecken zum tod strecken.
Dann wann die katz will hefen lecken,
So büßt man ir den lust mit stecken.

2813 strelen, kämmen, striegeln. — 2831 dem esel, vgl. Schwänke 201: Des Esels Schiffahrt; Garg. 347, 19.

Waher es aber komt, möchst fragen,
Das flöh sich zu den weibern schlagen,
Das will ich ainem kürzlich sagen.
Es hat sich also zugetragen:
Da Eva nun vil kinder het
Und aber darzu gar kain bett,
Wund sies in ir belzwerk bewert,
Und legt sie warm zum feur bein herd.
Da nun die kinder auf die erd
Jr pläslein oft hand ausgelert,
Und darauf schien die sonn sehr haiß,
Da ward daraus das flöhgeschmaiß,
Welchs bald unrüwig ward und sprang,
Weil Eva iren kindern sang,
Mainten, das man zu danz in sing,
Weil kain heuschreck ungsungen spring.
Schloffen demnach zur werme gleich
In belz, dieweil sie waren feucht,
Da wuchsen sie mit großem haufen
Weil nieman sie that überlaufen.
Dann weil sie nieman nit beschwerten
Und sich im wust von belzen nerten,
So ward in nieman darum gram,
Bis das zu letzt ain hundsfloh kam,
Den Eve hund hett fürgezogen
Mit stossung seiner elenbogen,
Der war gewont der greulichkait
Und biß dem kind rot flecken brait,
Dann im schmackt das jung kindsblut sehr,
Hackt drein, als ob es hundsfell wer,
Und lert die andern flöh desgleichen,
Die willig im nach theten streichen,
Weil sie in, größ halb, in irm reich
Für ainen könig schetzten gleich,
Verhofften auch so groß zu werden,
Stachen die kind, die sich nit werten,
Welchs dann die kinder schreien macht,
Das Eva nicht viel schlief bei nacht,
Bis morgen sie besah die kind,

2847 Eva, selbst erfundene Geschichte.

An dem sie gleich rot flecken sind,
Da wust sie nicht daraus zu schliessen
Maint, purpeln wurden draus entsprieſſen.
In dem ersicht sie zwen schwarz mörder,
Die mit dem stich anhalten herter:
„Sih, seid ir hie, ir klain schwarz teufel?
Jr kommet von der schlang ohn zweifel,
Das ir die kind stecht und vergift
In irem schlaf solch unruh stift.“
Und zornig gleich reißt sie die windel,
Sticht nach dem hundsfloh mit der spindel,
Er aber entsprang bei den herd,
Sie auf der spur eilt nach unbschwert,
Und jagt ins feur den kinderpfetzer,
Das er verbrant, gleich wie ain ketzer,
Und als er lies ain grossen knall,
Maint sie, er spott ir in dem fall.
Bis sie den andern auch auftrib,
Und in lang zwischen fingern rib
Und legt in darnach auf ain brett,
Zu sehen ob er zen auch hett,
Und maint nit anders, er wer tod.
Jn dem sie ain weil bei im stoht
Da wischt er auf und floh darvon.
„Ach“, sprach sie, „das ist wol ain hon,
Vom fliehen, will ich floh dich nennen,
Dich allenthalb berennen, trennen;
Dann wer da fleucht, den soll man jagen.
Und wer verzeucht, den soll man schlagen.“
Fieng darauf an, durchsucht die kinder,
Aber die flöh warn vil geschwinder,
Sie sprangen von aim belz in andern
Und theten all zu Eva wandern.
Da hat die gut frau wol zu weren,
Dann weil sich die flöh mechtig meren
Must sies ir lebtag krigen, mörden,
Dieweil sie täglich erger werden.
Daher komts, das ir weiberstieber
Noch teglich seid bei weibern lieber,

2884 purpeln, Masern, Frieseln.

Weils erstlich wolten euch verjagen,
Und noch die belz fast an in tragen.
Habt noch vom ersten Evastreit
Zun weibern ainen alten neid.
Was dörft ir schwarz belzstieber dann
Die weiber unbills klagen an?
Was habt ir ire belz zu stürmen?
Wa man will stürmen, muß man schirmen.
Sie haben euch gekauft kain belz,
Ir habt kain macht im fremden ghölz:
Wie manchs gut weiblin het sehr lang
Ain belzlin, thet nicht euer trang.
Aber da sie stets drein muß klopfen,
Und hin und wider ropfen, zopfen,
So muß sie wol den belz verterben
Und sich um andere bald bewerben;
Bringet sie also um das gelt,
Das sie zur not oft nichts behelt.
Wie manche het an aim genug,
Wann sie nicht müst euch zu betrug
Ainen stets henken für den laden,
Herab zu sprengen euch belzmaden,
Und ain andern frisch ziehen an
Vor euerm flöhschwarm ru zu han,
Was? seid ir nicht ain neidig gschöpf,
Und schwarz unruhig teufels köpf,
Das ir inen wolt dis erlaiden
Welchs inen gott thet selbs beschaiden?
Dann hat nicht gott im ersten garten
Der Eva ain gaisbelz beraten?
Und ir wolt sie dazu bewegen
Durch plagen vil in hinzulegen?
Ich wais, wann sie die belz hinlegten
Das ir euch in die haut einlegten,
So gar seid trotzig ir belzreuter,
Und der weiber recht erzmordneider.
Ir habt es erstlich angefangen,
Und seid des noch nicht müsig gangen,
Billich wer greulichkait thut üben,
An dem würd greulichkait getriben.
Frösch müssen ainen storken haben,

Reubisch nachtraben die galgnraben,
Dieselben, welche blut vergiessen,
Nimmer ains guten ends geniessen;
Darum muß die blutmuck zerspringen,
Wann sie wil blut vom menschen zwingen,
Und under euer schwarzer rott
Nimt kainer nicht ain rechten tod.
Gleich wie man von tirannen spricht,
Das on blut zur höll kainer zicht,
Und wie ain weiser sagen thet,
Ungwonters er nie gsehen het
Als ain altbetagten tiran,
Und zu mör ain alten schiffman,
Also mit warhait sag ich do,
Das ich sah nie kain alten floh,
Dann all, die ich sah und seh do,
Sind schwarz und nimmer blo noch gro,
Darum so werd ir nimmer graten,
Weil ir kain alt habt, die euch raten:
So gdunk euch nun nicht wunderbar,
Das ir nicht grau werd von gefar
Sintemal dise grauen nimmer,
Die weder ehr noch schand bekümmert.
Und welche nicht grau wollen werden,
Gleich wie ir morddib, die stets mörden,
Die muß im schwarzen har man henken
Das iren graue leut gedenken.
Fürnemlich die den grauen leuten
Nicht wollen iren ehr erbieten;
Gleich wie ir habt ain alten sit,
Das ir des alten schonen nit,
Der alten weiber und matronen,
Deren man solt vor andern schonen:
Ja, ir schont auch nicht anzuhauen,
Die schwerleibige schwanger frauen,
Die doch on das sind bald zu schrecken
Das sie all vier bald von sich strecken,
Und mag sich leicht etwas verkeren
Das sie ain entechrist geberen,
Drum sagt man, das aim schwangerm leib
Man aus dem weg ain heuwag treib,

Und wer ain schwangern leib verletzt,
Wird für ain toppel mörder gschetzt;
Jr aber solche recht veracht,
Drum kumt ir billich in die acht,
Das man euch erlaubt allen daumen,
Die gsottne aier können raumen,
Weil ir seid zwai, drei, virfach mörder,
Und wie man euch mag nennen herter.
Dann wie manch misgeburt habt ir
Verursacht, und manchs schrecklich tier?
Und das menschlich geschlecht geschendt,
Das man es nicht vor tieren kent?
Wie manche haben ir hautschinder
Gebracht um ire frucht und kinder?
Wann ir so plötzlich platzt hinein
Als schüt kalt wasser man auf ain.
Was dörft ir dann verwundern euch,
Das weiber, so sind milt und waich,
Eueren hochmut trucken under?
Sie habn mehr ursach, daß sie wunder,
Wie in solchen staubklainen secken
Könn so grosse greulichkait stecken.
Sind frauen dann, wie ir sagt, zart,
Warum beißt ir sie dann so hart?
Und sind euer waidwerk allain?
Aber diß wird die ursach sein,
Dieweil ir wißt, das euer spieß
Sie meh dann ain bauren verdrieß,
Und das euch freut, die meh zu plagen,
Die es am minsten können tragen.
Da spürt man die halsstarrigkait,
Die den weibern thut als zu laid,
Und sich nur alles deß befleißt,
Was das edelst geschöpf verdreußt.
Und so ich recht die warhait rürt,
Wie sich aim flöhcanzler gebürt,
So muß ich schier erschrecken heut

3007 erlaubt allen daumen, zum Knicken preisgibt, daß man jedem Daumen erlaubt, euch zu tödten. Die in die Acht Gethanen waren vogelfrei; vgl. 3643. — 3015 haben, habt.

Ueber euer unsinnigkait,
Das ir euch wagen dörft so frisch
Hinder ain volk, das listig ist:
Ja das listigst, wann ichs dörft sagen,
Und es weiber möchten vertragen.
Wie ir solchs selbs gebt zu verstehn,
Und wolt ir doch nicht müssig gehn:
Billich aber brauchen sie list
Gegen aim feind, der teuflisch ist,
Und inen gar ist überlegen
Mit der meng, die kain macht mag legen:
Und wann man euch mit list nicht temmt,
Jr trügen sie hin mit dem hemd,
Gleich wie die beren in Nordweden
Etwa den königstöchtern theten,
Und wie die wölf aus menschen gwandelt
Jn Litthau haben lengst gehandelt,
Und wie die gail gaißmennlin pflagen,
Die schön weibsbilder hinweg tragen,
Und wie der Jovisch ochs that dort,
Der Jwo die jungfrau trug fort,
Und wie der Jovisch adler thete
Mit dem himelsschenk Ganimede;
Wiewol es die aus liebthat thaten,
Jr aber theten es zu schaden,
Nicht, das ir euch mit in ergetzt
Sonder aufs eusserst sie verletzt,
Gleich wie die Juden darum stelen
Die christenkinder, sie zu quelen
Und ir blut mit nadeln und pfrimen
Heraus zu stechen und zu grimmen.
Solt man nicht brauchen list und strenge
Wider ain solch blutdürstig menge?
Und denen brechen ab mit list
Deren man sonst nicht mechtig ist?

3046 ir, ihrer, der Weiber. — 3046 müssig gehn, entbehren, von ihnen ablassen. — 3052 trügen, trüget. — 3053 aus Olaus Magnus 18, 22; Nordweben, Norwegen; vgl. Kehrab 637. — 3055 Werwölfe. Die Verse 3045—3124, die im ersten Druck fehlten, sind mühsam hinzugesucht, aus Olaus Magnus 18, 10 und andern genannten Autoren. — 3057 gaißmennlin, Satyre und Faunen. — 3060 Jwo, Jo?; aber gemeint ist die Europa.

Ja warlich thut es sehr vonnöten
Dem weibervolke, euch zu töten;
Ir machen sie sonst gar leibaigen,
Das ir sie wie ain pferd besteigen,
Wie Tamerlam den Bajazet,
Welchen er in aim käfig het,
Und im, wann er zu pferd wolt steigen,
Must zu aim fußbank sich darnaigen:
Ja wann sie nicht auch sind gar listig,
Spotten ir iren darzu lustig,
Gleich wie ir spott der frommen magd,
Welche, als ir sie bei liecht plagt,
Das liecht löscht, euch dardurch zu blenden,
Das ir sie nicht im finstern fenden.
Aber was gelt es, wa heut aine
Solchs thun würd, dann ich kenn gwis kaine.
Sie werden liechter eh anzünden,
Das sie euch kammerfechter finden,
Und bei dem liecht euch braten fein
Und nemmen euch den sonnenschein:
Sie erdenken eh heut flöhfallen,
Damit sie euch nur wol bezalen.
Und wiewol ir sehr flucht im sinn
Der flöhfallen erfinderin,
Geht katzengbet doch nicht gen himmel,
Vil minder euer flöhgebrümmel.
Dannoch wird die, so sie erfand
Stets werden gerümt euch zur schand,
Und mit der weil zum ehrgemerk
Gsetzt zun erfindern guter werk,
Wie deren vil setzt Plinius
Und Polidor Vergilius:
Weil der fund meh zu rümen ist
Als der die kachel fand zum tisch,
Und der den latz fand an das gsäß,
Auch allerlei schleck und gefräß:

3085 magd, vgl. oben 1557. — 3105 Plin. Hist. nat. lib. VII. — 3106 Polydor Vergilius, ein italischer Gelehrter, gest. 1555 zu Urbino, schrieb ein Buch de inventoribus rerum.

Auch der da schmidt das luderwelsch,
Und die geschrift mit zifern gfelscht:
Auch bretspiel würfel, höltzern spiß,
Und der erstlich krebsfangen wies
Sintemal der flöhfallen fund
Meh nötig ist zu aller stund,
Von wegen schützung menschlichs leibs,
Und fürnemlich des edlen weibs.
Darum, wann ir der weiber list
Wolt absein, so temmt euer glüst,
Dan wer ainen in harnisch bringt
Derselb auch ain zu schlagen zwingt.
Sie haben euch gelegt viel luder
Noch bleibt ir stets des Achtsnit bruder,
Denkt ir nicht an die guldin ketten
Daran sie euch geschmidet hetten?
Oder an eisen schwere blöck,
Da sie euch schlugen in die stöck?
Oder ans halsband und gebiß?
Wie etwan sie anlegten diß
Ainem euerer rottgesellen,
Den sie zum schauspiel theten stellen,
Und fürten in herum im land,
Gleich wie die moren den helfand,
Oder wie gaukler heut hantieren
Die adler, löwen umher füren:
Man fürt in aber in aim belz
Und nam man von im auf viel gelts,
Dann ieder sehen wolt den affen,
Der weibern gibt so viel zu schaffen,
Und freuten sich seins unglücks all,
Das man diß wild tier brecht in stall.
Ach diser hon solt euch abschrecken,
Das ir nicht meh die weiber wecken,
Wa ir nicht gar halssterrig weren,
Und mutwillig den tod begeren:
Noch rümet ir stets euren list

3111 luderwelsch, Theophil. Folengo, schrieb unter dem Namen des Merlinus Coccaius: „Macoronica“ (Venedig 1517); vgl. Grundriß §. 167. Hildebrand nach der Lesart linderwelsch in der Ausgabe von 1594: „Geheimsprache der Kinder.“ — 3112 Chifferschrift.

Der doch nichts gegen weibern ist:
Sie sind euch vil zu listig vil,
Sie wissen auf euch tausent zil:
Aus was für ursach mainet ir
Das sie belz tragen für und für?
Warlich nur drum, das ir drein schliefen
Und sie euch darnach drinn ergriffen.
Dann belz und brusttuch sind der wald,
Darin sich das schwarz wilbret halt.
Daher hat jene edelfrau,
Damit sie euch nur wol verbau,
Zwen belz getragen unbeschwert,
Und das rauchst fein zusammen kehrt,
Auf das ir euch dazwischen ein
Verschlagt, und sie euch ausnem fein.
Aus was für ursach haben sie
Die hündlein bei in spat und frü
Und wenden so groß kosten dran,
Das sies aus Malta bringen lan?
Furwar nur drum, das die mistbellen
Euch fangen auf in iren fellen,
Und euch darnach die zarte weibeln
Heraber kleubeln und recht heubeln.
Warum lan sie die busen offen,
Als weren jung hüner draus gschloffen?
Nur, das sie faren aus und ein
Und euch erhaschen bei aim hain.
Warum han sie die finger gspitzt
Unter dem fürtuch in dem schlitz?
Nur drum, das sie euch gleich ertappen,
Geben mit fingerhut ain schlappen.
Warum lert die mutter das kind,
Wann sie ain floh oder laus find,
Das es alsbald dieselben mummeln
(Wie sie dann nennen euch harhummeln)
Begert ins hendlin, wol zermelkt,
Auf das es euch alsdann so welk

3162 verschlagen, verbergen. — 3169 weiblen, im ersten Druck; dann weiblin, was den Reim entstellte. — 3170 heubeln, auf die Haube greifen, beim Kopf nehmen.

Mit ſeinen zarten neglein knitſch
Und euer blut gleich an es ſpritz?
Gewis nur darum, das ſie gwonen
Euer von kind auf nicht zu ſchonen:
Und warum ſolt man ſie nicht leren,
Sich zeitlich gegen euch zu weren,
Dieweil ir flöh, wie ir gebt an,
Auch in dem ſtift zu Pulican
Euer jung manſchaft lert turnieren
Und ſtark das ſpißlin auf ſie füren:
Billich iſt ſich zur wer zu ſtellen,
Gegen denen, die an uns wellen.
Auch alte weiber, drab mir graust,
Die ziehen ſich eh nackend aus,
Damit ſie euch belzſtelzer finden
Es ſei da vornen oder hinden,
Müſſen alſo die ſcham hinlegen,
Nur, das ſie bringen euch zuwegen.
O wie ain ſchrecklicher anſpect!
Er hat mich oft wol mehr erſchreckt,
Als wann ich ſach ain wolf im reiſer,
Und ward darab wol neun tag haiſer.
Botz belz, wie muß manch feine maid
Durch euer maiſterloſigkait
Stehn vornen und dahinden blos,
Nur das ſie werd der maiſter los,
Da ſie euch ſprengt am laden hrab,
Acht nicht ob ir fallt ſchenkel ab
Oder in kopf fallt löcher, beulen,
Oder wie jemerlich ir heulen.
Wie ir ſolchs ſelbs von weibern klagt,
Und nicht des minder ſie noch plagt:
Könt ir nicht an den merzen denken,
Wann ſie belz fur die leden henken,
Da ir muſt, wa ir nicht wolt ſterben,
Abſpringen, euch narung zu werben:
Warlich ich wils euch nicht nachthun,
Ich ſpreng ſonſt, wie ain bſchrotet hun.

3191 wie ir gebt an; vgl. 1129 fg. — 3205 reiſer, Reiſicht, Gebüſch. — 3216 des, deſto. — 3222 ſpreng, ſpränge; beſchrotet hun, eine Henne, der die Flügel beſchnitten ſind.

O wie wust Jupiter so wol,
Wie er euch zum zweck bringen sol,
In dem er gschaffen hat den merzen,
Der euch erfrört im leib die herzen,
Das ir davon fallt an alln enden,
Wie die mucken im herbst an wenden:
Hehem, also muß man euch merzen:
Also vertreibt man euch das scherzen,
Und die satirisch gaile art,
Wann ir besteigt die weiber zart,
Also muß man das gseß euch külen,
Gleich wie jenem mönch auf der mülen,
Und gleich wie sanct Franciscus that,
Der seine brunst im schnee abbad,
Und wie bruder sanct Benedict,
Der mit nesseln sein leib erquickt.
Was gelts, der merz trengt euch fein ein
Die hundstag, da ir brünstig sein:
Ir solten schir im merzen auch,
Wie mein großvater het im brauch,
Zwen degen vor forcht um euch schürzen,
Und gegen dem merz, der sterzt, stürzen,
Weil euch der merz haist recht ain Mars,
Der euch setzt martisch auf den ars,
Wie der herbst den heuschrecken thut,
Der inen den heumon einthut.
Ir machen schir mit euern bschwerden,
Das nicht allain die weiber werden
Listig, sonder halsstarrig auch,
Und bringens also gar in brauch,
Das sie es auch an mannen üben,
Und also die ganz welt betrüben.
Ja, ir macht, wie ich hab gesagt,
Ganz unverschamt manch fromme magd,
Das manche sich nit schemt zu zaigen
Ir schwarz lang brüst, dran die hund seugen,

2226 erfrören, erkälten. — 3259 Hehem, Interject. des Räusperns; vgl. Garg. 35, 35. — 3231 satirisch, der Satyrn. — 3234 Anspielung auf die Grillekrottestisch Mül; vgl. Garg. 200. — 3235 fg. Die Legenden behandelte Fischart in „Dominici Leben". — 3242 mein großvater, nicht im ersten Druck; es kann nur Fischart's eigner Großvater gemeint sein.

Nur das sie euch blutbelg erwisch,
Die hinder ir brüst hangen ist,
Und metzigt euch dann auf dem tisch,
Ja, auf dem teller, drauf sie ißt.
Kain frau mag so sehr nicht ergetzen
Das scherenschleifen und das schwetzen,
Wann sie sich zu den gsattrin setzen
Und gar ain alte schart auswetzen,
Sie greifen nach euch, so ir stecht,
Und richten euch nach irem recht,
Zwischen den baiden roten daumen
Auf das sie irem herzen raumen:
Und wer es auch beim hailigtum,
Es freiet euch kain kirch noch tum.
Dann, was dörft ir sie daran hindern?
Wann sie reden von iren kindern,
Oder ausrechnen ire zeit,
Und wie ir kindtauf war bereit,
Und was ir nachbrin trag für röck,
Und wie die welt voll hochfart steck,
Und wie ungern sie klaid ir man,
Wann sie gern etwas neus wolt han,
Und wie er irn das gelt so schmal
All wochen auf den markt darzal,
Und wie vil trachten sie nechst aß,
Als sie am tisch zu gast lang saß,
Und andre meh nötige stück,
Die mir nicht all einfliegen flück,
Dann ich ja nicht der teufel haiß,
Der hinder der meß on gehaiß
Ain kühaut voll schrib solcher reden,
Die zwei frum weiblin zsammen hetten,
Ich wolt, er het ghabt treck in zenen,
Da er die kühaut must ausbenen;
Hat er sonst nötgers nicht zu schaffen
In der hell, dann sie hören klaffen?
Es ist ein grober unverstand,

3264 scherenschleifen, Gevatterschnack; vgl. 1253. — 3270 irem herzen raumen, ihrem Herzen Luft machen. — 3286 flück, bald, schnell. — 3287 Teufel u. s. w. Scala celi 44. Specul. exemplor 9, 104.

Aufloſen an deß nachbarn wand:
Aber ir flöh ſeid ſchuldig dran,
Das auch der butz muß unru han:
Dieweil die weiblin, zu vergeſſen
Euer ſtich, wann ir ſie ſtets preſſen,
Müſſen hermachen etlich gſetzlin
Von ainem langen gfattersgſchwetzlin.
Daher ſie auch, euch zu veracht,
Die kunkelmeren han erdacht,
Wie ſolches ain langs paternoſter
Ovidius beſchreibt zum muſter,
Die er, wie man gemainlich glaubt,
In rockenſtuben hat aufklaubt,
Damit man vor ernſthaftem gſchwetz
Und aufhören nicht acht der pfetz.
Und iſt kain wunder, das die frauen
In kunkelſtuben euch nicht trauen,
Dieweil ir gehn dörft in ain rat,
Darein man euch doch gar nicht ladt.
Was habt ir doch zu thun darinnen?
Jr könt weder nehen, noch ſpinnen,
Gleich wie die ſpinn, die ſpinnerin,
Die man doch auch kaum laidt darinn?
Daher die ſpinnen ſich beklagen,
Das auch die ſpinnerin ſie ausſchlagen:
Jr aber könt nichts als nur ſtupfen
Mit ſpindeln, nadeln und dann hupfen;
Solcher ſtupfkunkelſtubnerin
Bedörfen ſie gar nicht dahin:
Müſſen daher die weiber denken
Das ir euch drum bei in anhenken
Auf das ir inen boſſen trehet,
Oder ain haimlichkait ausſpehet.
Darum that jene jungfrau recht,
Die ain ſolchen ausſpeherknecht,
Als ſie in auf dem markt erwiſcht,
Jn das fiſchſecklin ſtieß ſo friſch,
Trug in in turn haim für ain fiſch

3296 aufloſen, horchen. — 3298 butz, Popanz, Teufel. — 3305 paternoſter, Reihe. — 3306 Ovidius, in den Metamorphoſen.

Legt den kundschafter auf den tisch
Und bracht an im ein ir gedult
Und recht in, wie er hat verschuldt,
Nemlich, klemt in zwischen die thür,
Das er von im streckt alle vier.
Dann darum tragen gern die medlin,
Wann sie ausgehn, die seck und ledlin,
Damit so ir sie underwegen
Angreift, sie in den turn euch legen,
Und Baslermaidlin drum anhenken
Die aimer, euch drinn zu ertrenken.
Wiewol ir nun seit vortailhaft,
Wie ir euch rümt der aigenschaft,
Seid ir doch nie so böß gewesen,
Sie könten euch den knopf auflösen:
Dann obwol ir arglistig gschöpf
Die arme magd, so wasser schöpft,
Greift hinden an und hacket sie,
Unter deß sie hat große müh:
Noch halt sie so steif nicht das sail,
Ainer muß werden ir zu tail,
Sie laßt ir eh in hindern gucken,
Nur, das sie ainen hol vom rucken,
Den knitscht sie auf dem wasserstain,
Weil ir vil herter sein dann stain.
Und billich straft man diesen man
Der ain greift hinderwertig an,
Und alles verterbt, plagt und jagt,
Eh er ainem den krig ansagt:
Wie ir dann halt solch gwonhait stark,
Also das ir am grempelmark,
Die weiblin, die ir kram anbieten
Und ob den haisen hefen brieten,
Anzepfen, wie alt sie auch seien,
Und ab dem grauen har nicht scheuen.
Ich glaub, ir maint, das sie das schinden
Nicht auf der gstropften haut empfinden;
Aber mit gfar werd irs gewar,

3348 knopf, Knoten. — 3366 brieten, brüten. — 3379 gestropft, struppig, hart.

Wann sie euch haschen also bar
Und werfen euch böß misgewechs
In glut, zu brennen wie ain hechs,
Verbrent also ain hechs die ander,
Damit bei bösen die rach wander:
Wann ir dann knillt wie pulfertüchlin,
Darfür eß sie nicht sträublinküchlin,
Dieweil ir sie habt wollen plündern
Und am geltlösen schandlich hindern.
Solch pein thun euch die köchin auch,
Die euch erstecken in dem rauch,
Dann weil, wie scorpion mit schrecken,
Ir leut vergift mit roten flecken,
So muß man billich euch so peinigen,
Euch wie vergifter durchs feur rainigen:
Demnach die glut bewert das gut,
Unrain vom rainen schaiden thut.
Wiewol ir auch nicht feurs seid wert,
Dieweil man gold damit bewert,
Drum jene magd euch gstainigt hat
Auf freiem markt in freier statt,
Damit die stain dieselben decken,
Die sich mit blutverguß beflecken.
Manche die halt euch noch geringer,
Also, das, wann ir maidlinzwinger
Sie tret und sie euch greifen muß,
Zertritt sie euch nur mit dem fuß:
Dann wann ain feind sich merkt veracht,
Vergeht im sein hochmut und bracht.
Desgleichen thun auch dise maidlen,
Die euch in die saichkachel beutlen,
Darin erseufen und vertelben:
Doch seid ir auch kaum wert desselben,
Dieweil es jungfrauwasser ist,
Nach dem viel löfler wol gelüst:
Was rümt ir euch der listigkait,
Demnach ir doch so thorecht seid

3377 knillt, von knallen, knallend platzt. — 3378 sträublink. vgl. 1541. — 3382 erstecken, ersticken. — 3403 vertelben, vergraben. — 3406 löfler, Liebhaber.

Das ir ſchlieft ainer in ain or,
Dann thut ſie nur die hand darvor,
So ſeid ir belzfiſch ſchon im netz:
Da richten ſie euch nach dem gſetz,
Welchs laut, wer ſich rümt liſtig faſt
Und wird von liſtigern überraſt,
Des ſpott man der rumnichtgen freud,
Und ſtraft ſein unfürſichtigkait.
Wann aber ich von ſtück zu ſtück
Setzt euer unfürſichtig tück,
Die man noch teglich an euch ſpürt,
Und aber auch hinwider rürt,
Der weiber vortail, die ſie treiben,
So könnt ichs nicht bei tag beſchreiben,
So halt ich euch zwar vil zu gring
Das ich die nacht mit euch zubring,
Doch muß ich ain ſtuck nicht vergeſſen
Daran allain den tod ir freſſen,
Und ſag, das über die beſchwerd,
So ich hie oben hab erklert,
Das ainig ſtuck euch alleſammen
Zum tod ſolt urtailn und verdammen,
Nemlich, das ir, baid herr und knecht,
Baid frau und magd, baid hoch und ſchlecht,
Verhindert an iren geſcheften
Und ſie beraubet irer kreften
Durch blutſaugen und plötzlich ſtich,
Die ainen ſchrecken ſchnelliglich,
Seid iederman ain überlaſt,
Es ſei gleich bei haſt oder raſt.
Dann wie manch tochter und manch magd,
Die gern wolt ſpinnen ungeplagt,
Und ietzund an der arbait iſt,
Zwickt ir, das ir vergehn die lüſt,
Dieweil ſie euch nachfiſchen muß
Und drum auflegen aine buß,
Under des ſpenn ſie etlich faden.
Alſo bringt ir die frau in ſchaden,

3414 überraſt, überraſcht.

Die es der magd sagt grob zu haus,
Wann sie nicht spinnt ir tagwerk aus,
Und ist sie doch unschuldig dran;
Also spinnt ir nur hader an.
Solt nicht das ganze hausgesind
Erwischen wer und was es sind
Und euch verfolgen über mör,
Auf das ir her nicht kemen mehr?
Solt nicht ain magd erzörnen sich,
Das sie ums kind kem liederlich?
Das sie auch iren belz zum hemd,
Darain ir nist, mit euch verbrent?
Wie der herr, der sein scheur anzündt
Der ratten halben, die drinn sind;
Oder sie sucht ain Eulenspiegel,
Der ir den belz wesch und versiegel,
Oder an euch vor grimmer hitz
Verstech all spitze spindelspitz?
Oder wie iene tochter that
Die über flöh ließ gahn ain rad?
Und aine legion mit flöh
Mit blossem gses setzt in den schne,
Welchs euch ward herber als der merz,
Der euch recht störzt den ragensterz:
Ja wann sie euch radbrechen, henken,
Könt ich sie nicht darum verdenken:
Wann sie schon hetten all den sinn,
Wie ir sagt von den nederin,
Die euer kammerjunghern etlich
Steckt an ain nadel, warlich spötlich,
Und brat sie darnach bei dem feur;
Dis war wol etwas ungeheur:
Aber es haißt, hart wider hart,
Ain harte schwart, würd hart gescharrt.
Was schads, het sie euch schon gefressen,
Wie wir von Libischen völkern lesen,

3456 daß sie unzeitig gebäre; liederlich, leichthin. — 3459 scheur anzündt, die Geschichte von einem thüringischen Junker erzählt Fischart in Sebiz, Feldbau, 1579, S. 8. — 3460 Eulenspiegel 30. Hist. S. 42, Lappenberg. — 3470 ragensterz, wie Ragörlin gebildeter imperativischer Name, die den Hintern (sterz) ragen lassen, recken, für: Hochmuth.

Welchen kain leus noch flöh entgiengen,
Wann sie derselben etlich fiengen,
Die nicht die köpf dahinden liessen,
Dann sie die köpf in vor abbissen:
Damit all hoffnung in zu nemmen,
Das sie ainmal nicht wider kemen.
Solchs ist ain fein exempel zwar,
Welchs Herodotus beschreibt klar
Zu nutz den weibern, sie zu leren,
Dem unentlichen gschmaiß zu weren.
Wolt nun ir frauen auch meh sagen,
Das glerte für euch sorg nicht tragen?
Doch ler ich kain zu essen das,
Dieweil es ist unsauber was
Und gehört für die affenmeuler
Uud eselische distelgailer:
Gleich wie ich auch verbit hiemit,
Euch weibern, das ir lan den sitt,
Die flöh ainander zuzusaufen;
Dann wie möcht ir dem teufelshaufen
Solch ehr thun, in in wein zu stecken,
Und euern leib damit beflecken:
Sie sind nicht saubers wassers wert,
Noch das sie der höllhund verzert.
Wolt ir iungfrauen machen euch
Die schandlich belzburst in dem gleich,
Das man ab inen trinken soll,
Gleich wie die buler trinken wol
Ab euerm har, wann sies bekomen,
Ab euern tüchlin, die sie gnomen,
Und noch dazu, wann sie es künten,
Euers schwaiß etlich pfund verschlündten,
Dann wie ich hör, stillts aim den krampf
Als in anweht ain iungfrauntampf,
Und thet kain grimmen nimmer sülen
Als er nur trank aus euern schühlen;
Auch hailet ainem gleich sein wund,

3490 Herodot 4, 108. — 3496 was, etwas. — 3498 geiler, Bettler, Heischer. — 3508 burst, Gesellschaft. — 3518 schühlen, kleiner Schuh, aus dem man trank; vgl. Garg. 28, 1.

Als ers mit euerm schlaier bund.
Wa sind dann dise schöne gsellen,
Die euch in keller nicht lan wöllen,
Förchten, das ir den wein vergiften,
So ir an bulern wunder stiften?
Aber es sind kaltsaichig affen,
Drum han wir nichts mit in zu schaffen,
Wir wellen wider auf die flöh,
Die ir forthin nicht saufet meh,
(Verzeiht mir, das ich saufen sprech:
Wüst trünk ich für kain trinken rech)
Jr habt doch genug wehr zur zeit,
Scheren und messer, das irs schneid,
Schneid dapfer drein, wie ins fremd or,
Es wachß euch darum kain grau hor.
Jedoch wanns villeicht aine thet
Und biß schon ab die flöhköpf stet,
Könt ich drum auch nicht zörnen sehr,
Dieweil sie nicht die erste wer,
Sonder an den vorigen frauen
Mag wol ain tröstlich vorbild schauen,
Welches sie nicht aus fürwitz thaten,
Sonder groß not lernt sies erraten:
Wie hetten sie sonst temmen können
Euch belzverberger, klaiderspinnen?
Anders stehts mit flöh und leushessern
Als mit Canibliſchen leutfressern;
Dann die leutfresser solches thaten
Aus greulichkait, on menschlich gnaden,
Aber flöhfresser, sich zu weren
Und ir feind hiedurch abzukeren.
Derhalben niemand nicht verwunder,
Wann heut schon gscheh etwas besunder,
Und auch flöhfresserin entstunden,
Wie man leutfresser hat gefunden;
Nicht sich an euch zu settigen;
Sonder sich zu vertedigen,
Weil nicht allain wie mördersreuber

3546, im ersten Druck 1490: Cantibliſchen, gemeint sind die Canibalen; vgl. Garg. 85, 23.

Ir am leib schedigt alle weiber,
Sondern wie krankhait, frost und winter
Sie auch an irer arbait hindert,
Ja, auch das trege hausgesind,
Welchs on das nicht ist zu geschwind,
Erst noch mehr machet hinderstellig
Mit euerm kützeln ungefellig.
Also das ir auch in der kuchen
Die köchin bei dem herd da suchen,
Stampft sie, wann sie soll schüsseln spülen,
Das sie euch stupfern nach muß wülen,
Und macht also feirabend speter,
Das richt nur an ir übeltheter.
Ja oft, wann sie anrichten soll,
Supp oder mus eingiessen wol,
So gebt ir schelmen ir ain zwick,
Das sie muß greifen gleich zu rück
Und euch verjagen vor all dingen,
Alsdann ir in die speis da springen,
Und in den pfeffer euch vermischt,
So tregt man euch alsdann zu tisch,
Da ißt die frau euch auf dem hünlin
Villeicht für neglin und rosinlin,
Und also ir selbs blut verschlind,
Wie etwan Tiestes sein kind,
Daraus schwer krankhait komt all tag,
Die kain arzt nicht erraten mag:
Seid also rechte unglück stifter,
Recht mörder, bett und tischvergifter,
Die man nach keiserlichem recht
Mag brennen, braten, sieden schlecht.
Und so vielmehr haimische feind
Als fremde feind zu hassen feind,
So vil mehr soll man euch bettspinnen
Verfolgen und kain lan entrinnen.
Es wer kain wunder, das auch heut
Gleich wie etwan vor langer zeit

3563 hinterstellig, zurückbleibend, nachlässig, überdrüßig. — 3577 pfeffer, Brühe, Sauce.

Das völklin in Myuſcia
Glegen im land Achaia,
(Welchs plag halben der ſchnacken, mucken,
Thet in ain ander land verrucken)
Oder gleich wie die Abderiten,
Die vor der frösch und der meuß wüten
In Macedonien verzogen,
Auch die weiber von euerm plogen
Verruckten wie ſtorcken und ſchwalben,
Weil ir blutmauſer allenthalben
An inen braucht ſo ſehr die waffen,
Das ir ſie nicht recht laſſen ſchlafen,
Sonder bei nacht ſie oft erſchrecket
Und on ain hanengſchrai erwecket,
Könt bei nacht minder ruen, raſten,
Als beſchloſſen meus in brotkaſten;
Es iſt kain bett nach legerſtatt
So hoch, ſo rain, gefürnißt, glatt,
Ir könt hinauf on laitern fligen,
Auch on hufeiſen, ſtaffel, ſtigen,
Da könt ir kain ru haben nicht,
Schrepft in, das mans auch morgen ſicht;
So gibt man euch den ſchrepferlon,
Gleich wie ir arbait habt gethon.
Dann wa habt ir das handwerk glert,
Wann und wem das ſchrepfen gehört?
Ir ſchrepft, nur euer wanſt zu meſten,
Es ſei zum böſten oder beſten,
Wann man es ſchon nicht übertritt,
Auch an enden, da es nutzt nitt,
Und zepft ſo bald das beſte blut
Als das ergſt, welchs euch nicht wol thut:
Wolt ir dann junge ſchrepfer ſein,
Verdingt euch in die badſtub hnein.
Aber das werd ir noch wol laſſen
Weil ir das naß, wie katzen, haſſen.

3595 Myuſcia, gemeint iſt Myus in Jonien, deren Bewohner, von den Mücken vertrieben, nach Milet auswanderten. Fiſchart ſchöpfte aus Stephanus, Lexikon; ebendaher iſt auch die Notiz über die Abderitenwanderung nach Macedonien, wo ſie von Kaſſander wohl aufgenommen wurden.

Jr habt nur luſt blut zu vergieſſen,
Und thun, was weiber thut verdrieſſen:
Ja ir blutſcherzer ſeid ſo wietig,
Das ir auch handelt ſehr ungietig
Mit iungfrauen, ſo prangen ſollen,
Und bei der hochzeit meulig ſchmollen,
Die zepft ir vornen, hinden an,
Nur das ſie da in ſchanden ſtahn,
Wie ir den krig von euch ſelbs ſaget,
Aber über den ſig ſehr klaget,
Weil ſie, wann ſie vom breuttiſch komen,
Klopfen die belz her wie die trommen,
Und brauchen da die baide daumen,
Raumen, was ſie vor theten ſaumen.
Auch thuns euch recht ir ſchadenfro,
Dieweil ir ſie wolt ſchenden do:
Dann wer zu ſchenden ain gedenkt
Denſelbigen die ſchand ſelbs kränkt:
Und wer haißt euch das maidlin pfetzen?
Jrs bulen pfetz mags meh ergetzen!
Aber euch iſt erlaid das bier,
Darum tracht ir nach Malvaſier;
Das roſenfarb iungfreulich blut,
Euch alſo wol in zenen thut,
Das euch belzjunghern nicht mehr ſchmeckt
Der vihmagt hindern, was ſie legt,
Noch auch der alten trompeln brüſt
Und was des gmainen waidwerks iſt,
Sonder man muß die zen euch ſchaben,
Euch nun mit nonnenblaſt erlaben,
Drum gſellt ir euch zum höchſten ſtamm,
Wie roßtreck under öpfeln ſchwam,
Wolt wie die feldmauß euch vermeſſen
Mit der ſtattmauß zu nacht zu eſſen,
Niſt under guldin gwand und ſeiden:
Die warlich euch nicht lang erleiden:
Dann weil ſie ſehr vil klaider han

3636 meulig, im erſten Druck 1560: vielleicht. Es bezieht ſich auf V. 2167. — 3660 nonnenblaſt, eine Leckerei; vgl. Garg. 182, 18. — 3662 Sprichwort nos poma natamus.

Ziehen sie teglich frische an,
Sie hand vil megd, die euch erschlagen,
Und durch die spieß euch können jagen:
Könt also ir zu hof nichts gwinnen
Gleich wie hie oben auch die spinnen:
Noch dörft ir euern hochmut zaigen
Und erst auch in ain mönchskut staigen.
Aber, was gelts ir köndt wol fliehen,
Wann sie aim toden die anziehen?
Welche man drum doch selig spricht,
Und ir wolt selig werden nicht?
Nichts ist ain freund, der nicht in not,
Ja, in dem tod auch bei aim stoht.
Aber das aller ergste ist,
Das ir auch in die kirchen nist;
Acht nicht, obs Herculs tempel sei,
Darein kain muck dorft fliegen frei,
Da ir die fromme weiblin hindert
An irer andacht, die ir mindert:
Dann wie ist da ain rucken, bucken,
Ain schmucken, jucken, wann ir zucken,
Ach, wie ain knappen und ain schnappen,
Ain sappen, grappen und ertappen:
Da kainer andacht ist so tief,
Sie thut griff, wann sie schon halb schlief:
Auch wann der pfaff schon eleviert
Die hand sie rürt, wann sie euch spürt:
Und wer ists, ders euch gern vergißt,
Wann ir blutspisser ainen spißt?
Es gat aim gar durch bain und mark,
So giftig sind die stich und stark.
Wie manchs mülerlin in der predig
Schlief gern, wer sie nur euer ledig?
Aber kurzum, da ist kain ru,
Wie in der badstub, ain und zu,
Hindert nur ire gute treum

3672 hie oben, V. 2565. — 3683 Hercules u. s. w. Plinius 10, 29 sagt, in den Tempel des Herkules auf dem forum boarium komme keine Fliege. Herkules heißt deshalb Muscarius. — 3693 eleviert, die Hostie erhebt und zeigt.

Und machts viel gröber, dann dahaim,
Wie mir solchs oft die weiber klagen,
Das ir sie allzeit vil mehr plagen
In der kirchen, dann ie zu haus.
Glauben derhalben überaus,
Das euch allda der teufel reut,
Wa ir nicht selbs die teufel seid.
Und wer wolt schier daran auch zweifeln,
Weil ir schwarz enlich seid den teufeln?
Und wolt die fromkait allda hindern,
Baid bei den alten und den kindern.
„Kain wunder ists, sprach mal ain weib,
Das aine aus der kirchen bleib
Und het im schlitz die hand zu haus:
Wann in der kirchen allzeit drauß
Aus ainem floh noch neun entstehn
Und also grob zu acker gehn."
Die red entspringt aus ungedult
Und legt nicht recht auf dkirch die schuld:
Jedoch wer kann dazu auch beten,
Wann ir ain so barmherzig treten?
Es solt aim weib noch widerfaren,
(Wie dann soll gschehen sein vor iaren)
Das ain frau ain treibaingen stul
Warf nach aim floh, der ir entful,
Auch in der kirchen, nur vor grim:
Dann aller zorn ist ungestüm,
Wann er bricht aus und nicht wird gzäumt,
Wie sichs an dieser frauen reimt.
Aber wann mir itzund die frauen
Fein folgen wöllen und vertrauen,
Will ich sie zur der letz itz leren,
Sich lachends munds auch wol zu weren,
Wie ir zu end solchs hören werden,
Euch maidlinstriglern zu beschwerden.
Wolauf so reuspert euch darauf!
Halt, das mir kainer nicht entlauf!
Es treumt in schon vom teufel hie,
Dann ir gewissen trucket sie.
Wiewol ich hab euch hart verbant,
Das ir mir nit springt vor die wand:

Dann dise grub ist schon besprengt
Mit gaißblut und mit köl vermengt,
Und mein mercurisch richterstab
Mit igelschmalz ich gschmiret hab,
Damit ich euch flöh stillen mag,
Das ir werd stumm und taub und zag,
Wie Mercurius mit seim stecken
Kont schlafen machen und erwecken.
Wolauf, so höret fleissig auf,
Wie es sich itz zum ende lauf,
Es wird nun an bindriemen gan,
Man wird aufn schwanz der schlangen stan
Ich will euch itz vom teufel predigen,
Die weiber, oder gar erledigen,
Oder sie doch fein underweisen,
Wie sie euch bringen in die eisen.
Dann ich all empter hab vom Jove
Von der flöh wegen an seim hofe.
Jupiter würd von euertwegen,
Nicht erst stral brauchen, euch zu legen,
Gleich wie die weiber ir verlacht
Das sie anrufen Jovis macht,
Wann ir inen thut ubertrang:
Wolan, daß ich die sach anfang.
Die sach hab ich recognoscirt
Und hin und wider wol justirt,
Euer blutsauger klag vernomen,
Auch ist mir auf der post zukomen
Der weiber groß verantwortung
Und klag von euer bschedigung,
Wie ich euch die hab nach der leng
Hie vor erzelt, on alls gepreng.
So find ich nun zu ainem tail
Vil unschuld, welchs im dint zu hail:
Erstlich, das alle weiber gern
Auch von natur zu friden wern,
(Es sei dann gar ain böser mutz
Die gern hat, das sie der man butz)

3755 bindriemen, zur Neige, zu Ende gehen.

Aber ir große fridſamkait
Gibt euch ſtaubjungfern glegenhait,
Das ir ſie plagt nach euerm willen,
Euern blutdurſt an in zu külen,
Betrübt alſo der frauen gdult
Das ſie ir hend mit blut verſchuld.
Daher ſehr vil im frauenzimmer
Mit bloſer hand euch töten nimmer,
Sonder ſie knitſchen euch ſo fett
Zwiſchen des betbuchs gſchloſſnem bret,
Oder ſie ziehen hendſchuch an
Und brauchen fingerhüt daran.
Daraus man ſicht ir zertlichkait,
Das blutverguß nicht iſt ir freud?
Aber ir zwinget ſie dazu
Und laſt in tag und nacht kain ru,
Bis etlich ſie mit blut beflecken,
Dadurch die andern abzuſchrecken.
Zum andern, wann ſie ſchon villeicht
Machen ir hend im flöhblut feucht,
So thun ſie ſolches nicht mit willen,
Sondern hiemit euch was zu ſtillen,
Iſt alſo ain notwer zu haiſſen
Ain widerſtand, ſie nicht zu beiſſen.
Ja, iſt ain belzrettung zu nennen
Euer belzrennen mit zu trennen.
Ain notwer aber, wie man ſagt,
Iſt ain todwer, wann mans nit wagt:
Darum, wann ſie ſich ſchon vergeſſen
Und euch zu grob villeicht auch meſſen,
Machts, das ſie in der noteil haſten,
Dann not kan nicht auf rot vil raſten.
So iſt auch billich, das ir gdenkt
Wie ir in vor habt eingeſchenkt;
So nemmet dran auch euern gwin,
Wie man ain ſucht, ſo find man in.
Zum dritten, iſt es nicht aim weib
So vaſt zu thun um iren leib,
Als um der kinder zarte haut,
Die ir oft heßlich grob zerhaut,
Und macht ſie bei nacht wainen ſehr,

Davor sie nicht kan schlafen mehr:
Ja, welchs am maisten sie zerrüt,
So weckt ir auch den mann darmit,
Der mainet dann, das kind sei krank,
Und fangt mit iren an ain zank.
Ja, ir macht, das die nachbaurschaft,
Vor dem geschrai nicht ruhig schlaft.
Also ist auch mit den jungfrauen,
Dieselben auf ir bulen schauen,
Dann sie besorgt, wann die ersehen,
Das sie vil juckt und greift nach flöhen,
So scheuen die, sie anzusprechen,
Auf das sie nicht flöh erben möchten.
Secht, solchen jamer richt ir an!
Wie kan ich ab den weibern stan?
Ja, kan hierin nicht anders sprechen,
Dann das sie sich sehr billich rechen,
Dieweil sie hiezu treibet an
Ir lieb zum kind und irem man,
Und wolt gern, wie der Pellican,
Mit irem blut für alle stan.
Zum vierten ist ir angelegen
Das ir die haushaltung bewegen,
Und bringet ain unordnung drein,
Dieweil ir pfetzet in gemain,
Baid frau und magd, baid knecht und kind,
Hindert also das hausgesind,
Wann es an seiner arbait ist
Das es nach euern stichen wischt.
Wer wolt dann solche hauszerstörer
Laiden und solch gesind verkerer?
Solt man in nicht das land verbieten
Ich geschwaig das haus, darin sie wüten?
Dieweil an ains ieden haushaltung
Stehet das hail der landsverwaltung.
Zu letzt, das ir kurz mögen schauen
Die groß rechtfertigung der frauen,
Sag ich, das sich vil meh gebürt,

3828 iren, ihr, der Frau.

Das ain waib über euch regirt
Und ſtrafet euer arge werk,
Gleich wie den fröſchen thun die ſtörk,
Als das ir über ſie gebieten
Und wider das edelſt gſchöpf wüten,
Weil ir flöh nit in dhöh ſeit gſchaffen,
Sonder im ſtaub nur umzugaffen.
Nun habt ir gar den ganzen klaiber
Von der rechtfertigung der waiber.
Jetz laßt uns euer ſach beſehen
Warum dieſelbig wir verſchmehen,
Und euch die genzlich ſprechen ab
Und euch verdammen bis ins grab.
Erſtlich darum, weil offenbar,
Das es ain alter neid iſt gar,
Ain belzhaß, den ir all in euch
Aus Eve belz habt gſogen gleich,
Ganz liederlich und unbefügt,
Dieweil man euch hat recht bekriegt,
Und euer mutwill nicht geloſſen,
Sonder aus belzen euch verſtoſſen,
Darin ir großen hochmut übten,
Und bald die kinder erſt betrübten.
Welche gewonhait ir noch halten,
Und folget böslich euern alten,
Die alle kriegten ain bös end,
Welchs euch noch nit von boshait wend.
Darum iſt euch der tod berait
Zu lon euer halsſtarrigkait.
Und wer wolt euch belzneidern doch
Was guts han zugetrauet noch,
Dieweil ir euer greulich zangen
An kindern gleich habt angefangen.
Dann thut man args den jungen zweigen,
Was wirt den alten man erzaigen?
Hierum, weil ir halt euern neid,
Bhalten die weiber iren ſtreit,
Und wer da iſt am maiſten ſchwach

3869 klaiber, kleiber, der von dem Tüncher getretene Anwurf, habt den ganzen Brei, Dreck; vgl. Kehrab 660.

Der zieh die katz dann durch den bach.
Zum andern, so misfalt mir mehr
Das ir seid also frefel sehr
Und übet gewalt, der dann gmainlich
Durchs schwerd wird niderghauen peinlich
Und raibt euch an ain ieden stand,
Thut ieder an groß schmach und schand,
Also das ir manch frau verstören,
Wann sie ist in irn gröstен eren,
Und macht, das sie muß greifen oft
An haimlich örter, unverhost,
Und suchen euch, wa ir sie sucht,
Euch strafen um solche unzucht.
Ja, ir dörft sie so hoch bemühen
Das sie sich nackend aus muß ziehen,
Und machen ainen bösen blick.
Sind das nicht arge bubenstück,
Damit ir weiblich scham erösen
Und irer decke sie entblösen?
Greifen auf offnem markt vor leuten
Vornen und hinden und zur seiten.
Fürwar, dis sind solch schelmenzotten
Die mit dem feur wern auszurotten.
Wie solt ich euch dann ledig sprechen?
Ich wolt euch eh das rad zutrechen.
Zum dritten, sag, du schwarze herd,
Ist nit dein größer blutdurst wert,
Das man solch blutig urtail sag,
Das blut über deim kopf aufschlag?
Dann seit ainmal euch mörder all
Nicht die natur straft in dem fall,
Wie die blutschnak, so mit gewalt
Entzwai börst vom blutsaugen bald,
So seid ir weibern vorgeschlagen,
Das sie euch aus dem blutbad zwagen.
Dann kain mord bleibt lang ungestraft

3900 die katze durch den bach ziehen, deutet auf eine entehrende Strafe; vgl. Hildebrand-Grimm's WB., 5, 289. — 3917 erösen, eröset, erschöpfet. — 3924 zutrechen, zuerkennen. „Rich die schand, so dise uns uftrochen hant." S. Birk, Susanna 17a. — 3931 blutschnake, Mücke.

Wann er ain weil schon rut und schlaft:
Fürnemlich, so ir auch vergift,
Wie solchs die weiber hand geprüft.
Zum vierten, ir euch selber schendt,
Weil ungedeumelt ir bekent,
Das schlecks halb ir seid also wütig,
Und wagt euch in tod so dollmütig,
Dann überfluß, schleck, gail gelüst
Die sinn verwüstet und vertüst,
Und geiz und unersettlichkait
Gebürt im gmüt unsinnigkait.
Weil ir dann seid verruckt im sinn,
Gebt ir euch selbs in tod dahin.
Wer aber sich selbs bringt ums leben,
Der kan andern die schuld nit geben.
Wolan, so gebt euch selbs die schuld,
Das ich zu euch trag gar kain huld.
Zum fünften, solt michs nit verdriessen
Das ir betstrampler so geflissen
Mit euerm picken, griffen, zwicken,
Dem hausvater sein gsind abstricken
Und von der arbait gar entwenen,
Wann es sich muß nach euch vil denen.
Wie kan ich euch hie fallen bei
Und leben solche meiterei?
Dann jedem frommen man gefalt,
Das man den hausfrieden erhalt,
Welchen ir maidlinstrigler all
Zu boden richten und zu fall:
Man sagt, besser ain fenster aus,
Dann das zu grund gang gar das haus;
Alsо wer besser, das ir sterben,
Dann das gar wirt ain land verterben.
Letzlich, weicht ir belzgumper auch
Von euer speiß und altem brauch,
Der einhielt, das ir tierblut schluckten,

3940 ungedeumelt, ohne daß euch Daumschrauben aufgesetzt wurden, ohne Tortur. — 3942 dollmütig, tollkühn. — 3946 gebürt, gebiert. — 3954 bettstrampler, die im Bette strampeln, mit den Beinen stampfen. — 3956 abstricken, abspenstig machen. — 3958 denen, dehnen, rucken. — 3968 wirt, würde. — 3969 belzgumper, gumper, Pelzspringer. — 3971 einhalten, enthalten, bestimmen.

Und nit das weiber volk viel druckten:
Aber ir wolt nur menschenblut,
Welches nie kainem kam zu gut.
Wie kan euch hold sein dann ain weib,
Weil ir tracht nach irm blut und leib.
Zu dem, so ubermacht irs gar
Mit dem blutzepfen immerdar.
Und weil ir hielt kain maß darin,
Stalt ich kain maß im strafen in.
Jedoch das diser gferlich streit
Nicht mit der zeit wachs gar zu weit,
Hab ich mir itzund fürgenomen,
Mit dem urtail solchs fürzukomen,
Und solchs auf rauhe weg gar nicht,
Sonder vertragsweis zugericht.
Nemlich, das kain floh kain soll beissen,
Er wiß dann auch schnell auszureissen,
Kain floh kain frau soll zwingen, dringen,
Er waiß dann wider zu entspringen,
So lieb im sein leib, leben ist,
Dann so er villeicht wirt erwischt,
Wil ich dem weib sehr gonnen wol,
Das sie zu tod den kitzeln sol.
Dagegen sollen auch die frauen
Fleisig in dem fall für sich schauen,
Und kainen töten, dann sie wissen,
Das der sei, der sie hat gebissen:
Oder die weiber müssen nun
Ain widerruf in alsbald thun,
Und in nach westphalischem recht
Vom galgen nemmen, ist er gschmecht.
Auch das sie in die zen besichtgen
Und den verbrecher alsdann züchtgen,
Und oder im die zen ausklemmen,
Oder im sonst den angel nemmen,
Gleich wie man thut den grossen bremen,
Oder am linken fuß in lemen.

3977 übermachen, übertreiben. — 3980 setzte ich in, ihnen, keine Grenze im Strafen. — 3988 ausreißen, fliehen, entwischen. — 4001 westphalischem recht, nach dem Rechte der Vehm.

Das sind miltlinde plagen, strafen,
Die nicht des minder auch was schaffen,
Und das flöhbürstlin auch erschrecken,
Weil solch pein sich zum tod auch strecken,
Dann so straft man aufrürisch lauren,
Gleich wie die ditmarsische bauren,
Das man in lemt und blendt die pferd:
Nimt in all wer, spies, büchs und schwert,
Oder machts, wie der Türk vor Rab,
Haut in den rechten daumen ab.
Dann lieber, wie ist der gerüst
Der lam, blind und unwerhaft ist?
Also möcht aller neid und streit
Werden on blutverguß zerleit,
Und werden angericht ain zucht,
Die sonst ist vil zu sehr verrucht.
Aber auf das ir flöh könt sehen,
Das ich billichkait nach thu spehen,
So wil ich euch vier ort erlauben,
Da ir die weiber möget schrauben.
Erstlich, nur auf die genge zung,
Welchs ir wer ist und tedigung,
Damit sie sehr die mann betören
Wann sie nicht schweigen und aufhören,
Auf das ir in das genge blut
Ain wenig ausher schrepfen thut.
Wiewol ir werden haben müh,
Weil sie die üben spat und frü.
Demnach solt ir auch freihait haben
Im krös der kelber umzutraben,
Die sie um hals und hend umzeunen,
Das sie wie ain irrgarten scheinen:
Volgends, wanns villeicht auch nicht schad,
Zepfts an im niderwat und bad:
Aber da laß ich euch für sorgen,

4011 flöhbürstlin, Flohgesellschaft. — 4013 lauer, Bösewicht. — 4014 dithmarsische, bei der Unterjochung des freien Landes durch die Dänen 1560; vgl. Dahlmann's Neocorus 2, 224. — 4017 Türk vor Rab 1537. — 4022 zerleit, zerlegt; vgl. Kehrab 896. — 4029 genge, bewegliche. — 4038 kelberkrös, eine vielfach gefältete Halskrause, vgl. Garg. 216, 8. — 4042 niderwat, Unterkleid, Unterrock.

Wie ir darein komt wol verborgen.
Und secht, das ir euch da nicht netzt,
Jr fligt sonst wie ain nasse hetz.
Zum dritten, möcht ir auch im danz,
Bei inen wagen recht die schanz,
Auf das in die danzsucht vergeh,
Sie kützeln an der linken zeh
Und aufm hindern küßbacken beissen,
Dann da empfinds kain glüend eisen.
Secht, sind euch das nicht vortail groß,
Das ich euch stell die weiber bloß?
Jedoch gebit ich euch beim bann,
Das irs greift vorderwertig an
Und vor dem stich vor allzeit schreien,
Auf das ir nicht verräter seien.
Jedoch rüft nicht zu laut und hell
Und nicht wie kerchelziher schnell,
Die erst alsdann „auffsehen!“ rufen,
Wann sie ain stossen und vor puffen.
Wer aber weiter schreiten wolt,
Nicht sein gehorsam, wie er solt,
Den will der freihait ich berauben,
Dem vogel in der luft erlauben,
Jn aus dem frid in unfrid setzen,
Jn gar preis geben zu verletzen,
Jn han verboten seinen freunden
Und gar erlaubet seinen feinden,
Das alle weiber brauchen mügen
Alle flöhfallen, die sie kriegen,
Und sie darin aufhengen dann
Zu ainem spott vor jederman,
Gleich wie den tauferischen könig
Johan von Laiden widerspennig,
Der zu Münster im kefig henkt,
Das man des nadelkönigs gdenkt.
Oder wie man lert in vil stetten
Bös leut im narrenheuslin betten,

4051 küßbacken, m., die hintere Wange, nates. — 4056 vorderwertig, von vorn. — 4060 kerchelziehen, Karrenzieher oder Schieber. — 4062 vor, zuvor, vorher. — 4078 nadelkönig, Johann von Leiden war ein Schneider.

Oder euch binden und anfeſſeln,
Euch für ain beren umzukeſſeln,
Oder zu ſpannen in den pflug
Und in ain karren zu dem zug,
Wie dann Alexander von Metz,
Deſſen hemd im pflug weiß war ſtets.
Ich dörft auch zwar erzörnen mich,
Wann ir mir nit folgt aigentlich,
Das ich die weiber leret flicken
Die flöhgarn und die flöhnetz ſtricken,
Auf das ir ſcharenweis behangen,
Gleich wie wir viſch und vögel fangen,
Ich dörft ſie auch flöhangel weiſen
Und die blinden ſcharpfen fußeiſen.
Ja, wann ir nicht thut nach meim wunſch,
Will ich ſie leren die neu kunſt
Mit haſenleim, ſo heut erdacht,
Das man damit das wildpret facht:
Dann man ſol dem kain gnad beweiſen,
Der mutwillig komt in die eiſen,
Und ain verwenten übertreter,
Straft man für doppeln übelteter.
Derhalben, wann euch ſtubenſteuber
Um den unghorſam ſchon die weiber
Hart ſtrafen und am blut ſich rechen,
Will ich ſie doch drum ledig ſprechen;
Ja, ich will ſie gewarnet haben,
Das ſie euch ligen lan unbgraben
Und euch nicht trauen, wann ir euch
Stelt als wern ir ain totenleich,
Sonder wann ſie zu tot euch ſchleifen,
Sollen ſie vor den puls euch greifen

4082 umkeſſeln, mit der Keſſeltrommel umherführen. Die Verſe 4081—86 fehlen im erſten Druck. — 4085 Alexander von Metz, der Held eines Meiſterliedes; vgl. Garg. 135, 9. — 4098 facht, fäht, fängt. Der erſte Druck fügte hinzu: „Alſo bedörft man mit der weil Zum jagen weder garn noch ſeil, Welchs iſt ein kunſt zum wildpret ſchlecken, Die wolfsfleiſch in paſteten lecken, Desgleichen auch die fuchsfleiſchſchmecker, Aber nicht für die haſenſchrecker, Die iren luſt im jagen ſuchen Und nicht die nötlichkeit der kuchen (Küche). Auch möchten des die weiber gnieſen, Das ſie euch demmen on blutvergieſen. Jedoch man ſol u. ſ. w.“

Und fülen, ob derselb noch schlag,
Ob es ain leben noch vermag,
Dann gwislich, wann er wird erstan,
So wird er widerum auch gan.
Und letzlich, wann euch alles diß
Nicht will bewegen, saur noch süß,
So werd verursacht ich daran,
Ain gbot wider euch gan zu lan,
Gleich wie in Engelland geschehen
Wider die große meng der krehen
Und wie die Ulmer jerlich satzten
Gebot wider die leidige spatzen.
Das man der lonet, die euch töt,
Weil wol das land on euch besteht.
Und das ir recht vernemen künd,
Wie ich sei gegen euch gesinnt,
So bin ich ganz und gar bedacht,
Wann ir diß alls nicht habt vollbracht,
Euch zu verbannen gar mit schand
Hinein ins kalte Lappenland,
Da sehr die kelt ist euer feind,
Wie wol die belz da wolfeil seind.
Ja, ich will euch verbannen rund
Zu dem hellischen kettenhund:
Des Cerberi feurrote haut
Wert euer acker, den ir baut;
Dann der kan eur fegfeuer sein,
Euch fegen, das ir beißen kein
Oder ir müßt zun heringsspeisern,
Zun eierschweisern, epfelpfeisern
Und zu den ewig freitagspreisern,
Zu den belzwarmen mönchskarteusern,
Dann bei den, wie Cardanus schreibt,
Kein wandlaus noch kein floh nicht bleibt

4116 gan. Der erste Druck fügte hinzu: „Darum wann meine lieben frauen Dem Herodoto wolten trauen, So wer der sorgen nicht von nöten, Das wider lebten, die sie töten, Wann sie die flöh all köpften par, Das ist, die köpf abbissen gar. Dann dem hund mindert auch die pein, Wann er beißt allzeit in den stein, Den man im nachgeworfen hat, Weil ie die rach muß werden satt. Und letzlich u. s. w." — 4123—24 nicht im ersten Drucke.

Drum, weil sie kein fleisch speisen gut,
Schmackt euch nicht ir fischschmackend blut.
Endlich meh vorteil euch zu geben,
Möcht ir wol bei barfüsern leben,
Welche doch heißen euer brüder,
Die werden euch nit sein zuwider,
Sonder saufen lan am feißsten ort,
Auf das sie thun kein brudermord;
Oder ziecht in die heiße land,
Da man nicht spürt sobald den brand;
Dann deren haut ist etwas herter,
Als deren an den kalten örtern.
Derhalben, so euch ist zu raten,
So folgt des kanzlers flöhgenaden.
Wolt aber ir nicht still stan nun
Und habt meh forderung zu thun,
Möcht ir noch euer recht wol werben
An die weiber und ire erben,
Eim jeden sein recht vorbehalten,
Beid an die jungen und die alten.
Hiemit so will ichs itzund enden,
Den zauberstab nun von euch wenden,
Und euch gar aus der gruben lassen.
Nun spring ein jeder seine straßen
Und grüßet, bitt ich, von meintwegen
Die erst frau, so euch komt entgegen;
Dann da findt ir kein igelschmalz,
Sonder zart kalbfleisch ungesalzt.
Wolan, die flöh die sind davon,
Nun muß ich thun provision
Euch weibern, wie ein flöharzt, auch;
Dann diß ist mein ampt und mein brauch.
Derwegen will ich nun zu letz
Euch geben flöharzneigesetz,
Wie ir die flöh on blutverguß
Hinrichten und on überdruß

4149—4158 sind nach dem ersten Druck hinzugekommen. — 4163 werben, verlangen, weiter verfolgen. — 4166 alten. Der erste Druck fügte hinzu: „Darneben das diß instrument Sein kraft gewinn und werd vollendt, Henkt hin das sigel unser gnaden, Doch mir, mein nachkommen on schaden. Hie mit u. s. w."

(Dann ich kurzum nicht sehen kan,
Das weiblich hend mit blut umgan)
Und sind die arznei probiert,
Wie ich sie hie hab eingefürt.
Darum, wann sie euch helfen werden,
So dankt mir auch für mein beschwerden.

Nun die schönen flöhrecept
Sind also betrebt und gstept.

Recept für die flöh.

Die flöh aus den kammern
zu vertreiben:

j. Nim dürrwurz oder donnerwurz, koch es in wasser, bespreng demnach das gemach so macht es den flöhen ir sach.

ij. Wircket desgleichen auch der senfsamen, und oleander, wann mans braucht wie das ander.

Flöh zu töden.

iij. Nim ungelöschten kalck, mach in durch ain sib, bespreng damit die sauber gefegt kamer, so richt es an ain großen jamer.
iiij Nim wilden kümmich, wilde cucumer, oder coloquint, koche es in wasser, bespreng damit das haus, so macht es den flöhen garaus.

Flöh und wentel zu vertreiben.

v. Nim wermut, rauten, stabwurz, wilde münz, sergenkraut, nußlaub, farnkraut, lavender, raden, grün coriander, psilienkraut, lege dise kreuter alle, oder ain tail davon under die küßpfulwen, oder koche sie in mörzwibeln essig, besprenge sie damit, so gaht kaine meh kain tritt.

4190 betrebt und gestept, im ersten Druck: betrept. Ausdrücke der Nähterinnen, für gewisse Stiche: Treppstich, Steppstich. Hier für: fix und fertig, verbrieft und besiegelt. — v küßpfulwen, Pfühle.

vj. Nim waſſernus, oder mördiſteln, oder flöhkraut, oder coloquint, oder bromberkraut, oder köl, koch es in waſſer, beſpreng damit die gemach im haus, ſo laufen ſie all daraus.

vij. Iſt faſt ain guts die flöh aus den decken oder klaidern zu bringen, ſo man gaißblut in ain aimer oder feßlin thut, und es under die bettſtatt ſtellt, dan da ſamlet ſich die ganz flöh welt.

viij. Schreibt Cardanus, das von flöhen, mucken, ſchnacken und wanzen, könne ain jegliches von ſeim aigen rauch, ſo man es brennt, werden getödt und geſchendt, derhalben mach man vil flöhrauch, ſo vertreibt es die flöh auch, gleich wie ain bös weib den gauch.

ix. Die flöh auf ain ort zuſammen zu bringen. Mache unter dem bett ain grub oder ain loch, füll darein gaißblut, ſo werden ſich alle flöhe darein anhenken, die möcht ir als dann ertrenken, oder ſonſt dem teufel zum neuen jar ſchenken.

x. Oder nim ain hafen, ſtelle oder grabe in in ain loch, alſo das er dem herd oder boden gleich und eben ſtande, ſchmier in allenthalben mit rinderſchmalz, ſo werden ſich alle flöh dahin walzen, die kan man als dann ſchön einſalzen.

xi. Die flöh zu vertreiben, nim holder, baiz oder ſied es in waſſer, und beſpreng als dann das flöhig ort damit, ſo tödt es die flöh und mucken, das ſie niemand trucken.

xij. Soll bewert ſein, das wan ainer pſilienkraut oder flöhkraut, dieweil es noch grün iſt, in ain haus treget, ſo verhinderet es, das kain floh darin wachſe, noch aier gachſe.

xiij. Schmiere ain ſtecken mit igelsſchmalz, ſtelle in mitten in die kamer, ſo kommen die flöh alle an den ſtecken, die brat als dann für ſchnecken, wer waiß, ſie mögen villeicht eben ſo wol ſchmecken.

Das flöh lied.

Flöhlied zu ſingen, wann ſie die belz ſchwingen, ſchön in tact zu bringen.

Im ton: Entlaubet iſt der walde ꝛc.

Die weiber mit den flöhen,
Die han ain ſteten krieg,
Sie geben aus groß lehen,
Das man ſie all erſchlüg,
Und ließ ir kain entrinnen,
Das wer der weiber brauch;
So hettens ruh beim ſpinnen,
Und in der kirchen auch.
Der krieg hebt an am morgen, ij.
Und wert bis in die nacht:
Die weiber in nicht borgen,
Und heben an ain ſchlacht.
Und ſo ſich die ſchlacht fahet an,
Werfen ſie das gewand darvon,
Und allweil ſie zu fechten han,
In dem ſtreit ſie nackend ſtahn.
Und wiewol man klagt ſehre, iij.
Das ſie ſind ſchuldig dran,
Das ſich das flöhgſchmaiß mehre,
Weil ſie belz tragen an;
Sag ich, es ſei erlogen,
Dann gott hat Even bald,
Im garten belz anzogen,
Wer iſt, der gott ie ſchalt?
Ja, het ich allweg bare iiij.
Ain gulden in der hand
Als oft die weiber faren
Nach flöhen unters gwand;

Das Flohlied ſteht ſchon 1540 in G. Forſter's Liedern 2, 37 und die beiden erſten Zeilen führt die Vorrede von M. Lindener's Katzipori als „Bauernlied" an, fährt dann aber fort: „Das iſt den jungen Mägdlein ganz und gar nicht lieb". Das ganze Lied mit dem gegenwärtigen Texte übereinſtimmend ſteht im Frankfurter Liederbuche Nr. 213. Jedenfalls kann, wer ſonſt immer, Fiſchart nicht der Verfaſſer ſein.

Ich wird ain reicher knabe,
Het ain köſtlichen zoll,
Ich wolte gar bald haben
Ain ganze truhen voll.
v. Und könt ain mönch verbannen
Die flöh ſo ungeheur,
Mit briefen treiben dannen
Diß weiber fegefeur;
Verſtieß die flöh ſo böſe
Hin in die hellen recht,
Der würd ſehr vil gelt löſen,
Von dem weiblichen gſchlecht.
vj. Der diß lied hat geſungen,
Tregt ain mitleiden groß
Mit weibern hart getrungen
Von flöhen über dmoß,
Und wünſcht das alle künſte,
Gedechten auf all weg,
Das man zur frauen dinſte,
Der flöhen mutwill leg.

Friden vnd ruhe vor den Flöhen, Schaben,

vnd Läuſen: vor den Raupen, Schnacken vnnd Fledermäuſen, Von Würmen, Fröſchen und Schnecken, von Ratten, Schlangen, Spinnen vnd Hewſchrecken. Wünſcht Reznem dem Leſer on ſchrecken vnd gecken.

Homerus, der poeten licht
Und der fürnemſt von künſtgedicht,
Der hat uns wöllen underweiſen
Den krieg der fröſch mit ſeinen meuſen.
5 Deßgleichen der Vergilius
Hat beſchriben mit guter muß

Zwiſchen Ueberſchrift und Text ſteht im erſten Druck Fiſchart's gewöhnliche Signatur: J. F. G. M. — 4 fg. Homer's Batrachomyomachie, Vergil's Culex, Ovid's Nux u. ſ. w. ſind bekannte Dichtungen.

Die klag der schnaken von den leuten
Wie sie irn stich so übel deuten.
So hat auch der Ovidius
Gestelt wie sich beklagt die nuß.
Ja der fantastisch groß poet
Hat sich gewünschet all zu schnöd
Zu ainem floh, auf das mit fug
Er bei seinem bulen steck gnug.
Das wer den maidlin zu begeren,
Das alle flöh ovidisch weren,
So würden sie nicht so gepfetzt
Wie man sie sonst den weg verletzt.
Ich aber wünscht demselben gecken
Das er irs kats vil pfund müst schlecken,
Und das ims lib herz drinnen schwim,
So wer sie dann gesteckt in im.
Weiter hat Favorin bewisen
Des fiebers unschuld, unds gepriſen,
Auch fast globt den unflat Thersiten,
Als ob im ehr sei zu erbiten.
Gleich wie auch Lucianus that,
Ders schmarotzen entschuldigt hat,
Als ob es sei ain feine konst,
Weil man damit kriegt vil umsonst.
Hat auch die muck herfür gestrichen,
Sie gar dem elephant verglichen.
Und Sinesius lobet frei,
Das die kalhait zu wünschen sei.
Was lehrt Esopus durch all tir,
Dann das sie weiser sind dann wir.
Deßgleichen hat man solche kunden
Zu unsern zeiten auch gefunden,
Als Porcium, den seupoeten,
Der weiß wie schwein aneinander töten,

---

13 floh; vgl. oben 1132 und Garg. 115, 15. — 27 Lucianus in dem Dialoge: Parasitenkunst 2, 836, Reiz. — 31 Das Muckenlob 3, 91, Reiz. — 33 Synesius, Bischof zu Ptolemais zu Anfang des 5. Jahrhunderts n. Chr., schrieb ein Encomium calvitii. — 36 wir. Im ersten Druck ist hinzugefügt: „So haben etlich auch beschriben Im Grammatikkrieg, wie wörter stieben." — 39 Porcius, d. i. Johannes Placentinus, von dem die Pugna porcorum, ein Gedicht, in welchem jedes Wort mit p anlautet.

Und Erasmum von Roterdam
So rümt der torhait großen stam.
Agrippa auch von Nettershaim
Lert, wie schön sich der esel zeum
Und das er nicht sei faul und treg,
Sonder bedachtsam auf dem weg.
Cardano ist sehr angelegen,
Das er bei leuten bring zu wegen,
Das man nicht meh, den wust der welt,
Neronem ain tirannen schelt.
Hat nicht von Straßburg doctor Brand
Im narrenschiff gstraft jeden stand,
Bei narren große weishait glert?
Weil man nit ernsthaft ding gern hört
Was soll ich vom Eulnreimer melden,
Der im gereimten eulenhelden
Den Eulenspiegel steckt zum zweck
Allen schelken im bubeneck,
Im großen bubeneck der welt,
Dann schelck erfüllen stett und feld.
So hat der Eisler kappenschmidt
Erhebt der narrenkappen sitt.
Auch doctor Knaust rümt die aumaisen
Und thut die faul rott zu in weisen.
Und wer hat nicht gelesen heut,
Die wolfsklag, wie er klagt und schreit,
Das man im gibt kain kuttelfleck,
So trüg er kaine schaf hinwegk,
Und das er sich im stegraif ner,
Dieweil man in kain handwerk ler.

---

41 Erasmus, Laus stultitiae oder Enkomion moriae. — 50 schelt. Im ersten Druck folgt: „Scaliger von subtilen stücken Schilt sehr die hund von falschen bücken Und lert, das sie meh untreu seind, Dann das sie seind des menschen freund, Welchs doch Cardanus widersicht, Sie wie ein hundsfürsprech verspricht. Hat nit u. s. w." — 45 hört. Im ersten Druck noch: „Desgleichen auch er Caspar Scheit, Der best reimist zu unser zeit, Hat er nicht schön im widerspiel Erhebt die grobianer viel." — 55 Eulnreimer, Fischart selbst. Der Verf. — 56 lautete im Druck von 1573: „Der vor ein jar im eulenhelden Den Eulenspiegel steckt zum zweck", sodaß der Fischart'sche Eulenspiegel 1572 geschrieben oder erschienen sein müste. — 61 Eisler kappenschmidt, unbekannt; es scheint ein Schmied Eisler gemeint zu sein, der das Lob der Narrenkappe (Gengenb. 410 u. 524 fg.) gedichtet haben möchte. — 66 wolfsklag; vgl. Grundriß 1, 88 u. 1, 280, 26; Bebel 3, 342.

Wer sicht nicht was für seltzam streit
Unsre briefmaler malen heut,
Da sie führen zu feld die katzen
Wider die hund, meuß und die ratzen.
Wer hat die hasen nicht gesehen
Wie jeger sie am spiß umtrehen,
Oder wie wunderbar die affen
Des buttenkremers kram begaffen.
Und andre brillen und sonst grillen,
Damit heut vast das land erfüllen
Die briefmaler und patronirer,
Die laßbrieftrager und hausirer.

---

75 hasen; vgl. zu 2367: Die Hasen braten den Jäger, ein Bilderbogen mit einem Gedicht von Hans Sachs. — Nach 82 hausirer hat der erste Druck 64 Verse mehr, die hier stehen mögen: „Wer weißt nit das schön lied und muster, Wie ein schneider und ein schuster Lang vor dem Rotwilischen rechten Um die geiß, wem sie gehör, fechten? Allda der schuster sie gewan, Das er das vorder theil solt han, Der schneider der geiß hindern speck, Das er die nadel darein steck (vgl. Tittmann's Liederbuch, S. 374 fg.) Desgleichen auch der seusack streit Mit einem stockfisch (Frankfurter Liederbuch, Nr. 142), welcher schreit, Das auf in schmack ein guter trunk, Der seusack spricht, das schaff sein schunk. Der stockfisch sagt von großem handel, Wie er durch ferre lender wandel Und das die seu seind oft voll pfinnen, Das laßt in nit der seusack gwinnen Und spricht, die stockfisch seind voll maden, Darum hat keiner sein genaden Und wann man in schon eßen muß, So schafft er uns die fastenbuß. Wer hört nicht singen die neu mer Vom buchsbaum und vom selbiger (Tittmann's Liederbuch, S. 93)? Der buchsbaum singt: ich bin so rein, Aus mir macht man die kreuzelein. Der selbiger sagt: ich bin so fein, Aus mir macht man die mülterlein, Aus dem buchsbaum die löffelein, Aus selbiger die feßelein, Aus buchsbaum die becherlein, Aus selbiger die settelein, Aus buchsbaum die pfeifelein. Der ander steht am brünnelein. Und wann man alls bsicht allein, So seind es doch nur beumelein. Das heißt anrichten zank und streit, Da gar kein hader ist und neid. Gleich wie auch thun die unflat beid, So zwei grob lieder han bereit Vom streit der filz mit kleiderleusen Und wie sich roß und kütreck beißen. Den wünscht ein warmen ich aufs flennen (Fratze), So könt am gschmack den streit er trennen. Aber diß lied kan ich nit schmeßen, Welchs laut: die weiber mit den flöhen Die haben einen steten krieg, Sie geben aus groß leßen, Das man sie all erschlüg. Desgleichen muß ich loben sehr Hie des flohs klag zum Jupiter, Der seim sommergsellen, der mucken, Klagt, wie man in gar wöll vertrucken, Wie übel im bekommen tut Das weibersleisch und jungfraublut, Und was für schrecken bring das schlecken Dem, so sein gwont speis nit will schmecken. Dann dise beide han verstanden Den ernsten flöhhatz in alln landen, Und das er nit zu stillen steht, Dann durch klagred und gegenred. Derhalben disem krieg zu weren Und dem weibergeschlecht zu ehren Und das wir scherzweis auch was leren, Auch den vorigen haufen mehren, Der durch die obgemelte ding, Wiewol sie scheinen sehr gering, Oft etwas höhers han gemeint, Wiewol es manchmal nicht erscheint; So haben wir uns fürgenommen, Auf das geringste tier zu kommen Dieweil wir unter hohen leuten Auch die geringsten nur bedeuten Und dörfen uns das nicht beschamen, Welchs thaten leut von großem namen, Und

Derhalben mit dem edlen haufen
Auch mitzuhetſchen und zu laufen,
Den flöhſtreit wir eingfüret han,
Auf das wir durch ſolch weg und ban
Nicht allain weiberhuld erlangen,
Darum man ſonſt bricht ſpieß und ſtangen,
Sonder der menner und geſellen,
Die ire huld erlangen wöllen.
Auch ob ich ſchon erlang kain gonſt
Und hören muß manch böſen wunſch,
So tröſt ich mich der ſchnaken grab,
Welchs Vergilius ſo ausgab:
„Ich arme ſchnak lig hie begraben,
Undankbarkait hats grab erhaben;
Dann weil ich weckt mit meinem ſtich
Ain hirten vom ſchlaf gwarſamlich,
Als im ain ſchlang ſtelt nach dem leben,
Hat er mir diſen dank hie geben,
Hat mich mit ſeiner hand zerriben,
Das ich für die ſchlang tot bin bliben.
Alſo gar hat undankbarkait
Die welt eingnommen weit und brait,
Das ſie auch erraicht uns klein ſchnaken
Mit iren untreun klauenshaken."
Derhalben wann ſchon auch vieleicht
Undankbarkait die flöh erſchleicht,
Hand ſie ſich zu verwundern nicht,
Weils auch iren ſommerbrüdern gſchicht.
Dann wecken gſchicht allzeit mit ſchrecken,
Drum beitens übel ſehr die gecken.
Mir aber thut es beſſer ſchmecken,
Das mich die flöh und ſchnaken wecken,
Dann das mich katz und ſchlangen lecken;
Dann dort vergeht gar bald der ſchrecken
Und machen nur rot klaine flecken:
Dieſe aber voll untreu ſtecken

---

han erwelt das gmeinſte tier, Welchs jeder ſchier fühlt für und für, Auf das wir mit gmein ding umwandeln, Nit höhers unvermüglich handeln. Auch han wir ſolches fürgeſetzt, Welchs drum, weil weiber es verletzt, Verhaßt iſt faſt bei jedermann, Auf das wir durch ſolch weg und ban u. ſ. w." — 84 mitzuhetſchen, mitthun; vgl. Garg. 4, 29.

Und pflegen zu dem tod zu ſtrecken.
Wem aber alſo wol will ſchmecken
Das hinden kratzen, fornen lecken,
Der wiſch das gſes gar an die hecken
Und weſch das antlitz gleich im becken
Und ſeh, welchs im wöll beſſer ſchmecken.
Wolan, ain floh thut mich ſchon ſchrecken,
Das ich aufhören ſoll zu gecken.
Gut nacht, biß mich flöh wider wecken.

End.

Gedruckt zu Straßburg
bei Bernhart Jobins
Erben.

Anno 1594.

---

128 Der erſte Druck ſchließt: „Zu klein Flöhingen. Mit der Flöh Gnaden getruckt, dann wer den Bengel zuckt, acht nicht ob ihn ein Floh truckt, die weil man im rucken, ſchmucken und bucken, den Flöhen mag leichtlich die Speiß entzucken, das heißt dann ſchlucken, on ſtucken, und ſchlinden on gründen und finden. Im Jar M. D. LXXIII. End des Flöhrechtens, durchechtens und fechtens. — Getruckt zu Straßburg, durch Bernhard Jobin. Anno M. D. LXXIII.“

Das Lob der Mucken,

von dem griechiſchen philoſopho Luciano vor etlich hundert jaren beſchriben, itzt aber allen muckenſichtigen phantaſtiſchen köpfen zu troſt verteutſcht und dem Flöhhatz zum vortrab verordnet.

Die muck unter den tierlein klein,
Die von natur geflügelt sein,
Ist nicht das geringste fürwar,
Sonder an seiner größe zwar
Den schnaken überlegen frei
Und den weinmücklein auch darbei,
Ob sie schon nicht so groß ist noch
Als gleich die bien und imm, iedoch
Ist sie geflügelt dergestalt,
Das man ir nicht vergleichet bald
Einen von der vögel geschlecht,
Ob die schon sein gefiedert recht,
Denen der ganze leib fürwar
Mit federn ist bedecket gar,
Die ire flügel gleicher gstalt
Zu dem flug brauchen mit gewalt;
Aber die muck mit sondrer art
Hat solche leichte flüglein zart
Aus einem dünnen heutlein klein
Bereit, gleich wie von seide rein
Ein schön gewirkt geweb so lind,
Damit fleucht sie sanft und geschwind.
Und wer die muck anschauet fein,
Wann sie sitzt in der sonnen schein
Und ire flüglein ausspreit recht,
Auch mit denselben zwitzert schlecht,
So siehet man darinnen frei,
Wie sie von farben mancherlei

---

1 muck, Fliege, wie noch jetzt in Süddeutschland; nicht die Mücke, die Schnake heißt.

Gezieret sind, fast solcher art,
Wie an pfauen die federn zart,
Und wann sie will fliegen, alsbald
Braucht sie nit ein solchen gewalt,
Das sie die flügel schwing voraus,
Stetigs schlags wie ein fledermaus;
Sie hupft auch nicht neben dem flug,
Wie die heuschreck thut on verzug;
So macht sie mit den flügeln auch
Kein gereusch, wie sonst han im brauch
Die hurnauß, wesz und hummelsart,
Sonder mit iren flügeln zart
Streicht sie sanft durch die luft dahin
On hindernis nach irem sinn;
Doch auch nicht so stillschweigend gar,
Sonder gleichsam singend fürwar;
Nicht mit so unfreundlichem sausen,
Wie die verhaßten schnaken brausen,
Noch auch wie die hurnauß abscheulich
Und die immen tönen bedreulich;
Dann sie fleugt so bescheiden frei
Und mit so sanftem ton darbei,
Das ir obgmelte müssen weichen
Und ir so wenig sich vergleichen
Als pfeifenton und lieblichs gsang
Mit cimbeln und posaunenklang.
An irem ganzen leib ist doch
Alles höchlich zu preisen noch:
Das heuptlein klein, doch schon von art
Solchs steht an irem helslein zart,
Das sies kan hin und wider wenden
Und ist ir nicht an allen enden
An die schultern und leib so gar
Angheft wie den heuschrecken zwar.
Jr euglein weit heraus fein gehen,
Sein fest wie horn und wol versehen.
Jr brust wol undersetzet ist,
Das ir daran gar nichts gebrist.

---

33 voraus, zuvor, vorher. — 39 wesze, Wespe.

Die füßlein auch am leib darbei
Gewachsen ganz ledig und frei,
Nicht angezogen also streng,
Wie sie den wespen seind ganz eng.
Der leib ist ring, der sich allein
Mit der brust recht vergleichet fein,
Der ist umfasset und umgeben,
Gleichsam mit schönen gürteln eben,
Und auch schuppecht, geziert darbei
Mit ausgeteilten farben frei.
Wann sie sich auch am feind will rechen,
Thut sie solchs nicht mit angelstechen
Wie die immen und wespen thun,
Sonder sie brauchet darzu nun
Iren mund, schneuzlein und den trüssel
Gleich einem elefantenrüssel,
Den sie herab kan lassen fein
Und widerum bald ziehen ein,
Mit deme sie auch gleicher weis
Empfaht und zu sich nimt die speis.
In dem schneuzlein verborgen steht
Ir stachel, der herfür bald geht,
Den sie anstatt der zen braucht fein
Und sucht damit den saft so rein
Ir zu eim trunk, wiewol sie auch
Die milch gern trinkt nach irem brauch;
Insonderheit dunkt sie gar gut
Zu trinken sein das zarte blut,
Welchs sie auch oft trinkt one scherzen,
Doch zwar mit gar geringen schmerzen
Deren, die sie gar linde sticht,
Dann ir stich ist vergiftet nicht.
Sechs füßlein hat sie also fein
Und geht auf vier füßlein allein,
Dann die zwei förderstен darbei
Braucht sie anstatt der hende frei
Und ist an ir lustig zu sehen,
Wann sie auf vier füßlein thut gehen

---

71 ring, leicht. — 81 trüssel, Rüssel.

Und tregt so artig ire speis
In den förderfüßlein mit fleiß,
Schier wie ein mensch, so fein und eben
Und ist zu merken hie beneben,
Das sie nicht wird geboren bald
In irer vollkommnen gestalt,
Sonder sie ist anfangs allein
In irer gburt ein würmlein klein,
Gewachsen von eim leichnam noch
Eins toten menschen oder doch
Von eines andern tieres aas,
Welchs allgemach bekomt forbaß
Seine füßlein zu beider seit
Und gleicher gstalt die flügel beid,
Und wird aus einem würmlein zart
Ein fliegends vöglein rechter art,
Weches dann auch daher wird gnant
Ein fliege oder muck bekant,
Die sich helt zum menschlichen gschlecht,
Mit dem sie auch helt freundschaft recht;
Sie wird sein hausgenoß darbei,
Sein gast und tischgesell so frei,
Dem sie credenzet gleicher weis
Auf dem tisch beides trank und speis;
Dann sie versucht alle gericht,
Allein das oel kostet sie nicht,
Weil ir dasselbig tötlich ist,
So bald sies nur versucht zur frist.
Allein ist ir ein kurzes leben
Allhier von der natur gegeben,
Welches sie doch gar weislich fürt
Und wie es irem stand gebürt.
Sie liebet sehr des tages schein,
An dem sie auch wandelt allein;
Aber des nachts ruget sie recht
Und helt sich still, als schlief sie schlecht.
Sie fleugt nicht, wann es finster ist,
Singt auch nicht zu derselben frist,

127 credenzen, vorkosten, zum Zeichen, daß der Darbringende die Speise oder den Trank für giftfrei hält. — 130 Den Oeltod nennt Garg. 38, 9 von der Biene. — 139 rugen, ruhen.

Sonder schmückt sich zusamen frei
Sitzt still und regt sich nicht darbei.
Jr verstand ich auch offenbar
Und nit gering, sag ich fürwar,
In dem sie mit gar klugem sinn
Jrem feind, welchs da ist die spinn,
Entweicht und fleugt vorsichtig fort,
Das sie nicht komme an den ort,
Da die spinn ire netz und garn
Hat aufgespannet mit gefarn;
Dann so sie komt in die spinnweben,
So kostet es alsbald ir leben,
Drum hüt sie sich darfür mit fleiß,
Doch thut sies nicht verzagter weis,
Als hett sie weder mut noch herz,
Denn sie ist großmütig on scherz,
Wie der poet Homerus dann,
Als er will einen tapfern man
Beschreiben, der da unverzagt
Unabläßlich sein leben wagt,
Da vergleicht er solch herzbegier
Nicht eim leuen, noch panthertier,
Noch eim grimmigen wilden schwein,
Sonder einer mucken allein,
Die unerschrocken und geherzt
Mit irer dapferkeit nit scherzt,
Ob man sie schon von einem ort
Weg jagt, das sie soll fliehen fort,
So komt sie doch herwider bald
Und leßt sich nicht solcher gestalt
Abschrecken, noch so leicht vertreiben,
Sonder sie will kurzum da bleiben,
Biß sie irs herzen lust verricht,
Wann sie nach eim bluttröpflein sticht.
Sie greift auch mit herzhafter bgier
Frei an die aller sterksten tier,
Nicht nur des menschen haut allein,
Sonder auch sonsten ingemein

143 schmückt, schmiegt. — 150 ort, Ecke, Winkel. — 152 gefar, List, Hinterlist. — 158 großmütig, muthig, kühn. — 159 Homerus, Ilias 2, 87

Die aller sterksten ochsen wert,
Ja die freudigen hengst und pferd;
Dem elefanten sie mit list
Auch oftermals beschwerlich ist,
Den sie angreift und sich so fein
In sein runzlecht haut schmucket ein;
Daselbst sticht sie nach seinem blut
Und im also vil leids anthut.
Frau Venus spiel ir wol gefellt,
Das sie der liebe auch nach stellt,
Und wenn sich lieb mit liebe part,
So gschicht es nicht auf solche art,
Wie der han auf die henne springt
Und gar geschwind das werk vollbringt:
Die muck thuts nicht in solcher eil,
Sonder sie nimt ir wol der weil,
Und wann sie in der lieb erhitzt,
Alsdann sie auf das weiblein sitzt
Und laß sicht von demselben tragen
Und nit leichtlich heraber jagen;
Ja oftermals nach irem sinn
Fliegen sie also beid dahin
Und treiben also oft und viel
Im freien luft das Venusspiel.
Ja gott hat auch der mucken geben
Ein standhaftes werhaftes leben,
Ob man ir schon das haupt abschneid,
So fleugt doch der leib noch sehr weit
Dahin on verzug seine straßen,
Weil in sein seel nit gar verlassen.
Und ist ein bsonder wundergschicht,
Auch diß orts zu verschweigen nicht,
Das sie gleichsam unsterblich ist:
Dann so die muck etwan zur frist
Tot ist, so ferne nur allein
Noch ganz irs leibes glieder sein,
Und man den toten körper bald
Mit eschen bedeckt dergestalt,

---

182 freudig, freidig, kühn. — 206 werhaft, währhaft, ausdauernd, zäh. — 218 eschen, Asche.

Das sie vergraben ligt darunder,
So wird sie bald mit großem wunder
Widerum lebendig so frei,
Als wann ir seel unsterblich sei,
Die nur ein kleine zeit sich hab
Von irem leib gescheiden ab
Und komm nun widerum darein:
Das mag mir wol ein wunder sein,
Das die muck, die erst tot war eben,
Nun lebt und kan in lüften schweben.
Und ob schon auch die muck so gut
Müßig geht und kein arbeit thut,
Jedoch geneußt sie allezeit,
Was andre haben zubereit,
Und findt stetigs ein freien tisch,
Zubereitet mit speisen frisch:
Dafür thut sie kein arbeit schwer,
Sonder es müssen ir viel mehr
Andre tier oftmals zu den zeiten
Arbeiten und ir speis bereiten;
Dann küh, geiß und schaf müssen eben
Ir milch zu irer narung geben,
Die imm macht auch ir honig rein
Nicht für sich und menschen allein,
Sonder die muck mit recht so frei
Hat gleichfalls iren teil darbei.
Der mundkoch eines königs groß
Kocht nicht allein dem könig bloß
Für seinen mund das köstlich mal,
Sonder die muck ins königs sal
Der speis eh zu genießen hat,
Als königliche majestat,
Ja eh der könig sitzt zu tisch,
Credenzet sie die speisen frisch.
Sie laßt sich auch nit machen irr
Und trinkt aus königs trinkgeschirr;
Auf der tafel sie umspaziert,
Wer sie gleich noch so schön geziert.

254 aus, aus des.

Irer freiheit thut sie nit schonen
Und sitzt dem könig auf die kronen;
Will man sie dann daselbst nicht lassen,
So sitzt sie im gar auf die nasen.
Kein tier ist auf der welt so weit,
Welches da hat solche freiheit,
Zu handeln und zu wandeln eben,
Als gleich die muck in irem leben:
Sie hat kein gwisses nest, noch haus,
Wo sie hin will, fleugt sie hinaus;
Sie ist an kein gewisses ort
Gebunden, ist bald hie, bald dort;
Gilt gleich, wo sie ergreif die nacht,
Daselbst sie ir rugstettlein macht.
Da rugt sie, ist müssig und still,
Dann sie bei nacht nichts wecken will,
Weil sie von natur sehr feind ist
Allen werken der finsternis;
Aber was sie bei tage thut,
Das dunket sie recht sein und gut
Dann sie thut solchs mit recht und treu
Und tregt ires thuns keine scheu
Und richtet ire sach dahin,
Gleichsam als hett sie menschen sinn
Und menschlichen verstand darneben,
Das einer schier solt glauben geben
Dem alten poetischen gdicht,
Welches uns gibt solchen bericht
Und sagt, das die erste muck frei
Ein schöns jungfreulein gwesen sei,
Ganz wol beredt in allen dingen,
Die hab ganz lieblich können singen
Und hab geliebt neben dem mon
Einen jüngling, Endymion
Mit namen, den sie liebt so sehr,
Das sie in nit ließ schlafen mehr,
Sonder so bald er nur entschlief
Und lag on sorg im schlaf so tief,

---

283 gedicht, wol von Lucian selbst erfunden. — 289 mon, Mond, neben der Selene; vgl. 301 fg.

Alsdann sie da um in herging,
Schwetzt und pappelt viel unnütz ding;
Doch alls von lauter lieb allein,
Und sang dazu ein liedlein fein.
Solchs thet Endymion verdrießen,
Das er des schlafs nit kont genießen,
Und bat die göttin Lunam zwar,
Welche auch seine bulschaft war,
Das sie das megdlein wolt abschaffen
Oder doch iren vorwitz strafen.
Luna, ganz willig an der stett,
War froh, das sie ein ursach hett
Sich zu rechen am jungfreulein,
Weil sie beid nagten an eim bein;
Darum verwandelt sie alsbald
Dem jungfreulein seine gestalt,
Welche aus eim jungfreulein zart
In eine muck verwandelt ward.
Daher sie noch auf diese stund
Einem gar leicht den schlaf misgunt,
Sonderlich sie nit leiden mag,
Das man faulenz und schlaf bei tag,
Und vexirt einen oft dermaßen,
Das er den schlaf muß faren lassen;
Dann sie die regel hat in acht:
Arbeit bei tag und schlaf bei nacht.
Der tag ist zur arbeit bereit,
Und schlafen hat auch seine zeit.
Demnach betracht ein ieder frei,
Ob nicht die muck verstendig sei.
Davon hett ich zu sagen viel,
Dann ires lobs des ist kein ziel;
Aber die zeit mags ietzt nicht leiden,
Und muß ich meine red abschneiden,
Auf das man mich beschuldig nicht
Deß, so man im sprichwort sonst spricht,
Als wolt ich in geringen sachen
Die muck zum elefanten machen.

296 pappeln, plaudern, plappern. — 308 sprichwörtlich; weil beide dieselbe Neigung hatten.

Ein Vorbereitung

in den

Amadis.

J. F. G. M.

Man findt beſchriben für gewis
Von könig Mithridate dis,
Das, da er ward verfolget ſehr
In ſeiner jugend hin und her
Von vögten und ſein eignen freunden,
Die es untreulich mit im meinten,
Da ſei er gflogen in ein wald,
Das er ſich vor der welt erhalt,
Hab ſchutz geſucht bein wilden tieren,
Der im beim menſchen nicht mocht gbüren,
Und weil er in der not und flucht
Im wald het weder obs noch frucht,
Damit ſein leben er erlab,
Da aß er, was der ort im gab,
Nemlich die wurzeln und das kraut,
Welchs im gehölz wuchs unerbaut;
Aber es hett der kreuter ſaft
Ein ſolche kraft und eigenſchaft,
Das ſie dem gift gar widerſtunden,
Es töteten, wo ſie es funden.
Mit ſolchem kraut, giftwend genent,
Hat der könig alſo gewent
Sein derm, und ſo gebeizt den magen,
Das er kein gift nicht mocht ertragen,
Sonder es gleich herausher zwung
Ueber die lung und über zung,
Alſo, das, da im auf ein zeit
Sein vögt gift hetten zubereit,
Und er es ſchon verſchlucket hett,
Brach ers doch von im auf der ſtett;

1 Plinius 25, 2 und Gellius 17, 16 erzählen ungefähr daſſelbe, was hier von Mithridates, dem Könige von Pontus, berichtet wird, um den Vergleich daran zu knüpfen, daß ein in guten Lehren unterwieſener Menſch vom Böſen nicht könne Schaden nehmen. — 7 geflogen, geflohen. — 3 erhalten, ſich, ſich aufrecht erhalten, bewahren. — 10 beim menſchen, als Collectiv; gebüren, zutheil werden. — 13 erlaben, erfriſchen; hier wol im Sinne des Unterhaltens. — 16 unerbaut, ohne menſchliches Zuthun, wild. — 22 gewent, gewöhnt.

Ja, da er im auch selbs vor schanden,
Weil in die Römer überwanden,
Vergeben wolt, das er nicht würd
Gen Rom in schimpf triumph gefürt,
Da wolt das gift, wie stark es war,
An im nichts wirken um ein har;
Das macht, er hett vor eingenomen
Solch köstlich kraut, solch kreftig samen,
Der gar kein gift nicht mocht erleiden,
Und must disfalls den tot vermeiden.
Also soll es auch hie geschehen
In diesem buch, darin ir sehen,
Wie in comedi und im spiel,
Beide guts und auch böses viel,
Das ir euch machet vor gerüst
Mit gutem, welchs das bös verdüst,
Und habt mit reinem kraut der tugend
Vor euer herz erweicht von jugend
Und seid bereit mit göttlich leren,
Darmit ir mögt dem bösen weren,
Braucht den verstand, den ir all habt,
Darmit euch gott dann hat begabt,
Das ir das bös vom guten scheiden
Und, so irs können, auch vermeiden.
Wo ir dann also seid versehen,
Wird euch vom gift kein schad geschehen,
Und wird den reinen alles rein,
Und mag euch alles nützlich sein.
Ein unvergifter mensch auch richt
Sein leben recht aus böser gschicht
Und kan aus bösen taten sehen
Die schand der laster, und verschmehen;
Kan also im aus unlustsachen
Ein lust zu schönen dingen machen;
Besser ein mück im honig groß,
Dann hundert hurnauß honigloß;
Wer aber nicht solch kreutlein weiß

---

33 im vergeben, sich vergiften. — 37 vor, vorher, früher. — 46 verdüst, unterdrückt. — 48 von jugend, von Jugend an. — 59 fg. ein schuldloser, reiner Mensch lernt auch aus bösen Geschichten für die Führung seines Lebens, indem er das Böse als solches erkennt und es nicht nachthut.

Und schüttet ein das gift für speis,
Dem gschicht eben wie jenem kranken,
Der trinken wolt, was gsunde tranken,
Und ward im doch ganz zum verderben,
Das er darüber auch must sterben.
Also wer in dem büchlein hie
Nicht weiß, was er tu, was er flieh,
Weiß nicht, das tugend heiß vom tun
Und laster von dem lassen nun,
Und hat nicht so viel witz bei im,
Das er wiß, was bein öpfeln schwim,
Und halten kan kein underscheid
Zwischen der zucht und üppigkeit,
Derselb des büchleins sich erheb,
Das er im selbs nicht mit vergeb
Und folg, das nicht zu folgen ist.
Dieweil hierinnen seind vermischt
Beide gut und auch böse leut,
Jen, das man leid, die, das man meid;
Und ist das bös drum fürgestellt,
Das man das gut daraus erwelt;
Dann wer versuchet hat die gall,
Der weiß, wie honig eim gefall;
Wer aber diese weis wolt schelten,
Der müst auch zwar nicht lassen gelten
Alle histori und geschicht,
Darin man guts und bös bericht;
Desgleichen, welchem nicht gefallt,
Dieweil es fabeln in sich halt,
Der gibt sein unverstand an tag,
Das er nicht großes wissens trag
Um der poeten ire kunst,
Die aller weisheit ist ein gspunst,
Wie fein sie under den parabeln
Und kunstgedichten, iren fabeln,
Die schönsten leren süß verdecken,

78 Vgl. Murner, NW. 37. — 81 sich eines Dinges erheben, aufstehen und davon weggehen, sich desselben enthalten, da heben auch halten, aufheben, aufbehalten, bewahren heißt; aber in dem Gebrauch dieser Stelle sonst nicht belegt. — 82 mit, damit. — 92 zwar, zeware, in der That. — 95 welchem, es: das Buch. — 98 wissens, der Genitiv hängt von nicht ab. — 100 gespunst, Gespinst, Gewebe, die aus aller Weisheit zusammengesetzt ist.

Auf das die leut deſt lieber ſchmecken;
Machen ein ſüße brü darüber,
Das iederman ſolchs einnem lieber.
Derhalb muß man die ſchal erbrechen,
So wird der kern herfürher ſtechen.
Dann wer den namen Amadis
Bedenket recht, der findt gewis,
Das er zu teutſch heißt: gottes lieb,
Darum beſteht er ſüß und trüb.
Gleichwol leßt in gott nicht erligen,
Sonder muß allenthalb obſigen;
Ja ſein geſchlecht gneußts auch darmit,
Dann gott tut wol ins dritte glid.
Darneben wird auch drin bedeut
Das amt der rechten obrigkeit
Wie ſie hie ſollen ringen, kempfen,
Biß ſie die argen buben dempfen;
Sollen den rieſen, reuber, dieb
Sein Hercules von gottes lieb,
Dem bluthund, tirann und dem wütrich
Sein kurzum von Bern könig Dietrich;
Sollen die Türken, Tartern, heiden
Nicht zu nah laſſen an ſich weiden.
Nun ſolche und dergleichen leren
Kan man in dem buch ſehr viel hören,
Mit ſonder zierd, mit luſt und freud
Beſchriben zur ergetzlichkeit.
Derwegen niemand nichts veracht,
Eh er es list und recht betracht,
Und leg nichts zu dem ergſten aus,
Sonſt macht im gutes auch ein graus;
Handel argwöniſch nicht hierin,
Verker in gift nichts, wie ein ſpinn,
Sonder er handel wie die bienen,
So wird im alls zum beſten dienen.

---

104 das, daß ſie, die Lehren. — 109 Amadis leitet Fiſchart von amor dei ab, ohne wol ſelbſt daran zu glauben. — 112 beſteht er, Amadis beſteht, hat durchzumachen Süßes und Trübes, Freud und Leid. — 114 Sonder er, Amadis. — 121 Nur rieſen im Plural, reuber und dieb im Singular. — 124 Dietrich von Bern aus dem Heldenbuche. — 126 ſich anweiden, ſich anniſten.

Ein notwendige Anweiſung vnd

vorbericht in leſung folgender lieblicher Hiſtori von ſteter Lieb des Iſmenij vnd der Iſmene, was daraus zu lernen, vnd wie das regiment der Liebe zu erkennen.

J. F. G. M.

Wie wol die alten arzet hielten,
Das, welche die lieb zu viel fülten,
Krank weren, beid an leib und mut,
Weil mancher im selbst schaden tut,
Auch war der heidnisch weisen ler,
Das lieb den toren nur gehör,
Dieweil sie anstift spöttlich sachen,
Die einen stellen zu verlachen:
Und aus dem grund bewisen sie
Das kein weiser solt freien nie:
Dann weil der anfang spöttlich sicht,
So werd der ausgang ernsthaft nicht.
Aber das war zu weit geschritten
Aus einem teil das ganz verbieten,
Und von wegen etlicher leut,
So in der lieb verschreiten weit
Und ordentlich zur eh nicht trachten
Drum die ordentlich eh verachten.
Solt mir eins andern wütigkeit
Erleiden drum die bscheidenheit?
Solt mir eins andern volle weis
Erleiden drum all trank und speis?
Nein, sonder eins andern irrer weg
Macht, das ich such den rechten steg.
Und zugelassen, wie gemelt,
Das oft die lieb gar spöttlich felt,
Und kindisch anfengt, wies oft gschicht,
Wann aber dieselb wird gericht

8 stellen zu verlachen, lächerlich machen. — 20 erleiden, verleiden; bescheidenheit, Verständigkeit.

Zum ernſthaften ehlichen leben,
Was wilt dem anfang ſchuld da geben?
Ein ieder anfang, weiß man wol,
Iſt nicht volkommen wie er ſoll,
Wie man ſolchs in alln künſten ſicht
Das keiner iſt gleich meiſter nicht:
Das kind muß ſtammeln, eh es redt
An denken klettern, eh es trett,
Noch dannacht iſt war, wie man ſeit:
Aus den kindern werden auch leut,
Und wann dieſelben wol gedeuen,
Was haſt an kindheit dann vor ſcheuen?
Alſo iſt mit der eh auch gtan,
Die muß auch iren anfang han
Und ire kindheit, welche iſt
Die lieb, mit bulen zugerüſt,
Da tut man oft viel kindiſch ding,
Biß man den ernſt zuwegen bring,
Und wann alsdann guts komt aus ſpott
Was iſt der ſpott zu klagen not?
Der ſcherz geht vor, eh ernſt nachgeh,
Und lieb ſchleußt tür auf zu der eh.
Gleichwol muß ich bekennen dis,
Das man oft übermacht gewis,
Wann man gar überſchreit das zil,
Welchs dann ſehr leichtlich gſchicht und vil,
Weil bald die herzen werden geil
Wann in gut leben wird zu teil;
Ja oft, wann nicht die mäßigkeit
Im zaum helt die begirlicheit,
Und man zu ſicher dahin lebt,
Als ob man in den roſen ſchwebt,
So wird die lieb ein viehiſch brunſt,
Die nicht acht gotts, noch eltern gunſt.
Wie euch dann deſſen hie bericht
Die gegenwertig wunder gſchicht,

35—46 und 49—50 nahm Paul van der Aelſt in die gereimte Vorrede zu ſeinem Buche: „De Arte amandi, d. i. von der Kunſt der Lieb. Deventer 1602“ mit unweſentlichen Veränderungen auf. — 39 gedeuen, gedeihen. — 47—48 im Garg. 31, 15 wiederholt. — 52 übermachen, übertreiben. — 55 geil, übermüthig.

Da Jsmene die jungfrau schön
So plötzlich leßt die lieb eingehn
Bei eim wolleben, da sie meint,
Das ir die sonn allein nun scheint,
Weil sie ein jungen gsellen sicht,
Der villeicht war der heßlichst nicht,
Und laßt darum dem lust sein raum,
Helt ir begird nicht in dem zaum,
Sonder hengt im nach mit gewalt,
Entdeckt sie auch sehr manigfalt
Gegen den jüngling mit geberden,
Das er ir auch drum hold muß werden.
Was war die ursach, daß so gschwind
Eins gegen den andern entbrint?
Kürzlich die warheit fürgebracht,
Hats jugend und die wollust gmacht;
Dann jugend vor sich selber gleich
Jst zu liebsachen mild und weich,
Und wann erst wollust darzu reicht,
Werden die herzen mehr erweicht:
Gleich wie die sonn ein steinharts eis
Zertreibt, das es zerschmelzt gar leis:
Also erweicht der wollust auch
Die herzen, wann sie schon sind rauch:
Dann freud die gmüter auf tut blehen
Wie dwind ein leren sack aufwehen,
Und überfluß bringt mutwil mit,
Kein freuden ist ohn geilheit nit:
Dann was ist lieb, als immerzu
Eins müssigen herzens unru,
Wann die gemüter müssig sein
Und freudig, da steigt Venus ein.
Darum hie bei der malzeit gschwind
Die jungfrau lieb den jüngling gwint,
Und weil sie die nicht ab tut keren
Auch ir die eltern die nit weren,
So wird sie unschamhaftig gar
Das sie dlieb spielt zu offenbar:

---

83 reicht, stößt, dazu kommt. — 92 geilheit, Ausgelassenheit.

Und auch durch ir leichtfertigkeit
Den jüngling fürt in gleiches leid,
Welcher, wiewol standhaftig ser,
Ein zeitlang tet ein gegenwer,
Und solche zartlicheit veracht:
Doch als er zu viel nachgedacht
Der freundlicheit, die sie oft übt,
Da ward er auch mit lieb betrübt
Und ungeschickter, dann sie nie;
Dann er im macht unzelig müh
Und achtet nicht all ler und rat,
Die im sein vater treulich tat,
Ja seiner ehr er auch vergaß,
Die doch verwart die jungfrau baß.
Letstlich verstiegen sie sich beid
So weit in dieser lieblicheit,
Das sie ir eltern auch vergessen
Und iren kummer nicht ermessen,
Und wagen in den luft ir leben,
Sich auf das wilde meer begeben,
Nur das sie ire eltern fliehen,
Die sie zu solcher forcht nicht ziehen;
Dann hetten sie villeicht dorum
Begrüsset ire eltern frum,
Die hetten gute weg gesucht,
Das es nicht hett bedörft der flucht:
Aber weil sie in selber raten,
Füren sie sich auch selbst in schaden,
Und weil sie an in selber werden
Zu reubern, mit großen beschwerden;
So laßt sie nicht ungstrafet gott,
Sonder schickt in ein große not
Zu meer, das man sie werfen tut
Ausm schiff, für unrechtfertig gut:
Allda erkanten sie ir sünd,
Wie sie auch gott zu meer hie find
Um ire ungehorsam tat,
Baten derhalben um genad,
Die in dann widerferet auch,
Das sie on allen gmeinen brauch
Im meer erhalten werden beid

Und kommen zusamen mit freud:
Nach welchem sie zu haus erst reisen
Und sich demütig da erweisen
Gegen den eltern, bittens ab,
Das man sie in genaden hab:
Dieselb heuraten sie zusamen,
Und bschliessens also in gotts namen.
Secht, also wird die lieb geübt,
Und eh sie klar wird, vor betrübt,
Und also wird die lieb probiert,
Ob sie sei fest, wie sichs gebürt;
Und wann sie anfangt allzu freudig
So mittelt sie sich dann zu leidig;
Und wann das mittel ist unrichtig
So wird das end best besser schlichtig.
Darum in keinem leid verzag!
Wer weiß, was bringt der morgig tag?
Wann die gferlicheit ist am höchsten,
So ist das glück am aller nechsten:
Wann man allein auf gott besteht,
So schlegt er wol, iedoch nicht tödt:
Und wer sein übeltat erkent,
Dem reichet gott bereit die hend
Und fürnemlich darfs in der ehe
Das man allein auf gott bestehe:
Dann da geht allerlei zu hand,
Wie zu meer, eh man komt zu land,
Und wer da fest besteht und traut,
Fürt, wie man saget, heim die braut.
Derwegen weil man solche leren
Mag aus diesen liebbüchern hören,
So laßt uns die nicht schlecht verlachen,
Wann sie schon handeln bulersachen:
Dann diese seind, wie oben gmelt,
Der anfang zur ehlieb gestellt,
Und müssen all schier durch die schulen,
Ehe sie erlangen iren bulen,
Und vor die narrenschuch zertreten

---

156 sich mitteln, in der Mitte sein. — 163 auf etwas bestehen, sich auf etwas, einen verlassen.

Eh sie die ernsthaft klugheit hetten:
Jedoch so halt ein weiser maß,
Das man den narrn nicht gar auslaß,
Und gar vergeß mennische sterk,
Treib wie Hercules spinnwerk:
Dann solchs geht baß dem meidlin hin,
Die seind zarts leibs, han leichten sinn:
Sonder halt dich bescheidenlich,
Wie hier unser jüngling erstlich,
Laß dich den wollust nicht bewegen,
Sonder mit ernst stell dich dargegen:
So bleibstu selber mechtig dein
Und fürst dich in kein unglück ein.
Wolan, diß wer zum eingang gnug,
Wie man die gschicht hie les mit fug,
Das keiner sich nicht erger dran,
Sonder mehr nutz empfang darvon.
Darbei will ichs auch itz lan bleiben:
Wiewol ich auch noch möcht beschreiben
Von der bedeitnus dieser gschicht,
Wie das sie nemlich uns bericht
Die lieb, die wir uns selber tragen
Und nur nach leibswollüsten fragen,
Und wie wir schmeicheln unserm fleisch
Machen selbst, das es nicht bleibt keusch;
Drum seind hie fürgestellt gleich namen,
Weil unser fleisch halt steif zusamen,
Und wann Cupido, die begird,
Dar zu schlegt, wird sie bald verführt.
Aber dieweil es lief zu weit,
Ist gnug, das ich hab drauf gedeit,
So kan ein ieder im nachsinnen
Und den verstand leicht finden drinnen,
Fürnemlich wem gotts wort ist kund,
Darinn solch ler auch hat sein grund.
Secht, solcher gstalt ist nichts so schlecht
Das nicht eim frumen nutzen brecht,
Dann dieser kan aus gringen kreutern
Im auch ein nützlichs wasser leutern:

---

186 Der Vers ist um eine Senkung zu kurz. — 193 dein, deiner.

Kan etwan aus eim grünen blat,
Das ein andrer mit füssen trat,
Im ein köstliches wasser brennen.
Drum ligt es als nur am erkennen,
Und an dem brauch wies einer gnießt.
Den verständigen alls erschießt.
Denselben ist diß buch auch gschriben,
Die werdens brauchen und belieben;
Aber das ander spinnengschlecht,
Welchs zu gift machet auch das recht,
Achten wir nicht, und wünschen dem
Das es so vil gift in sich nem,
Biß es im mög den leib zerzerren,
So trifft untreu sein eignen herren.

Ende des vorberichts.

---

226 erschießen, zu Nutze kommen.

Bildnisse.

Ernſtliche Ermanung

an die lieben Teutſchen aus anlaß dieſes beigeſetzten bilds des Teutſchlands angebracht.

J. F. M.

Was hilfts, o Teutſchland, das dir gfalt
Diß bild, ſo herlich ſighaft gſtalt,
  Das es bedeit der Teutſchen macht,
  Die unter ſich der welt macht bracht,
Und das du weißt, das dein uralten
Den namen mit rum han erhalten,
  Wann du daſſelbig laßt veralten,
  Was dein voralten dir erhalten;
Wann nicht daſſelbig wilt verwaren,
Was dein vorfaren dir vorſparen;
  Wann nicht den namen wilt vermeren,
  Der auf dich erbt von großen eren?
Was iſts, das man ſich rümet hoch
Der eltern und folgt in nicht noch?
  Biſt aller tugend großer preiſer,
  Aber der tugend kein erweiſer;
Tuſt gut alt ſitten hoch erheben
Und ſchickſt doch nicht darnach dein leben.
  Was rümſt du dich vil adelichs
  Und tuſt doch nichts, dann tadelichs?
Was rum hat der jung adler doch,
Wann er ſich rümt der eltern hoch,

---

2 bild: die auf der Weltkugel ſtehende, mit kaiſerlichen Inſignien geſchmückte Germania.

Wie sie frei wonten in bergsklüften
Und frei regierten in den lüften,
Und er sitzt gfesselt auf der stangen,
Muß, was der mensch nur wil, im fangen!
Also, was ist dir für ein ehr,
Wann rümst die alten Teutschen sehr,
Wie sie für ire freiheit stritten
Und keinen bösen nachbarn litten,
Und du achtst nicht der freiheit dein,
Kanst kaum in deim land sicher sein,
Laßt dir dein nachbarn sein pferd binden
An deinen zaun fornen und hinden!
Solt auch solch feiger art gebüren,
Das sie soll kron und scepter füren?
Ja, ir gbürt für den königsstab
Ein hölzlin roß, welchs sie nur hab,
Und füre für den adler kün
Ein bunte atzel nun forthin,
Und für den weltapfel ein ball,
Den man schlegt, wann er hupft im fall.
Weil heut doch schier keim ernst ist mehr
Handzuhaben freiheit und ehr;
Sonder man scherzt nur mit der freiheit,
Sucht fremde sitten, brauch und neuheit,
Und für alt teutsch standhaftigkeit
Reißt ein weibisch leichtfertigkeit.
Drum ist nichts, das man adler fürt,
Wann man des adlers mut nicht spürt:
Nichts ists, das man fürmalt die welt
Und kaum ein stuck der welt erhelt;
Sonder man muß erweisen fein
Diß, des man wil gerümet sein
Und nicht der alten wacker taten
Schenden mit untun ungeraten.
Aufrecht, treu, redlich, einig und standhaft,
Das gwinnt und erhelt leut und landschaft:
Also wird man gleich unsern alten,
Also möcht man forthin erhalten

---

39 für den, anstatt des. — 40 atzel, Elster. — 52 erhelt, erhält, aufrecht erhält, schützt. — 56 untun, aus Unthat gebildetes negatives Verbum.

Den erenrum auf die nachkomen,
Das sie demselben auch nachomen.
Und also kan man sein ein schrecken
Den nachbarn, das sie uns nicht wecken,
Sonder dem hund lan seinen tratz,
Zu verwaren sein gut und schatz,
Gleich wie man deren noch findt etlich,
Die solchem rat nachsetzen redlich
Und recht bedenken ire würden,
Wie ir vorfaren scepter fürten.
Gott sterk dem edlen teutschen gblüt
Solch anererbt teutsch adlersgmüt.
Secht, diß hab als ein Teutscher ich
Aus teutschem gblüt treuherziglich
Euch Teutschen, die herkommt von helden,
Bei diesen helden müssen melden,
So bald ich diß teutsch bild schaut an:
Gott geb, das ir es recht verstan
Und beides treu seid euern freunden
Und auch ein scheu alln euern feinden.

Erklerung

beider hier fürgemalter teutscher tugenden.

J. F.

Standhaft und treu und treu und standschaft
Die machen ein recht teutsch verwandschaft,
Bestendige treuherzigkeit
Und treuherzig bestendigkeit,
Wann die kommen zur einigkeit,
So widerstehn sie allem leid.

62 nachomen, nachahmen. — 68 nachsetzen, nachstreben. — 75 helden: Tuiscon, Mannus, Wygewon, Heriwon, Eusterwon, Marsus, Gambrivius, Suevus, Wandalus, Arioviſtus, Arminius, Carolus Magnus. — tugenden, es sind die Bilder der Fides und Fortitudo, der Treue und Tapferkeit.

Daher unser vorfaren frei
Durch redliche standhafte treu
Schützten ir freiheit, land und leut,
Ja, weiterten ir land auch weit.
Wie leuen teten sie bestan,
Wann sie ein feind tet greifen an;
Und wann sie dann warn angegriffen,
Die glegenheit sie nicht verschliefen,
Sonder dem feind sie stark nachsetzten,
Auf das sie ire schart auswetzten;
Gleich wie ein adler stark nachziehet
Eim raub, der im mit list entfliehet;
Ja, wie ein hund seins herren gut,
Darauf er ligt und helts in hut,
Wider fremde treulich verwacht:
Also hetten sie auch in acht
Das land, welchs in gott hat verliehen,
Darin ir kinder aufzuziehen.
Was nun euch frommen Teutschen heut,
Die von so frommen eltern seid,
Auch nunmals will zu tun gebüren,
Solt ir hiebei zu gmüt kurz füren.

Uraltes bildnus eines frenkischen Kriegmans

in seiner rüstung.

Wolkomen seist du, edler Frank,
Dir waiß das ganze Teutschland dank
Und fürnamlich wir, die am Rein,
Die von dir frankfrei gmachet sein
Von dem fremden römischen trang,
Den letzlich dein gewalt vertrang.
Und schloß die römisch rümling all
Wider in iren alten stall

---

21 verwachen, bewachen, beschützen. — 1 Wolkomen braucht Fischart mitunter für willkommen, nach dem italienischen benvenuto.

Hinder die ſchneegro Alpenberg,
Das diſſeit keiner nichts verherg,
Und ſchmelert inen ire zins,
Ja, nam in ein auch ir provinz,
Namlich das weite Gallierland,
Welchs noch euch Römern heut zur ſchand
Mus Frankreich heiſen zum ſigzaichen,
Das Teutſche nicht den Römern weichen.
O, wie oft hat die frenkiſch rüſtung
Euch auch geſchreckt in eurer niſtung,
Das billich ir erſchrecken ſollet,
So ir ſie hie ſecht abgemolet:
Dann oft ains tapfern feindes ſchatten
Pflegt ſein widertail zu ermatten,
Aber uns ſoll ſie ſein ain freud
Und manung zu mehr tapferkeit
Uns ſoll ſie ſein ain raizung heut,
Zu ſchützen unſer freihait weit,
Ja, uns manen zur dankbarkeit,
Zu danken um ſolch frankbarkeit.
Unſern vorfarn, den liben Franken,
Den wir himit noch ainmal danken.

An jdes Aufrecht Redlich Teutſch

geplüt vnd gemüt.

Huldrich Wisart.

Ja billich ſagt im ſprichwort ir,
Unbill ſtos auf die thür:
Wer nicht ſo gros die ungebür,
Dis buch kem nicht herfür:

---

9 ſchneegro, von Schnee grau. — 10 verhergen, verwüſten. — 28 frankbarkeit, von Fiſchart gebildetes Wort für Freiheit, von „frank und frei“. — Nach dem göttinger Exemplar, das von dem bei Bilmar abgedruckten Exemplar nur in einzelnen Worten abweicht (bei Bilmar 12: nicht; 14: kann das; 27: Tirannen; 40: welchs ſchmaicheln8; 46: halt). Bilmar hielt ſein Exemplar für den erſten Druck, was durch die Zuſätze (die im göttinger Exemplar noch fehlen) widerlegt iſt.

Wan mans feur lang zum hafen schirt,
So lauft er lezlich über,
Stoßt deckel ab und was ja irrt,
Gang drunter oder drüber:
Also wan man lang die gedult
Geraizt hat und geübt,
So würd sie wütig aus unschult
Acht nit, wen sie betrübt:
Wiewol was aus unschult entsteht,
Wie kan dis schuldig sein?
Dan was sie aus ungdult schon red,
Trift schuldige allain.
Und ist ain großer unterschaid,
Wer ainen mit der that,
Verletzt unschultig, aus boshait
An leib und gut verrat,
Und dem, der ain mit billichait
Hart straft nur mit der red,
Und solches thut mit warhait
Aus eifer, nicht aus gspött.
Wie dan hie diser authot thut
In der franzosen namen,
Die gott durch ain tiranniſch rut
Demütigt hat allsamen.
Derhalb ir billich leſer all,
Wie herb auch scheint dis schreiben,
Laßt euch nichts ergern izumal
Man mus die warhait treiben:
Man mus den bluthund bluthund nennen,
Dan er ist ie kain schaf,
Wan man also den nam lernt kennen,
So wais man auch sein straf.
Die warhait, weils ainfaltig red
Und nimmer kainem schont,

---

5 schirt, schürt. — 7 irrt, hindert. — 11 aus unschult, ohne ihre Schuld. — 23 Der Vers entbehrt einer Senkung (in beiden Drucken), etwa: Und der solches, oder: mit der warhait. — 25 Authot, Eusebius Philadelphus, der Verfasser des Reveille matin, nicht der angebliche Uebersetzer Emericus Lebusius, den Bilmar für eine wirkliche so benannte Person hielt, während es nur ein angenommener Name Fischart's ist.

Hat nur zu feind das zart gezett,
Das schmaichlens ist gewont,
Und urtailt nur nach eignem won
Welchs tun leichtfertig gmüter,
Die aller mansstandmut sind on,
Der redlichkait zuwider.
Jr aber standhaft teutsche herzen,
Die nun den rum han lang,
Das euch auch fremd unbill und schmerzen
Zu treuen herzen gang,
Werd dis nach euer redlichait
Aufrecht urtailen recht
Und lernen draus gelegenhait,
Was euch begegnen möcht.
Drum haißt es auch Reveille matin
Des François et leur voisin,
Der weckauf und frühweckerin
Frankreichs und sonst nachbarinn:
Das frühwachauf und früerwach
Erstlich seinen Franzosen
Und den benachbarten darnach,
Die all eck an sie stosen
Der herr, des wacht das haus verwacht,
Geb euch diselbig macht,
Das ir bei zeit und frü erwacht,
Halt frühwacht tag und nacht,
Dan wans nachbarn haus brent und kracht,
So hab deins haus auch acht,
Den man aim an der seiten schlacht,
Billich ain sorgsam macht.
Himit ain gute nacht,
Das ir frü erwacht.

39 gezett, zetten, streuen, ausbreiten; hier verächtlich für eine ausgebreitete Sippschaft, Gelichter, Hofschranzen. — 43 aller mansstandmut, durchaus der männlichen Standmüthigkeit, Muth zum Standhalten. — 48 gang, gehe. — 60 all eck, auf allen Seiten. — 61 verwachen, behüten. — 67 fg. Attraction: der, den man einem an der Seite erschlägt, kann einen billig, mit Recht, besorgt machen.

Reimen

von der Fredegonda vnd Brunenhalt.

So Frankreich damals, da die gſatz
Und billicheit noch fanden platz,
Dannoch ſchir ward gericht zu grund,
Durch die königin Fridegund,
Mit irem bulen Landerich,
So umbracht könig Gilperich:
Und dan in blutdurſt wolt verwilden,
Durch hetzen der alten Brunhilden,
Die iren ſtallhengſt Gonderich
Sehr hoch erhub vermeſſenlich
Weit über all landfürſten gar,
Der doch ein Italianer war.
Warum ſolt dan nicht nun vil mehr,
Da die gſatz ſint in kainer ehr,
Da weder trauen iſt noch glauben
Da man ungſtraft mag mörden, rauben
Da blutſchand gar ein ſcherz iſt worden,
Und abgahn die reichsſtend und orden,
Sich regen diſe recht Brennhilde,
Die wie Grimmhilde als verwülte?
Mit iren vil beſtalten farren,
Und andern, die ſie ziecht am barren?
Mit iren kattern gros und klain:
Darum ich wol die, ſo ich main,
Will nennen gleich die Katterein,
Dieweil ſie laßt all katter ein,
Und iſt weder von katern rain
Noch auch auf welſch vil katzenrain:

„Gleicher geſtalt haben die Königin etliche Reimen bewegt, die von der Fredegonda und Brunenhaut, von auch der Jezabel und ir, der Catharina, gemacht worden, in welchen dan angezaigt würdt, daß ſie erger ſeie, dan die Jezabel je geweſen, und hat die Königin allwegen darfür geachtet, die Hugenotten laiſteten ir diſe getreuen dienſt. Ich wil dir den innhalt der einen erzelen, der war diſer wie nachvolget.“ Reveille matin, durch Emericum Lebuſium, Bl. M. 6a. — 9 die, Brunhilde; ſtallhengſt, Stallmeiſter und Zuhalter, Guntram. — 20 verwülen, umwälzen. — 21 farren, Stieren, Buhlern. — 22 barren, Krippe; im Hauſe, bei ſich. — 23—28 und 33—34 ſind Zuſätze des zweiten Drucks, den Wilmar benutzte. — 23 kattern, Katern, der Katharina Buhlen. — 28 auf welſch,

Jder halt davon was er wöll,
Red was gern hört die Jesabel.
Jch aber die Jesabel nenn,
Die Catharina, das mans kenn,
Die Kattarin von Medices,
Alles unflats ain schandgefäß:
Und ieder wirt sie kennen bald,
Wer recht ergründt ir weis und gstalt,
Wie sie durch ir list zuberait
Ain rechte Babelsrüttung heut
Dem valesischen königsstammen
Und den Franzosen allesammen:
Also das wo ie ist vorsehen,
Das noch zur weltletz solt entstehen,
Die greulichst Jesabel, so war,
So ist es dise Cathrin gar.

Die Gleichheit oder Sympathia des lebens der Catharinen vnd Jesabel, samt vngleichheit oder Anthipathia ires tods.

Man fragt, wie man vergleich forthin
Die Jesabel und Catharin?
Jesabel Jsrael verderbt,
Catharin ganz Frankreich verhergt:
Jesabel schützt die Baalei,
Wider gotswort, durch tirannei:
Die Catherin die bäpstlerei,
Durch mordthat und verreterei:
Die erst war nicht vil from und ehrlich,
Die ander lebt ir gleich unehrlich:
Die ain ermördet die propheten,
Die ander laßt all glaubige töden:
Die erste sie bei hundert schlacht,
Die ander es mit tausent macht:

---

nach italienischer Weise; in katzenrain (vgl. Murner, NB. 44) steckt eine unsaubere Zweideutigkeit, die aus dem „Welschen" zu erklären wäre. — 30 Jesabel, 1. Buch der Könige 21 fg. — 41 vorsehen, vorhergesehen, prognosticiert. — 42 weltletz, Weltende, Weltuntergang. — 48 verhergen, verwüsten.

Die ain schalt Eliam aufrürisch,
Die ander frome leut verfürisch:
Jesabel ließ töden ain fromen,
Das sie sein ecker möcht bekomen:
Die ander kain vernügen tregt,
Wa sie nicht leib und gut erlegt.
Endlich war die straf Jesabel,
Das sie die hund auffraßen schnell:
Aber hirinn wirt Catherein,
Von iener unterschaiden sein:
Dann iren madensack vermessen
Die hund nicht werden wöllen fressen.

---

69 madensack, Leib.

An Ehr und Billigkeit

liebende Leſer.

Etlich Sonnet.

Hulderich Viſart.

I.

In dem haus, spricht man, stehts nicht wol
  Und muß gewiß was böß gemanen,
  Wann die henn kreht über den hanen,
Da sie doch dafür gachsen soll
Zu leuchtern iren eierstoll:
  Also wie viel mehr muß es hön
  In einem regiment dann stehn:
Welchs größer ist und sorgen voll:
  Wann die henn wil die hanen füren:
  Da muß sie die gewiß verfüren:
Dann es ist wider die natur,
  Das das schwecher das stercker fürt,
  Das unzierlichst das zierlichst ziert:
Welch ungleicheit dient zur aufrur.

II.

Dann iedes rechtes regiment
  Soll gleichsam gstimmt sein wie die seiten,
  Die sich all in einander leiten.
Wann aber auf dem instrument
Die gröbst seit sich von andern trennt
  Und wolt nicht mit in stimmen ein,
  Sondern derselben exlex sein,
Da ist die music schon geschendt;
  Also wann auch in königreichen
  Das weiser soll dem albern weichen

I. 5 eierstoll, Eierstock. — 6 hön, schlimm. — II. 7 exlex, außer dem Gesetz.

Und, das nicht herſchen ſol, wil gbieten
Da nemen ſolche regiment
Oder ein enderung oder end,
Dann uneins hirten nicht wol hüten.

III.

Wie ir dann ſolchs in Frankreich ſecht,
Da nur ein florentiniſch henn,
Ein alte ſeit und faule ſenn,
Die Gallos und das hanengſchlecht
Wil zu Capaunen machen ſchlecht,
Und aus den Galliern Galliner,
Aus freien Franken frauendiener,
Aus muſicſeiten ſennengflecht:
Darum weil ſich die rein quintſeiten
Nicht nach dem alten trummſcheit leiten,
Und der han ſich ſeins kams ermant,
Und nicht die henn zum meiſter leidt,
So ſicht man heut ein ſolchen ſtreit
Die henn zu treiben in irn ſtandt.

IV.

Dann welches ſchreit aus ſeinem ſtand,
Daſſelb zerreißt das menſchlich band,
Schafft unwill und groß misverſtand,
Und verunruhigt ſtatt und land,
Weil hochmut findet widerſtand:
Darum gott alles recht erſchuf,
Ein jedes geſchlecht in ſeim beruf,
Den mann dapfer mit rat und hand,
Das weib blöd, ſtill zu der haushaltung
Und ie ſtiller iſt ir verwaltung
Je beſſer iſt dieſelb beſtellt:
Dann ins haus ghört kein rechten, fechten:
Es wird ſonſt böſes garn ſich flechten:
Sondern aufs rathaus und ins feld.

II. 13 oder — oder, entweder — oder. — 14 uneins, Hirten, die uneins, feindlich, ſind. — IV. 4 verunruhigen, beunruhigen, aufrühren. — 9 blöd, ſchwach.

V.

Und wie es eim mann übel ſteht,
Wann er ſich weiber gſcheft annimt:
So übel es ſich auch gezimt,
Wann ein weib mannsgeſcheft hie tet,
Der mann ein Gret, das weib als nöt,
Wann Sardanapalus wil ſpinnen,
Semiramis die land gewinnen:
Welchs tirannei iſt allzu ſchnöd,
So die leut machet widerſinnig:
Drum liſt man vom Egipten könig,
Der, das er ſein volk weibiſch ſchafft
Ließ menner tun der weiber gſcheft,
Weiber anmaſſen memerkreft,
Damit keins behielt ſein eigenſchaft.

VI.

Solchs tat er, weil er ſich befart,
Sein volk möcht in um tirannei
Bekriegen, ſich zu machen frei:
Uebt aber nicht auch ſolche art
Die königin, wie man erfart,
Die, das man nicht irm mutwill ſteur,
Ausrotten wil die mannſchaft teur:
O da wehrt all, ſo tregt ein bart.
Gleichwol ſag ich nicht, das nicht auch
Ein weib mög herſchen nach landsbrauch,
Fürnemlich wann ſie in irm ſtat
Pflegt der menner rat und that:
Dann ſolches man noch lieber hat,
Als herrn, die weiber han zu rat;

VII.

Sonder die frechlich unterſtahn,
Sich wider gſatz und on all wal
Zu ſtecken in gſcheft überal,

VI. 1 ſich befart, beſorgte.

Den, ſag ich, ſoll man widerſtahn,
Weil in der gwalt nicht zu vil ſtehn.
Darum nur ir Franzoſen dran,
Erweiſt, das hanen mut ir han:
So wird euch alles glück zugahn,
Erweiſt, das ir von Teutſchen kommen,
Von Franken frei, den alten frommen.
Dann ſo kein fremden han ir duldet,
Der euch herſch, wann er euch nicht huldet,
Wie ſolt ir nicht die henn verdammen
So fremd, die hanen hetzt zuſammen,
Das ſie einander ſelbs erlamen,
Und gar ausrotten iren ſtammen,
Derhalben dran ins herren namen,
Secht ob man ein wild henn mag zamen,
Und iren grimmigen eierſamen.

VII. 12 herſche, beherrſche; huldet, mit Huld behandelt; euch iſt Accuſativ.

Anmanung

zu

Christlicher Kinderzucht

vnd nützung volgender Festfragen.

D. J. F. G. M.

Was luſt und fleiß haben die leut
In iren gerten oft zur zeit
Mit ſetzung, impfung und auffſetzung
Etwan ein pflenzlein zur ergetzung?
Wie warten ſie doch ſein ſo eben,
Das ſich das ſchößlein mög erheben?
Frü machen ſie im raum zur ſonnen,
Zu mittag ſie im ſchatten gonnen;
Da pfropfens, biegens, unterſtützen,
Beſchüttens vor der frvſt zu ſchützen,
Meſſens bei ruten und minuten
Sein teglich wachſen zu vermuten;
Da gehen ſie alle tritt hinzu,
Sehen wie es auffſchießen tu.
Und iſt in ſüß all zeit und müh,
Die ſie damit zubringen ie:
Wie vil mehr luſt ſolt haben dann
Ein hausvater und iederman,
Dem gott die kinder tut beſcheren,
Oder befihlet, die zu leren,
Das ſie dieſelben himmelspflenzlein,
Ir hausſchößlein, ir ehrenkrenzlein
Ziehen und ſchmucken zu gottes ehren
Sein wort gern hören und gern leren?
Das ſie zu preis dem aller höchſten,
Auch mit der weil nutz ſein dem nechſten?

---

3 auffſetzung, Pfropfung; davon hängt Vers 4 der Accuſativ: ein pflenzlein ab. — 10 froſt, fem. „Das die froſt den beumen keinen ſchaden thue.“ Feldbau 344; „iſt zu dem nicht ſonders der froſt unterworfen“, ebendaſ. 514. Doch auch masc. Vers 40. — 24 gern habe ich an zweiter Stelle zugeſetzt. — 26 mit der weil, mit der Zeit, künftig; weil iſt Beſſerung Vilmar's ſt. viel.

Was schöners opfer kan man geben
Dem herren gott in diesem leben?
Denn das sind die recht frücht und güter,
Die gott gibt das man opfer wider;
Das sind die ölzweig und die reben,
Die fruchtbar deinen tisch umbgeben;
Diß ist des hauses benedeien,
Des alters früling, glenz und meien,
Das sind die beumlein und die palmen,
Von denen David singt in psalmen,
Das sie gebaut sind und gepflanzt
Neben die wasserbech des lands,
Welche kein hitz im sommer mindert,
Noch im winter kein frost nicht hindert,
Dann nicht erwelken ire bletter
Oder abfallen von dem wetter,
Die zu rechter zeit ir frucht bringen,
Damit erfreuen sie, die tüngen,
Und die zu letzt gott gar versetzt,
Ins paradeis, sie da ergetzt,
Sie macht zu ewigen himmelssprößlein,
Zu gnadenfeuchten engelsschößlein.
Wie solt ein lehrer und ein vater,
Wa er hat ein barmherzig åder,
Nicht han ein freud mit ihrer zucht,
Dieweil es ist ein schöne frucht,
Und noch viel mehr an inen wird
Natur lieblich anmutung gspürt,
Als in den aller schönsten geschöpfen
Daraus wir sonst ergötzung schöpfen,
Das macht die lebhaft freundlicheit,
Die anlachend gesprechlicheit,
Die in den kindern wir all spüren,
Wie sie schön all geberden zieren.
Dann was ist lieblichers zu hören,
Als wann die kinder reden leren?

---

31 ölzweig u. s. w., Psalm 128, 3. — 34 glenz, Lenz. Hans Sachs 4, 3, 49 c. — 36 Psalm 1, 3. — 41 erwelken, welk werden. — 44 die tüngen, die, welche düngen, ihnen Nahrung zum Wachsen geben. — 54 anmutung, Anlage, Trieb. „Welcher mit sondrer geschicklichkeit des Achillis anmutung leit (leitete) Und ihm nicht gleich wehrt und erleid Wazu ihn trug sein lust und freud." Ehezuchtb. 1597, O 7 b. — 60 im Druck: Wie so schön.

Wanns herauslispeln bald die red
Und rufen: abba, vater, ett,
Rufen der muter, memm und ammen,
Geben nach irer notturft namen,
Brauchen den ererbt Adams gwalt,
Der jedem geschöpf ein nam gab bald,
Wie ist im zuzusehen wol,
Wanns wankeln wie ein wasserpfol?
Und so halslemig ungwis tasten,
Und wie ein engelchen erglasten?
Solch freundlicheit und lieblich sitten
Solten die elter und ein ieden,
Reizen, das sie deß lieber mehr
Mit kinderzucht umgiengen sehr,
Dieweil solch blüend alter frisch
Umsonst so lieblich gstalt nit ist
Auch oft das wild und vieh bewegt,
Das es zu dem ein gfallen tregt.
Und dieweil die engel sich nicht schemen,
Der kindspfleg sich selbs anzunemen.
Wie Christus zeugt, das vor gott standen
Allzeit die kinder engels gsanden
Wie wolt ir dann solch arbeit scheuen,
Weil es euch komt zu nutz und treuen?
Dann wen mags freuen mehr dann euch,
So euere kind sind tugendreich?
Wie kanstu bessere ruh dir schaffen
Und friedlicher in gott entschlafen,
Dann so du weißt, das dein kind seind
Erzogen wol, und drum gott freund?
Und weißt, das nach dem tod dein kinder
An gott han ein ewigen vormünder?
Zu dem, solt euch auch darzu bringen,
Das ir gern mit der zucht umgiengen,
Dieweil Christus der herr verheißt,

---

63 bald, bei Zacher (Gesangbüchlein) halb. — 66 amm für Mutter, siehe Schmeller 1, 126. — 69 im, nicht dem Kinde, sondern seinem Thun; wie wohl ist es, zuzusehen, wenn. — 70 wankeln, Iterativ von wanken, schwanken; wasserpfol, Pfahl im Wasser. — 71 halslemig, mit noch lahmem, schwachem Halse, auf dem der Kopf schwankt. — 72 erglasten, erglänzen. „Da es erglastet also klar." Funkelin, Gelert 940. — 75 deß, desto.

Das, was man solchen kindern bweist,
Das wöll er halten und ansehen,
Als obs im selber sei geschehen:
Dann er in klar spricht: Wer ein kind
In seim nam aufnimmt, im selbs dient:
Wie kan man aber in seim namen
Kinder aufnemen von seim stamen?
Zwar anders nicht, dann so man die
Zur gottsforcht anhalt zimlich frü,
Es sei obere oder herren,
Die sie in kirch und schulen leren,
So wird selbs Christi drinn gepfleget
Als ob man in im geren treget,
Und werden oberkeit und lerer
Dardurch sein seugam und sein nerer.
Dann was sein kleinsten gliedern gschicht,
Das rechnet er, das in ansicht.
Drum thun wol, die als dahin schlichten,
Das man djugend mög recht berichten,
Zu kennen lernen iren gott,
Der sie von sünden, höll und tod
Auch mit seins sons blut glöset hat,
Und schenkt in als durch lauter gnad.
Hingegen treut der herr groß pein
Den, die der kleinsten ergern ein,
Dann dem ein mülstein besser wer
Am hals, und sein versenkt im mer.
Derhalben aus mit losem gschwetz
Welchs gute sitten nur verletzt!
O aus mit unzucht, völlerei,
Mit böser gsellschaft büberei!
Raumt weit von diesen zarten herzen
Das gottlos gsind, das schandbar scherzen,
Laßt solch wort nit mehr von euch hören,
Das djugend weltlichkeit muß leren:

---

101 fg. Die folgenden Verse sind Umschreibung von Matth. 18 fg. z. B.: „Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf u. s. w." — 105 zwar, in der That. — 106 zimlich, wie es sich gebührt. — 110 geren, Schos. — 115 als, alles; ebenso 120; schlichten, rechten, lenken. — 116 berichten, unterrichten. — 119 glöset, gelöset, losgekauft. — 124 im Druck: am meer. — 127 aus, hinaus. — 132 leren, lernen.

Es dunkt mich, es leret sich früh,
Mutwill und frechheit komt ohn müh.
Ler du sie die recht gottsforcht vor,
Die ist zu weisheit tür und tor,
Und denk, das rechenschaft must geben
Für die verderbnus und bös leben.
Es leßt sich zwar nicht also schimpfen:
Und mit der weltlichkeit verglimpfen:
Du hörst wol, was dein Christus melt,
Sein völklein sei nit von der welt,
Wiltu dein kinder weltlich machen,
So steckst dem teufel in den rachen:
Dann man sol brauchen so die welt,
Als ob mans nit brauch, noch was gelt.
Man kan nit dienen ie zugleich
Gott und der welt, des teufels reich,
Daher umsonst nit Christus spricht:
„Jr engel sehen gotts angsicht",
Als sprech er, das sie die verklagen,
Die kindern hie bös vorbild tragen.
O weh der welt vor ergernus,
Welchs weltlichkeit heut heißen muß:
Damit man reizt gotts rach herzu,
Zu strafen das kalb mit der ku.
Dann wie wolt gott das leiden immer,
Das man sein grün setzling bekümmer,
Und im dasselb beschmutzen tut,
Was sein son reinigt durch sein blut,
Das man die zarte gefeß verwüst
Die zu seim lob warn zugerüst.
Bedacht, das der prophet sagt dort,
Gott leg in kindsmund auch sein wort,
Und müssen auch ir sön und töchter
Sein aposteln sein und wechter,
Und aus der unmündigen stamlen

---

135 vor, zuvor, vorher. — 139 zwar, in Warheit, in der That; schimpfen, scherzen; melt, meldet, sagt. — 144 im Druck: stecks. — 146 mans, man sie, die Welt. — 159 beschmutzen. Im alten Druck stand wol ein üblicheres Wort für diesen Begriff, das anstößig geworden und in den Nachdrucken in besetzen umgeändert wurde; Vilmar (und nach ihm Kurz) hat besudeln. — 163 Bedacht, in Erwägung; vgl. Schiff 1151.

Will er seins namens lob auch samlen.
Wie samlet er aber diß sein lob?
Nemlich durch sein wort die recht prob,
Das laßt er treulich durch sein lerer
Teilen nach glgenheit der hörer,
Also das ers auch nicht verschweigt
Dein kindern, wie diß büchlein zeigt,
Darinn er in nach irm verstand
Durch kurze fragstück macht bekant,
Die fürnemst stück christlicher lere,
Wie man in recht nach seim wort ere.
Derwegen niemand nicht veracht
Die Fragen, hie kurz eingebracht,
Sondern denk, das wir müssen all
Zu kindern werden in dem fall,
Wollen wir andern glauben recht
Die gheimnus unsers glaubens schlecht,
Die kindlich einfalt muß uns füren,
Und müssen lassen uns regieren
Gotts worts, gleich wie das kind regiert,
Des vaters red, was der ordiniert;
Müssen von uns nit hoch ding halten,
Sondern wie kind demütig walten,
Welchs Christus damals hat gemelt
Da er das kind für djünger stellt.
Hierum so brauch, mein liebe jugend,
Diß büchlin zu ler und rechter tugend,
Die dann in gotts erkantnus stehet,
Das man nach seinen gboten gehet.
Darzu wöll gott sein gdeien geben
Und nach disem das ewig leben.

---

174 Dein, Deinen. Vilmar (Kurz) ändert ohne Noth: Den; diß büchlein, der Katechismus. — 180 kurz eingebracht, ins Kurze gezogen. — 187 Gotts worts, der Genitiv: nach dem Worte, durch Gottes Wort; das kind, ist Accusativ: die Rede des Vaters regiert das Kind. — 191 gemelt, vgl. 141. Der Druck (bei Vilmar, Zacher, Kurz) hat den Druckfehler: gewelt, was gewählt und gewollt bedeuten, aber nicht richtig sein kann, da hier auf Matth. 18, 2 fg. Bezug genommen ist.

Die Kunst.

Wiewol es vil ist, das die kunst
Jr selber schaffet lieb und gunst
Und anderen ergetzlicheit,
Noch ist vil meh die nutzbarkeit;
Dann gmel mag auch die tier ergetzen
Und sind drum nicht für meh zu schetzen:
Aesopi wolf freut auch ein bild,
Blieb doch ein wild und wurd nie mild;
Ein kind sucht auch gern gmalte schild,
Wiewol es nicht sein deitnus fült:
So sagt man, das gmeinlich die götzen
Die götzen pflegen zu ergetzen;
Aber ein weiser höher sucht,
Acht nicht der schal, sonder der frucht,
Dieweil er weiß, das erlich künst
Sind gschaffen zu des menschen dienst.
Was solln aber für dienst diß heißen,
Die nicht das gmüt auch unterweisen?
Was soll ein weiser sich dran gnügen,
Das Parrhasius kan betrügen
Mit seinem schön gemalten trauben
Die einfaltig gelustrig tauben?
Het er das kind, welchs den traub fürt,
Recht gmalt, kein taub hets nit berürt,

---

7 Aesopi, d. h. Stainhöwel's Esop (Romulus) 2, 14; Waldis, Esopus 1, 28. — 10 deitnus, Bedeutung. — 20 Parrhasius, Plinius 35, 36. Die Geschichten alter Maler sind alle aus Plinius, doch entstellt; so hat Parrhasius nur Trauben, Zeuxis aber ein Kind, welches Trauben hielt, gemalt und sich dann selbst gesagt, als die Vögel hinzuflogen, dies würde nicht geschehen sein, wenn er das Kind lebenswahr gemalt hätte. — 22 gelustrig, lüstern. — 23 traub, m., vgl. Landlust 131 fg.

Und wer er nicht vil tauber gweſen,
Als alle tauben, die wir eſſen,
Hett er zerſtoßen nicht die hand,
Da er wolt ziehen von der wand
Den umhang, auf das er beſeh,
Was dahinden gemalet ſteh.
Was iſts, das der fremd maler Doſſe
Malt etlich bör ſo ſchön zum boſſen,
Das ſie die pfauen ſo zerbiſſen,
Biß gar der kalk iſt abgeriſſen?
Oder das ein baum einer malt
In ein kirch, ſo artlich geſtalt,
Das vil vögel, gar grob betrogen,
Drauf zu ſitzen, ſind zugeflogen?
Und das einer ſo wol malt zigel
Auf tuch und gzelten, das manch gflügel
Zuflog und ſich darauf wolt ſetzen,
Seinen ſchnabel daran zu wetzen?
Degleichen, das ab gmalter ſchlang
Vil vögel vergaßn ir geſang,
Und ein troſtel alſo erſchrak,
Das ir die pfeif ful gar in ſack?
Solch ding ſind, wie man ſpricht, nur kitzlig;
Aber zur beſſrung nicht vil nützlich,
Und welchen ſolch ſchlecht ding erfreuen,
Möcht lachen auch der vogelſcheuen
Auch auf der vogelherd der flücken,
Und wann vögel in dfenſter picken;
Auch das der eſel ſcheut ſein ſchetten,
Und maidlin gern vorm ſpiegel beten,
Und das Narciſſo ſein geſtalt
So mechtig wol im bronnen gfallt.
Aber ein weiſer mitleid hat
Mit anderer einfalt und ſchad,

---

31 Doſſe, was Fiſchart von Doſſo, geb. 1474 zu Ferrara, berichtet, beruht auf flüchtigem Leſen, da, wie Kurz 2, 450 fg. bemerkt hat, die Geſchichte dem mailänder Maler Bernazzano gehört und von Vaſari (Vite etc., Mailand 1807, 9, 146) nur im Leben Doſſo's erzählt wird. — 39 zigel, Plinius 35, 37. — 46 ful, fiel; daß ſie im Singen ab- brach. — 47 kitzlig, aus Kitzel hervorgegangen, Curioſitäten. — 50 vogelſcheu, Vogelſcheuche. — 53 ſchetten, Schatten, wie hend ſtatt Hand u. ſ. w.

Lert draus erkennen seine gab,
Wie er gott meh zu danken hab,
Und was die kunst wol leisten künt,
Wann man auf nützlich sach sie gründ,
Und wiewol er nach menschenbrauch
Bei lieblicheit solcher kunst auch
Sucht sein freud und ergetzlicheit,
Jedoch sie in nit gar verleit,
Das er nicht vil meh forscht und tracht,
Wie er sie im zu nutz auch macht.
Dann wer ist solch ein unmensch schlecht,
Der nicht mit lust auch sehen möcht
Apellis pferd, gemalt so rustig,
Das ein lebhafts im zuschrie lustig?
Oder des herzogs türkischen hund
Zu Mantua, der so schön stund
Gemalt vom maler Monsignor,
Das der hund, so im gram was vor,
So oft er fürlief, in ful an
Und zerstieß oft den kopf daran!
Auch das alt weib, so ungestalt,
Das selbs der Zeusis, der es malt,
Sich hat zu tod gelacht darüber,
Da andre doch ausspien drüber?
Jedoch wie gern der weis diß seh,
Noch seh ich lieber nutzlichs meh,
Das das gemel bericht die seel,
Wie sie nicht fel, und rechts erwel,
Das es sein kraft und artlicheit
Nicht allein wend zur zartlicheit,
Sonder zu unterricht dem gmüt,
Das es in lastern nicht verwüt,
Und nicht allein der augen blick,
Sonder das herz erquick und schick,

---

70 Apellis pferd, Plinius 35, 36. — 71 türkischer hund, von dem Maler Francesco Monsignor, geb. 1455 zu Verona. Vasari 10, 94 bei Kurz 2, 451. — 79 das alt weib des Zeuxis. Die Todesart desselben, die auch Festus 209 Müller erwähnt, fand Fischart in dem oft benutzten Lexikon des Carl. Stephanus; sub voce Zeuxis. — 85 berichten, anweisen. — 80 verwüten, verwildern.

Welches es dann sehr leichtlich kan,
Wann es sein künstlicheit legt an
An die heilig historisch gschicht,
Nützlich exempel und gedicht,
Poetisch fünd, gmalt poesie,
Lerbild und gmalt philosophie,
Welches zwar solche sachen sind,
Das ie meh man nachsinnt und gründ,
Je meh sie scherfen den verstand
Und machen die sach baß bekant.
Drum warn die maler ie und ie
Poeten und philosophi,
Und Pamphilus wolt kein lern nie,
Er könt dann die geometrie,
Auch rechnen und les die poeten,
So die erfindung meren teten;
Drum hat er auch solch schuler ghabt,
Die vor andern warn hoch begabt,
Apellem und den Pausiam,
Bei den die kunst so hoch aufkam,
Das man ir stift zu Sicion
Sonder schulen, darein zu gon.
Und der fürnem Melanthius
Rümt, das durch malens fördernus
An weisheit er hab zugenommen.
Secht, wa durchs gmäl man hin kan kommen!
Auch bzeugt solchs, das aus malens grund
Die erst egiptisch schrift entstund,
All weisheit und theologie,
Die hierogliphisch nanten sie.
Drum, wa die kunst erhalten würd,
Daselbs all freundlichkeit man spürt,
Sind alle künst in irer blüh;
Wa aber ist abgschaffen sie,
Da ist gewis all barbarei,
Wie solchs bescheint in der Türkei.

---

103 ie und ie, stets. — 105 Pamphilus, Plinius 35, 10. — 109—11 schuler, Apelles, dessen Schüler Pausias war. Plinius 35, 13. — 115 Melanthius, Schüler des Pamphilus. Plinius 35, 7.

Das Glückhaft Schiff von Bürich.

Artliche Beschreibung der ungewonten, und doch glückfertigen Schiffart etlicher Burger von Zürich auf das vilberümte Hauptschiessen gen Straßburg gethan. Gestellt einer Loblichen Eidgenosschaft, einer Statt und gemein Zürich, auch dem mit freuden vollbrachten Straßburgischen Schiessen, und der ehrlichen Nachparlichen besüchung, der Glückhaften Schiffartgesellschaft, zu gedächtnus, Rum vnd Ehren

Durch Alrich Mansehr vom Treübach.

Man list von Xerxe, dem beherscher
Des aufgangs und der edeln Perser,
Welcher neunhundert tausent mann
Füret wider die Griechen an,
Das, als er het zu mer gestritten
Und sehr großen verlust gelitten,
Da ward er so ergrimmet sehr,
Das er ließ geiselen das mer
Und wurf ketten drein, es zu stillen
Und es zu fesseln nach seim willen.
Aber was half in diser hon?
So vil als nichts, er floh davon.
Desgleichen hört man von Venedig,
Das sie, zu schaffen das mer gnedig,
Jerlich werfen hinein ain ring,
Das es sie wie ain braut umfing.
Aber wie oft hats sich erwisen
Ganz feindlich mit den übergüssen!
Auch, wann sie irer gmal wol trauten,
Was dorfts, das sie vil demm umbauten?
Deshalb ain andre weis ist gwis,
Zu zemen die wasser und flüß,
Das sie geschlacht und folgig werden
Und die leut fertigen on bschwerden.
Welchs ist dieselb? Nemlich nur die,
Welche wir han erfaren hie,

---

18 übergüssen, Ueberflutungen. — 19 gmal, Gemahlin, Verlobten. — 20 was dorfts, wozu bedurfte es. — 23 geschlacht, gebändigt, gehorsam. — 24 fertigen, fortschaffen, fördern.

Das neulich sie gebrauchet hat
Die jung mannschaft aus Zürch der statt,
Das ist handfest arbaitsamkeit
Und standhaft unverdrossenheit
Durch rudern, riemen, stoßen, schalten,
Ungeacht müh ernsthaft anhalten,
Nicht scheuen hitz, schwaiß, gferligkeit,
Noch der wasser ungstümigkeit,
Nicht erschrecken ab wirbeln, wellen,
Sonder sich herzhaft gegenstellen
Je meh die flüß laut rauschend trutzen,
Je kräftiger hinwider stutzen.
In summa, durch standhaft gemüt,
Und strenge hand, die nicht ermüd:
Dann nichts ist also schwer und scharf,
Das nicht die arbait underwarf,
Nichts mag kaum sein so ungelegen,
Welchs nicht die arbait bring zuwegen;
Was die faulkeit halt für unmüglich,
Das überwind die arbait füglich:
Die arbait hat die berg durchgraben
Und das tal in die höh erhaben;
Hats land mit stetten wonhaft gmacht
Und die ström zwischen damm gebracht,
Hat schiff gebaut, das mer zu zwingen,
Das es die leut muß überbringen,
Und die leut über flüß muß tragen
Und sich mit rudern lassen schlagen,
Das es die schiff so gschwind muß füren,
Als die vögel der luft tut rüren.
Derwegen dieweil durch solch weis,
Namlich durch arbaitsamen fleiß,
Die Züricher haben vorgetroffen
Vilen, die auch dergleichen hofften,

---

29 arbeitsamkeit, ausdauernde Anstrengung. — 31 riemen, rudern; ebenso ist schalten mit: stoßen, schieben daselbe. — 35 ab, vor. — 38 stutzen, stoßen. — 47—48 Beide Verse führt Fischart im Feldbau 1579, S. 8 an und fügt hinzu: „Hat dem luft seinen paß verbauet, Das man felder für felsen schauet, Und mit dem luft gemacht ein bund, Das er itzund muß werden gsund.“ — 48 erhaben, partic., von erheben, erhoben. — 56 luft, m. — 59 vortreffen, übertreffen.

Und han ain bessern weg gefunden,
Wie die flüß werden überwunden,
Und also han gschafft ain nam,
Der bleibt, so lang der Limmat stram
Zu irem vater lauft in Rein,
Und der Rein kert im merkreis ein.
So wer es ie ain unverstand,
Die gschicht zu machen nicht bekant,
Dieweil es ie kain fabel ist,
Wie man vom Triptolemo list,
Der in kurzer zeit hat durchgangen
Die ganze welt auf fliegend schlangen;
Noch ain gedicht von fliegend drachen,
Welche Medea zam kont machen.
Hie darf das schiff kain flügel nit,
Wie Perseï luftpferd, welchs er ritt;
Hie darf kain fettich man umtun,
Wie Ikarus, so schmelzt die sunn:
Sonder standmut und feste hand,
Das macht recht fliegen durch die land:
Arbait und fleiß, das sind die flügel,
So füren über stram und hügel.
Derhalben weichet ir poeten,
Die war geschicht in falsch gdicht nöten,
Und laßt uns hören mit verlangen,
Wie im sommer neulich vergangen
Von Zürch ain gsellig burgerschaft
Mit gutem glück und manneskraft
Gen Straßburg auf das schießen fur,
Da sie all freüntlicheit erfur.
Als nun war ausgebrochen weit
Deren von Straßburg willigkeit

---

64 Die Limmat, die Fischart auch Lindmagt nennt. — 70 Triptolemus, der von der Demeter auf geflügelten Schlangen ausgesandt wurde, um den Ackerbau zu lehren. Hygin 147, aus dem Fischart aber nicht unmittelbar schöpfte. — 75 darf, bedarf. — 76 Perseus, der Sohn des Zeus und der Danae, hatte nicht eigentlich ein Luftpferd (den Pegasus), sondern die Flügelschuhe des Hermes. Fischart verwirrt hier eine Stelle seiner Quelle. — 77 fettich, Fittig, Flügel. — 78 Ikarus, der Sohn des Dädalus. Plinius 4, 11; Ovid. Fast. 4, 281. — 84 nöten, nöthigen, zwingen. — 91 ausbrechen, lautbar werden.

Zu pflanzung nachbarlicher freundschaft,
In irem ausschreiben, gemainhaft
Hin und wider an stend und stett,
Und alle nachbaurn, die es hett,
Zu aim hauptschießen schön mit lust,
Zugleich mit büchsen und armbrust,
Zu deren iedem war das best
Hundert gulden, on sonst den rest.
Da sind von hoch und nider stand
Erschinen vil aus statt und land.
Deshalb die loblich lieblich statt
Zürch, die nach seim nam stiften tat
Türich, ain könig der Heldwallen
Und Balgerhelden, stark vor allen,
Vor Christi gburt zwai tausent jar,
(Von dem auch Trüehr gbauet war,
Und im Heldsaß die statt Türacburg
Bei den Trüwonern, heut gnant Stratburg)
Welche berümte Türuchiner
Zu Cäsars zeiten waren küner,
Als andre im Heldveterland
Und zogen oft mit gwerter hand
Den Römern ins keiserlich gbiet,
Zu schützen ir freiheit damit:
Wie sie sich dann auch mannlich stelten
Bei Rudolf von Habspurg, dem helden,
Und andern keisern, so nach kamen,
Daher groß freiheit sie bekamen:
Ja, die statt ward so hoch geacht
Von wegen irer tugendmacht,
Das sie den eidgnossen hat gfallen
Zu sein das erst ort under allen:

---

99 das best, der höchste Gewinn. — 100 on sonst den rest, die übrigen Gewinne nicht mitgerechnet. — 105 Türich, ein fabelhafter, aus dem Namen Zürichs abgeleiteter König; Heldwallen, Helvetier. — 106 Balgerhelden, Kämpferhelden. — 108 Trüehr, Trier. — 109 Türacburg, die Burg des Türich. — 110 Trüwoner, Triboci bei Ptolemäus; Tribocchi bei Plinius 4, 17; Triboni bei Ptol.; Stratburg, das stuttgarter Exemplar hat Straßburg. — 113 Heldveterland, Land der Heldenväter, Helvetien. — 121 so, im Druck: sa.

Ja diſe alt berümte ſtatt,
So die Limmat eingfangen hat
Mit etlich ſchönen weiten brucken,
Und iſt berümt von vilen ſtucken,
Von policei, religion,
Von mancher gelerter perſon,
Von weiſen leüten zu dem rat
Und ſtreitbarn leuten zu der tat,
Dieſelbig wolt auch nicht erloſen
Die glegenheit, ir aufgeſtoſen,.
Jr uralt freund und nachbar leut
Haimzuſuchen in freuden weit,
Und ſolches auf ain ſonder weis,
Die ſich reimt zu der freudenrais.
Dann gleich wie ſein zeit hat das laid,
Alſo hat ſein zeit auch die freud.
Und wie das laid in unmut ſtet,
Alſo die freud auf kurzweil get.
Derhalben ſich ain ehrlich gſellſchaft,
Von vier und fünfzig ſammenthaft,
So all in leibfarb warn geklaidt,
Zu zaigen ir einmütigkeit,
Verglichen haben aines ſtücks,
Welches bedorft wol großes glücks,
Nemlich in aim tag tun ain fart
Die man kaum in vier tagen fart:
Und in dem folgen den vorfaren,
Die auch dergleichen ſchifleüt waren;
Dann was ſtaht baß? Dann wann die jugend
Nachſchlegt irer vorfaren tugend?
Dann alſo grünen die ſtett hie,
Wann tugend bleibt bei alter blüh,
Aber wo aus der art man ſchlegt
Und täglich neue breuch erregt,
Da kumt gewis ain neuerung,
Die ſelten aim land wol gelung;

129 Policei, Verfaſſung. — 133 erloſen, erlaſſen, unterlaſſen. — 137 ſonder, beſondere. — 144 ſammenthaft, in allem, zuſammen. — 145 leibfarb, Fleiſchfarbe, roth.

Und wie wol heut die junge welt
Für schlecht der alten taten helt
Von schlecht richtiger umstend wegen,
So solte doch dieselb erwegen,
Das sie durch die schlecht richtigkeit
Iren solch macht hat zuberait,
Da man durch neu unrichtigkeit
Heut teglich sicht entsten groß laid.
Darum vil anders gsinnet war
Diese zürichisch gsellschaft zwar,
Die auch erweisen wolt die kraft
Der alten, bei junger mannschaft,
Und erzaigen durch solch wagstück
Das mit Zürch noch halt das alt glück.
Rüsten derwegen zu ain schiff,
Welchs in aim tag gen Straßburg lief,
Versahen es mit aller ghör,
Damit recht zu erlangen ehr,
Bestellten schifleut so regirten
Und die jung mannschaft wol anfürten.
Nachdem nun alles war versehen
Ward zu der abfart angesehen
Im brachmonat der zwenzigst tag,
Das man es mit dem wagschiff wag,
Namen darauf fast um zwo uren
Gleich gegen tag, das sie abfuren;
Drugen ain warmen hirs ins schiff
In ainem großen hafen tif,
Zu zaigen an, das wie sie könten
Den hirs warm lifern an ferrn enden,
Also weren sie allzeit gwertig
Zu dienen iren freunden fertig:
All warens freudig, das mans wag,
Und grüßten da den lieben tag
Mit trummen und trommetenschall,
Das es gab durch den see ain hall.
„O heller tag, o liebe sonn",
Sprachen sie, „nun dein schein uns gonn,

166 Iren, ihr, sich. — 170 zwar, zeware, in der That. — 175 rüsten, rüsteten. — 183 brachmonat, Juni. — 187 hirß, Hirsebrei. — 188 hafen, Topf.

Zaig uns dein liechtes rotes haupt,
Des uns haſt diſe nacht beraubt,
Geh auf mit freuden, uns zu hail,
Das wir vollbringen unſer tail:
Halt bei uns heut mit deinem ſchein,
Laß dir kain wolk hinderlich ſein,
Zünd durch dein liecht den weg uns heut
Auf Straßburg, welchs noch iſt ſehr weit,
Dann du auch würſt durch diſe gſchicht
Noch berümt, wo man davon ſpricht.
Wolan dein vortrab, morgenröt,
Zaigt, das bei uns wilt halten ſtet:
Wann wir dein hitzſtich heut empfinden,
Wollen wir dein beiſtand verkünden."
Hierauf ruft inen das volk zu:
„Glück zu, glück zu, mit guter ru!
Vollbringet friſch und gſund die rais,
Gleich wie ir den hirs lifert bais:
Laßt euch kain arbait nicht verdrießen,
Dann ir dadurch grümt werden müßen!"
Hiemit ſo ſtieß man ab vom land,
Und legt an druder manlich hand,
Da gieng es daher in der wog,
Als ob es in dem waſſer flog,
Die ruder giengen auf und ab
Schnell, das es ain anſehen gab
Als ob ain fremds ungwont gefügel
Da auf dem waſſer rürt die flügel.
Die Limmat, welche her entſpringt
Vom Merchberg, der Uri umringt,
Und durchs Linthal für Glarus lauft
Und in dem Oberſee erſauft:
Aber im Zürchſee fürkomt wider,
Und ſtrack für Baden lauft hernider,
Die wolt ſich erſtlich etwas ſtrauſſen,
Erzaigt ſich wild mit rauſchen, brauſſen,
Dann ir war ungwont ſolch ſchnell ſchiffen
Und het ſie gern ain weil ergriffen,

205 Zünd, weiſe, zeige; von der Redensart: Zu bett zünden; den Weg zum Lager mit vorgetragenem Lichte zeigen; vgl. Kehrab 652. — 209 vortrab, Vorläufer. — 225 gefügel, Vogel. — 333 ſich ſtrauſſen, ſträuben, erſetzen.

Von inen zu erfarn beſcheid,
Was ſolches eilen doch bedeut,
Ob ire landzucht Zürch villeicht
Groß not litt, das man von ir weicht:
Aber eh ſie es hat erfaren,
Kamen ſie ſchnell aus ir, in dAren:
Die Aar beim höchſten gbürg entſprigt
Den Gotthart, der in dwolken dringt,
Und ſich wie ain fiſchangel windt
Durch Brienz und Tunerſee geſchwind,
Und umringt Bern, die landreich ſtatt,
Die wol ain berenmut zwar hat,
Baides in pflanzung warer ler
Und ſchirmung irer land mit wer:
Folgends bei Arberg ſich krümt eben,
Die alt ſtatt Solthurn zu umgeben,
Welche auch könig Türich baut
Zu aim ſal, des turn man noch ſchaut,
Ja, in die Aar, ſo gibt den namen
Dem Argau, ain recht adelsſamen:
Dieſelb Arig hat ſie gelait
In Rein, mit ſchneller fertigkeit:
Da freuten ſich die raisgeferten,
Als ſie den Rein da rauſchen hörten,
Und wünſchten auf ain neues glück,
Das glücklich ſie der Rein fortſchick,
Und grüßten in da mit trommeten:
„Nun han wir deiner hilf von nöten
O Rein, mit deinem hellen fluß,
Dien du uns nun zur fürdernus:
Laß uns genießen deiner gunſt,
Dieweil du doch entſpringſt bei uns,
Am Vogelberg, bei den Luchtmannen
Im Rheinzierland, von alten anen,
Und wir dein tal, dadurch du rinnſt
Mit baufeld ziern, dem ſchönſten dienſt.

---

239 landzucht, was im Lande gezogen wird, Landsmann. — 269 Luchtmannen, der Rhein entſpringt am Luckmänierberge, einem Vorberge des Gotthards. — 270 Rheinzier, Rhätier.

Schalt diß wagschiflein nach begeren,
Wir wöllen dir es doch vereren:
Leit es gen Straßburg, deine zierd,
Darfür du gern laufst mit begierd,
Weil es dein strom ziert und ergetzt,
Gleich wie ain gstain im ring versetzt."
Der Rein mocht dis kaum hören aus,
Da wund er um das schiff sich kraus,
Macht um die ruder ain weit rad,
Und schlug mit freuden ans gestad,
Und ließ ain rauschend stimm da hören,
Draus man mocht dise wort erkleren:
„Frisch dran, ir liebe eidgenossen",
Sprach er, „frisch dran, seid unverdrossen,
Also folgt eueren vorfaren,
Die diß taten vor hundert jaren:
Also muß man hie rum erjagen,
Wann man den alten will nachschlagen.
Von euerer vorfaren wegen
Seid ir mir wilkumm hie zugegen.
Jr sucht die alt gerechtigkeit,
Die euer alten han bereit;
Dieselbig will ich euch gern gonnen,
Wie es die alten han gewonnen:
Ich waiß, ich werd noch oftmals sehen,
Solchs von euern nachkommen gschehen.
Also erhelt man nachbarschaft;
Dann ie der Schweizer aigenschaft
Jst nachbaurliche freuntlichkeit,
Und in der not standhaftigkeit:
Ich hab vil erlich leut und schützen,
Die auf mich in schiff teten sitzen,
Gelait gen Straßburg auf das schießen,
Dafür mit freuden ich tu fließen,
Aber kaine hab ich gelait,
Noch heut des tags mit solcher freud.

---

273 schalten, schieben, vorwärts bringen. — 288 „Ein rott frölicher burger von Zürich furend im summer 1456 in einem tag, von morgen bis abend, aus der statt Zürich in einem schiff biß in die statt Straßburg auf ein Schießen." Stumpff, „Schweizerchronik" (Zürich 1548). Fol. Bd. 2, 161 b.

Far fort, far fort, laßt euch nichts schrecken
Und tut die lenden daran strecken,
Die arbait tregt darvon den sieg,
Und macht, das man hoch daher flieg
Mit Fama, der rumgöttin herlich;
Dann was gschicht schwerlich, das würd erlich.
Mit solchen leuten solt man schiffen
Durch die mörwürbeln und mördiefen,
Mit solchen forcht man kain merwunder
Und kain wetter, wie sehr es tunder;
Mit solchen dörft man sich vermessen,
Das ainen fremde fisch nicht fressen,
Dann dise alles überstreiten,
Durch ir unverdrossen arbaiten.
Mit disen knaben solte ainer
Werden des Jasons schiffartgmainer
In die insul zum gulden widder,
Da wüßt er, das er käm herwider.
Weren dise am meer gesessen,
So lang wer unersucht nicht gwesen
America, die neue welt,
Dann ir lobgier het dahin gstellt.
Laßt euch nicht hindern an dem tun,
Das auf die haut euch sticht die sunn;
Sie will euch manen nur dadurch
Das ir schneid dapfer durch die furch,
Dann sie seh gern, das ir die gschicht
Vollbrechten bei irm schein und liecht,
Damit sie auch rum davon drag,
Gleich wie ich mich des rümen mag,
Die blatern, die sie euch nun brennt,
Und die ir schaffet in der hend,
Werden euch dienen noch zu rum
Wie zwischen tornen aine blum.
Ir dörft euch nicht nach wind umsehen,
Ir seht, der wind will euch nachwehen,
Gleich wie euch nun diß wetter liebt,
Also bin ich auch unbetrübt.

324 schiffartgmeiner, Schiffahrtgenosse. — 328 unersucht, unbesucht. — 345 liebt, lieb ist, gefällt.

Jr sehet ja mein wasser klar,
Gleich wie ain spiegel offenbar,
So lang man würd den Rein abfaren,
Würd kainer euer lob nicht sparen,
Sonder wünschen, das sein schiff lief,
Wie von Zürch das glückhafte schiff.
Wolan, frisch dran, ir habt mein glait
Um euer standhaft freydigkeit.
Die straß auf Straßburg sei euch offen,
Jr werd erlangen, was ir hoffen;
Was ir euch heut frü namen vor,
Das würt den abent euch noch wor.
Heut werd ir die statt Straßburg sehen,
So war ich selbs herzu werd nehen.
Heut werd ir als wolkommen gest,
Zu Straßburg noch ankommen resch!
Nun libs wagschifflin, lauf behend,
Heut würst ain glückschiff noch genent,
Und durch dich werd ich auch gepriesen,
Weil ich solch treu dir hab bewisen."
Solch stimm der gsellschaft selzam war
Und schwig drob still erstaunet gar,
Es daucht sie, das sie die stimm sül
Als wann ain wind bließ in ain hül:
Derhalb jagt sie ir ein ain mut,
Gleich wie das horn und rüfen tut
Des jegers, wann es weit erschallt,
Den hunden in dem finstern wald,
So sie im diesen tal vorlaufen,
Und die berg auf und ab durchschnaufen,
Alsdan in erst die waffel schaumt,
Und kommen auf die spur ungsaumt:
Also war auch dem schiff die stimm,
Bekam zu rudern erst ain grimm;
Teten so stark die ruder zucken,
Als wolten fallen sie an rucken,
Jn gleichem zug, in gleichem flug,
Der steurman stund fest an den pflug,

---

360 nehen, nahen, kommen. — 362 resch, rasch. — 370 hül, Höhle. — 377 waffel, Maul; schaumt, schäumt. — 382 zucken, anziehen, als ob sie hinten über fallen wollten. — 385 pflug, Griff des Steuerruders.

Und schnitt solch furchen in den Rein,
Das das underst zu oberst schein:
Die sonn het auch ir freud damit
Das so dapfer das schiff fortschritt,
Und schin so hell in druder rinnen,
Das sie von fern wie spiegel schinen:
Das gestad scherzt auch mit dem schiff,
Wann das wasser dem land zulief,
Dann es gab ainen widerton,
Gleich wie die ruder teten gon:
Ain flut die ander trib so gschwind,
Das sie aim underm gsicht verschwind:
Ja, der Rein wurf auch auf klain wellen,
Die danzten um das schiff zu gsellen.
In summa, alles freudig war,
Die schiffart zu vollbringen gar,
Die vertröstung, rum zu erjagen,
Erhitzigt ir herz, nicht zu zagen:
Wiewol sie itzund gar noch kamen
Auf Lauffenberg, so hat den namen,
Von des Reins hohem lauf und fall:
Da etlich berg mit großem schall
Dem Rein aus neid sich widersetzen,
Die sich dadurch doch selbs verletzen;
Dann ie der Rein on alle scheu
Etzt durch sie eine straßen frei
Und würd sie mit der weil verzeren,
Zu aim vorbild, demut zu leren
Und nicht zu understohn mit zwergen
Den himmel zu stürmen mit bergen.
Als sie daselb nun durch die brück
Furen mit des Reins gutem glück,
Da dankten sie im für die treu,
Und besahen das schön gebeu,
Und redten von der salmen wog,
Wie der Rein da vil salmen zog:
Folgends auf Seckingen sie schifften,
Die das volk der Segwanen stiften,

---

289 druder rinnen, die Furchen der Ruder. — 398 zu gsellen, als, wie Gesellen, Gefährten. — 412 leren, lernen. — 22 Sequanen.

Da des Reins achteſt bruck angeht
Und in ſant Fridlins inſul ſteht,
Noch muſten ſie ſich weiter ſchicken,
Zu ainem ſtrudel under bücken,
Welcher der dritt iſt in dem Rein
Und ſchrecklich laut vom namen ſein,
Dann er genant iſt „im Höllhacken",
Weil nach den ſchiffen er tut zwacken.
Da ſprachen ſie dem ſchifflin zu,
Das es itzund ſein beſtes tu
Und eil auf Reinfelden geſchwind,
Da es die neunte Reinbruck find;
Wenn es durchbrech den waſſerbruch,
So ſind es darnach, was es ſuch.
Eh ſie diß hetten ausgeredt,
Waren ſie hindurch auf der ſtett
Da lobten ſie den Reinen fluß,
Das er ſo gdultig on verdruß
Durchdring durch ſein ſtandhaftigkeit
Der felſen ungeſtümigkeit.
Alſo müß allen den gelingen,
Die durch den neid nach eren ringen,
Alſo auch unſerm ſchiff geling,
Das es noch heut ſein lauf vollbring:
In des kamen ſie für Reinfeld,
Welch billich alſo würd gemeldt
Dieweil daſelbs der Rein fängt an
Zu rinnen rain und ſtill davon,
Das er ſicht wie ain eben feld,
Und unbetrübt ſich forthin ſtellt:
Welchs er gleichſam zu lieb tun ſcheint
Der ſtatt, die ſich in längſt verfreundt
An baidem gſtad, Baſil genant,
Dem haupt in dem Trautricherland,

---

423 achteſt, achte. „Der achtſt, der nünt." Murner, NB., 42, 85. — 438 auf der ſtett, ſogleich. — 451 ſicht, ausſieht. — 455 an baidem gſtad, auf beiden Ufern. Meuſebach in ſeiner Recenſion (Allgemeine Literatur Zeitung, 1829, Spalte, 435 fg.) ſcheint mit Halling an bei geleſen zu haben, da er die für ihn beweiſende Stelle (beides als Singular) nicht anführt. — 456 Trautricherland, etymologiſche Spielerei mit Traut, lieb, Rich, reich, Raurici, Rauraci.

Die mit Augſt, etwan genant Rurich,
Gebaut ward von des königs Turich
Underthanen, den Treuwackern,
Die von dem Rein mit dem Trautrachern,
Auf das man das Reinland erfüll,
Zogen dem gbürg nach und der Ill
Auf Illfurt, da ſie überfürten,
Durchs Leimtal der Priſik nachſpürten,
Deren ſie folgten, biß ſie lenden,
Da Priſich und Birs in Rein wenden,
Da ließ ſich nider der ain hauf,
Und nanten das ort Baß Ill drauf,
Weil ſie ain beſſer Ill da funden,
Da ſie der Ill vergeſſen kunten.
Von diſer alten kundſchaft wegen,
Maint man, zaig ſich der Rein ſo glegen,
Eh er auf die ſtatt Baſil komt
Dieweil ſie ſein gſtad hat vil gfromt,
Baides mit dapfrer leut vertrauung
Und ſeines talgelends erbauung
Welcher kundſchaft auch hat genoſſen
Zum glait die gſellſchaft unverdroſſen,
Dieweil ſie der ſtatt und dem land
Mit eidverbündnus war verwant.
Derhalben, als ſie ſah von weite
Der ſtatt ſpitzen, ſie ſich ſehr freute
Und ſprach alsbald zuſamen do:
„Ain guts ſtück wegs ſind wir nun fro!
Baſel ſoll uns ſein ain gut zaichen,
Das wir noch Straßburg auch erraichen,
Dieſe ſtatt freut uns wol ſo ſehr,
Als Orion die leut zu meer:
Han wir den rauchſten weg erwunden,
Der weiteſt würd auch wol gefunden.
O Baſel, du holtſelig ſtatt,
Die den Rein in der mitte hat,

---

457 Augſt, Augusta; Rurich, raurica, ein Dorf bei Baſel, früher Stadt des lateiniſchen Namens. — 459 Treuwackern, Tribooi, Elſäßer. — 464 Priſick, Birſeck, die bei Baſel, wie die Birs in den Rhein mündet. — 468 Baß Ill, Baſel. Ueber dieſe Namenſpielerei vgl. Wackernagel, Fiſchart, S. 7 u. 22. — 476 Thalgeländes. — 489 erwunden, überwunden.

Allda er nimt ein neuen schwang
Gegen mitnacht vom nidergang,
Du must gewis sehr freuntlich sein,
Weil durch dich freundlich rinnt der Rein.
Darum nach deiner freundlichkeit
Auf Straßburg freundlich uns gelait!"
Hiemit stallten sie frische an,
Die furen für die statt hinan.
Um zehen ur, da sah man sten
Sehr vil volks auf der Reinbruck schön,
Zu sehen dise waghaft gsellen,
Wie auf dem Rein sie daher schnellen,
Und verrichten ain solche tat,
Die in vil jaren niemand tat,
Damit sie solches iren kinden,
Wan sies nicht glaubten, auch verkündten,
Und dabei inen zaigten an,
Wie küne arbait alles kan.
Als sie das volk nun allda sah
Durch die bruck faren also gah,
Als ob ain pfeil flög von dem bogen,
Oder ein sperwer wer entflogen,
Da ruft es sie ganz freudig an:
„Der mechtig gott lait sie fort an,
Der inen so weit gholfen hat
Der helf in weiter zu der statt!
Ain solchen mut wöll gott den geben,
Welche nach rum und eren streben."
Hinwiderum tönten sie auch
Mit den trommeten scharf und rauch,
Das es gab so ain widerhall
Als tet ain baum im tal ain fall.
Dann vom rudern und gschwindigkeit
Ward der ton gbrochen und verleit:
Das volk het kaum ir wunsch verricht,
Verlor das schiff sich aus dem gsicht.
Demnach nun Basel war fürüber
Sah die gesellschaft Brisach lieber;

499 stallten an, praet. von anstellen, nicht von anstallen. — 526 verleit, verleitet, oder verlegt: übertönt.

Aber bei Ißstein, ainem schloß,
Welches zerstört stet öd und bloß,
Wolt sich erst auch ain strudel streuben
Und tet groß wellen da auftreiben;
Jedoch die gesellschaft es veracht,
Und sprach: „Es het gleich so vil macht
Als dis schloß, bei dem er her strudelt,
Welchs zu der wer war gar verhudelt:
Konten wir Strudelberg durchdringen,
Wir wölln auch hügel überspringen:
Kan uns den mut kain hitz zerspalten,
Würd den kain eisstain nicht erkalten."
Trangen demnach auf Neuenburg
Ein stettlein, so bedarf groß sorg,
Dieweil der Rein mit seinem lauf
Tringt also stark und heftig drauf,
Und laßt sein macht so streng da schauen,
Das man in nicht gnug kan verbauen;
Hat mit der weil auch mit sein güssen
Der statt ain gut stück hingerissen.
Welchs die gesellschaft tet betrauren,
Und baten den Rein um bedauren,
Das er sein zorn wöll lan verfließen
Und sie ainmal der ru lan gnießen.
Weil sie noch reden dise wort,
Stieß sie der Rein auf Preisach fort,
Welche statt an aim berg sich helt
Von deren Brißgau wurd gemelt,
Und lag etwa mitten im Rein,
Daher es schein elsassisch sein:
Als sie dieselbig sahen weit,
Da gab es inen mut und freud,
Dieweil da halber weg zu Rein
Von Basel soll auf Straßburg sein:
Vor großer freud, die sie empfiengen,
Die ruder des fertiger giengen,
Also, das sie eh kamen hin,
Dann sie es hetten in dem sinn,

---

539 Strudelberg, Höllhacken, vgl. 426 fg. — 558 deren, der, welcher (der Stadt); gemelt, genannt.

Nemlich ungefer zu zwai uren,
Welche, als die burger erfuren
  Liefen sie zu, die zu beschauen,
  Die große flüß zu zwingen trauen,
Welches, als sie besehen hatten,
Lobten sie ire mannlich taten,
  Das sie ain solchs beinah vollbrechten,
  Welchs sein unmöglich vil gedechten,
Derhalben werd man sie auch preisen,
Allweil Preisgau vom preis würd haißen.
  Nachdem nun sie auch an dem ort
  Durch die bruck furen glücklich fort,
Da manten sie ainander wider
Das man nun kecklich für hernider,
  Dieweil der Rein doch für sie wer
  Und strenger nun zu laufen bger:
Aber ie me der Rein fort stiß,
Je me die sonn ir kraft bewis;
  Dann als sie mit irn schnellen geulen
  So heftig in die höh tet eilen,
Zu sein im mitten zu mittag,
Auf das sie da ausspannen mag,
  Ward sie vom eilen so erhitzt
  Das sie nur feurstral von ir schwitzt,
Die schoß sie hin und her sehr weit,
So wol auf arbaitsame leut,
  Als müßige, auf iene drum,
  Das bald zu end ir arbeit kum;
Auf dise drum, das sie empfinden,
Wie sich arbaitend leut befinden.
  Dann welchen die hitz tut gewalt,
  Die stellen nach der küle bald,
Und fördern ire sachen meh,
Das sie diselb erlangen eh.
  Fürnemlich aber schoß ir stral
  Die sonn auf unser schifflin schmal,
Weil sie im schir vergonnen tet,
Das es lif mit ir um die wett,

578 Allweil, so lange als, vgl. 1171. — 587 geulen, Gäulen, den Rossen des Sonnenwagens. — 600 stellen nach, nach etwas trachten. — 605 vergonnen, misgönnen.

Und wolt ir nachtun iren lauf,
Mit ir gehn nider wie auch auf.
Jedoch die manlich raisgeferten
Achteten nichtes der beschwerden,
Ir erenhitzig rumbegierd
Stritt mit der sonn hitz ungeirrt,
Die äußerliche prunst am leib
Die innerlich prunst nicht vertreib;
Je me erhitzigt ward ir blut,
Je me entzindet ward ir mut;
Je me von inen der schwaiß floß
Je me muts in die rais eingoß,
Dann arbait, müde, schwaiß und frost
Sind des rums und der tugend kost,
Das sind die staffeln und stegraif,
Darauf man zum lob steiget steif.
Mit müßiggang und gmachlichkeit
Man kainen namen nicht berait,
Die schimlig faulkeit und wollüst
Ligen vergraben in dem mist:
Aber von ernsthitzigem fleiß
Muß der stal schmelzen wie das eis,
Und widrum durch standhaft anhalten
Muß das eis in kristall erkalten:
Gleich wie auch von der sonnen gschicht,
Wie man im Schweizergbirg oft sicht.
Mit der weis kan ain standhaft man
Eben dis, so die sonn auch kan,
Wie solt dann solchen standhaft freunden
Die zu der arbait sich verainten,
Die sonn nun etwas angewinnen,
So sie doch ire kunst auch künnen?
Und, gleich wie sie die erd erhert
Und das wachs erwaicht und versert,
Also zu trotz dem sonnenstral
Erherten sie gleich wie kristall,
Und die müh, welche scheint kristallen,
Waichen sie, das sie muß zerfallen:

---

621 staffel, Stufe.

Und halten nur der sonnen stich
Für anmanung, zu fördern sich;
Dann wer schön wetter haben will
Muß leiden, das er die sonn fül.
Derwegen als die sonn vermerkt
Das nur ir manheit wurd gesterkt,
Und sah allweil das schiff forteilen,
Da sorgt sie, sie möcht sich verweilen,
Das ir villeicht das schiff for kem
Und also ir das lob benem,
Derhalben nicht halb ausgerut
Spannt sie frisch pferd vor wolgemut,
Ließ sich aus irem guldnen sal,
Und rennt in aim kib ab zu tal,
Als man vom himel ain feurstral
Schießt plötzlich in ain ferres tal.
Sie braucht sich auch so emsiglich,
Das sie bei Reinau in vorstrich,
Und zaigt sich dem schiff auf den seiten,
Im zu dem wettlauf auszubieten,
Welchs dise männer me ermant,
Das waidlich sie anlegten hand,
Fürnemlich da sie daucht von ferr,
Wie ain neu gstirn in forschin her
Vom widerschein der hohen spitzen
Der turns zu Straßburg durch hell blitzen,
Die auf der spiz die sonn erregt,
Auf das sie die gsellschaft bewegt,
Und also gleichsam mit ir scherzt
Und sie zu faren macht beherzt,
Dann ir der kib vergangen war,
Als sie ward ires vortails gwar,
Und ließ die pferd gern langsam traben,
Me kurzweil mit dem schiff zu haben,
Welchs mit ir, ungewonter weis,
Auf dem Rein wett lif um den preis,

645 fg. sie halten die Stiche der Sonne für eine Aufforderung, sich zu sputen. — 658 kib, Eifer, Aufwallen, vgl. 675; zu tal, abwärts. — 661 sich brauchen, sich anstrengen. — 662 in, ihnen; vorstrich, den Vorsprung abgewann. — 664 im ausbieten, es, das Schiff herausfordern; im Reime ei: ie, so: 683 eilen külen, 753 meil: will.

Dann große hendel unterstehn,
Würd so wol globt als sie begehn:
Aber sie must hernider eilen,
Die erd sich laßen zu erkülen,
Und sich selbs im mör zu erfrischen,
Und den feurig schwaiß abzuwischen;
Jedoch zuletzt, eh sie verlauf,
Sprang sie zu etlich malen auf
Hinter den bergen mit irn blicken,
Zu sehen wie sie sich nach schicken,
Und als sie es sah schier vollbracht,
Sprang sie noch ains zu guter nacht,
Und befal die gsellschaft dem Rein,
Der sie lait gar in dstatt hinein,
Welches der Rein gar treulich tat,
Und ließ sich hören am gestad
Mit größerm rauschen vor me freuden
Das sie so nah der statt zu laiten,
Sie ließen auch zu lob dem Rein
Und zum zaichen, das sie da sein,
Die trommen und trommeten gehn,
Das es gab ain groß freudengtön!
Sie dankten gott auch sonderlich,
Der inen hat so gnediglich
Sein gschöpf zu der fart dinen lon,
Die wasser, wetter und die sonn,
Und sie vor aller gfar bewart
Auch in kreft geben zu der fart.
Drauf hat der Rein sein abschaid gnommen
Auf das er bald ins mör möcht kommen
Und im die fremde zeitung bringen,
Wie er um rum werd mit im ringen,
Weil man auf im far auch so gschwind,
Dazu on segel und on wind.
Doch zu Straßburg an der Reinbrucken,
Da hat der Rein gesucht ain lucken

---

681 hendel, Händel, Handlungen; unterstehen, unternehmen. — 691 noch eins, noch einmal. — 698 zu leiten, zuleiteten, lenkten. — 708 in, ihnen.

Von altem her, hinein in dſtatt
Mit aim arm, aus ſondrer liebtat,
Nicht allain drum, das ſie die Ill,
Davon man Elſas nennen will,
Samt der Preiſch lait zum haupt, dem Rein,
Und alſo mit der ſtatt verain,
Sonder auf das der Rein zugleich
Durch diſen arm der ſtatt fein reich,
Was inen würd gefüret zu,
Es auszuladn mit guter ru:
Und durch den arm, genant der Gießen,
Die ſchiff wie in ain port darfließen,
Und die freund, ſo ſie bſuchen wöllen
Mögen in mittler ſtatt ausſtellen.
Zum ſelben Gießen ſie anfuren
Ungefer um die ſibend uren.
Weil man aber vor hat vernommen,
Das die geſelſchaft an ſolt kommen,
Auch etlich gwett drauf waren bſchehen
Wa man ſie heut würd kommen ſehen,
Da ſtund vom Gießen zwar herauf
Zum kaufhaus zu ain ſolcher hauf
Von mann und weibern, jung und alt,
Das es ſah wie am gſtad ain wald.
Welcher hauf, als ers ſah herkommen
Mit iren trommeten und trommen,
Da ſprach er: „Allhie ſind die leut,
Die wir heut han erwart ſo weit;
Hie ſind dieſelben eidgenoſſen,
Welche vollbrachten, was ſie bſchloſſen!
Wer will forthin meh können ſagen,
Das arbait nicht könn als erjagen?
Weil ſie aus vier tagraiſen heut
Hat ain gemacht und nah das weit?
Und gzaigt, das nachbarn nicht allain
Auf etlich zwenzig meilen ſein,

719 fg. Ill, Preiſch, Ill und Breuſch fließen bei Straßburg zuſammen und unterhalb in den Rhein. — 730 ausſtellen, ausladen. — 735 gwett, Wetten. — 750 Hat in beiden Drucken. Fiſchart ſcheint Geſellſchaft im Sinn gehabt zu haben.

Sonder treißig, ia sechzig meil,
Wan man nach der rais rechnen will.
Diß sind recht nachbarn, die wol weit,
Doch wan sie wollen, nah sind heut,
Und nahen nachbarn auch zu gan,
Und sich kain müh dran hindern lan:
Wie solt man nicht alls guts den trauen,
Die kain müh noch not hat gerauen,
Jr nachbarn zu besuchen weit:
Was teten sie zu andrer zeit?
Darum sind sie uns wol willkommen,
Die uns zu lieb solchs für hant gnommen.
Billich tun wir in an all ehr,
Die uns zur ehr auch kommen her:
Gott wöll die liebe nachbarschaft,
Ain statt Straßburg und eidgnosschaft
Jn steter freundschaft stets erhalten,
Wie sie besteht noch von den alten."
Diß und dergleichen sagten da
Die burger und was in zusah:
Desgleich die gselschaft sehr erfreut
Das man ir wart mit solcher freud,
Sprachen: „Umsonst ist nicht die müh,
Weil man mit dank verstehet die,
Wer wolt den nicht zu lieb was tun
Die lieblich ain empfangen nun?
Haben wir anders nichts davon,
Tragen wir doch den rum zu lon,
Wer aber nichts um rum darf wagen,
An dem mag man der ehr verzagen."
Jn dem furen sie fort im Gießen,
Da sie die kinder willkomm hießen;
Den wurfen sie, nach altem sitt,
Welches bedeutet dank und frid,
Jr zürchisch brot, gnant simelring,
An das gestad, das mans empfing,
Das wert hinauf das ganz gestaden:
Dann sie vor hatten eingeladen

---

760 gerauen, gereuet hat. — 787 simelring, Semmelbrot, vgl. 791.

Drei hundert solcher semelbrot:
Welchs, wann man bei den alten bot,
Deits gastfreiheit und freuntlichkeit,
Darvon die Schweizer sind beschreit.
Folgends als aus dem schiff sie gingen,
Zwen herrn des rats sie da empfingen.
Von wegen ainer oberkeit,
Welche sich irer ankonft freut,
Die also wunder glücklich sei
Vollbracht aus nachbarlicher treu,
Welche besuchung sie nun mehr
Rechne für groß freundschaft und ehr
Inen und irem schießen gschehen,
Darfür man iren dank soll sehen,
Und iren fleiß, stets zu erfüllen
Den alten nachbarlichen willen:
Wünschend, das gleich wie die schiffart
Glücklich vollbracht wer und bewart,
So glücklich bestehe iderzeit
Der baiden stett lieb freuntlichkeit.
Nach geendter red führt man sie all
Mit trommen und trommetenschall
Aufs ammaisters stub, zu dem essen,
Da vil volks war zu tisch gesessen,
Von burgern und fremd schützen zwar
Die irenthalb warn kommen dar
Auch erschinen in da zu ehren,
Stett und ammaister und ratsherren
Die zwischen sich zu tisch sie setzten,
Und mit gesprech und speis ergetzten,
Desgleichen auch mit musikspilen,
Und was sie wusten in zu willen.
Sie ließen auch gleich bringen dar
Den hirs, der zu Zürch kochet war,
Und ließen des auf iden tisch
Ein platt voll tragen, warm und frisch,
Dessen sich mancher gwundert hat,
Wann er in an mund brennen tat,

792 welchs u. s. w. Attraction, welches, wenn man es. — 794 beschreit, berufen, im guten Sinne. — 818 ammeister, der erste Bürgermeister; auf der sogenannten Ammeisterstube wurden die Gastmähler gehalten.

Hatten drob mancherlei gsprech,
Das in des kurzer wurd die zech,
Sagt iber auch von seinen raisen,
Und wolt das sein vor allen preisen:
Doch lobet mehrtheils dise rais
Die inen den hirs lifert haiß,
Und preisten die züricher knaben,
Das sie wol sich gbrauchet haben,
Desgleichen auch die eidgnosschaft
Die in den abend frölich schafft.
Man sprach auch zu den schiffartgsellen,
Das sie sich frölich wolten stellen,
Dieweil man um ergetzlichkeit
Wer zsamen kommen also weit,
Und sie gelendt wern an dem ort
Da gut sei der hafen und port:
Wie glückhaft sie zu schiffen weren,
So freuntlich soltens sichs erkleren,
Dann man sagt, wem das glück wol will,
Der danzt auch on ain saitenspil,
Und welchen das glück an tut lachen,
Der kan auch andre lachen machen.
Auch darum erfreut ain das glück,
Das er auch ander leut erquick.
Dann gwislich ist unfreuntlichkeit
Ein stück der unglückseligkeit.
Dis sei der freuntschaft aigenschaft
Zur freud herzhaft, zur not standhaft.
Sie solten mit wein külen nun,
Was heut verbrennet het die sunn,
Und solten itz zu lieb dem Rein
Auch trinken rain den reinschen wein;
Sie solten nun die becher üben
Gleich wie sie heut die ruder triben,
Und werfen auf ain glückgeschirr
Welchs ires glückschiffs namen für.
Dergleichen mocht man in zu sprechen,
Nach der freund ehren freud zu rechen,

---

846 soltens, solten sie. — 852 erquicken, munter machen, beleben. — 863 glücksgeschirr, es wurde ein Glückshafen, eine Gewinnlotterie, bei dem Schießen gehalten. Maurer 86. — 866 rechen, rechnen.

Demnach von freud gnant sind die freund,
Gleich wie von fehde sind die feind.
Hierauf die gselschaft sich erzaigt
Wie freund, zu freuntlichkeit genaigt,
Erwies von wegen irer statt
Das herz so sie zu Straßburg hat,
Und wie sie noch die alten weren,
Die nachbarschaft zu halten bgeren.
Nach dem das mal nun war vollend
Lait sie in ir bstellt losament
Zum hirzen, die herschaft der statt,
Da die gselschaft ir ru dann hat.

(Donnerstag, den 21. Junij.)

Folgenden tag fürt man sie hnaus
Auf den schießplan ins neu schießhaus,
Zaigt in herum den ganzen plan,
Baid zielstett und was drum und dran:
An allem gful in der groß fleiß,
Fürnemlich am künstlichen gheus,
Welches den armprostrain umfing:
Nach disem man in dherberg ging.
Nach mittag die geordnet herren
Zaigten, was sie mochten begeren,
Als das berümt herlich zeughaus,
Ein klainot diser statt voraus
Burgern und freunden zu aim schutz
Und den feinden zu ainem trutz,
Dann tröstlich soll man sein den freunden
Und schrecklich zu der not den feinden
Jens, das man meh freundschaft erreg,
Dises, das man feindschaft zerleg:
Auch zaigt man in aus sondern treuen
Die speicher und die kellereien;

---

877 Zum hirzen, Zum Hirsche, Namen des Gasthofes. — 883 gful, gefiel. — 885 armprostrain, die Schießbahn der Armbrustschützen; vgl. Schmachspruch 114. — 887 geordnet, die den Gästen zugeordneten Herren des Rathes. — 890 voraus, vorzüglich, vor anderm ausgezeichnet. — 896 zerleg, niederlegen, überwinden, vgl. Flößhatz 4022.

Und als der tag ward hingebracht,
Ging man auf dschneiderzunft zu nacht;
Dann sie dahin lud, das man kem,
Von Zürch der burgermaister Brem,
Weil daselbs wern losiret ein
All eidgnossschützen, die da sein.

(Freitag, den 22. Junij.)

Am freitag fürt man sie darnach
In das münster, da man besach
Das künstlich urwerk, ganz vollkommen,
Des gleich man nicht vil hat vernommen,
Darab man spürt wie künstlichkeit
Auch wert halt dise oberkeit,
Dann nichts ziert aine statt so sehr
Als ehrlich künst und gute ler,
Dieweil sie weislich füren, lenden,
Die jugend fein in allen ständen,
Daher jung leut, wol angewisen,
Das lebendig gmeur der statt hießen.
Folgends man auf den turn hoch stieg,
Das man das schön gebeu erwig,
Da ward auf des turns höchstem plon
Angericht ain collation,
Und demnach in das chor gegangen,
Da man besach mit groß verlangen
Das ainhorn, welchs acht schuch lang war,
Ein herliches klainot fürwar.
Nach mittag gingen sie gleich all
Auf die pfalz, canzlei und marstall,
Folgends ins spital man sie lait,
Da ain abendtrunck war berait,
Auch wein von hundert virzig jar,
Welchem doch groet noch kain har.

---

913 lenden, lenken. — 918 erwig, erwäge, recht bedenke. — 930 groet, im andern Druck: grawet, grau geworden war.

(Samstag, den 23. Junij.)

Am Samstag, da man innen ward,
Das die gselschaft wolt auf die fart,
Da dankten in die herren sehr
Der freudenbesuchung und ehr,
Und das sie nun erneuert hetten,
Was vor lengst ir vorfaren teten
Aus nachbarlichem willen gflissen:
Dessen sehr großen dank in wissen
Ain ganzer rat samt der gemain,
Und sind genaigt, solchs nicht allain
Um ain ganzen ehrsamen rat
Zu Zürch, mit ir möglichster tat,
Sonder besonder um ain ieden
Zu bschulden mit gonst, ehrerbieten:
Auch zu gedechtnus der schiffart
Den hafen, darauf gwettet ward,
Und wog hundert und zwanzig pfund,
Aufzuheben, das es werd kund.
Ferner auch zu steifer bezeugung
Irer ganz nachbarlichen naigung
Zu Zürch, und alln insonderhait
Sei iedem ain fanen berait,
Mit der statt wapen fein geziert,
Wie der aim guten schützen gbürt,
Den werd man ainem ieden raichen
Zu irer rais glückhaftem zaichen.
Dann weil sie könten so geschwind,
Als ein pfeil vom armprost verschwind,
Von Zürch gen Straßburg fließend schießen,
Solten sie billich des genießen,
Gleich wie ain andrer schütz des gnießt,
Wann er zu dem zweck gewis schießt,
Weil sie den zweck, in gesetzet vor,
Nemlich Straßburg, erraicht han zwar.
Dann diß ain gwisser schütz wol haißt,
Der das erraicht, nach dem er raist,

949 steifer, fester. — 964 zwar, zeware, in der That, wirklich.

Und kan das unstet glück noch zwingen,
Ine, dahin er sinnt, zu bringen:
Auch wöll man der statt zu gedenken
An ieden fanen dazu henken
Ein atlassecket, und darinnen
Fünf denkpfennig, solchs lang zu sinnen.
Nach disem man die gselschaft nam
Und aufs ammaisters stub gleich kam,
Und da die letz mit inen aß,
Und kainer freuntlichkeit vergaß,
Mit gutem gsprech, mit trank und speis
Mit musik auf vilerlei weis:
Als nun der imbiß war geendt
Und der dank nach gebür vollendt,
Da fand die gselschaft sechs rollwegen
Vor irer herberg gleich zugegen,
Darauf sie furen hin mit freuden,
Und taten sie vil herrn gelaiten
Meh dan auf treißig pferd hinaus,
Auch stett- und ammaister voraus,
Und als sie bei die markbruck kamen,
Die herren da ir urlaub namen,
Mit überraichung wein und brot
Welchs man in in die wegen bot.
Da ging die rechte letz erst an,
Jeder wolt sein zu gdenken lan,
Und entdecken sein herzlich treu,
Fürnemlich sagt die gselschaft frei,
Sie wolt bei treu der eidgenossen
Bewisen treu unbschuldt nicht loßen,
Und forthin Straßburg Trausburg haißen,
Und die trau bei nachkommen preisen;
Auch dise fanen, in gegeben,
Zu gdechtnus solcher treu aufheben,
Und die denkpfenning stets anhenken
Kindskinden, Straßburg zu gedenken.

---

968 Ine, ihn. — 972 sinnen, im Sinn, der Erinnerung behalten. — 975 die letz, Abschiedsmahl. — 981 rollwagen, Wagen zum Reisen. — 986 voraus, besonders, vgl. 890; nicht vorauf. — 996 unbschuldt loßen, unvergolten lassen. — 997 Trausburg, des Traus, Vertrauens Burg, eine der von Fischart beliebten Spielereien.

Secht, was die treu hat für groß kraft,
Die ain stark freuntschaft sterker schafft.
Deshalb sich teutscher treu geflissen,
Um die stets warn die teutschen gprisen,
Und welcher aus der art will schlagen
Den soll kain teutschen sein man sagen.
Als man sich nun het gnug gelezt
Mit gsprech, wunsch, gruß und trunk ergezt,
Auch gwünscht, das sie zu land glück hetten,
Gleich wie sie zu schiff haben teten,
Fur die gesellschaft auf Bennfelden
Da sie dieselbig nacht einstellten.

(Sontag, den 24. Junij.)

Morgens tags als die sonn herschein,
Kam die geselschaft überain,
Mittags zu Schletstatt auszuspannen:
Schickten deshalben vor von dannen
Ein soldner, welcher solchs bestellt,
Dann inen worden zugestellt
Zwen soldner von Straßburg der statt.
Deren der ain den befelch hat
Das er solt der furirer sein,
Der ander solt biß Zürch hinein
Zalen baides für roß und man,
Welchs da baid soldner han getan,
Doch teten von Schletstatt die herren
Der gselschaft da den wein vereren:
Von dannen sie auf Kolmar raisten,
Da in die herrn gut gselschaft laisten.

(Montag, den 25. Junij.)

Auf Montag sie auf Enßhaim zugen,
Und fortan ir nachtleger schlugen

1008 Accusativ mit Infinitiv, von dem soll man sagen, er sei kein Deutscher. — 1014 einstellen, einkehrten. — 1032 furirer, Quartiermacher.

Bei den eidgenossen zu Mülhausen,
Die sie mit freuden da behausten,
Lösten sie kostfrei von dem wirt
Und hieltens wie eidgnossen gbürt,
Dann sie zu Habsen zu mittag
Sie auch frei hielt folgenden tag,
Darum es wol Milthausen hieß
Dieweil sie sich sehr milt erwies.

(Zinstag, den 26. Junij.)

Als folgends sie auf Basel kamen,
Die Basler sie sehr bald vernamen,
Und wie sie inen vor mit schiessen,
Als sie vorschifften ehr bewisen,
Also bewisens sie nun auch
Und schoßen, das es gab ain rauch:
Es war von volk ain groß getreng
Als sie einfuren von der meng,
Sah die fanen mit lust voraus,
Die sie steckten zun wegen aus:
Daselbs geschah in auch vil ehr
Mit ehrenwein und anders mehr.

(Mitwoch, den 27. Junij.)

Morgens frü schickt man hindersich
Die wegen, die in nachbarlich
Die von Straßburg gaben bewerlich,
Und verletzten die furleut ehrlich.
Nachgehend auf die pferd sie saßen.
Und zu Mumpf gleich zu mittag aßen:
Zu Bruck den nachtimbiß sie namen,
Da man in schenkt den wein allsamen,

1037 sie, die Stadt Mülhausen. — 1040 milt, freigebig. — Zinstag, Dienstag. — 1044 vorschifften, vorbeischifften. — 1045 bewisens, bewiesen es. — 1053 hindersich, zurück. — 1056 verletzen, zum Abschied bewirthen; ehrlich, ehrenvoll.

Daſelbs ſie überain all kamen,
Das ſie auf morn den imbis namen
Zu Altſtetten, von Zürch nicht weit,
Und folgend ieder ſich berait
Im ſchützenhaus mit ſeinem ſan,
Und in die ſtatt fortzieh als dann,

(Donnerſtag, den 28. Junij.)

In welchem ſie auch ſo fortfuren,
Und zogen ein faſt um zwo uren
Mit fenlein fünfzig vier, mit freuden,
Samt den zwen ſoldnern die ſie laiten,
Die man vier tag hielt auf zur hand,
Biß man ſie wol verletzt haim ſant.
Der einzug war luſtig zu ſchauen,
Baides von mannen und von frauen,
Und gleich wie hofnung ſie ergetzt
Vor, als das ſchiff ſich hat geletzt,
Alſo freut ſie itzund vil mehr
Die vollbracht ſchiffart und ir ehr.
Sie ſprachen: „Nun würd man am Rein
Der eidgnoſſen ſtets eingdenk ſein,
Man würd dannoch von Zürchern ſagen,
Das ſie zu land und ſchiff ſich wagen,
Und das gwis Zürch müß ſein glückſelig
Und Straßburg gwis nicht unglückſelig,
Diweil die ſtraß auf Straßburg ie
Ganz glückhaft ſei, wie man ſpür hie,
In dem, das man zum zwaitenmol
So glücklich ſchiff zuſamen wol.
Hie ſicht man warum gott die flüß
Geſchaffen hat, nur darum gwis,
Damit man durch ir mittel weg
Nachbarſchaft beſuch, halt und pfleg:
Wie man dann list, das ob den bronnen
Und den bechlin ſich hab angſponnen

1076 geletzt, verabſchiedet.

Der menschen erstlich nachbarschaft,
Daraus kam sipschaft, schwagerschaft,
Und folgends dörfer, flecken, stett,
Wie es noch gibt die teglich red,
Das man spricht, wir sind nachbarn nach,
Wir schöpfen wasser aus aim bach.
Drum wir die Aar und Limmat preisen,
Die uns den Rein zum nachbarn weisen,
Auch preisen wir euch Zürcherknaben,
Die solche nachbarn gsuchet haben.
Und gott geb, das die nachbarschaft
So lang in freundschaft bleib verhaft,
So lang die ström zusamen fließen,
Und undr ainander sich begrüßen:
Gott geb euch lieben eidgenossen,
Die irs gewagt habt unvertrossen,
Und nun glückhaft trett hie herein,
Vil hails zu land, gleich wie zu Rein:
Ir seit ja wol der fanen wert,
Weil ir ersiegt, was ir begert,
Und habt ain ehrlichs lob geschafft
Dem vaterland der eidgnosschaft:
Gott wöll auch ewig segnen die
So die, in zu lieb ghabte müh
Und nachbarliche freuntlichkeit,
Haben erkant mit dankbarkeit,
Gott wöll die statt Straßburg erhalten,
Die vorlengst ward geehrt von alten
Und die die jung welt nun auch ehret
Das ir ehr und lob ewig weret;
Das sie, gleich wie ir namen beit,
Ain burg sei türes rats allzeit,
Und Zürich von rum tür und rich,
Und baid bei gott reich ewiglich."
Solchs und dergleichen etlich redten,
Etlich es haimlich wünschen teten,
Biß das der abend herein trung,
Das ieder frölich haim zu gung:

Nun, es will mir auch abend werden,
Mein stern naigt sich nun auch zur erden,
Apollo der poeten freund
Will auch nit wider kommen heunt,
Mercurius, der redkunst hold,
Blinzelt, als ob er schlafen wolt,
Derhalben will ich auch mein schreiben
Zu gnaden lassen gahn und bleiben,
Und nun zu letzt dem lieben schiff,
Welchs gschwinder, dan mein feder, lief,
Und der gesellschaft, die vil mehr,
Als ich kan schreiben, erlangt ehr,
Wünschen, das sie rumshalb empfangen,
Was der held Jason tet erlangen
Samt seinem schiff, Argo gehaißen,
Nemlich, das man sie lang mög preisen;
Diweil sie unterstunden mehr,
Als des Jasons gselschaft zu mer,
Bedacht, das sie kain bhelf nicht hatten
Von winden, die sie treiben taten,
Noch segeln, die sich treiben ließen,
Davon wie ain delphin zu schießen,
Sonder durch kecken mut allain
Und übung starker arm und bain,
Furen sie als vom windsgewalt
Und als von segeln fortgeschalt.
Auch finds nach kainem gold geraist,
(Wie solchs das gulden vellus haißt)
Sonder nach rum und freundschaft ehrlich,
Das war ir gulden widder herlich:
Und haben solchs fridlich ersiegt,
Nit wie iene durch gwalt erkriegt
Drum hat meh rum die zürchisch freundschaft.
Dann die jasonisch argisch gmainschaft
So laß ich andre nun beschreiben,
Die mörschiffart, die vil aufreiben,
Ich aber hab ain glückschiff bschriben,
Welchs das glück selber hat getriben,

1135 heunt, diesen Abend, heut Nacht. — 1140 zu gnaden gahn, niedergehen, zum Ende neigen. — 1151 Bedacht, in Erwägung; vgl. Kinderzucht 163.

Von dem man sagen würd, allweil
Straßburg von Zürch ligt treisig meil.
Himit schütz gott die eidgnossschaft
Und ire libe nachbarschaft.

Die Namen der Herren und

Freund des Glückhaften Schiffs von Zürich.

Herren des rats waren: Caspar Thoman. Johan Escher. Johan Zigler. Sixt Vogel. Hainrich Wunderlich.

Herren der zwaihundert: Georg Ott. Felix Schneberger. Caspar Wüst. Georg Fiez. Heinrich Widerker. Johan Stampfer.

Burger: Georg Keller. Medicus: Jacob Bindschädler. Hans Conrad Escher. Hans Jacob Schmid. Wolf Diterich Hartman. Abraham Geßner. Conrad und Caspar Pluntschli. Christoff von Lär. Johan Schwitzer. Rodolf und Felix Schüchtzer. Diethelm Wis. Caspar Wüst der Jünger. Hainrich Asper. Andreas Kippenhan. Johan Hainrich Zigler. Rodolf Wegman. Jacob Locher. Johan Bartolme Keufeler. Johan Christen. Georg Strafer. Hainrich, Jacob, Ludwig und Rodolf Wafer. Adrian Zigler. Huldrich Schwiter. Johan Wunderlich. Hans Peter und Hans Huldrich Lochman. Jacob Weisling. Fridelin Wis. Johan Ringli. Thomas zur Linden. Felix Pantli. Johan Sturm. Trei Trommeter: Salomon und Hans Selbler, Thomas Eberhart. Zwen Trommenschlager: Hans Asper und Hans Ersam. Johan Mülli ain Pfeiffer.

(·)

1171 allweil, so lange als.

Schmachſpruch aines Nei-

digen Schänders, denen von Zürich, vnd andern iren Eidgenoſſen auch dem Ehrlichen Strasburgiſchen Haupt-ſchieſſen, zu verachtung gedichtet.

Groß wunder muß ich ſagen fry
Mit gunſt zu melden von aim Bry,
Der droben in dem Schwizerland
Noch dan gekocht on Wider hand,
Keſtlich von Milach zugerüſt,
Ins Elſaß chon iſt diſer friſt,
Als zu Strasburg das Schieſſen war,
Het ſchir geſagt: das Jubeljar!
Darnach geſänt hat mäniglich,
Auch iren vil vermeſſen ſich,
Wanns nur ſo lang das leben han,
Das dis Schieſſen möcht fangen an,
Vnd ſolch kurzweil beſchähen all,
Alsdan ſo wöllends in dem fall,
Gar geren ſterben: Ach der Narren,
Die nicht geſächen, noch erfaren,
Vermeynen ſchlecht, die gäuckeri
Der gröſt Triumpf uf Erden ſy,
Vnd gaffens mit verwundern an
Hands Mul und Naſen offen ſtan.
Doch meyn ich, das dus wüſteſt, die
Jr lebtag witer kamen nie,
Dan biß an Rin vnd Ruprechtsou,

Der „Schmachſpruch", vorher einzeln gedruckt erſchienen, iſt nach Fiſchart's deutlicher Bezeichnung von einem katholiſchen, aber weltlichen Schreiber des Biſchofs von Straßburg in Zabern verfaßt, der dem Schießen beigewohnt hatte. Er galt für eine böswillige Parteiſchrift, die Unfrieden zwiſchen Straßburg und der Schweiz ſtiften ſollte. — 5 Milach, Milch. — 6 chon, ſchweizeriſches ch ſtatt k und ſynkopiertes „chon" ſtatt: gekommen. — 9 geſänt, geſehnt. — 10 iren, ihrer. — 11 Wanns, wenn ſie. — 16 geſächen, geſehen. — 20 Hands, Haben das.

Vnd wann jn nicht alsbald die Frou
Ein frisch Hemd hat geschickt hernach,
So hebt sich an ein grose schmach:
„Ich glaub, du loser Balg meynst fry,
Das ich ein schlimmer Schuster sy,
Wyl du mir nicht host nachgesend
Ein par söcklin und wyses Hemd."
Hienebn will ich dis wenden lan
Vnd minen Hirspry richten an.
Die Schwizer kamen hrab den Rin
Gefaren biß gen Strasburg yn
Zum schiessen fry; dieselben Chnaben
Den Pry so warm mit sich bracht haben
Von Zürch herab wol vierzig myl
Vf schneller Post, datum in yl,
Der ist in einer hitz gebachen,
Sind das nicht treflich selsam sachen?
Hör wunder vber wunder zu:
Ein Pry würd us dem Land zu Mu
So warm biß gen Strasburg gebracht.
Wer hets sin lebtag je gedacht,
Das ein Ku solt mehr schysen, dan
Ein Nachtigall? Nun witer dran!
Ein überscheyd sie machen lasen
Von holz, den Hafen drin zu fassen,
Der war mit Kutreck wol beschmirt;
Also nach Strasburg wurd gefürt,
Vnd brangen mit dem Hirsbry sehr,
Gleichsam es köstlich Heiltum wer,
Ward doch gekocht nicht wit vom See,
Da find des Kutrecks man noch meh
Den man darunder hat gemengt;
Alsdan dazu auch Milch gesprengt,
Also von try gewychten sachen
Thät man dis schöne Heiltum machen,
Vnd ward von Predigern consecrirt,
Von aller sentenz approbirt;

---

24 Ruprechtsou bei Straßburg. — 42 Mu, dem Lande der Kühe, Spottname der Schweiz. — 45 sprichwörtlich; Wimpheling in der Defensio Germaniae führt unter andern Sprichwörtern an: Septem lusciniis plus cacat una vacca. — 47 überscheid, Mantel, Kasten, um den Topf hinein zu stellen.

Als ſie gen Strasburg kamen an,
Da war groß fräud by iderman,
Mit frolockung ein groß geſchry,
Das ietz ankomen wer der Pry.
Wie nun ein ſchön Ovation
Vom Pry gehalten vnd gethon,
So habend ſy jn preſentiert
Dem Ammeiſter, wie ſichs gebürt.
Doch weyß ich von dem Hafen nicht;
Drum gib ich deshalb keyn bericht,
Glaub aber, das dieſelben Knaben
Den Hafen usgedinget haben;
Dan er ſoll ſyn, wie ich vermerk,
Ein ſtuck der ſiben Wunderwerk.
Meynſt nit ſie haben kunſt getriben,
Das der Pry ſo lang warm ſy bliben
Ein ſolchen ferren wäg und reyß?
Doch ſchin die Sonn ſehr warm vnd heiß,
Das hat geholfen, das der Bry
So fein Küwarm beliben ſy.
Wie werdents ſo manch ewig nacht
On allen ſchlaf han zugebracht,
Eh ſie das wunderwerk erdacht.
Alsbald der Pry genomen an,
Ein großer Huf, Frauen vnd Man,
Den Bry beleitet in proceß
Vfs Herren Stuben zum gefräß.
Daſelbſt mit Reverenz ſo bald
Würd er getheilt us Jung vnd alt,
Vf alle Tiſch gerings herum,
Damit es in gedächtnus kum,
Vnd darvon äſſen jederman
Propter rei memoriam;
Das beid fremd vnd Heimiſch allſamen
Erkennen des Monarchen Namen,
Der diß Schieſſen het angfangen

---

72 usdingen, ausbedingen, ſich vorbehalten. — 80 beliben, geblieben, wie im Mittelhochdeutſchen immer: beliben. — 85 Huf, Hauf, Haufen. — 86 proceß, Proceſſion. — 87 Ufs Herren, Auch des Herrn Ammeiſters. — 90 gerings, rings. — 95 monarch, der Ammeiſter.

Vnd bei weß Regiment ergangen,
Darnach man ghabt so groß verlangen.
Was von dem Bry da über bliben,
Damit hat man groß wunder triben,
Nämlich gar herlich Balsamirt,
Vf das es lang werd reserviert,
Zur dächtnus ewig diser sachen.
Wer wolt der Narren doch nit lachen?
Hand nun die Schwizer sollich schiessen,
Nit wol verehrt, so laßt michs wissen,
Mit einem nagel neuen Bry.
Mir nit, das ichs hieß melckery!
Jetz merk die statlich gschenk vnd gaben,
Damit verehrt sind dise Knaben,
In ward ein Kuflad höflich zwar
Zum Schauässen getragen dar
In jre Hütten oder Zelt,
Vf dem Schießrein in freyem Feld.
Ist das nicht grose leckery,
Ein Küdreck tuschen vm ein Bry?
Man solts jn zwar nit haben than,
Dan es was verbotten iederman
Vf allen Zünften mit Mandieren,
Man solt die Schweizer nit vexieren.
Dabi will ichs nun bliben lan,
Das Schiessen ongefatzet han,
Vnd in die sau ein stichschutz thun;
Wer mit will stechen, schick sich nun.

---

108 Mir nit, mir komme man damit nicht, Gott bewahre mich davor. — 114 schießrein, Schießbahn; schützrein, Brant, NS., 75, 3. — 122 ongefatzet, unverspottet. — 123 stichschutz (Stichschuß) in die sau, „Ausdruck der Schützensprache im Armbrustschießen für den letzten Treffer", Uhland, Schr., 5, 349, dazu verweist Meusebach auch W. Ferber's Beschreibung des Stahlschießens zu Dresden 1614.

Notwendiger Kehrab

Auf aines vngehöbelten Neidigen Schandtichters mutwilliges

und Ehrrürges Spottgedicht, von der neulich in verschinenem Sommer zu Strasburg bei jrem Hauptschiessen, gepflegter Nachbarlicher Besuchung vnd kurzweil, Ehrvergessener, vnd schmälicher weis ausgestraiet.

Sol man dann ainen weścher schweigen,
Und im nicht seinen pleuel zaigen?
Sol man aim narren dann zu hören,
Und in nicht wie ain narren bören?
Ja, sol man ainem schender schweigen,
Und in der schand nicht überzeugen?
Nein: sonder man sol solchen plaudrern
Den pleuel um den kopf wol schlaudern,
Und inen mit dem kolben lausen,
Damit sie sich so heftig strausen:
Ja, den schendern sol man ir schenden
Selbs in ir aignen busen wenden:
Und, wie uns leret Salomon,
Dem narren antworten zu hon
Nach seiner narrheit, damit nit
Er sich für klug halt nach seim sitt.
Derhalben kan ichs nicht erlassen,
Das ich nicht auch meß solcher masen
Ainem nerrischen lumpenschwetzer
Des lands und der stett ehrverletzer,

Kehrab, Abfertigung. — 1 weścher, Wäscher und Schwätzer. — 2 pleuel, Bläuel, kurzes, breites, flaches Holz zum Ausklopfen der nassen Wäsche auf der Waschbank, allgemeiner: ein Prügel. — 4 bören, prügeln. — 5 ainem schweigen, vor einem den Mund halten. — 6 überzeugen, überführen. — 9 inen, ihn; mit kolben lausen, sprichwörtlich für schlagen. — 10 strausen, widersetzen. — 17 erlassen, unterlassen.

Der neulich mit aim schandgedicht
Sich wider fromm leut hat gericht,
Ja, selbs wider sein nachbarschaft,
Die statt Straßburg und eidgenoßschaft,
Und wider vil fromm redlich schützen,
Durch sein unflat sie zu beschmitzen,
Und hat also sein erbar leben
Durch ein schandschrift an tag gegeben,
Und sein witz ausgschüt mit dem brei,
Das man ir itzund kent dabei.
So tret du breimeul nun herfür,
Hör wie man dir den brei nun rür:
Du bist fürwar ein sauber kund,
Dein brei hengt dir noch an dem mund,
Die hend sind dir damit noch bsudelt
Und dein schreiben gar mit verhudelt;
Derhalb geh hin und wesch dich vor
Und komm darnach und spitz das or:
Dann man wol waiß, das du dich hast
Mit deim brei drum vermummet fast,
Auf das man dich nicht kennen soll
Und dich laß laufen durch die roll.
Drum wesch dich, eh du ieman schendst,
Und wisch das gsicht, eh ainen blendst.
Nun, da er dannoch gweschen ist,
So sicht er etwas schreiberisch,
Man muß in dannocht nicht veriren,
Er kan notiren und kopiren,
Wir möchten sonst uns grob vergessen,
Dann er kain haißen brei mag essen.
Nun weicht, das man in sitzen laß!
Mein Jackel, was hängt an der nas?
Wie sollen wir nun eren dich,
Das den brei rürst so seuberlich?
Gwis must deins breis ain maul voll haben
Und dann zur schelmenzunft forttraben,

---

22 fromm, tüchtige, wackere. — 29 witz, kem. — 36 verhudelt, verdorben. — 43 roll, vgl. Flöhhatz 632. — 56 Schelmenzunft, den von Murner in dem Gedichte dieses Namens aufgezählten Gattungen, von denen Fischart einige auf den Gegner anwendet.

Da krönt dein nachbaur Murrnarr dich
Zum obersten treckrüttler gleich.
Willkomm du schöner katverrürer,
Du oberster mundbreiprobirer,
Man kent dich reimendichter wol:
Verzeih mir gleichwol izumol,
Das ich dich dauz: Ich muß die sachen
Auf gut schweizrisch mit dir ausmachen;
Jedoch kanst mirs nicht übel messen,
Dieweil ein schulsack hast gefressen,
Darauf latinisch stund geschriben:
Tu Asine, der noch bist bliben.
So dauz ich dich auf dein latein,
Welchs in deim schandspruch oft mengst ein,
Doch auf gut schreiberisch verrüret
Als: approbiret, reserviret,
Und, da du als ein treckordnirer
Rürst die zürchische consecrirer.
Dein latein komt dich wolfail an,
Weil es auch an deim brei muß stahn.
Aber du hasts villeicht fecieret,
Das kain grob Schweizer es sentieret,
Oder du hast villeicht timieret,
Das man nicht den katrütler spüret:
Diweil dich dann gibst selbst zu kennen,
Wöllen wir dir dein lob nicht nemmen:
Sonder dich lan den rüttler bleiben
Und von deim gdicht nur etwas schreiben,
Doch auf gut teutsch und kain latein,
Dann was teutsch anfängt, sol teutsch sein.
Wir wöllen wirs aber anfangen,
Das wir nicht ungonst hie erlangen,
Von unserm sauberen scribenten?
Ich wolt ich könnt nach Murrnarr senden,
Dem würd er nicht für übel haben,
Wenn er im sagt vom nassen knaben:

59 katverrürer, den Dreck rütteln, daß er stinkt. Schelmenzunft. — 63 dauz, du nenne. — 66 Schulsack fressen; Schelmenzunft. — 75 Latein, Fischart verspottet in den nächsten Versen die Fremdwörtelei des Gegners. — 77 fecieret, von facere, gemacht, vielleicht mit Anspielung an faeces, Unrath. — 78 sentieret, versteht. — 79 timieret, gefürchtet. — 92 Der nassen knaben; Schelmenzunft.

Und rüfet im den wein wol aus,
Oder ſchickt im die ſeu zu haus:
Diweil er ſein landsmannus iſt,
Und zunftbruder zum faulen miſt.
Aber weil wir in nicht ausgraben,
Muß er mit uns für gut wol haben:
So will ich nun gleich anfangs prangen,
Gleich wie er ſelbs hat angefangen.
Groß wunder muß ich ſagen frei,
Mit gunſt vom narren und ſeim brei,
Den er im hat im Elſaß kocht,
Das er damit die Schweizer pocht.
Dann da er ſie ſah hirsbrei eſſen,
Wolt er in zu laid kükat freſſen,
Wolt eh zu ainer küprem werden,
Dann das er zaigt Schweizer geberden,
Und zog dazu kain hendſchuch an,
Wie ſonſt gezimt aim ſchreiber dann,
Der zart hend hat, auf das er nicht
Beſudelt ſein ſchön narrengſicht.
Aber er hat geeilt ſo ſehr,
Damit er zeitlich fertig wer,
Wann die Schweizer von Straßburg kemen,
Das ſie ſein torheit bald vernemen;
Das ainen an der Thur und Ill,
Alſo der giftig neid verfüll,
Das im die menſchlich ſpeis erlaid
Und ſich wie ain gauchkapfer waid;
Oder das in der neid ſo blend,
Das er nicht kat für brei erkent.
Seh, das iſt ſich zu wundern mehr,
Als dis, des du dich wunderſt ſehr,
Nemlich, des ain menſch darf aus neid
Dem andern menſchen nur zu laid
Aus menſchen zum katkefer werden,
Wie man dann ſicht an deinen gberden,

---

93 Wein ußrüfen; Schelmenzunft. — 94 Die ſau kronen; ebendaſ. — 97 in, ihn, Murner. — 98 für gut haben, vorlieb nehmen. — 104 pocht, trotzen, unartig begegnen. — 107 küprem, Kuhbremſe. — 120 gauchkapfer, der andere Druck hat Gauchkäfer; gemeint iſt ein Pferdekäfer, der 127 „katkefer“ heißt.

Das dir das, so die menschen speisen,
Muß (o der schand!) ain tierkat haißen.
Wie du es dann sehr oft vergleichst
Und an dem kochen doch oft leugst.
Aber nach kat stinkt dir dein maul,
Drum mainstu aller brei sei faul.
Wa hastu dein verstand da stecken,
Der all ding wilt so gnau ausecken?
Soll dis ains erbarn mans witz sein,
Wie du wilt gsehen sein zum schein?
Und machst die leut zu viech und stier?
Warlich vor witz wirstu zum tier
Und ist ains katrüttlers vernunft,
Welche gehört in dschelmenzunft;
Ja, ainer roßprem sie zusteht,
Die in roßfeigen nur umgeht.
Ain schand ists von aim solchen man,
Der sich nimt für ain glerten an.
Glerte han deiner sehr groß rum,
Gleich wie des knoblochs aine blum.
Im roßstall magstu han gstudirt,
Daselbs man also kelberiert,
Und nicht bei vernünftigen leuten
Die diß nicht für vernünftig deuten.
Bistu so mechtig groß erfaren,
Das ganz lender schiltst unerfaren.
Und waißt noch nit, was kurzweil ist.
Wie man dieselb zur freud zurüst?
Und das man alsdann vil fürnimt,
Welchs sich zur ander zeit nicht zimt?
Und das, wann man ain lad zur freud,
Sich anders erzaigt als zu laid?
Oder bistu derselb fantast,
Dem dwitz tut so groß überlast,
Das sie dich vor engstign anschlegen
Nicht lachen laßt, noch freudig regen?

130 o der, der andere Druck: pfu der. — 136 ausecken, erörtern, nach allen Ecken erforschen. — 138 als welcher du erscheinen willst. — 143 zusteht, zukommt. — 146 annemen, ausgeben. — 148 knobloch, Knoblauch paßt des widrigen Geruchs wegen nicht zu Blumen. — 150 kelberieren, ausgelassen sein; vgl. Garg. 91, 32. — 154 Vgl. Schmachspruch 16. — 163 sie, die Witz; engstig, Angst machend, ängstlich.

Man ficht wol nain an deim gedicht,
Das du nicht haſt ſo ernſthaft gſicht,
Weil eh zu kükat machſt den brei,
Nur das du habſt zu kelbern frei,
Sonder aus angenommenem neid
Haſſeſt die kurzweil frommer leut,
Und tuſt wie alle giftig ſpinnen
Die das gut in gift keren künnen,
Und nimmer inen gfallen laßen
Was diſe machen, die ſie haßen.
Aber der gneidet bleibt zu laid
Dem neider, das er drob abwaid.
Ja, biſtu alſo hoch erfaren,
Das du vil völker heltſt für narren,
Und waißt nicht, oder wilt nicht wißen,
Warum angſehen ſind die ſchießen,
Und wie man gmainglich drauf erſcheint,
Nemlich als nachbarn und gut freund,
Mit allerhand erfundner freud
Zu bzeugen all gutwilligkeit.
Ja, biſtu alſo glidert wol,
Das du heltſt iderman für toll,
Und waißt nicht, das es nicht iſt neu,
Zu wetten auf ain haißen brei,
Inen an weit ort warm zu liefern:
Dann ſolchs noch gmain iſt vilen ſchiffern
Unten am Rein und möranſtößen,
Wie ich wüſt vil exempel deſſen.
Aber was darf mans vil beweren?
Wie mancher bot kan dirs erkleren,
Das er auf wettung hat in eil
Warm ſpeis gebracht über vil meil?
Ja, hetſt nur ain alt weib gefragt,
Es het dir vileicht auch geſagt,
Das gleicher gſtalt vor hundert jaren
Die von Zürch ſind gen Straßburg gfaren,

---

165 nein, dein Gedicht zeigt es nicht, nein, ſo iſt's nicht. — 168 kelbern wie 151 kelberieren. — 175 gneidet, der Beneidete. — 176 abwaiden (abnagen, verzehren), abmagern. — 185 gelidert, beſchaffen. — 189 Inen, ihn. — 190 gmain, gewöhnlich. — 191 meranſtoß, Küſtenland. — 200 vgl. Schiff 288.

Und wiewol auch weis leut da waren
Und mehr als du nasweis erfaren,
Waren sie doch nicht tadelsüchtig,
Das sie gleich hielten für ganz nichtig,
Was zur übung, sterk, gschwindigkeit
Und nachbarlichem willen lait.
Auch, wie sehr es dich nun vertrieß,
Und ob der brei dirs herz abstieß,
So ist es dannoch wunderlich,
In kürz zu tun ein solchen strich,
Nemlich, auf treißig teutscher meilen,
In neunzehen stunden ereilen,
Fürnemlich durch solch gferlich flüß,
Wie Limmat und der Rein ist gwis.
Dann was selten pflegt zu geschehen,
Das ist auch wunderlich zu sehen;
So wol als diß, welchs vor nie gschah
Oder welchs mancher übersah.
Trotz aber, bist so hoch erfaren,
So wett ich mit dir auf den narren,
Wa mir ernennst an Ill und Thur,
Der desgleichen schiffart erfur,
Und solchs zu tun hab unterstanden,
Als hie die Zürchisch bundsverwanten.
Wann es dir dann ungwonlich war,
Was schiltst das dann so höniſch gar?
Oder schmackt dir nichts als dein feigen?
So wolt ich, das dus müst bezeugen.
Jedoch, weil die schiffart verachtst,
Denk ich, das du es drum verlachst,
Dieweil du mit geschwinderm griff
Furest ins Branden narrenschiff
In Narrngoni und Schlauraffen,
Da du dann allzeit hast zu schaffen,
Und im hafen rürst den compaß,
Davon dir voll ist mund und nas.
Vor solcher deiner narrenfart
Verstehst nicht, wa der weis hinfart.

---

227 feigen, vgl. 144. — 233 Brant, NS., 99 und 108. — 235 compaß, Kohl, Brei.

Und nicht des minder, ob dir auch
Der neid zerreissen solt den bauch,
So must dein herzenlaid doch sehen,
Das solche schiffart ist geschehen,
Und zur not, wa es gott tet schicken
Noch möcht einmal zum besten glücken,
Und ie gschwinder die schiffart ist,
Je laider gschicht dir auf deim mist;
Und ie sterker die Schweizer rudern,
Je meh muß dich der neid erschudern:
Würd doch dein armer neid nit hindern,
Das nachbarn iren willen mindern,
Und freuntlich raisen nicht zusammen,
Welches kain friedsam leut verdammen,
Dann solch misthummeln, wie du bist,
Die stets unruig sind im mist,
Und gern haben, das der kat stink
Und alles in ein haufen sink.
Ei lieber schöner guckinhafen,
Was mainstu dann mit deinem strafen?
Mainst, das um dein breimaulitet
Gehalten werd darin für schnöd
Die gsellenschiffart zu den zeiten
Bei vernünftig erfarnen leuten?
Nain, sonder man wurd sie mehr achten,
Je meh solch neidhund sie verachten;
Dieweil weis leut der neid nicht blend,
Sonder sehen auf das gut end,
Welchshalb die schiffart an war gsehen,
Als um freundschaft, so nit zu schmehen.
Zu dem, allweil der Rein wurd reissen
Und die Limmat ir tück beweisen,
Allweil wurd man die Schweizer loben,
Das sie, ungeacht baider toben,
Baid flüß hant inen gfolgig gmacht
In eil, durch streng arbaitsam macht,

---

248 erschudern, erschaudern, schütteln. — 257 Guckinhafen, Topfgucker. — 259 breimaulitet, eine bei Fischart sehr beliebte Bildung: Altiquitet, Weihwadlitet u. s. w.; vgl. 316. — 273 gefolgig, folgsam, gehorsam.

Durch handveſt unvertroſſenheit,
Wie dann gezimt eidgnoſſen leut.
Sintemal man nicht hat erfaren,
Das ob der Ill vor diſen jaren
Solch wagſtück leut begangen haben,
On die, wie dus nennſt, Schweizerknaben.
Du magſt ſie ſpotsweis knaben haißen,
Seh, ob ſie nicht den man beweiſen?
Doch haben ſie des worts kain ſchand,
Dann ir vorfarn warn alſo gnant
Von wegen irer jungen manſchaft,
Die ſie brauchten zu ſchutz der landſchaft.
Auch haben deines gleichen gſellen
Wol in verloſſenen krigsfellen
Mit blutig köpfen oft erfaren,
Was die Schweizer für knaben waren:
Und ſolch manheit ſie noch erhalten,
Dieweil ſie folgen iren alten,
Und was dieſelben taten redlich,
Demſelbigen nachſetzen waidlich:
Wie ſie dann auch die ſchiffart han
Den lieben alten nachgetan,
Welche darum kain narren waren,
Wie du, narr, ſie ſchiltſt all für narren,
Dieweil kainer, der unerfaren,
Durch ſolche gfar würd ſicher faren.
Oder ſchiltſt nerriſch du all alten?
So ſeh, wie ſolches magſt erhalten,
Dahaim bei deiner prieſterſchaft,
Die nur am alten won ſtets haft.
Aber was darf ich erſt vil wort
Mit dir zerbrechen an dem ort?
Dann wann ich auf dein lumpengflick,
Welchs tauſend in das hundert ſtück,
Solt antworten von ſtück zu ſtück.
Wan würt ich fertig mit deim ſtrick?

293 redlich, kräftig. — 294 nachſetzen, nacheifern; waidlich, tüchig. — 302 erhalten, bewähren, beweiſen. — 304 won, Wahn. — 309 ſtück, ſtückt, ſtückelt; ein Stückwerk vom Hundertſten ins Tauſendſte. — 310 ſtrick, Strickerei.

Man wurd mainen, ich tobt mit dir,
Derhalben will ichs kürzen mir
Und antworten auf etlich schmach,
Die wol verdienten größer rach.
Du nennst nach deiner grabeseltet
Das schießen zu Straßburg ganz schnöd
Ain triumpf und ain jubeljar:
Ei, wie trifft dus bei ainem har!
Ja, mit der nasen in den mist:
Zwar mir nicht lieb um wenig bist,
Deinthalben der dich Römisch nennst,
Und andre religion sonst schendst,
Das du das schießen rümst so sehr
Und gibst im heilig Römisch ehr,
(Wa anderst aim zur ehr gereicht
Do man mit solchem ain vergleicht)
Ist dir Straßburg ietz worden Rom?
Da ieder, wie man maint, würt fromm?
Wie wilt dann deren widerstreben,
Die dir kan bösen ablaß geben?
Waist nit, wann sich der frosch will streussen
Gen dem ochsen, muß er zerreißen?
Ei, wie hast dich, du mein koppist,
Der sonst im brei verbissen bist,
So grob verredt im jubeljar,
Welchs dich noch bringen möcht in gfar?
Wann dich zu red dein pfarrher stelt
Warum Straßburg für Rom hast gzelt,
Dieweil allain das heilig Rom
Hat macht zu ainem jubelkrom.
Und du wolst ain neu irtum dichten
Nach Straßburg die walfart zu richten?
Oder warum dir hat ein schießen
Ain jubeljar nun haißen müßen?

---

311 ich tobt mit dir, ich wäre so toll wie du. — 316 grabeseltet, graw, grab-grau: Grauselei. — 329 deren, der, der Stadt Straßburg, die auch 565 als Femininum steht. — 331 streussen, auflehnen, aufblähen; die Fabel vom Frosch und Ochsen, Phädr. 1, 24; Camerar. 188. — 332 zerreißen, bersten. — 333 koppist, vgl. 46: schreiberisch. — 335 im, in, mit dem Worte: Jubeljahr, dem alle 100 (50, 25) Jahre wiederkehrenden Feste mit Sündenerlaß; im Jahre 1300 zuerst gefeiert und als einträglich dann in kürzeren Fristen wiederholt: ein dem katholischen Kopisten heilig zu achtendes Kirchenfest.

Und alſo weltlich flaiſchlicheit
Vergleichſt mit höchſter gaiſtlicheit?
Dann man möcht denken, wie auf ſchießen
Man nach den blettern pflegt zu ſchießen
Alſo ſchieß man im jubeljar
Nach feckeln, biß ſie werden klar:
Welchs wer ain große ketzerei
Dahin dich brecht der neidig brei:
Aber ſuch in deim formular,
Da findſt entſchuldigung gleich par,
Das, als es ſchribſt, nit haim ſeiſt gweſen
Und von ſanct Urbans plag warſt beſſen,
Welcher heilig dein nachbar iſt
Und dir oft unders hütlin niſt,
Und fürnemlich dich heßlich ritt,
Als deinen brei haſt ausgeſchütt,
Und alſo nicht wußſt was du klafft,
Und wie dus mit der naſen trafft:
Darum du wol ein buß verſchuldſt,
Wa anders du es nur geduldſt:
Derhalben, wan ich bapſt ſolt ſein
Im jubeljar, welchs du fürſt ein,
Legt ich dir auf kain ander buß,
Als legt ain ſeuſtrick dir an fuß
Und hing ain küſchwanz dir auf dbruſt,
Und brent mit deim brei, deim unluſt,
Dir haiß ain zaichen in den backen,
Da müſt du gnug an dein brei ſchmacken,
Und rüren dein petrolium,
Und ziehen zum triumpf herum,
Seh, werſt nit auch wol eingeweiet?
Solch wei kain biſchof dir verleiet?
Und iſt vil ſcherpfer, als die wei,
Die du zu gibſt dem haißen brei
Da du ſchreibſt, das man in tet machen
Aus hirs, kat, milch, trei geweiten ſachen.

350 klar, leer. — 356 Urbans plag, Trunkenheit. — 357 unders hütlin niſten, im Kopfe ſitzen. — 361 klaffen, bellen, ſchwatzen. — 373 petrolium, petroleum, Steinöl, hier wie oleum Petri gebraucht, Salböl, Weihöl.

Pfui aus der schand! du erzunflat!
Solst du haißen geweicht den kat?
Heltst also dein religion,
So magstu zu dein seuen gon,
Da findstu gnug derselben wei,
So wont ain sau der andern bei.
Hie sicht man dein schön erbar leben
Und was auf dein wort ist zu geben.
Dann wann ain erlich aber hetst
Würdst schemen dich, das solches redst,
Gschweig das solchs schriftlich streiest aus
Und wilt dazu gerümt sein draus.
Darum würd man mir hie verzeihen,
Das ich so grob dich muß entweihen,
Dann die laug muß sein wie der kopf,
Der keiel wie am ast der knopf,
Ich muß die mistflieg mistflieg nennen,
Damit man ler ir art erkennen;
Ich muß aim solchen grobian
Die sach grob geben zu verstan:
Billich was ainer eingbrockt hat;
Das er sich dessen auch freß satt;
Wie ainer rüfet in den wald,
Das es im auch so widerhallt.
Jedoch wo dich des wolst beschweren,
Magst dich in kurzem des erkleren,
So wollen es verbessern wir
Um etlich stück zum besten dir.
Aber es daucht mich gnedig gnug,
Dieweil du so gar grob on fug,
Als der gröbst bauer, der nichts mag wissen,
Vergleichst dem jubeljar das schießen:
Was ist für gleicheit zwischen baiden?
In aim sind sich kurzweil und freuden,
Im andern der gröst ernst sich find,
Da man bereuen soll die sünd,
Da mancher kratzt im kopf der buß,
Wann er so vil gelts opfern muß.

---

396 keiel (im andern Druck: Keul), Keil; knopf, Knoten, Knorren. — 417 der buß, wegen der Buße.

In ain gaistlich übung bstaht,
Im andern krigisch übung gaht;
In aim kurzweilt man um sein gelt,
Im andern man ain buß drum stellt;
In aim, wann ainer etwas gwinnt,
Sein satzgelt wieder er verdint;
Im andern muß man gelt einbüßen
Und darfür brief und blei genießen;
In aim gwinnts, der am besten schießt,
Wann er schon nicht vil gelts einbüßt;
Im andern wer am besten zalt
Gewinnts, wie übel er sich halt;
In aim sucht man nur guten willen,
Im andern den geizsack zu füllen.
Sichst also, liber jubelman,
Das dein gleichnus geht eben an,
Gleich wie der brei zu deinem kot.
Derhalben tet es ie wol not,
Wir hetten mit dir unser jubel
Und zögen dir an aine gugel
Und setzten auf ain esel dich,
Der gspalten wer, sein hindersich,
Und geben dir in dhand sein schwanz,
Krönten dich mit eim nesselkranz,
Schmierten mit deim brei dir den rüssel,
Zu lecken allzeit etlich bissel,
Schickten dich auf sanct Lienhart fort,
Der dir austrib dein lästerwort,
Und den narren, der dich besitzt
Und also auf dem esel plitzt:
Auf das du lernteſt baß erkennen,
Wie ain hauptschießen sei zu nennen,
Nemlich aine nachbarliche freud,
Und nicht ain Römisch jubellaid.
Oder sind schießen jubeljar,
So sind ir warlich vil im jar

438 gugel, Narrenkappe. — 440 hindersich, verkehrt, rückwärts. — 445 Sanct Lienhart, der heilige Leonhart als Kettenträger, legten dich in Ketten. — 448 plitzen, blitzen, springen.

Auch bei denen, die Römisch sind,
Davon der bapst doch nichts gewinnt:
Dann die von Straßburg haben nit
Erst angefangen disen sitt;
Er war, eh deines gleichen narren
Konten den brei im hafen scharren.
Aber den namen köntst baß geben
Den kirchweihen, darauf ir leben,
Das sind die rechten jubeltag,
Da recht regiert sanct Urbans plag;
Da geht es zu ganz ordenlich,
Wie etwan hab gesehen ich
Auf dem schönen Zabern meßtag
Und andern, die ich nun nicht sag,
Aber du merkst es on die schrift,
Nemlich die dein sanct Urban stift.
Nun, diß sei gnug vom jubelfest,
Davon du drum tribst so vil fest,
Dieweil nach deinem teufels neid,
Der uns auch stets vergont die freud,
Nicht sehen magst, das nachbarleut
Freuntlich zusammen kommen heut,
Bsorgst das ander leut freuntlichkeit
Dir schadenfroh gereich zu laid:
Oder meinst, das vileicht solch leut
Nicht wert sind, das sie han solch freud,
So würd des weher dir geschehen,
Das solche leut must frölich sehen.
O wie froh sind wir arme leut,
Das du nicht bapst bist worden heut,
Du hetst gebotten sonst beim bann,
Das die bauren kain schießen han,
Und das sie auch nicht lachen solten,
Dann wann sie dich anlachen wolten
Dich, nemlich mit deim brei beschmiert,
Der unter freud den neid gern rürt,

---

467 meßtag, vgl. Garg. 91, 31. — 472 fest, Lärm, Aufheben. „Warum die heilige Kirch so groß fest von disen Decretalbriefen Clementis machet.“ Binenkorb, 1586, Bl. 77b. „Da sie vil fests von macht.“ Ebendas. 176a. — 474 vergonnen, misgönnen.

Ja, das kein baur kurzum nicht hust,
Wie sehr auch rüttelst deinen wust.
Wann du ain fürst im Elsaß hießt,
Gleich wie nur ain Calmeuser bist,
So hettest du zerstöret zwar
Dieses Straßburgisch jubeljar,
Derhalben sind ganz froh die schützen
Das du nichts kanst, als federspitzen,
Und kat schlecken für dinten lecken,
Welchs sie dir gar wol laßen schmecken,
Und wollen dir zu dank bald schicken
Ain karch voll, tapfer dran zu schlicken.
Ich wolt, wer freud vergont den freunden,
Das er alls leid erfür von feinden;
Und wer nicht gern sicht leut beisamen,
Das er ganz ainsam müst griesgramen;
Und wer nieman mag frölich schauen,
Das er im selber wer ain grauen.
Dann des ist wert solch teufels art,
Das iren, was im, widerfart,
Nemlich, das, weil sie freut das laid,
Sie sitz in steter traurigkeit
Und muß ertauben und erblinden,
Ander leut freud nicht zu empfinden:
Wie dich der neid dann hat geblent,
Das du nicht hast die ehr erkent,
Die ain statt Straßburg hat bewisen
Willig alln fremden auf dem schießen,
Auch die, der dus unwürdig warst,
Wie du es ietzund offenbarst.
Derhalben sagt man recht vom neid,
Er steh auch in undankbarkeit,
Und sei wie ein stinkendes faß
Welchs alls erstenk, was man drein faß,
Das ist, verkehr die gutthat auch
In böses, nach der spinnen brauch:
Ain solches stinkend faß du bist,
Gschissen voll neid, des teufels mist,

494 Calmeuser, armer Schlucker, von calamus, Schreibfeder, abgeleitet, etwa: Federfuchser, wie Federspitzen 498. — 510 iren, ihr, daß ihr widerfahre, was ihm widerfährt. — 519 dus, du dessen.

Drum kanſt nichts anders von dir ſpeien
Als teufelskat, ſchand, maledeien.
Dann iſt das nicht ain teufliſch ſchender,
Der ſchenden darf ganz ſtett und lender
Und aine hohe oberkeit,
Die ain glid iſt des reichs gefreit?
Und er doch ſelbs will ſein ain glid,
Schend alſo ſelbs das Reich damit.
Dieweil aber du reichsverletzer
Biſt ain koppiſt und gerichtsſchwetzer,
So ſoll dir billich ſein bekant,
Was für ſtraf gebürt auf ſolch ſchand,
Und denen, die ſchmachſchriften dichten
Und ſchmehlich des reichs ſtend ausrichten,
Nemlich, das man ſie ſtrafet gleich
Wie die aufrürer in aim reich,
Dieweil ſie durch ir zung und ſchreiben,
Wie iene durch gwalt, aufrur treiben
Und unterſtehn durch ir los ſchwetzen
Die leut in ainander zu hetzen,
Und durch der ſtend verklainerung
Zu trennen der ſtend ainigung.
Wie dann du lugentrüſſel tuſt,
In dem du ausſchüttſt deinen wuſt
Wider die ehrende ammaiſter
Von Straßburg, die du nenneſt keiſer,
Ja, monarch, ſo herrſchen allain,
So doch allda herrſcht die gemain:
Entweder nicht, du munaff, waißt,
Was recht das wort monarcha haißt,
Biſt alſo der gmalt ſchulſackeſel,
Welcher kain kraut kent, als die neſſel,
Oder du tuſt es nur zu ſchmach:
Verdinſt deshalb wol ain ſcharf rach,
Das dein monarch der henker wer,
Und lert dich tadeln des reichs ehr:
Dann Straßburg ja ir freiheit hat
Von keiſern, wie ander reichſtat,

534: ein gefreites, freies, Glied, Stand, des Reichs. — 557 munaff, wie gieraff, Maulaufſperrer, Dümmling. — 558 monarcha, Alleinherrſcher.

Das sie ir oberkeit besetz,
Doch nit zu nachtail des reichs gsetz.
Wie du neidhund fürst ein gebell,
Als ob sie die welt fressen wöll,
Sonder dem reich zu ehr und nutz
Und irer untertanen schutz,
Darum sind ir die freiheit geben,
Deren sie, gott lob, noch geleben,
Dir und deins gleichen zu aim dorn
In augen und zu laid dem zorn:
Dann nieman haßt die oberkeit
Als der sich legt auf üppigkeit,
Gleich wie kain vogel haßt das licht,
Als der auf diebstal ist gericht.
Oder, du neidisch teufelsgfider,
Ist dir die die person so zuwider,
Die damals hielt das regiment,
Als man das schießen hat vollend:
So zaigst du wol dein neidig art,
Die sich an unschuld auch nicht spart,
Und nur haßt, was nicht ist irs gleichen,
Als die frommen und tugendreichen:
Dann was hat sie doch durchs ganz schießen
Getan, welchs ieman möcht verdrießen?
Tat sie nicht freundlich sich erweisen
Allen fremden, wie sies noch preisen?
Hat sie nicht selber mit geschoßen
Und gleiches vortails mit genoßen?
Wa hat sie sich erzaigt beschwerlich?
War sie nicht allen schützen ehrlich?
Also das sie sich hant gefreut
Ab seiner gegenwertigkeit.
Was darfst du sein dann so vergessen,
Der auf dem schießen selbs bist gwesen,
Und hast solch freundlichkeit gesehen,
Das dus ain monarchi darfst schmehen,
(Dann ainem geben höhern namen
Als aim gebürt, haißt ain beschamen)

586 sparen, schonen, die auch Unschuldige nicht verschont. — 598 Ab, über; seiner, des Ammeisters.

Du neidhund waißt wol glegenheit,
Was Straßburg hab für oberkeit,
Und das kain monarchi da sei,
Sonder die gmain regier da frei:
Auch das nicht ain person allain,
Sunder die burgerlich gemain
Dis ehrlich schießen an hab gsehen,
Nach dem es etlich mal geschehen
Das inen etlich stett und stend
Han, wie breuchlich, krenz zugesend,
Auch neulich auf dem Wurmsisch schießen,
Die sie dann nicht verwelken ließen,
Sonder sie brachten an den tag,
Wie ir ausschreiben solchs vermag:
Noch speit dein kel gift wie ein schlang,
Welche erstecken solt ein strang.
Aber was soll ich ernst vil brauchen
Mit narren, die man nur soll stauchen,
Ich muß darfür deinr torheit lachen,
Das du mainst, es kön sonst nit machen
Ein oberkeit ir ainen namen,
On wann er dschützen rüf zusamen:
Als ob nicht ander taten weren,
Die dis hoch amt nun lengst sehr eren,
Und Straßburg nit lengst het ain namen,
Eh ie die schießen noch aufkamen.
Da sicht man dein nasgroße witz
Wie du seist so erfaren spitz,
Minder als Ruprechtsauer bauren,
Die meh in irm schulthais erdauren,
Und du wilt, waiß nit wo, sein gwesen,
Weit über Ruprechtsau gesessen
Als in Narrwon und in Narrweden,
Und kanst nicht baß von sachen reden,

---

614 krenz, Kränze, vgl. Uhland, Schr., 5, 349. — 615 Das Armbrustschießen zu Worms hatte am 7. Aug. 1575 stattgefunden; vgl. Grundriß §. 144, 22, d. — 618 vermögen, enthalten, ausweisen. — 622 stauchen (wie in verstauchen) stoßen. — 626 er, ein Mann der Obrigkeit. — 634 erdauern, erforschen, ergründen; die Bauern der Ruprechtsau finden in, bei ihrem Schultheißen mehr Verstand als du besitzest. — 637 Narrwon, Narbon Brants, NS., 108, 6. Fischart spielt hier mit der Formel „Wonn und Weide", und macht daraus fingierte Oerter, die von Narren den Namen haben. Doch braucht Fischart im Flöhhatz 3053 Nordweden für Norwegen oder Schweden.

Warum ain weise oberkeit
Solch kurzweil anricht und berait,
Nemlich zu guter freundschaft pflenzung
Und nachbarlicher lieb ergenzung.
Haißt du dann nit ain schlimmer schuster
Und ains neidigen narrens muster?
Ich seh wol, du dörfst auch wol schließen,
Wann nun dein landfürst hielt ain schießen,
Das ers von wegen namens tet,
Auf das man von seim namen red,
Gleich wie kinder ir namen graben
In wend und glocken, in zu haben.
Ei, wie hast dus so fein getroffen!
Ei, das man zind dem herren schlofen!
Damit ein schleflin er drauf tu
Und laß der witz ain wenig ru.
Ich glaub, du mainst, aim ieden sei
Wie dir kathan, mit deinem brei,
Den du darum hast angericht,
Zu sagen von deim prediggdicht,
Wie man im Elsaß find ain schreiber,
Der maisterlich zerrür die kleiber,
Und welcher saursenf machen wöll,
Das er dasselb breimaul bestell,
Der könn im schaffen ainen namen,
In vergleichung der ding zusamen;
Den kat zum brei, triumpf zum schießen,
Und kurzum des haupts zu den füßen:
Der würd noch in die chronich kommen
Wie er die Zürcher nahr hab gnommen,
Und sein pro rei memoria,
Der ewig tor in moria.
Dann welcher nicht berümt mag werden
Durch ehrlich taten hie auf erden,
Der sucht durch uner ainen weg,
Auf das man von im sagen mög,

---

643 schuster, vgl. Schmachspruch 28. — 652 zünd, vgl. Schiff 205. — 660 kleiber, vgl. Flößhatz 3869. — 668 nahr nehmen, mitnehmen, durchhecheln. — 669 vgl. Schmachspruch 93. — 670 Moria, Anspielung auf das Enkomion Morias, Lob der Narrheit von Erasmus.

Wie diſer, der ain kirch verbrant,
Damit ſein namen würd bekant:
Alſo haſt du die leut geſchent,
Auf das man dich ſchandvogel kent,
Und ain vorbild der ſchender würſt
Die ſchand finden, darnach ſie dürſt,
Die man am ſchenden kennen kan
Das ſie auch um mit ſchanden gahn.
Aber ſolch ſchender nicht meh krenkt
Als das ir falſch zung nichts verſengt,
Und hat an frommen minder kraft,
Als wann ain pfeil auf eiſen haft,
Oder als waun ain weſpe kummt
Und auf und ab lang umher brummt
Und ſich zu letzt ſtoßt an die wand,
Und fellt herab on widerſtand.
Alſo was hilfts dich hurnaus tum,
Das du lang humſt und brumſt herum
Mit ſchelten an ſtandhaften leuten,
So es für bremenſchnurren deiten:
Was ſchads ain marmolſtainin bild,
Wanns ainer geiſelt oder ſchilt?
Und was hat es dem mör geſchad
Das es Xerxes gegeiſelt hat?
Alſo was mag dein ſchmach verdunkeln
Bei hohen, die alles verfunkeln?
Was reibſt dich an die oberkeit,
An deren man die köpf lauft breit.
Waißt nicht, wer über ſich will hauen,
Dem fallen die ſpen in die augen?
Und, das man ſich an hecken reißt
Und an den niederm gras beſcheißt?
Solchs und dergleichen, ſchöner aff,
Soltſt, eh du ſchriebſt, han wol begaft,
Weil du ſo weit wilt gwandert haben
Auf deim handwerk der naſſen knaben,
Das du mainſt, andre nationen
Allzeit wie ſchnecken dahaim wonen:

675 diſer, Heroſtrat, der den Tempel zu Epheſus anzündete. — 691 tumm, dumme. — 692 hummen, ſumſen, vgl. Froſchmeuſeler 3, 3, 12, 62. — 700 verfunkeln, überſtrahlen. — 706 beſcheißt, beſchmutzt.

So doch in die fürnemste land
Die Schweizer werden in krieg gfand,
Jn die land nemlich, da du narr,
Selbs achtst, das man mertails erfar:
Und ist solch erfarnus im krieg
Mehr, als wann müßig man umzüg
Mit sicherheit in Venus haus,
Und bring fremd sitten dann heraus,
Könn, wie ir kunden, prächtig schwetzen
Von narrenteding und von metzen:
Solches verderbt die alte sitten
Welchs die Schweizer han stets vermitten,
Und darum noch mit alten breuchen
Jren vorfaren lob erraichen.
Deshalb solt man ausleuten dir,
Da du bringst hemd und socken für.
Dann wer waiß nit, das Schweizerland
Hart volk ziecht, wie auch ist das land?
Aber nach deiner schreiberart,
Die man ziecht auf dem küssen zart,
Wilt du von andern auch urtailen,
Gleich wie dein weib mit dir muß geilen,
Und dir das hemd ins bett warm bringen,
Und die nat rain an socken zwingen:
Drum leutet im nur all seuglocken,
Das man ausleut die schreibersocken,
Dieweil er sorg tregt für die füß,
Und für die hend nicht, die er bschiß,
Als er, wie er von sich selbs meldt,
Schob kükat, mit erlapp, an dzelt.
Dis ist wol, wie schreibst, leckerei,
Und aine schleckhaft schelkerei,
Welche die Schweizer sehr veriert,
Dieweil in du hast angerürt:
Dann welcher ist, den nicht verdrießt,
Wann ainer kat zu laid aim frißt?
Du hetst noch wol ein andern possen
Können reissen den eidgenossen,

726 Jren, ihrer. — 728 vgl. Schmachspruch 25, 30. — 732 auf dem küssen ziehen, verweichlichen. — 742 erlapp (erlaup im andern Druck), Erlaubniß.

Wann du das maul hetst gnommen voll
Und an die zelt gespritzet wol:
O wie hetten sie gzörnt dazu,
Und dir vil gwünscht aus dem land mu:
Ich wolt zur gdechtnus auf den maien
Dich lan in küleim contrafaien
Und dein nas gar schön drein visiren,
Ja, dich gar damit balsamiren.
Dann du bist mir nun nicht meh feil,
Weil du bist so bossirlich geil,
Gewis man dich zu brauchen hat
Für ain kurzweil und unflats rat,
Sie hetten wol ains narren gmißt,
Und hettens die von Straßburg gwißt,
Und dich damals behenkt mit schellen,
Dieweil du doch kanst reimen stellen:
Nicht das ich dich verieren tu,
Dann du bist mir zu lieb darzu.
Jedoch darf ich dich wol verieren,
Dann du laßst mir noch nicht mandieren
Gleich, wie du sagst, das man mandiert
Das man die fremde nicht veriert,
Welches doch erst sehr billich wer,
Und anderswo ist breuchlich sehr,
Wo anders bist in fremde gwesen
Wie du dich mechtig ausgibst dessen:
Dann man die freunde soll empfangen
Wie man von in will gonst erlangen:
Und welchen brei selbs nit magst fressen,
Soltst auch aim andern nicht zumessen:
Wolan, ich halt lang auf dein lieb,
Dein brei würd schier vom rüren trüb,
Bringt dir katrüttler schier den schnuppen
Mein, wolst in ain klains übersuppen,
Weil der mundbreicredenzer bist,
Ob er brei oder kat nun ist.

---

754 Mu, vgl. Schmachspruch 42. — 755 auf den maien, im nächsten Mai (wo der frischen Weide wegen der Kuhleim nicht theuer ist). — 757 Fischart kommt auf die fremden Wörter des Schmachspruchs zurück, deren er sich spöttisch bedient. — 784 übersuppen, vorkosten.

Gleichwol verzeih mir mein unglimpf
Das ich zu bekant mit dir schimpf,
Ich maint es gut, on scherzen frei,
Dich auszuweschen von deim brei,
Dann mich gedauret hast gar fast,
Das dich damit verwüstet hast
Und verglichen die menschenspeis
Zum viechkat, unfletiger weis.
Auch das die schiffart, rümlich gschehen,
Darfst ungegründter sachen schmehen,
Und tun wie der neid, so nur lacht
Wann ain schiff untergeht und kracht.
Auch das schießen, bedacht auf freundschaft,
Hessig deiten auf trotz und feindschaft.
Auch deine aigne nachbarschaft
Schenden aus neid ganz lugenhaft:
Und beschmaisen mit neidig gift
Ein oberkeit, vom reich gestift,
Ja allenthalb erzaigst dein neid,
Und dein lust zur unainigkeit.
So must ich dem bellenden hund
Ja stopfen mit seim brei den mund,
Und ine zalen mit der münz,
Mit der er andern zalt die zins.
Hetst du gespart den atam dein,
Damit dein brei zu blasen fein,
Und dein maul gestopft mit deim kat,
Het ich dir nicht tun dörfen rat
Mit einem katgschmierten gebiß,
Welchs dein zung hielt im zaum gewis:
Wiewol in manchem wort und stück
Sie wol verdienet ainen strick,
Fürnemlich, da du treibst dein gspött
Mit oberkeit der land und stett:
Und gern wolst die lieb eidgenossschaft
Verklainern bei der nachbarschaft.
Waißt nit? wer wol redt, hört auch wol,
Jeder wie er sait, maien soll,
Wann die hurnauß die binen plagt,
Würd sie von binen auch gejagt:

824 sait, maien, säet, mähen.

Wann du wereſt ain erbar man,
Nemeſt dich nicht des ſchendens an,
Nieman het dich ain narren gſchetzt,
Wann nicht geredt hetſt und geſchwetzt,
Wann die butzſcher aufreißt das maul
So ſicht man erſt, das ſie ſtinkt faul.
Aber villeicht wolſt eim hofiren
Mit deim brei rüren und kelbriren?
So hat dus mechtig gut gemacht,
Das man itz allenthalb dein lacht,
Das ain muck will ain ſeul umſtoßen,
Die ſie doch aufrecht ſtehn muß loßen,
Und will ſein arm rachgier und neid
Beweiſen in dem, welchs nichts deit,
Derhalben muß man dich bekrenzen
Mit tannzweigen und eſelsſchwenzen,
Und dich ausſtreichen und ſchön molen
Mit deinem brei, mit ſpeck und kolen.
Ich hab die ſau, darein du ſtichſt,
Nicht können biſcheren, wie du ſichſt,
Sonder im ſauſcheren und ſtechen
Wollen wir dich den maiſter rechen,
Du ſtichſt weit hinein in aim jor,
Stech immer fort, ſie lauft empor.
Aber die ſau muß ſengen ich,
Die ſchick ich dir ietz zu dem ſtich:
Und will hiemit geworfen han
Unter die hund, ſo bellen an,
Und welcher würd getroffen hie,
Der mag ſich laßen hören frü,
Den wollen wir als dann aufs friſch
Empfangen auf grob ſchweizeriſch.

Syr. XII.

Ein falſch neidiſch herz iſt wie ein lockvogel auf dem kloben, und lauret was er ſchenden mög. Dann was er guts ſihet, deutet er aufs ergſt, und das beſt ſchendet er aufs höchſt: Hüt dich vor ſolchen buben, ſie haben nichts guts im ſinn.

831 butzſcher, Lichtputze. — 848 rechen, rechnen, halten.

Fürtreffliches artliches Lob,

deß Landluſtes, Mayersmut und luſtigen Feldbaumans leben, auß deß Horatij Epodo, Beatus ille, &c. gezogen und verteuſchet.

D. J. F. G. M.

Wol dem der von fremd geſcheften weit
Und vom ſtattgmeinen neid und ſtreit
Auch von den innerlichen kriegen
Entlegen tut ſein feldgut pflügen
Lebet abgſöndert wie die alten,
Die für die redlichſten wir halten,
Und auf ſeim landgut ſich enthelt,
Liget mit ſeinem feld zu feld.
Baut mit ſein ochſen und ſein roſſen
Das gut, von eltern im verloßen:
Sitzet nicht in dem wechſelgaden,
Iſt mit dem wucher nicht beladen,
Darf andern nicht ſein ſchweiß verzinſen,
Noch ſteigrung treiben mit den müntzen:
Darf nicht halten ferr factoreien
Und der Venedger aufſchlag ſcheuen,
Noch wiſſen was in Indien ſteck
Und all ir ſpecerei geſchleck,
Was zucker ſei von Candia
Und zucker von Canaria,
Noch aus Portugal der ſchiff warten,
Sonder gnügt ſich an ſeim krautgarten.
Wol dem, der im ſolch narung ſchaffet,
Dem wechst ſein gwinn, wann er ſchon ſchlafet;

---

1 Paraphraſe der zweiten Epode des Horaz. — 7 ſich enthalten, ſich aufhalten, wohnen. — 10 verlaſſen, vererbt, paterna rura bobus exercet suis. Später zugeſetzt: „Sammelt nicht in ſeim ſchweiß ſein gut Aus ander leut ſchad, ſchweiß und blut.“ 1598. — 11 gaden, Laden, Haus. — 12 beladen, behaftet, hat mit dem Wucher nichts zu ſchaffen. — 13 darf, braucht. — 15 ferr factoreien, Handelshäuſer in fernen Landen. — 16 aufſchlag, Preisſteigerung.

Erschrickt nicht vor den heerposaunen,
Noch den tonnernden feldkartaunen,
Wie der landsknecht, der tag und nacht
Im feld das feld und land verwacht,
Und gwinnt doch weder land noch feld,
Daraus er nerlich sich erhelt,
Kan den meier, dem er tut plagen,
Doch kein stuck felds am spieß hintragen.
Ja wol im, dann im tut nicht grausen,
Vor deß mörs trotzgen wellenbrausen,
Und darf dem zornigen Neptun
Nicht flehen in der mörfortun,
Gleich wie der kaufman, den sein glück
Setzt auf ein brett, eins daumensdick,
Und sorgt, wann er daheim schon bleibet,
Wie im der wind sein gut umtreibet;
Sucht auch sein gut nicht mit eim liecht
Im bergwerk, da man gar nichts sicht.
Zu dem wird er beschleppet nicht
Mit fremder hendel rat und gricht,
Spricht über keines andern blut,
Urteilt nicht über ungwis gut:
Ist in die ringmaur nicht gebannt,
Macht im kein feindschaft mit seim stand:
Darf nicht vil anhangs im erlangen,
Noch andrn um ir macht anhangen,
Darf anderer leut gnad nicht geleben,
Noch sich an gonst der reichen heben,
Noch iedem stolzen burger flehen,
Der von eim emptlin sich tut blehen,
Und im nachlaufen oft und lang,
Und tun manchen vergebnen gang,
Auch etlich stund vor iren türen
Mit warten und stillstehn verlieren.
Diß alls darf nicht der meiersman,
Er nimt sich keines prachts nicht an:

28 verwachen, hüten. — 42—43 Zugesetzt: „Da sich die stollen, geng un schacht Verlieren plötzlich über nacht.“ — 43 beschleppen, behelligen, wird nicht hineingezogen in fremde Rechtssachen. — 54 von ein, wegen eines. — 58—59 Zugesetzt: „Und als dann lang erst in den henden Sein hütlin trehen und umwenden Und zitternd einen brief darweisen, Als solt er einen löwen speisen“ (mit Speise versehen, füttern).

Tracht nicht, wie er komm hoch ans bret,
Und ſorglich dienſt zu hof ausbet,
Auf das nicht, ſo ers hat erbeten,
Andre im bald die ſchuch austreten:
Dann ſein frommkeit laßt in nicht heuchlen,
Welchs doch zu hof iſt das gmeinſt breuchlen,
Sonder er gnüget ſich an kleinem,
Und mert daſſelb und ſchad doch keinem,
Iſt ſchlecht, gerecht, aufrecht, einfaltig,
Was er verheißt, das leiſt er gwaltig,
Haßt all ſpitzfündigkeit und liſt,
Die nur zum zank ein urſach iſt,
Und da mancher groß ſorg im macht
Wie ſtattlich er ausfür ſein pracht,
Und ſeine geltzins verzer jerlich,
Und in der fremde umreis gferlich,
So ziecht er auf ſein gut darfür,
Sicht was im in die hand wechst ſchier,
Wie im der ſegen über nacht
Hab meh, dann er geſait, gebracht,
Wie die blümlin ſich vor im ſchmucken,
Wie die beumlin ſich vor im bucken,
Und wie vor freud aufſchnellt der aſt
Wann er im abnimmt was vom laſt.
Oder ziecht ein einglegte rebe
Auf ülmen, aſpen, das ſie klebe,
Gibt alſo ehlich ſein zuſammen
Die reben und der beume ſtammen,
Das ſie die bein zuſammen ſchrenken,
Und mit armn an einander henken.
Oder braucht zum gmahlring die reb,
Darmit er die beum zſammen geb,

---

62 ausbet, erbettle. — 64 andre verdrängen ihn bald. — 66 breucheln, Iterativ von brauchen. — 66—67 Zuſatz: „Allda ie größer iſt die herſchaft, Je größer wird die höflich knechtſchaft. Iſt er bei minder herlichkeit, Iſt er bei minder gferlichkeit.“ — 72—73 Zuſatz: „Er helt die grechtigkeit wol wert, Doch mit rechtfertigung unbſchwert, Weil er weiß, das die haderſucht Iſt ein giftige naterſucht.“ — 73 im, ihm, ſich. — 80 geſait, geſäet. — 81 ſchmucken, biegen, ſchmiegen. — 84 was, etwas. — 85 eingelegte, eingeimpfte; vgl. Feldbau 1579, 333. — 86 ülmen, aſpen, Ulmen, Eſpen; kleben, feſtranken. — gemahlring, Vermählungsring, indem die Rebe von einem Baume zum andern gezogen wird.

Wann er sie oben zsammen leit,
Das eins die hand dem andern beut:
Oder schneid ab ungratne schößlin
Und impft darein geradre sprößlin!
Oder sicht wo ein baum schwer tregt
Das er ein stütz im unterstecket:
Etwan richt er ein glendlin auf
Welchs beinah sinken wolt zu hauf,
Bricht etlich blumen darbei ab,
Das er ab irm geruch sich lab.
Bißweil sicht er sein lust dargegen
Dort in eim tal ferr abgelegen,
Wie das rot und weißwollcht viech
Zerstreit unten am berg herziech:
Und hört, wie sein hirt fürt ein mütlein
Auf der sackpfeif vom scheferliedlein,
Von seiner bulschaft, die im resch
Oft öpfel steckt in dhirtentesch.
Hört, wie ein vieh dem andern rufe
Im andern tal, welchs sich verlufe;
Oder geht zu sein imenkörben,
Sicht wie sie ernsthaft wefern, werben:
Bschneid ir wechsinen irrgang weislich
Das er den honig draus bring fleißlich.
Zu zeiten schlegt er auf eim becken
Zwen honigkönig zu erschrecken,
Das sie sich um die weid vergleichen,
Welcher vom blumenerb müß weichen,

96—97 Zusatz: „Oder er fährt für lust ein furch In einem schmaln eckerlein durch Und macht sich als dann aus den selden Spaziern unter grün gwelbtn helten (Halden, Laubgänge), Darunder etwan sehr gebuckt Sein altvater am stab herruckt, Wiewol er in der jugend vor Wie ein hirz drunder gsprungen wor." — 99 gelendlin, Geländer, Verzäunung. — 106—7 Zusatz: „Und dort hoch an eim berg sein geißen In eim gestreus die zweig abreißen." — 107—8 später: „Und hört, wie mit eim scheferliedlein Sein hirt dort fürt ein sackpfeifmütlein." — 114 wefern, sich hin und her bewegen, wandern, kommen und gehen; werben, Geschäft verrichten. — 117 fg. becken u. s. w. Wenn ein neuer Schwarm ausgeflogen, „so soltu ein lieblich getön mit einem becken oder zerbrochnen irdinen hafen machen und sie also, doch nicht zu hell und laut erschrecken" u. s. w. Feldbau 300, wo weiter ausgeführt wird, daß der helle Ton den Schwarm höher in die Luft treibt, das stillere Klingeln ihn aber niedriger erhält, sodaß er desto leichter eingefangen werden kann, wenn er sich angehängt hat. Dort auch über die Behandlung der Bienen das Nähere.

Oder mant ſie mit etlich ſtreichen
Die hummeln und weſpen zu ſcheichen,
Oder bildt im an inen für
Königs und undertanens gbür.
Aber wie freut er ſich alsdann,
Wann der traubmeier und obsman,
Der herbſt, im reicht ſein obs und trauben
Das ers mit unzal mag abklauben?
Wann er manch fremde öpfelfrücht,
Die er ſelbs hat geimpft, abbricht,
Oder ein traub ablist villeicht,
Der farb halb nit dem purpur weicht,
Und alsdann ſolche in ſeim gmach
Aufhenkt, das er ſie oft anlach.
Es iſt kein ſtund noch augenblick,
Das in nicht neue freud erquick,
Sie folgen auf einander ſtet,
Wie ein jarzeit auf d'ander gebt,
Und wie ein jungfrau teglich bricht
Ein friſches röslin, dran ſie riecht.
Nun hat er luſt, das er ſich ſtreck
Unter eins ſchattgen baumes deck,
Darnach in das tief gras dorthin,
Welchs vom fürfließnden bach iſt grün,
Darbei manche heuſchrecken ſpringen,
Und da ir winterleid verſingen,
Darbei die vöglin mit geſang
Wünſchen den ſommer noch ſo lang:
Darbei manchs bechlin fellt und quillt,
Welchs das zu vil heiß lüftlin kült,
Und rauſcht über die ſteinlin her,
Darvon der ſchlaf nit ankomt ſchwer.
Und wann dann ſchon die werme weichet
Und der gro winter einher ſchleichet
Mit dickem ſchnee, eis und vil regen,
Mag er im doch ſein luſt nicht legen:

124—125 Zuſatz: „Oder er ſicht wie ſein jung füllen Sich faſt ergeilen aus mutwillen, Oder wie in eim klaren flüßlein Hoch ſpringen in der werm die fiſchlein." — 130—31 Zuſatz: „Und etwan ein ſchöns obs abnimt, Welchs ſein voreltern oft han grümt" (gerühmt). — 131 traub, m.; vgl. Kunſt 23. — 148 noch, noch einmal, doppelt. — 156 buſch, Unterholz.

Dann alsdann ſucht er ſeine luſt
Mit hetzen im feld und im buſch:
Nun hetzt er an vil ſtarke hund
Wider ein ſchwein, welchs vil verwundt.
Dann jagt er ſonſt ein wild ins garn:
Oder ſpürt wo fremd gwild umfarn:
Oder beſtellt ein vogelherd,
Das im kein vogel nit entfert,
Etwa fengt er ein kranch mit liſt,
Welcher im land verirret iſt,
Und andre wintervögel mehr,
Welche dieſelb zeit gut ſind ſehr:
Oder hetzt haſen und die füchs,
Oder ziecht pirſchen mit der büchs:
Oder braucht bogen und armbruſt,
Und vogelror bisweil für luſt:
Oder richt luder an den wölfen
Die im reubiſch der ſchaf abhelfen.
Wer will dann nun bei gdachten ſtucken
Dem winter ſein unluſt aufrucken
Dieweil doch unſer meiersman
Den winter zum luſt brauchen kan
Und macht im aus der winterszeit
Ein meiersluſt und winterfreud?
Wann dann erſt zu dem allem hin
Sein ernſtlich weib, die meierin,
Auch im daheim zuſpringt im haus,
Wie freut in nur das überaus?
Wann er villeicht heimkommet müd,
Und ſie im gleich alls guts erbiet,
Und macht im auf dem herd ein feur,
Das er ſich zu der werm ſein ſteur:
Und wann ſie die viehſtell warm helt,
Und das vieh warm deckt für die kelt,

162—63 Zuſatz: „Uebt alſo hiedurch ſich zur ſterk, Das er gſunder vollricht ſein werk." — 163 vogelherd, vgl. Feldbau 508. — 165 mit liſt, in Schlingen, Horaz. — 173 luder, Köder, Lockfraß. Von der Wolfsjagd handelt das ganze ſiebente Buch des Feldbaus, S. 613 fg. — 174 abhelfen, mit Dativ der Perſon und Genitiv der Sache, gewöhnlich im Sinne des Heilens, hier des Raubens. — 174—75 Zuſatz: „Oder ſchnitzt werkzeug in das haus, Oder butzt gſchirr und werkzeug aus, Ordnet denſelben hin und her, Wie im zeughaus waffen und wer." — 176 aufrucken, vorhalten, übel auslegen. — 188 ſteuern, helfen, ſich (an den Herd) ſetzen. — 190 für die kelt, gegen die Kälte.

Und nimt den kübel dann geschwind,
Melkts vieh so bald, als ir gesind.
Desgleichen wann sie im auftregt
Sein fürnen wein, der im wolschmeckt,
Und setzt im etlich trachten dar,
Die er nit erst darf kaufen bar,
Sonder im gibt sein meierei
Und ist vom zoll und ungelt frei.
Es können eim zwar all mörschnecken,
Noch dornbutt, meurn so wol nit schmecken;
Es solt im einer nicht darfür
Wünschen den angelrochen dürr,
Noch im begeren vil der steuren,
Welche das gwürz nur muß verteuren,
Noch auch den brickenpfeffer teur,
Noch gwürzten butter, gplagt vom feur:
Darfür hat schunken er gereuchet
Und fleisch im salz und essig gweichet,
Jßet ungwürzet seinen butter
Fein rein, wie er komt von der mutter,
Mischt auch kein zucker in sein kes,
Macht im sein kost mit salz gnug reß.
Aus schmalz, milch, honig, eiern frisch
Er im manch gute tracht zurüst.
Sein krautgarten ist sein gwürzgarten,
Ein kraut kan im sein speis auch arten.
Nach straußenhirn er auch nicht trachtet,
Ein frischen kalbskopf er mer achtet,

---

194 fürnen, alten, abgelagerten. — 198 ungelt, Abgabe, besonders vom Wein. — 198—99 Zusatz: „Darum er gott dankt immerzu, Der im schafft solch gmach, frid und ru." — 199 mörschnecken, Austern. — 200 dornbutt, Steinbutt, Turbot; meuren, Muränen. „Die Auster des Lucrinus acht ich dann fürwahr Nicht höher, Rhombus, Scarus nicht." Horaz. — 200—1 Zusatz: „Welche zu zeiten das wild mer Treibt, das sie zu uns zeichen her." — 203 steuren, Störe? — 204 gewürz, die Zuthat, Sauce. — 204—5 Zusatz: „Noch die schlangenleich, die lampreten, Die man in Malvasier muß töten." — 205 brickenpfeffer, Bricken, Pricken, Neunaugen, die eingemacht, im Pfeffer, Brühe, verschickt werden; petromyzon fluvialis L. — 206 butter. m.; geplagt, gequält, um den natürlichen Geschmack gebracht. — 211 reß, räs, scharf, schmackhaft. — 214—15 Zusatz: „Gleich wie er auch schlecht rüst sein kleid Aus der seid, so sein schaf im treit (trägt). Er stellt nicht nach dem haselhun, Solchs laßt er die müssigen tun." — 216 arten, trans. bilden: „Die schrift recht zu arten und zu formieren", Garg. 340, 25.

Oder ein lamm, im hornung gschlacht,
Und ein widder, dem wolf abgiacht.
Die eiterschleimige fasanen
Läßt er im gbürg bei den urhanen,
Sein gans er für ein trappgans welet,
Ein obs für pomeranzen zelet,
Für pfeffer welt er bibernell
Weckhalterberlin für canell,
Salbei, quendel und rosmarein,
Basilg und polei sein gwürz sein.
Jeder monat bringt im gewis
Neu frisch kochkreuter zu seim gmüs,
Als endivi, mangolt, milten, binetsch,
Petersilg, körfl, natterwurz, burretsch
Manch ruben, kern, bör, nuß und kesten,
Erbsen, linsen, bonen und gersten.
Zum winter salzt er kappes ein,
Dörrt hutzeln, raucht die zwiblen fein.
Wer ist, der hie ein mangel spüret?
Heißt das nicht wol prosiantieret?
Halt nicht die natur und die erd
Unsern meier hierin ganz wert,
Das sie in nicht allein erquicket,
Sonder im aufenthalt auch schicket?
Wie muß er sein so wol getrost,
Wann er bei gdachter speis und kost
Sicht unterm essen alleweil,
Wie sein satt vieh dem stall zu eil
Und heimtregt volle utern schwer,
Welchs bald wolt, das man sie entler?

---

221 eiterschleimig, widerlich, weichlich. — 222 urhan, Auerhahn. Horaz nennt Hühner aus Afrika und Waldhühner aus Jonien. — 225 bibernell, Pimpinelle. — 226 weckhalterberlin, Wachholderbeeren. — 227 fg. Salbei, die Kräuter, nebst vielen andern zur Würze nennt Feldbau 413. — 228—29 Zusatz: „Auch alantwurz und maieron, Isop, basilg und bilsam schon." — 232—33 Zusatz: „Lattich, saurampfer, kreff und lauch, Rapunzel, wegrich, spargen auch, Gensdisteln, bernklau, wicken, til, Vermischt mit kümmel, fenchel vil." — 233 kesten, Kastanien. — 235 kappes, Kopfkohl. — 236 hutzeln, getrocknetes Obst. — 236—37 Zusatz: „Und ist darbei doch gsünder baß, Dann der, so, eh in hungert, aß." — 242 aufenthalt, Unterhalt, Nahrung. — 247 uter, Euter; ahd. ûtar. distenta siccat ubera. Horaz. — 248—49 Zusatz: „Sicht, wie sich hinderm schellenhammel Die herd der schaf gar eng versammel, Wie die stolz geiß dem widder schön Sein ehr vergönnt (misgönnt) und vor will gon."

Oder ſicht, wie ſein pferd von ferr
Ziehen mit laſſem hals daher
Den umgeſtörzten pflug zu haus
Und ſchütteln gern das kummat aus.
Auch ſicht ſein gſind eins nach dem andern
Fein allgemächlich heimzu wandern
Gleich wie ein müden imenſchwarm,
Welchem die ſonn den tag macht warm.
Und alsdann, wann nun alls vollricht,
Sein gſind zu tiſch ſich ſetzen ſicht
Und beißen in das brot ſo frei,
Das einer ſchmatzen möcht darbei,
Und mit dem mus den löffel laden,
Das er kaum mag in die ſchubladen,
Und darauf tun ein ſtarken trunk,
Da man hört, wie im hals er klunk,
Und in den kes ſo dapfer ſchneiden,
Gleich wie ſie morn wöllen arbeiten.
Hie ißt man nit mit angſt und ſorgen
Und ſchlaft auch nit mit angſt auf morgen;
Die ſorg verbittert in kein koſt,
Der ſchlaf iſt in ein arbeittroſt
Es treumt in nicht von iren feinden
Und wie ſie zanken mit den freunden.
O wie ein herlich, tröſtlich leben,
Welchs dem menſchen zu troſt iſt geben!
O gott des fridens, du verſchaffe,
Das es betrüb kein krieges ſtrafe!
Wölleſt das land von krieg erretten,
Das man es gnieß auch in den ſtetten!
Dann on das fridlich landgebeu
Beſteht nicht lang ein policei.

---

252 kummat, Kummet, Halsjoch der Zugthiere. — 257 vollrichten, vollbringen. — 262 ſchublade, Mund. — 266 morn, morgen. — 266—67 Zuſatz: „Hie ſchmackt in milch, ſchwarzbrot mit kleien Baß, dann weißbrot von gift zu ſcheuen“ (bei dem man fürchten muß, es ſei vergiftet). — 270—71 Zuſatz: „Das fröſchgeſchrei ſie dran nicht hindert, Ein hart bett in den ſchlaf nicht mindert.“ — 272—73 Zuſatz: „Ein haushund in die ſchiltwacht helt, Ein haushan die früwacht beſtellt.“ — 280 policei, Verfaſſung, Staat. — 280—81 Zuſatz: „Dann wie on milch kein kind aufkomt, Alſo kein ſtatt on feldbau fromt, Wo nicht die feldfrucht tut das beſt, Sterben die vögel in dem neſt; Wo nicht ein land erbauet iſt, Ziecht man daraus und laßt es wüſt. Drum hüt, das nicht u. ſ. w.“

Verhüt, das nicht der gbaute boden
Ein wüste walstatt werd der toden
Und werd für himmelstau begossen
Mit blut, von menschen hergeflossen,
Welchs die frücht möcht abscheulich machen,
Weil auch die erd scheut ab den sachen!
Bhüt uns vor fremder völker rauben,
Das sie nicht gnießen unserer trauben!
Segne den schönen feldbaustand,
Welcher wird der unschuldigst gnant,
Das sie in nicht mit schinden schenden
Und dein segen durch geiz abwenden!
Wol inen, wann sie dem nachkomen,
Dann solch feldlust gonnt gott den frommen!

Nichts mit Zwang.

Man kan eben so wenig bringen
Von eim erdrich, das man wil zwingen:
Als von tieren, die man will tringen,
Wider ir art was zu vollbringen.
Dann wann ir sie schon mit gewalt
Zu euerm dienst treibt und anhalt,
Kosten euch doch ir streich und wunden,
Und wann sie werden krank befunden,
Vil mer, dann auch ir dienst ist nutz:
Dann stutz und trutz bringt nie nichts guts:
Und wann ir nun meint sie sind bendig,
Werden im augenblick sie wendig

---

283 für, anstatt das. — 288—89 Zusatz: „Und sprechen zu uns dann zum bossen, «Ziecht ab, ir altn landsgenossen! Ziecht ab, ir habt uns vorgebauet!» Ach, wer hett alsdann diß getrauet, Das der arm landmann muß da fliehen Und mit eim geißlein kaum abziehen? O liebs traut land, trag du zu schand Unkraut dem feind, der dich nie wand, Der doch zur letz (Abschied) nur auf dein scheur Ein roten hanen steckt von feur. Bewar uns vor den wuchrern auch, Vor der stulreuber argem brauch, Die durch untreu, mehrschatz, fürkauf Ziehen des landmans güter auf Und werden wibeln und kornkefer, Indem sie stellen sich kornkeufer.“ — 292 geiz, Gier, Habsucht. — 292—93 Zusatz: „Verhüt, das nit der meiersluft Werd leider zu eim meierswust.“ — 294 Durch die Zusätze ist das Gedicht auf 390 Verse gebracht, also um 96 vermehrt.

Und ſchaden mer in einer ſtunden,
Als in eim jar ſie nutzen kunten:
Dann was man erhelt mit eim zwang,
Das iſt ſelten beſtendig lang.
Auch haben daher ſtets die alten
Diß ſprichwort bei in wert gehalten,
Das ein rechter hausvater ſoll
Vil mer dahin trachten wol
Was dient zu nutz und bſtendigkeit
Deß, was in unterton iſt bereit,
Als das er nach ſeim nutz nur tracht
Und darin ſuch ſein luſt und pracht,
Zu ſchaden dem, das im ſoll dinen,
Und ſeine narung im gewinnen.

Der ſiben planeten eigenſchaft.

Saturnus.

Ein alt kalt fauler wenddenſchimpf,
Unfletig, heßig, kan kein glimpf.
Mein kind feindſelig, neidig herb,
Metall, blei, eiſen mein gewerb.

Jupiter.

Vernünftig, glart, verſchwigen, grecht,
Alſo ſind all mein kind und knecht,
Lang weren, treffnlich ding treib an,
Mit kaufmanſchaft wol gwinnen kan.

Mars.

Ein naſſer knab, man kennt mich wol,
Pferd, harniſch, krieg ich brauchen ſoll,
Sonſt geht zuruck als was ich treib,
Mit unglück lacht mirs herz im leib.

---

2 wenddenſchimpf, Spielverderber. — 9 lang weren, währen, leben lange. — 10 kaufmanſchaft, Handel. — 12 naſſer knab, Trinker, Bös-wicht. — 14 als, alles. — 15 Mit, bei.

Sonn.

Ein feurig hitzig creatur,
Mein kind höflich, edler natur,
Was ich anfang, bſteht ſelten lang,
Mit großen herrn hantier und gang.

Venus.

Zu freud und lieb bin ich geſchwind
Und muſik, alſo auch mein kind,
Helf heurat machen, kleid mich neu,
Spiel der liebe zeit one reu.

Mercurius.

Hurtig von leib und ſinnenreich,
Mit geſchwinden künſten mein kein gleich;
Mein kind redſprechig, weis und frei,
Subtil, wolglert und fromm darbei.

Mon.

Auf lang bleiben bin ich nit geſinnt.
Leiſt niemand ghorſam, auch mein kind,
Han unſer eigen fadenrecht,
Obs ſchon den doppelt ſchaden brecht.

Sprichwort.

Welche frücht bald entſtehen,
Dieſelben auch bald vergehen,
Und welche bald tun aufkommen,
Die ſind ſelten gar vollkommen;
Aber was lang mit müh aufgehet,
Dasſelb auch lang on mich beſtehet,
Und was langſam hat zugenommen,
Das iſt ſatter und meh vollkommen.

---

20 gang, gehe, verkehre ich. — 29 redſprechig, beredt. — 33 kind, Kinder. — 34 fadenrecht, Weiſe, Gewohnheit. Garg. 470, 33. — 35 doppelt, doppelten.

Lasarus von Schwendi.

(Lazarus von Schwendi, Heerführer Karl's V. und seiner Nachfolger [geb. 1525, gest. 1584], scheint 1579, als dies Gedicht verfaßt wurde, einen Besuch in Straßburg gemacht zu haben. Die Verse stehen unter seinem Bildnisse [Exemplar in Berlin]. Fischart's Name ist dabei nicht genannt; seine Verfasserschaft ist aber unzweifelhaft.)

Wie komt euch doch an der unfall,
Jr christlich nationen all,
Das ir so unaufhörlich heut
Wider einander selber streitt?
Wie, haut ihr mit der linken hand
Euch selbs die recht ab? o der schand!
Was ist diß für ein kriegessucht,
Die wider sich selbs krieg versucht
Und christenblut durch christenblut
Dem feind zu lust hinrichten tut?
O, wie vil lands het man gewunnen
Mit disem blut, welchs unbesunnen
Man nun ein lang zeit hat vergossen
Mit einheimischem krieg on moßen?
Habt ir nicht frembe nationen,
Die weder gotts, noch menschen schonen
Und trotz bieten mit halben monen
Und gleich wol um euch her stark wonen,
An welchen ir möcht üben heut
Euer europisch mannlichkeit?
An solchen erbfeind solt man setzen
Und in aus fremden lendern hetzen
Und nicht mit innerlichem krieg
Uns selber schwechen, im zum sieg.
Derhalben billich wird gepriſen
Und zum exempel fürgeriſſen
Hie dieſer held berümet weit
In der Türkei und christenheit,

---

15 nationen, nicht allein die Türken sind gemeint, sondern auch die Franzosen.

Das er sein kriegserfarenheit
Zu nutz der christenheit anleit
Und durch sein mannlich rat und tat
Dem btrengten vatterland wol rat.
Gott geb im ferner rat und sterk,
Das er weiter vollbring diß werk
Ja der allmechtig gott bescher
Der kriegserfarnen helden mer,
Die bei heutiger gferlichkeit
Dem vatterland mit mut und freud
Zu dienst seien allzeit bereit.

Bündnus

zwischen

Straßburg, Bürich und Bern.

Kurze erklerung vorgesetzter figuren

von der Straßburgischen bündnüs mit den beiden stetten Zürich und Bern.

Weiß lili ist ein lieblich blum,
Die under allen hat den rum,
  Daher wird ir verglichen auch
  Nach der voralten weisem prauch
Die freiheit, so auch lieblich ist,
Und iederman erfrischt und frist;
  Und wie die lilg ist weiß und rein,
  Also soll auch die freiheit sein,
Mit blutvergießen nicht besudelt,
Noch mit der dienstbarkeit verhudelt.
  Darum sichst an eim stengel da
  Drei lilien bei einander nah,
Welche drei freie stett bedeiten
Zürch, Bern und Straßburg nun zur zeiten,
  Die in ein bündnus sind getreten
  Ihr alte Freiheit stets zu retten.
Wie dann auch dieser drei stett schild
Am liljengarten seind angbildt.
  Das aber ein zaun gflochten ist
  Mit korneren und reblaub frisch,
Das weist Elsäßisch fruchtbarkeit
Von weinwachs und sonst fruchtgetreid.

---

figuren, der Holzschnitt ist aus der Erklärung kenntlich: Bern, Zürich und Straßburg hatten im Mai 1588 infolge des Mailändischen Bundes ein Bündniß zum Schutz und Trutz geschlossen. — 4 voralten, Vorfahren, vgl. S. 157, 8. — 6 frist, fristet, erquickt. — 10 verhudelt, verdorben. — 11 sichst, siehst du.

Wann dann auf beiden seiten warten
Ein lew und ber am lilgengarten,
Zeigt der lew Zürch und Straßburg an
So lewen bei dem schild han stahn.
Der ber aber das Bern ausweist
Welchs on diß von dem beren heißt.
Das schwert umwunden mit ölzweigen
Tut krieg und friedenszeit anzeigen,
Nach welcher beider glegenheit
Die drei stett allzeit seind bereit,
Im krieg vor gwalt sich zu behüten,
Im friden fridsam sich zu bieten,
Also das auch bei krieges zeit
Allzeit regier die miltigkeit.
Die wasser, so den garten gießen,
Seind die flüß, so die stett umfließen,
Von welcher bündnus man die handelt,
Welcher freiheit nie ward gewandelt.
Und heißen die flüß Aar und Aa,
Die beid der Rhein aufnimmet da.
Das gebirg zeigt den Gotthart an,
In dem die flüß zusammen gahn.
Auf einem berg die fanen frei
Weisen ein ursprung aller drei,
Und das sie vest seien gegründt,
Gleich wie ein berg on scheuch der wind.
Die schrift, so umher steht allhie,
Heißt: freiheitblum ist die schönst blüh.
Gott lasse diese werte blum
Im Teutschland blühen um und um,
So wachst dan frid, freud, ru und rum.

J. Roha Trauschiff von Trübuchen.

---

48 scheuch, Scheu, ohne Furcht vor den Winden. — 50 blüh, Blüte.

Erlustigung ob der geheimnus der zusamen einigung der Gotthartischen, dreiströmigen Arl, vnd irer drei töchter.

Zu rümlicher erhebung der neulich im maien bestetigten gottgefelligen und treugefelligen nachbarlichen verain, zwischen den in Hoch Teutschland ansehlichsten, vnd berümtesten drei Policeien, Zürich, Bern vnd Straßburg angestelt.

Gleich wie der schöpfer diser welt
Sie drum mit gbirgen hat bestelt,
Darmit ein underschied zu machen,
Zwischen den völkern und den sprachen,
Welche on diß einander scheuen,
Das sie nit vil einander treuen,
Also hat wider er hingegen,
Der leutseligen nachbarn wegen,
Aus bergen, felsen und aus klüften,
Ja aus feucht düften und naß lüften
Die ström und flüß in rinnen gleit
Und inen ir canel bereit.
Darinnen sie durch manchs land rinnen,
Nicht drum allein, das sie nur dienen
Zur feuchtigung und fruchtbarkeit,
Und das der fisch drinn hab sein weid,
Sonder, damit hiedurch vorab
Der mensch ein fein anleitung hab,
Sein nachbarn, so an einem bach,
Ob oder unden han ir gmach,
Zu besuchen in freundlichkeit
Und zu brauchen, in freud und leid;
Und solchs entweder auf eim baum,
Der ausgehölt im wasser schwam,
Oder in folgung dem gestad,
Wohin dasselbig leit und lad,

6 treuen, trauen. — 20 Ob, oben.

Diß ist der fürnemst nutz und frommen,
Der aus den flüssen her tut kommen.
Die flüß die nachbarschaft vereinen,
Welche an einem fluß anreinen.
Ein fluß macht, daß vil ferre lander
Erkennen in gutem einander.
Ein strom ist gleichsam wie ein straß,
Darbei sich bhülft mancher landsaß,
Ja ist wie ein gemeiner bronnen,
Daraus all schöpfen, die dran wonen,
Die bäch, die haben pagos gmacht,
Das man ein geu für ein statt acht.
Die ströme han gmacht, das man hat
Auf beid seit anglendt, ausgeladt.
Aus solchem lenden und abladen
Entstunden die stett an den gstaden;
Seind also die stett gleichsam gflötzt
Auf die stett, da sie jetzt stehn gsetzt.
Und wo vil flüß trafen zusamen,
Daselbst auch bald die stett aufkamen.
Daher dann die göttlich fürsehung,
Um schaffung mehr zusamen nehung
Der leut, so etwa ferr entlegen,
Hat er geordnet so gelegen,
Das vil flüß von ungleichen enden
In einen strom sich müssen lenden,
Auf das ir vil von ungleich flüssen
Hiedurch in kundschaft kommen müssen.
Derselbig nun, der diß vorsehen,
Dessen ret nieman aus kan spehen,
Der dise welt hat zubereit,
Dem menschen zur bekömmlichkeit,
Der hat gewißlich auch gewolt,
Das mit der zeit erwecken solt

---

30 anreinen, angrenzen. — 37 pagos, pagus, Dorf. Eine der fischartschen ernst gemeinten Etymologien, pag, bach; wie animal, ein Anhimalig (anhimmlisch) Wesen, mensch von mens. Podagr. 1591, Lij a. — 41 lenden, anlanden. — 43 geflötzt, geflößt, nach elsäßischer Vertauschung, wie schutz für Schuß. — 48 zusammen nähung, Annäherung. — 52 lenden, lenken. — 55 vorsehen, vorgesehen. — 56 ausspähen, ergründen. — 58 bekömmlichkeit, Nutzen.

Der Rhein bald bei seim ursprung droben
Ein nachbarschaft, sehr hoch zu loben.
Zwischen drei stetten durch drei flüß,
Da ein fluß zwen flüß in sich schließ,
Und also werd aus wassern drei,
Ein drittes in gesamter treu
Und werde aus den dreien stetten,
So underschidene flüß sonst hetten,
Durch anlaß der flüß einigung,
Und durch der bündnus mittelung
Ein einig vereinigt gemein,
Die freundlich stimme überein
Und in einander sich tu schließen,
Wie die flüß in einander fließen.
Welchs seind aber dieselben flüß,
Durch deren freundlich wassergüß
Der Rhein ein nachbarschaft erwecket,
Die sich je mehr und mehr erstrecket?
Das sind drob in dem Schweizerland,
Die Lindmat und die Aar genant.
Ja die resch Aar und die still Lind,
Dieselb freundschaftmacherin sind.
Dises sind die zwo schwestern treu,
Welche der Rhein zeicht an sich frei
Und droben bei Waldshut empfengt
Und mit denselben fort sich schwenkt,
Biß sie sich tun in das Teutsch meer,
Weil sie vom teutschen gbirg sind her.
Woher komt aber solche freundschaft,
Disen drei flüssen in der landschaft?
Daher komts, weil sie sind geboren
An einem ort, vor unzal jaren
Vom alten Alpvatter, dem Gotthart,
Der noch von sündfluß besteht nothart
Und ist daher ganz eisgrau worden,
Das vom im eis trieft an all orten,
Der hat sie also angewisen,
Einander on ablaß zu grüßen,

81 resch, rasch, schnell fließend. — 84 zeicht, zeucht, zieht. — 94 notthart, fest, Stand haltend.

Also, das ob sie wol von haus
Ziehen durch ungleich port hinaus,
Die Limmat durch die hohe Merkt
Und die Aar durch den Grimmelberk,
Sie nimmer doch vergessen sollen,
Sich wider zsamen zu gesellen.
Daher er zu gedechtnus dessen,
Nie der verwandschaft zu vergessen,
Hat zu den vorigen irn namen,
Einen geben inen allsamen.
Und sie sein Arl samtlich genant,
Da jeder buchstab macht bekant
Einen der nun gedachten flüß,
Als Aar, der Rhein, die Lindmat ist.
Solchen nam Arl, von irem alten,
Hat die eltst tochter noch behalten,
Die aus dem Grimmelberg herrint
Und sich lang wie ein angel windt
Und vil ein weitern umschweif nimt,
Als ire jüngste schwester Lind,
Die zu dem bruder eilt geschwind,
Und drum vor lieb ein see durchschwimt.
Welchs seind die drei stett aber nun,
Die durch der drei flüß zsamentun
Auch also kommen in ein freundschaft,
Gleich wie die flüß sind in verwandschaft?
Das ist Zürich, Straßburg und Bern,
Ja, weil ich sie benem so gern,
So nem ich euch die jetzund zwirig,
Es ist das Bern, Straßburg und Zürich;
Ja Zürich, Bern und Straßburg sind,
Die stett, so Rhein und Aar und Lind
Durch göttlich schickung zsamen fügen
Zu irem sonderen genügen.
Der Rhein ist, der sie tut vereinen,
Das ein gemein sie itzund scheinen;

---

101 Merkt, die March in Schwyz. — 113 Arl, Arola, Aar; der alte Name war also damals noch im Gebrauch. — 126 benem, bename, nenne. — 127 zwirig, zweimal.

Der Rhein schleußt die drei in ein treu,
Das ein treu leisten nun all drei.
O Straßburg, es muß so sich schicken,
Das im gedritten dir muß glücken,
Welchs ist ein zal der treu und eid,
Und so die größt geheimnus deut.
Daher dir auch die alten namen,
Tribach und Triborg etwan kamen.
Tribach von disen bechen drei,
Die dich durchgehn trisach aus treu;
Treuborg von den drei burgen traut,
Daraus du Straßburg wardst gebaut
Und daher etwan Trautburg hießst,
Welchs mit dem Archentraut eins ist.
O Trautburg, du must lieblich sein,
Weil dich im auch vertraut der Rhein.
Und dir auch Zürich und Bern vertraut,
Die bei sein schwestern sind gebaut,
Und macht nun aus der nachbarschaft
Ein treu versippte bruderschaft.
Secht, drum hat der, so berg und tal
Erschuf, aus sonder treuer wal
Es also zwischen inen gfüget,
Das kein weit von der andern liget,
Sonder in eim dreiangel ligen,
Die in eim eck sich zsamen fügen.
Und hat die eck oben und unden
Durch die drei flüß zusamen bunden,
Damit durch mittel der drei ström
Eine zu steur der andern kem.
Dieweil es dann der treue gott
In diesem fall so bstellet hat,
Wer will hieraus nicht nemen ab,
Das es die natur selber gab,
Das die drei stett in bündnus kemen,
Seit einmal doch von gmelten strömen

139 treu, Treue und drei; man stickte, schrieb u. s. w. eine 3, um Treue anzudeuten. „Dein Gretel hat dir gemacht ein Fazenetel, darauf da stat ein treü geneit.“ Wickram, Loßbuch F^{a}, vgl. Garg. Kap. 11. — 148 Archentraut, Argentoratum. — 164 steur, Unterstützung, Hülfe.

Inen werden gleichsam die hend
Zusamen gereicht und verpfendt;
Ja, wer geht also irr ab ban,
Der nicht hieraus erachten kan,
Was die vorfaren hat beweget,
Das sie so oftmals han gepfleget
Zu brauchen die gelegenheit,
Die itzund erst ist angedeit,
Und zu vereinen sich mit disen,
Die doch werden vereint von flüßen.
Darum ir drei vil treue stett,
Billich in die fußstapfen trett
Euerer löblichen vorfaren,
Die sich einander han erfaren
In standhaftiger treulichkeit
Und treulicher standhaftigkeit
Und in beschützung irer freiheit,
Und in abwerung fremder neuheit.
Nutzlich ist, daß ir dem nachkommet,
Was die voreltern hat gefrommet.
Löblich ist, daß ihr dem ligt ob,
Dessen die alten hatten lob;
Lieblich ist, daß ihr diß hoch achten,
Was rümlichs die eltern vollbrachten.
Was achten ir den neid und haß,
Der mit der weil sich selbst aufraß?
Es seind gewont die eidgenossen,
Zu lachen des neids der machtlosen
Und zu demmen dieselbig macht,
Die andere neben ir veracht.
Mit hofgespött und hofgeschend
Ward nie kein macht noch schlacht getrennt.
Laßt die verlachen, dern man lacht,
Laßt neiden die, so han kein macht,
Durch freudige aufrichtigkeit
Wird vil solchs spottwerks nidergleit.

---

173 ab ban, von der Bahn, dem Wege, ab. — 185 fg. eine bei Fischart sehr beliebte Figur. „treuherzige verschwiegenheit und verschwiegene Treuherzigkeit". Ehzuchtb. G 7a „vor angsthaftem fleiß und fleißiger angst." Garg. 39, 3. „standhafte gedult und gedultige standhaftigkeit." Podagr. M 3a.

Der neidwurm wird nie baß getödt,
Dann wann man redlich hindurch geht.
Wider das neidwerk, des hofs weidwerk,
Ist die tugend die best scheidsterck.
Die tugend ist das recht scheidwasser,
So das falsch scheidet von eim hasser.
Ir bundgenossen habt zum mehsten
Euch guts gewissens zu getrösten.
In dem, das ir sucht gottes ehr,
Damit dieselb gewinn kein kehr
Durch heuchelei und deutelei,
Sonder hab seinen fortgang frei.
Deßgleichen, daß ir immerzu
Trachten, wie man in frid und ru
Bei einander bestendig bleib
Und kein fridstörer solch vertreib.
Und dann, das großen fleiß ir tut
Wie ir das teur erarnet gut
Der freiheit euch nit laßt entzucken,
Wann freiheit laurer darnach rucken.
Derhalben, o du herrlich Zürich,
Welchs recht vom teur und reich heist Türich,
Deßgleichen auch du mächtig Bern,
Welchs sich biß aus durch manch böß herrn.
Und du vest wolbesteltes Straßburg,
Der bösen Trotzburg, frommer Trostburg;
Billich habt ir euch zu erfreuen,
Daß ir nun wider diß erneuen,
Welchs oft gewünscht han die vorfaren,
Das ir darinnen selt verharren
Und in die alte tugend traben
Und dieselb stets vor augen haben.
Gott geb, das dieser bund bleib wirig,
So lang die Lindmat lauft für Zürich;
Geb, das er allen neid brech durch,
Inmassen der Rhein durch Straßburg!

---

216 kehr, Umwenden, damit die nicht von euch weiche. — 224 erarnet, erworben. — 230 ausbiß durch, hindurchkämpfte, befreite von. — 239 wirig, dauerhaft, lange während. „Das nimmer ein lang wiriger mensch uns uß im wirt.“ Gr. Wickgram, Kunst zu trinken y b.

Gott geb, das er hab glück und stern,
So lang die Aar lauft vor bei Bern;
Als lang die drei flüß zsamen fließen,
Das die drei stet stets frids genießen!
Und gleich, wie man schwur die verbündnus
Zur wolbestendigen verstendnus
Zu Straßburg auf Servatii,
Zu Zürich auf tag Constantii,
Sie also auch constant bestand,
Und werd seruiert mit mund und hand.
Ja, gott erhalt sie mechtiglich
Durch seinen geist eintrechtiglich,
Zu schirmen seines namens ehr,
Das sein reich bei uns immer wehr.
Und zu schützen ir undertonen,
In frid und freiheit stets zu wonen.
Darzu er inen rat und sterk
Verleih, zu fürdern diſes werk
Diß wünscht dem Straßburg, Zürch und Bern.
Der, so im wünscht kein andre herrn,
Besser die neh, dann in die fern,
Die fern stellt nach der freiheit gern,
Der uns gott nimmer laß entbern,
Sonst wir nit mehr frei Teutschen wern.

I. Nota Trauschiff von Trübuchen.

---

249 Servatius, 13. Mai — 267 Nota ist Druckfehler des Originals für Noha; in I Noha steckt Fischart's Vorname Johann; Trauschif ist Umkehrung von Fischa(u)rt. Trübuchen ist Straßburg.

Ermanung an die Bund Bäpſtler.

(Am 1. Auguſt 1589 war Heinrich III. von Frankreich durch den Dominikaner Jacques Clément tödlich verwundet worden und am folgenden Tage dem Mordſtoß erlegen. Das in der Sprache derbe Gedicht iſt, ſo viel wir bis jetzt wiſſen, Fiſchart's letztes; er hat den König kein Jahr überlebt.)

Alſo fart fort ir Romaniſten,
Zeigt recht, das ir ſeid antichriſten,
Welche die höchſte maieſteten,
Die oberkeit, mit füßen treten,
Ja eine ſolche oberkeit,
Die mit euch glaubt ein heiligkeit.
Man hat nun lange zeit her eben
Den Hugonoten oft ſchuld geben,
Als das ſie iren königen
Wöllen die kron vom haupt tringen;
Wo hat man aber je vernommen,
Oder iſt etwas je fürkommen,
Das mer oder ein Hugonot
Sich ſo vergeſſen het an got,
Das er nur het villeicht gedacht
(Vil weniger es dann vollbracht)
Auf ein dergleichen ſchelmſtuck,
Wie hie ein mönch erzeigt ein duck?
Der ſeinen natürlichen könig
Erſticht, durch rat des volks abtrinnig?
Jr Papiſten habts lang getrieben
Und wider ſie ſehr viel geſchrieben,
Wie ſie nit ſolln ſein widerſpennig
Eim gewiſſenzwingenden könig:
Euch aber iſt es heiligtum
Wann ir pringt einen könig um,
Der euch euer gewiſſen laſſet,
Ja der mit euch ein glaub hat gfaſſet,
Und nur ſein zeitliches regiren
Nach ſeiner meinung will vollfüren,

6 Die mit euch dieſelbe Religion hat.

Und sein rebellisch undertanen
Will wider zum gehorsam manen?
Aber diß macht, ir habt zu Rom
Einen, der macht euch wider fromm,
Welcher die könig setzet ab,
Und schenkt die reich, die er nie gab.
Gleichwol erscheint hieraus nun klerlich
In welcher meinung ihr helt ehrlich
Die oberkeit, nemlich alsdan,
Wann sie tun alls, was euch steht an:
Aber wo sie nicht zwingt die gewissen,
Und will kein christenblut vergiessen,
Da steht sie euch gar nicht mer an,
Der bapst muß sie gleich tun in bann;
Alsdann ist mönchen und den pfaffen
Erlaubt, dieselben hinzuschaffen:
Ja alsdann mögen ungeschmecht
Wider ir eigen geistlich recht
Die geistlich hend erfudeln sich
Im fürstenblut vermessenlich:
Alsdann gilt messer, büchs und gift,
Nur das man abschafft, was gott stift:
Alsdann mag eim beichtvatter glingen
Auch in der beicht ein umzubringen:
Alsdann mag auch ein klosterbruder
Legen im sacrament ein luder
Und in der osti auch vergeben
Eim keiser, wann er nicht gleich eben
Zu allem disem flugs spricht amen,
Was zu Rom brut der schlangensamen.
Heißt diß geehrt die oberkeit?
Welches kaum tet ein frommer heid:
Aber man weiß wol allbereit
Woher bei euch Papisten heut
Entspringt der oberkeit verachtung,
Die vor der zeit war mer in achtung;
Das macht, das die neu heuchlersect,
Das jesuitisch bapstgeheck

38 helt, Conj. von halten? wie mecht von machen. — 56 luder legen, Hinterlist gebrauchen, Falle stellen. Die Verse beziehen sich auf die Vergiftung Heinrich's VII. durch eine Hostie.

Anfangt und päbſtlich hölligkeit
Nennet die höchſte oberkeit:
(So mit dem titul doch allein
Keiſer und könig genennet ſein)
Und macht die weltlich oberkeit
Veracht mit dem wort weltlichkeit:
Darum wird in der welt kein ru
Allweil man dieſem gift ſicht zu:
Wie komts aber, das predigerorden
So gern ſich praucht zu ſolchem morden:
Urſach, weil im iſt zugefallen
Das ketzermeiſter ampt vor allen,
Drum er vor anderm ottergzücht
Bluteifriger muß erzeigen ſich,
Gleich wie das Widerjeſu gſind
Auf verretrei beſtellet ſind:
Iſt aber nicht die geiſtlich herd
Von den Papiſten wol geehrt?
Das ſie die brauchen zu verretern,
Zu vergiftern und mordtetern?
Dankhabt der ehren, das man weiß
Wofür man halten ſoll diß gſchmeiß:
Drum hatt bapſt Pius recht geſagt,
Das kein teufel was ein mönch wagt:
Wolan fart fort ir Romaniſten,
Erweiſt euch gnug die antichriſten,
Die gotts und menſchliſch maieſteten
Durch wort und mord mit füßen treten,
So wird deß ehe eur maß erfüllt,
Das man euch doppel dran vergilt
Gleich wie ir andern habt geſpielt.

---

69 hölligkeit, ſt. Heiligkeit. — 79 Urſach, weil, der Grund iſt der.

Ende.

Wörterverzeichniß.

ab S. 190. 243. 278.
abbrechen 18.
Abderiten 101.
abfallen 25.
abhelfen 258.
ablaß 7.
abſtricken 110.
abtrünnig 283.
abweiden 232.
achteſt 201.
ä ſ. e
Agrippa 122.
ai ſ. ei
Albertus M. 4.
Alexander v. Metz 117.
aller 163.
allweil 205. 222.
Amadis 139. 144.
amen 42.
amme 177.
ammeiſter 211.
anbeiten 58.
anfang 6.
anmutung 176.
annemen 231.
anrainen 274.
anſtellen 203.
antreten 61.
anweiden 144.
Apelles 185.
arbeitſamkeit 190.
Archentraut 277.
argwönig 75.
Arl 276.
armproſtrain 213.
arten 259.
Aſmus, St. 51.
aſpe 255.
atzel 158.
aufenthalt 260.
aufloſen 93.
aufrucken 258.
auffchlag 253.
auffetzung 175.
aufwerfen 34.
Augſt 202.
aus! 170.
ausbeißen 279.
ausbeten 255.
ausbieten 207.
ausbrechen 191.
ausdingen 225.
ausecken 231.
ausreißen 111.
ausrüfen 230.
ausſchlagen 22.
ausſpähen 274.
ausſtellen 209.

bach 109.
Balgerheld 192.
bapſtgeheck 284.
barre 164.
Baßill 202.
bauchzapfen 41.
becken 256.
becklin 11.
bedacht 179. 221.
befaren 171.
befügen 72.
beichtmutter 7.
beichtvater 284.
beide 201.

bein 137.
beinschrot 44.
bekömmlichkeit 274.
bekröpfen 27.
beladen 253.
beleiben 225.
belzgumper 110.
benemen 276.
Benzenauer 45.
berichten 178. 185.
Bernazzano 184.
berufen 8.
bescheidenheit 147.
bescheißen 246.
beschleppen 254.
beschmutzen 179.
beschreit 211.
beschroten 90.
besetzen 179.
best 192.
bestechen 51. 144. 151.
bestept 117.
betrept 117.
bettstrampler 110.
bindriemen 105.
blatern 38.
blindemaus 21.
blöcken 73.
blöd 170.
blotzen 64.
blüh 272.
blutschnake 109.
bören 227.
brachmonat 194.
Brant 122.
brauchen 207.
bräucheln 255.
breimaulitet 235.
Brennhilde 164.
Bretten 7.
brickenpfeffer 259.
briefmaler 123.
brieten 94.
Brunhild 164.
Bruninger 18.
brünzeln 11.
buchsbaum 123.
büchse 284.
bundbäpstler. 281.
bündnus 269.
burst 50. 98.
bürstlin 33.
busch 257.
buße 238.
buttenkremer 123.
butter 259.
butz 24. 93.
butzscher 51. 250.

calmeuser 241.
canibliſch 99.
cantibliſch 99.
Cardanus 122.
chon 223.
Clement 281.
compaß 233.
credenzen 132.

daumen 85.
dauzen 229.
deitnus 42.
denen 110.
des 10.
deumeln 110.
Dietrich v. Bern 144.
dingen 37.
ditmarſiſch 112.
dollmütig 110.
dornbutt 259.
Dosse 184.
dück 283.
dürfen 189. 191.

eck 163.
ehrlich 218.
eichen 26.
eierstoll 169.
einbringen 180.
einer 12.
einfurieren 45.
einhalten 17. 110.
einlegen 255.
eins 208.
einschliefen 10.
einsmals 38.
einstellen 217.

eis 55.
Eisler 122.
eiterschleimig 260.
elevieren 103.
engstig 231.
enthalten 253.
entnucken 43.
erarnen 279.
Erasmus 122.
erbauern 242.
erfrechen 56.
erfrören 91.
erglasten 177.
erhaben 190.
erhalten 141. 158. 235.
erheben 143.
erkürnen 63.
erlaben 141.
erlapp 247.
erlosen 193.
erlassen 227.
erleiden 147.
erösen 109.
erquicken 212.
erschießen 153.
erschmecken 30.
erschudern 234.
ersuchen 46.
erwegen 214.
erwelken 176.
erwinden 202.
esche 134.
esels schiffart 80.
Esopus 75. 121. 183.
essen 60.
Eulenreimer 122.
Eulenspiegel 97. 122.
Eva 81.
exlex 169.

factorei 253.
fahen 113.
fallen, ful 25. 184.
farre 164.
farrenwadel 23.
fatzen 68.
Favorin 121. xxxiii.
feige 233.
felbiger 123.
ferr 253.
fertigen 189.
fest 240.
fettich 191.
filzlaus 123.
finsterstern 43.
fienne 123.
flicht 71.
fliegen 141.
flitsche 69.
flöhbürstlin 112.
flöhcanzler 71.
flöhhatz 1.
flöhlied 119.
flötzen 274.
flück 92.
frankbarkeit 161.
freien 242.
freudig 134.
Fridegund 164.
Fridlin, St. 261.
fristen 271.
fromm 228.
frost 175.
furierer 217.
fürn 259.

gaden 253.
gang 254.
gauchkapfer 230.
gebrem 31.
gebüren 141.
gecken 20.
gedeuen 148.
gefar 133.
gefallen, gefal 213.
gefolgig 234.
gefügel 195.
geil 148.
geiler 98.
geilheit 149.
geißmennlin 86.
geiz 262.
gelendlin 256.
gelidert 232.
gelustrig 183.
gemahlring 255.

gemelt 204.
gemein 232.
gen 43.
geng 112.
gerait 30.
gerauen 210.
gerings 225.
gern 178.
geſchlacht 189.
geſchmeiß 285.
geſchwinden 36.
geſpunſt 143.
geſtropft 94.
gewett 209.
gewönen 141.
gezabel 50.
Gilperich 164.
ginen 19. 53.
glanz 59.
gleichnus 73.
glenz 176.
glückhaft 187.
glücksgeſchirr 212.
gluff 21.
gnaden 221.
Gonderich 164.
Gotthart 275.
grabeſeltet 236.
grammatikkrieg 121.
grillekrotteſtiſch 91.
Grimmhilde 164.
groen 214.
großmütig 133.
großvater 91.
grummen 27.
grümpelmarkt 40.
guckinhafen 234.
gugel 239.
gumper 110.

haben 60.
hafen 194.
hagel 13.
hagelbacher 66.
halslemig 177.
haſe 123.
haſenklage 67.
hatz 1. 8.
haube 7.
hauſirer 123.
hautſchinder 85.
heertrumme 49.
hehem 91.
Heinrich III. 281.
Heinrich VII. 284.
Heldvaterland 192.
Heldwallen 192.
helmen 47.
Hercules 69. 103.
Herodes 98. 115.
Heroſtrat 246.
hetſchen 124.
hetzengeſchwetz 38.
heubeln 89.
heunt 221.
hinderſich 218. 239.
hinterſtellig 100.
hirß 194.
hirz 25.
Höllhacken 201.
hölligkeit 285.
Homer 120. 133.
hön 39. 169.
hucken 49.
huf 225.
hül 199.
hulden 172.
hummen 246.
hünerhaus 30.
hurſt 52.
hütlin 237.
hutzel 260.

ie 186.
iedes 76.
Ikarus 191.
Ill 209.
ilme 255.
iren 40.
irren 162.
Iſmenius 145.
Iwo 86.
Jeſabel 165.
jude 48.
Julius II. 76.
Jupiter 13.

kammerbär 77.
kant 50.
kappenschmidt 122.
kappes 260.
Katharina 165.
kattern 164.
katze 109.
katzenrein 165.
kehr 279.
kehrab 227.
keib 57.
keiel 238.
keiser 74.
kelberieren 231.
kelberkrös 112.
kelbern 232.
kerchelzieher 113.
keste 30. 260.
ketschen 78.
ketschjungfrau 73.
ketschmagd 31.
kib 207.
kieb 64.
kifer 7.
kinderwelsch 88.
kinderzucht 173.
kitzlig 184.
klaffen 237.
klar 237.
kleben 255.
kleiber 108.
kleiderlaus 123.
kleubeln 89.
kluppe 73.
Knauft 122.
knick 7.
knillen 95.
knirschen 37.
knobloch 231.
knopf 52.
knopf 94. 238.
kolbe 227.
kommer 19.
koppist 236.
kragen 14.
kranz 244.
krisamentsgut 36.
krös 112.
kübrem 230.
kuchi 30.
küchlin 45.
küchlinmundlin 58.
kuderwelsch 88.
kühaut 92.
kükat 9.
küleim 248.
kummat 261.
küßbacken 113.
küssen, auf dem 247.
küßpfulwen 117.

lam 19.
landlust 251.
landzucht 196.
lausen 227.
läuten 35.
leberle 6.
legend 34.
leibfarb 193.
leiten 208.
lende 7.
leuden 214. 274.
leren 178. 200.
letz 41.
letz 48. 216.
letzen 219.
lidern 232.
lieben 198.
liederlich 97.
Lienhart, St. 239.
Limmat 191.
lispeln 177.
lösler 95.
lösen 178.
losung 39.
Luchtmannen 196.
Lucianus 121.
luck 32.
luder 21. 61. 258. 284.
lust 190.
lupfen 78.

madensack 166.
Magnus, Olaus 86.
mähen 249.
mai 248.

Malvasier 259.
malzig 51.
Mansehr 187.
mansstandmut 163.
masen 57.
Märkt 276.
maus und hahn 59.
meeranstoß 232.
meerschneck 259.
meiermut 251.
Melanthius 186.
melden 180.
messtag 240.
meulig 102.
meure 259.
milach 223.
milt 218.
mir nit 226.
mistmachen 46.
mithetschen 124.
Mithridates 141.
mitteln 151.
mon 136.
Monsignor, Franz 185.
mordteter 285.
moria 245.
morn 261.
Moscau 35.
Mu 248.
muck 129.
munaff 242.
mur 10. 78.
Murnar 59.
Murrnarr 229.
müßig 86.
mutzen 59.
Myuscia 101.

nachamen 159.
nachsetzen 159. 235.
nadelkönig 113.
nagen 137.
nahe 7.
nahr 245.
nähung 274.
Narcissus 184.
Narragoni 233.
Narrwon 242.
Narrweben 242.
Naso 67.
nechsten, den 46.
nehen 199.
neiden 232.
nein 232.
netlin 46.
nidertrechtig 17.
niderwat 112.
nisten 9. 39. 237.
noch 6.
Noha 280.
nonnenblast 102.
Nordweden 86.
nöten 191.
nothart 275.

ö s. e
ob 273.
ölzweig 176.
ordnen 213.
ort 133.
Ovid 34. 67. 93. 121.

pagi 274.
Pamphilus 186.
Pantagruel 33.
pappeln 135.
Parrhasius 183.
paternoster 93.
Pausias 186.
Persius 191.
Peter, St. 12.
Peterskopf 13.
petrolium 237.
pfeffer 100. 259.
pfeifen 21.
pfeifig 21.
pfetzen 11. 38. 58.
pflug 199.
Phalaris 33.
Pius 285.
plagen 259.
pletz 7. 20.
pleuel 227.
Plinius 87.
plitzen 239.

Pluto 25.
pochen 230.
policei 193. 261.
Porcius 121.
poſſen 44.
Preiſch 209.
Preiſick 202.
pruch 4.
purpel 82.

Rab 112.
ragſterz 97.
räs 259.
rauch 24. 66.
raumen 92.
rechen 212. 250.
redlich 235.
reichen 149.
Reineke 18.
reiſen 27.
reiſer 90.
reſch 199. 275.
reſt 192.
reuſche 41.
Rheinzierland 196.
riemen 190.
ring 131.
ringſchetzig 17.
rinne 200.
ritſchen 29.
roll 20. 228.
rollwagen 216.
Romaniſt 283.
roßtreck 102.
Rotwiliſch 123.
ruck 25.
rugen 132.
rund 48.
Ruprechtsau 224.
Rurich 202.

ſäen 249.
ſalbei 260.
ſammenthaft 193.
ſatiriſch 91.
ſau krönen 230.
ſau ſchießen 226.
Scaliger 122.
ſchacht 254.
ſchalten 190. 197.
ſchaumen 199.
ſcherenſchleifen 92.
ſcheiſſen 77.
Scheit, C. 122.
ſchelmenbein 25.
ſchelmenzunft 228.
ſchelten 35.
ſchelten 184.
ſcheuch 272.
ſcheur 97.
ſchießrain 226.
ſchiffartgemeiner 198.
ſchimpfen 179.
Schlauraffen 233.
ſchlecht 38.
ſchlegel 50.
ſchlichten 178.
ſchliefen 63.
ſchmachſpruch 223.
ſchmollen 62.
ſchmücken 133.
ſchmucken 255.
ſchmutzig 54.
ſchnake 129.
ſchneegro 161.
ſchneiderknecht 21.
ſchrunde 7.
ſchublade 261.
ſchühle 98.
ſchüren 162.
ſchuſter 245.
ſchweigen 227.
ſchweiſen 63.
Schwendi, L. 265.
ſchwer, bei der 55.
ſeckelteblin 46.
Segwanen 200.
Servatius 280.
Seuklops 52.
ſeuſack 123.
ſidher 53.
ſimelring 210.
Sineſius 121.
ſinnen 216.
ſocken 247.
ſonder 193.
Sonette 167.

ſparen 243.
ſpatzmauſen 59.
ſpinne 73.
ſpringen 45.
ſtaffel 206.
ſtallhengſt 164.
ſtar 32.
ſtattmaus 55.
ſtauchen 242.
ſtehen 20.
ſteif 215.
ſtellen 5. 205.
ſterzen 91.
ſtett 201.
ſteuer 66. 277.
ſteur 259.
ſtichſchutz 226.
ſtockfiſch 123.
ſtöcken 73.
ſtollen 254.
ſtork 78.
ſtral 12.
ſtrampeln 110.
Stratburg 192.
ſträublin 95.
ſtrauſen 227.
ſtrauſſen 195.
ſtrelen 80.
ſtreuſſen 236.
ſtrick 235.
ſtropfen 94.
ſtroſack 30.
Strudelberg 204.
ſtüben 41.
ſtücken 235. 308.
ſtupfen 5.
ſtutz 74.
ſtützen 190.

talgelend 202.
temmen 72.
teufel 92.
Therſites 121.
thun 4.
Tholos 36.
toben 236.
totzend 51.
tratz 1.
traub 183. 257.
Trausburg 216.
Trauſchif 180.
Trautricherland 201.
trechen 109.
treu 277.
Treubach 187.
treuen 273.
Treuwacker 202.
tringen 283.
Triptolemus 191.
trog 38.
Trübuchen 280.
Trüehr 192.
trüſſel 131.
Trüwoner 192.
tumm 246.
Türacburg 192.
Türich 192.
Türk 35. 112.
tuch 36.
tüngen 176.

überguß 189.
übermachen 66. 79. 111. 148.
überraſt 96.
überſcheid 224.
überſuppen 248.
überzeugen 227.
Ulmer 115.
umkeſſeln 114.
unbeſchuldet 216.
uneins 170.
unerbaut 141.
unerſucht 198.
unfur 10.
ungefell 15.
ungehöbelt 227.
ungelt 259.
unſchlicht 51.
unſchult 162.
unſer 54.
unterſtehen 208.
Urban 237.
urhan 260.
urſach 285.
urtrutz 8.
uter 260.

verdüften 18. 76. 142.
verfunkeln 246.
vergeben 142.
Vergilius 120. 124.
Vergilius, Polydor 87.
vergonnen 55. 205. 240.
vergonſt 26.
vergönſtig 66.
verhergen 161. 165.
verherger 12.
verholen 6.
verhudeln 228. 271.
verhümpeln 41.
verlaſſen 253.
verleiten 203.
verletzen 218.
vermögen 242.
verſchlagen 89.
verſchmoren 23.
verſtelen, verſtul 25.
verſtörzen 64.
vertrifen 33.
vertrüſſig 15.
vertelben 95.
vertüſten 76.
verunruhigen 170.
verwachen 71. 160. 163. 254.
verwüten 185.
vogelherd 258.
vollrichten 261.
voralt 271.
voraus 213.
vorderwertig 113.
vorſchiffen 218.
vorſehen 165. 274.
vorſtrich 207.
vortrab 195.
vortreffen 190.

wadel 66.
wafel 199.
wäfern 256.
wagband 47.
wäger 61.
Waldshut 275.
walgen 30.
walgern 64.
wankeln 177.
wantlaus 11.
was 19.
waſſerpfol 177.
weckhalter 260.
weſze 130.
weidlich 235.
weibel 89.
weil 175.
weiſen 77.
welen 180.
weltletz 165.
werben 73. 116.
werhaft 134.
werwolf 86.
weſtphaliſch 111.
widerjeſu 285.
widerſagen 35.
wirig 279.
witz 228.
wolf 27. 86.
wolfsklag 122.
wolkommen 160.
won 235.
Wurmſiſch 244.
würte 50.

zaze 68.
zerlegen 112. 213.
zerreißen 236.
zerrüren 7.
zetten 163.
Zeuſis 185.
zifer 88.
zigel 184.
zimlich 178.
zinſtag 218.
züchten 75.
zucken 3. 199.
zuhin 70.
zünden 195. 245.
zuſtehen 231.
zutrechc J.
zwar 143.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.